

This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

- + *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.
- + Refrain from automated querying Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.
- + *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.
- + *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at http://books.google.com/



Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

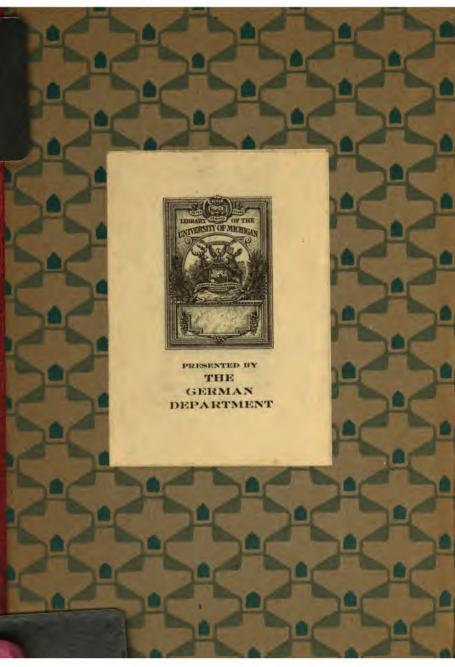
Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

- + *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.
- + *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.
- + Beibehaltung von Google-Markenelementen Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.
- + Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter http://books.google.com/durchsuchen.



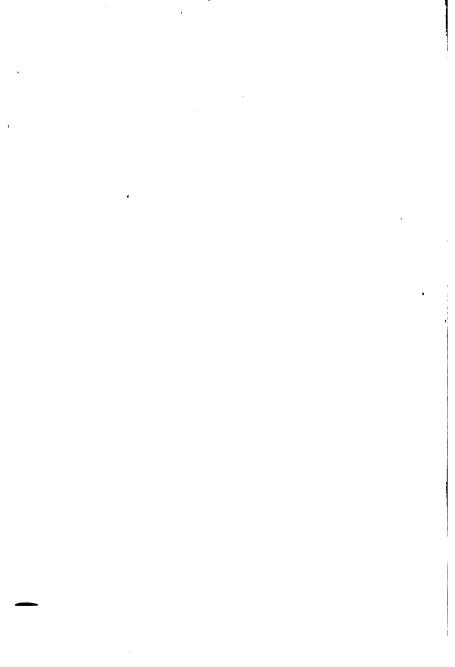




838 RIK 97

Kloster Lugau.





Kloster Lugau.

Uon

Wilhelm Raabe.

Dritte Huflage.



Berlin 1907. Verlag von Otto Janke. Alle Rechte nach bem Gesetz über bas Deutsche Urheber- und Berlagsrecht vom 19. Juni 1901 vorbehalten,

Grftes Kapitel.

eiter und weiter verbreitete sich das Gerücht, "Horatio" sei wieder in Wittenberg. Seit acht Tagen schon sei er wieder in Wittenberg.

Anfangs hatten weber die Stadt noch die Universität es glauben wollen. Als jedoch sein Diener Mamert in den Gassen gesehen worden, als seine Hauswirthin ausgefragt worden war, stellten sich sowohl die Stadt wie die Universität auf die Zehen, und beide warteten gespannt auf des Herrn Hofraths, Doktors der Weltweisheit und Hauptmanns der Landwehr, Franz Gerbergers erstes Wiedererscheinen in der Gesellschaft und in der gesehrten Welt. Sie hatten eine ziemliche Zeit darauf zu warten und wurden leider von ihm — "Horatio" — nicht gefragt, ob ihnen das recht sei oder nicht; ob ihnen solches beschwerlich falle oder nicht.

Daß kein kleiner Mann zurück und auf dem Boben dieser Geschichte eingekehrt war, geht sogleich daraus hervor, daß wir gezwungen wurden, und zwar von der Universität und Stadt Wittenberg gezwungen wurden, zu seiner Einführung einen sehr großen Mann anzuziehen, den Dichter William Shakespeare, oder vielmehr eine seiner bekanntesten Dichtungen, das Theaterstück Hamlet. Wieso unser Freund zu dem Poeten und der Poet zu ihm kam, das hat eben "Wittenberg" zu verantworten; wir können darob unsere Hände in Unschuld waschen. Sine Hauptperson ist der Hostrath Herberger in diesem Buche, jedoch nicht die Haupt-

28. Raabe. Alofter Lugan.

017/13 3

person, so wenig, wie im Hamlet Horatio die Hauptperson ist. Letzterer läuft sogar noch etwas mehr als unser Philosoph nebensher, kann aber doch nicht bei der Sache entbehrt werden, tritt zuerst auf und geht zulett mit ab. Ob er auch mit dem Titel Hofzrath in Pension und zurück nach Wittenberg ging, sagt Shakespeare und leider nicht.

Run zu ben nüchternen Thatsachen! Wir find nicht in bem Bittenberg bes englischen Dichters. Sofrath Dottor Berberger hatte nicht als bewegter Buschauer, Gespenfterseher und ftoifch= philosophischer Vertrauter bes Pringen von Danemark an ben Greigniffen in Belfingor Theil genommen. Die Patina ber Jahrhunderte hatte fich noch nicht über die "sonderbaren Dinge" gelegt, welche fich ba "neulich" an jenem Hofe, bem er als Lehrer und Bertrauter bes jugendlichen Erbprinzen nahe ftand, zugetragen haben follten, und natürlich in die Ohren und Mäuler ber Leute, und fogar in die Zeitungen gekommen maren. jene mufteriofen Borfalle aber an ihren richtigen, das heißt wirtlich berechtigten Geschichtschreiber famen, mußten noch manche Leute fein perfonliches Interesse mehr baran haben. Che die Archive fich auch hier über bie Privat=, Lebens= und Sterbens= Berhaltniffe bes Ronigs Sorvendillus, Seiner letthochftfeligen Majestät des Königs Fengo, Ihrer Majestät der Königin Geruthe und Seiner Königlichen Sobeit bes Pringen Umleth einem neuen Saro Brammatitus öffneten, durfte man dreift nicht nur auf das Ablaufen dieses Sahrhunderts (da man icon 1869 ichrieb) rechnen, sondern auch noch eines zweiten. Ginige der Siftorifer, Berren wie Damen, ber berühmten Universität "Wittenberg", Die in biefen Dingen am meiften Befcheid zu wiffen behaupteten, (auch wohl ichon betreffenden Orts vergeblich angeklopft hatten!) waren fogar ber leberzeugung geworden: vor dem Ablauf bes einundzwanzigsten Safulums fei nicht baran zu benten.

Die anderen Leute in der Stadt — nicht blos die unvernünftigen alten Weiber und die vernünftigen Herren Journalisten meinten wohl dasselbe, drückten sich jedoch anders aus und seufzten: "Du liebster Himmel, ja was die Welt so von der Welt zussammenredet! Richt den dritten Theil soll man glauben von dem, was man hört, oder unter den neuesten Nachrichten weiter zu geben hat."

Dann aber gingen sie hin und schrieben — nein, redeten die exaktesten Abhandlungen über des Tages Geschichten und nahmen es sehr übel, wenn man ihnen Irrthümer in der Auffassung und Darstellung nachwies. Schrieb, das heißt redete man gegen sie, so wehrten sie sich auch und brachten Neues in der Angelegenheit zu Tage, worüber das zwanzigste Jahrhundert vielleicht wirklich das Recht bekam, sich zu wundern dis tief in das einundzwanzigste hinein, welches dann seiner Zeit es noch einmal nachzuweisen versuchen mochte, daß sich die Sache damals doch anders verhalten habe. —

Es wird eben zu allen Zeiten viel unnützes Zeug auf der Erde geschwatt, und jene fürchterliche deutsch-kleinstaatliche Haupt-, Liebes-, Hos- und Staatsaffaire unter bescheidener und lächelnder Mitwirkung des damaligen Doktors und jetzigen Hofraths Herberger, dem der nicht üble Spitzname "Horatio" darum an der ehrenwerthen Persönlichkeit kleben geblieden war, war es wahrhaftig nicht werth, daß ein neuer tragischer Speerschüttler sich hinsetze und eine neue schaudervolle Historie von Hamlet, Prinz von Denmarke aus ihr zurecht braue. Freilich auf dem Theater hätte sich wohl auch heute noch Geld damit verdienen lassen, und sie wäre sicherlich wie im Jahre 1603 aufgeführt worden, wenn auch nicht durch "Seiner Hoheit Diener" in London und den beiden Universitäten Cambridge und Oxford, jedoch ganz gewiß in Wittenberg und durch den Wittenberger Stadttheaterdirektor und bessen Truppe.

Die Sache war in der That nicht der Rede werth gewesen, und was uns betrifft, so werden wir auch nicht weiter davon reden, als unbedingt nöthig ist. Keine Königskrone wechselte darum ihren Besitzer, kein außergewöhnlicher Geist erschien darob bei Hofe, kein Mädchen ging deshalb ins Wasser. Es sielen nur einige Pensionen mehr auf die Hofe und Staatskasse, und

gingen einige Personen aus den hohen und höheren Kreisen der kleinen Residenz auf längere oder kurzere Zeit auf Reisen, jedoch ganz behaglich und gutwillig und ohne mit aufgeschlitzten Nasen "verschickt" worden zu sein.

Bu diesen gehörte unser wirklicher Freund, der nicht wirkliche Hofrath Franz Herberger, Horatio genannt, in — "Wittenberg".

Zweites Kapitel.

Ein rauher herbstlicher Wind blies aus Norden her, rüttelte an den Dachziegeln, durchheulte stoßweise die Kamine und brachte dann und wann auch die Fensterscheiben zum Erklirren: die richtige Zeit, um aus einem ofen- und sensterscheibenlosen, schönen Südlande nach Kimmerien heimgekommen zu sein!

Möglicher Weise mischten sich schon Schneeslocken in die Regenschauer, die die Gassen von — nun, sagen wir nur Wittensberg! nicht nur von Menschen, sondern auch, vorzüglich in den Rinnsteinen, von Vielem reinigten, was daselbst ein ungestörtes Stillleben geführt hatte. Es war ein unbehaglicher Abend, und wohl allen Denen, die an ihm zu Hause bleiben und im Hause sich behaglich fühlen durften!

Horatio — nein, nennen wir ihn hier nicht noch einmal Horatio! — Hofrath Doktor Herberger durfte Beides. Bu dem Ersteren berechtigte ihn seine gegenwärtige gänzliche Geschäftsentz lastung, sowie das durch seine längere Reiseabwesenheit zur Thatsache gewordene, "aus dem Konner kommen" mit allen gesellschaftlichen und wissenschaftlichen, angenehmen und unangenehmen ortsangehörigen Berpflichtungen und Beziehungen. Bu dem Letzteren die volle Sicherheit, "Ophelia", das heißt Gräfin Laura Warberg im Kloster, das heißt im Kloster Lugau, auch behaglich zu Hause wissen und bei guter Laune wissen zu dürfen und — die körperlichen und

geistigen Erfahrungen, Stimmungen und Gefühle, die er soeben aus dem schonen Suden nach dem Norden sich mitgebracht hatte.

Dieses Allerlette murbe er aber mahrscheinlich nicht qu= gestanden haben, wenn man ihn barauf angeredet haben wurde; benn fo etwas thut man nicht gern. Es ift zu angenehm, Leuten, die nicht in Sevilla und Granada, in Meffina und Palermo, in Konstantinopel, Tunis, Tripolis, Fez und Marokko gewesen sind, ben Mund banach mäfferig zu machen. Wir haben einen Berbrecher gefannt, ber es vor fich verantworten konnte, burch zwei in einer Reclam = Ausgabe ber Soetheschen venetianischen Epi= gramme plattgequetichte Bangare, zu beutsch Stechmuden, eine gange Familie Duderstädter wohlfituirter Optimaten nach der Lagunenstadt zu befördern. Und die Leutchen waren ihm nach der Beimkunft o so bantbar bafur, und machten, wie sich bas von felbft verfteht, nachher andere Leute, sogar Bermandte, die in guten Berhältniffen in Beiligenftadt fehr gut fagen, nach bem nämlichen Sumpfvergnugen luftern. Ich, wie gern benutt ber Denich feine Enttäuschungen, feinen Erbenüberbruß, fein Elenb, alle Stechmuden bes Dafeins, nicht bagu, um felber beffer zu werben und Andere zu beffern, sondern nur bagu, feiner Gitelfeit, feiner Ruhmredigkeit frisches Futter in die Krippe ju fteden!

Er, nicht der Mensch an und für sich, sondern als der Mensch Franz Herberger, Hofrath, Doktor der Weltweisheit und königlich preußischer Hauptmann der Landwehr, lag augenblicklich, wie Millionen, Milliarden vergebens sicher zu liegen wünschen, im Hausgewande, geschäftslos, nahrungssorgenfrei, im bequemen wohlgepolsterten Armsessel, den Rücken gegen die verhangenen, wohlverwahrten Fenster, die unruhige Vergangenheit, gewendet, die Beine und Füße gegen das flackernde Ofenseuer, die gemüthliche, gemüthvolle Gegenwart und selige, hoffnungsreiche Zukunft ausgestreckt, ein Bildniß angenehm schaudernden geistigen Wiederkäuens bei wollüstig sitzelndem Sicherheitsgesühl. Ob aber überwundene Reisegenüsse und Beschwerden von nahes her oder eigenthümliche Erinnerungen eines, nun sagen wir

nicht nur in die Wittenberger, sondern auch in die Selfingörer Schicksale und Eskapaden eines verliebt melancholischen Danensprinzen eingeweihten, gelehrten und zugleich welterfahreren Barenstührers von ferne her ihm in der Seele zumeist nachvibrirten: Serberger empfand sich unbeschreiblich wohl und geborgen zu Haufe und in Schlafrock und Pantoffeln.

Da er allein zu Hause war und sich gänzlich unbeausstichtigt, unbeobachtet wußte, brauchte er sich keinen Zwang aufzuerlegen; des geselligen Tages Komödien vor sich selber weiter zu spielen, Iohnte sich kaum. So durfte er gähnen, stöhnen, sich recken, dehnen, sich in seinem Lehnstuhl räkeln, ohne den Meister Betz des Vater Gellert, den Herrn von Nieß und den Hauptmann Theudobach Sean Pauls, geschweige denn die philosophischen Begleiter des Prinzen Hauls, geschweige denn die philosophischen Lebenskünsten zusammengesaßt in die Behaglichkeit des Abends hineinzuziehen.

Es war wirklich sehr angenehm, sich wieder in Wittenberg zu Hause zu fühlen und alle seine wissenschaftlichen Bestrebungen, einen ruhigen Winter durch als freier, unabhängiger, weltübers legener Mann und Herr in den besten Jahren (gerade in der Mitte zwischen dem dreißigsten und dem vierzigsten) von Neuem vor sich zu haben. Wie oft hatte er sich das Wonnegruseln dieses Abends, platt zu Schiff auf dem Mittelmeer, tief zu Esel m schönen Spanien und hoch zu Kameel im scheußlichen Afrika, ausgemalt?

Nun hatte er es! hatte sein wirkliches Lebenselement wieder und konnte nach Belieben barin sich vom Strome treiben laffen, gegen ben Strom ankampfen, platschern und tauchen.

Die Lampe auf dem großen, grünbehangenen, mit wohlgeordeneten Schriften bedeckten Studirtische (die Wirthin hatte den Aufetrag gehabt, in der Abwesenheit ihres Herrn Hofraths Ordnung zu stiften) gab nur ein gedämpftes Licht ab. Ringsum von den Wänden sahen die Tausende der Bände seiner wohlgeordneten Bibliothek aus Schränken und Fächern auf ihn und lächelten über die Jahr-

tausenbe, die von den Pyramiden auf einen abenteuernden Militärsstrolch und seine stupiden Banden herunterguden konnten; aber der große Globus im Winkel des Gemaches war nun wirklich wieder eine Welt der Eroberung werth, wenn der Blick des Eräumers in Schlafrock und Pantosseln auf ihn fiel.

In bem ganzen Zimmer befand sich nur ein Gegenstand, ben der heimgekehrte Weltwanderer mit dem Blid zu streisen vermied, und das war dem äußeren Anschein nach ein sehr harmsloser und noch obendrein sehr hübscher. Nämlich ein italisches Kunstwerk, eine Schale von florentinischer ober römischer Arbeit in Goldbronze: eine Schale, um die sich ein geistwoller, aber freilich etwas üppiger Bacchuszug, mit seinen Panthern, Nymphen, Faunen, Satyrn in allen naiven Bocksprüngen der angeheiterten Gesellschaft schlang. Hoftar Doktor Herberger pflegte ihr seine laufende Tageskorrespondenz, die Bistienkarten angenommener oder abgewiesener Besucher anzuvertrauen, und seine Hauswirthin war beauftragt gewesen, alles in dieser Historischen sährend seiner Abwesenheit Einlausende mit möglichster Schonung ihrer eigenen Wißbegierde in ihr niederzulegen.

In seiner diesmaligen Abwesenheit war Mancherlei eingelaufen. Die Schale quoll über, und eine ziemliche Anzahl der mehr oder weniger zierlichen Dokumente war über den Rand gerutscht und bedeckte den Tisch rund umher.

"Das macht, weil ber Herr Doktor so viel Liebe und Berstehr hier bei uns in der Stadt unter den Leuten haben," meinte die Wirthin, und sie hatte wahrlich nicht Unrecht.

Drittes Rapitel.

Als der damalige Doktor der Philosophie Franz Serberger seinen Erbprinzen "auf Universitäten" begleitete, um nach dem Willen des Schickals am hiesigen Ort für sein späteres Leben

Burgel zu schlagen, hatte sowohl die Universität wie die Stadt ben gesellschaftlichen Jumachs sofort nach vollem Werth zu murdigen gewußt. War Seine Sobeit entzudend, fo mar ber gelehrte Barenführer wirklich bezaubernd liebensmurbig gemefen. Und bagu mit einem "anerkennungswerthen, miffenschaftlichen Fundament"! Dag fich ihm in feiner Stellung Die beften Baufer erichloffen, wollte nichts fagen; daß fich aber auch bie Bergen ihm öffneten, mar von Bebeutung - für uns. Wenn er bamals ben Berrn von Rieß vielleicht ein wenig zu fehr agirte, fo hat biefes heute nichts mehr auf fich: Sofrath Berberger führt jett feinen hinter vorgehaltener Sand geflüfterten Wittenberger Namen "Soratio" nicht ohne ernften Grund. Frang Berberger hat lange genug in ber Welt gelebt und tief genug in fie hineingesehen, um fich ruhig in bem lieben Refte Wittenberg von allen Shafefpeare-Rennern und -Rennerinnen hinterm Ruden Horatio nennen ju laffen. Es fnüpfte fich an bas Wort boch ein Refpett, ber feinen letten Grund nicht blos in feinen noch möglichen Berbindungen bei Sofe, seinem Rang und Titel und noch weniger feinem "boch etwas bilettantischen" Gelehrtenthum hatte, fondern in einem mirklichen Werth bes Mannes felbft haftete. Darüber aber hier weiter ju reben, ift unnut: wenn fich das nicht von felber ausweift, ift der gange Rerl boch nichts werth - weber litterarifc, noch gefellichaftlich.

Nun, der damalige, hier in Betracht kommende Thronerbe hatte längst seinen Frieden mit seinem Herrn Oheim gemacht — Gift war damals auch genug in die Ohren geträufelt worden, aber die fürchterlichen Konsequenzen wie in Helsingör hatte es in *** nicht gehabt. Polonius war immer noch Hausminister, und es wird sich ausweisen, daß wir ihn als solchen fürs erste noch lange nicht entbehren können. Excellenz saßen, was der ruhige Bürger "recht wohlbehalten" nennt, hinter den Tapeten und dachten noch lange nicht daran, eine Gesellschaft politischer Würmer dei sich zu Tisch zu laden und für das Menu persönlich aufzukommen. Ophelia war nicht in ein seuchtes Grab hinab-

gefunken, nachdem ein "falscher Aft" unter ihr gebrochen war, wie die Welt in Wittenberg meinte.

Um ihre welken Kränze an dem gesenkten Zweige aufzuhängen, sollte sie, wie gleichfalls die Welt in Wittenberg meinte, etwas zu hoch gestiegen sein. Daß die Komtesse aber den Hof verlassen hatte und sehr wohlbehalten in Kloster Lugau saß und an ihrer Anlage zum Fettwerden (wie sich Hof und Stadt sehr geschmackvoll, liedenswürdig, geistreich und wahrheitsgetreu ausdrückten) ganz behaglich weiter bildete, ist eine Thatsache, an der wir die Leser späterhin gern noch genauer Theil nehmen lassen dürsen. Borerst genügt in dieser Hinsicht die Notiz, daß sie in sortwährender Korrespondenz mit Ho — nein, sagen wir jetzt hier nicht so, sondern sagen wir: mit dem Doktor der Philosophie Franz Herberger stand. Sie bediente sich dei ihrem Brieswechsel mit dem Säkulum und also auch dem Doktor Herzberger ruhig der gewöhnlichen Post und der üblichen Postwerthzeichen. Es war durchaus leider nichts Geheimnisvolles, Verstecktes dabei.

"Es freut mich fehr, Dich bemnächft wieber in Wittenberg und also auch in meiner Nahe zu wiffen, lieber Freund," hatte fie neulich noch nach Paris geschrieben, und nichts hindert uns, ihre Freude zu theilen, ja, fie im noch höheren Maaße zu empfinden: wir haben den Mann ja bereits wieder in Bittenberg und nicht nur in ber Rabe, fondern vollftanbig auf dem Salfe! Damit tritt benn aber auch die Antwort verlangende Frage an uns heran: Bas fonnte einem folchen Dann in und an Bittenberg eigentlich intereffant fein außer dem Befühl, fich wieder irgendmo wenigstens verhältnigmäßig zu Saufe zu fühlen? Gottlob ift bie Beantwortung leichter, als fie scheint: Die gange weite Welt mit allen ihren Wundern konnte ihm bas nicht bieten, mas ihm diese mittlere Provinzialstadt und große beutsche Universität vollauf gemährte: Befriedigung feines Kleinkramerthums und feines Weltburgerfinns, feiner perfonlichen Gitelfeit und feines philosophischen Strebens nach vollkommener Loslösung von ben Dingen ber Zeitlichkeit, furg feiner Dummheit . und Rlugheit, seiner Thorheit und Beisheit. Noch fürzer: Er konnte nirgends in der Welt, weder in Kopenhagen, noch in Berlin, weder in London, noch in Rom und Paris so sehr als sein eigener persönlicher Narr sich über die anderen erheben als wie hier. So sagte er wenigstens; wir aber wissen es besser und sagen, die Nähe von Lugau war's, die ihn nach Wittenberg zog. Und nun, da wir so weit mit ihm sind, können wir denn ihn, mit einem bequemen Hinüberlegen im Lehnstuhl und einem leichten Gähnen die Hand nach der Goldbronzeschale auf dem Tische ihm zur Seite, das heißt also nach der während seiner Abwesenheit eingelausenen Korrespondenz, ausstrecken lassen. Solitor, wollen Sie wirklich keine Wassen nehmen gegen diese See von Plagen? Ich an Ihrer Stelle würde die ganzen Chikanerien unbesehen in den Ofen stecken." Aber wenn die hohen Herrschaften so sein dürsen, so dürsen die großen Philosophen um so weniger so sein.

Der Doktor griff nach dem nächstliegenden Blatt und wurde sofort bafür belohnt.

Gine Schusterrechnung! — Wie wohl das that, als wirklicher Prinzenerzieher außer Dienst und Hofrath Berberger sich noch fest auf den Füßen, forsch in den Stiefeln als rüstiger Fußgänger fühlen zu durfen!

Eine Nummer des illustrirten Withblattes von *** unter Kreuzband: Horatio-Herberger zwischen die im Grabe Ophelias sich in den Haaren habenden Herren Hamlet und Laertes eine Gießkanne ausleerend. Unter dem drolligen Bilde die Legende: "Die Philosophie eines Bewußten".

"Sie schlagen lustig an auf falscher Fährte. Berkehrt gespürt, ihr falschen Dänenhunde! Ein veraltetes Citat zu einer veralteten dummen Niederträchtigkeit!" sagte Franz, in vollskommener Sicherheit in Wittenberg. "Verstellte Handschrift des Absenders; aber sicherlich ein sehr guter alter Freund."

Er schob das Blatt nicht in den Ofen und bewies dadurch wieder sehr, daß er seines hohen Scherznamens in Wahrheit nicht unwürdig war.

In den Ofen stedte er dagegen dann mit verächtlichem, dann mit behaglichem Lächeln eine ganze Serie von Zuschriften und Zussendungen, in die uns kein Einblick verstattet worden ist. Er mußte es ja wohl wissen, warum er das that; wir wissen es nicht, und können nur aus eigener Erfahrung sagen, daß es verstrießlich ist, den Raum beengt und das freie Athemholen hindert, wenn die Makulatur des Lebens sich zu sehr um einen her anshäuft und man nichts dagegen thut.

Nun wog der behagliche Träumer eine Sendung, die gleichschaft unter Kreuzband gekommen war, in der Hand. Gine Abschandlung mit Widmung des Verfassers, Professors Doktor Nachstauer: Dilucidationes philosophicae de deo, anima humana, mundo et generalibus rerum affectionibus.

In den Ofen? Bei den unsterblichen Göttern nicht! Was, wovon der würdige Verfasser selbst keine Ahnung gehabt hatte, konnte man hier in gegebenen Stunden zwischen den Zeilen finden, wenn man selber so sehr über Gott, die menschliche Seele, die Welt u. s. w. sich zu dilucidiren, das heißt aufzuklären gesucht hatte, wie der Doktor Franz Herberger? Welche dilucida intervalla, helle Minuten, lichte Augenblicke vielleicht demnächst im Lause des Winters, wenn in der Wittenberger Gesellschaft ein Engel durch das Zimmer ging, und der Satan die Gelegenheit benutzte, sich belehren zu lassen und also das Gespräch auf alles dieses brachte!

Der Philosoph am Winterofen blätterte sich schon jetzt in bas Buch hinein, es war ihm immer noch interessanter, als ben Inhalt der Bronzeschale mit dem Satyrzug weiter zu durchstöbern, und auch uns kann das angenehm sein. Auch wir kommen daburch über die Aufgabe hinweg, ihm dabei über die Schulter sehen zu mussen — im Interesse unserer Leser und Leserinnen. Dafür sorgte das Schicksal schon, daß den Letzteren das Interessantesse für sie in dem entzückenden Gefäß nicht entging.

Nach einer Biertelstunde bes Blätterns warf der weltweise Hofhauslehrer außer Dienst die lichten Augenblicke des Brofessors

Nachkauer mit solcher Wucht physisch und psychisch verdunkelten Selbstbeherrschungsvermögens auf den Tisch, daß die Schale umssiel, über die Platte rollte und einen großen Theil ihres Inhalts nun auch über den Fußteppich verstreute.

Ein zierliches Kouvert, bas ihm eben angezogenes Schickfal bicht vor den türkischen Pantoffeln niedergelegt hatte, nahm der Hofrath noch selber auf. Dann aber klingelte er und seufzte:

"Suche doch den Wuft mal wieder zusammen, Mamert."

Ein Dokument aber, welches er in der Hand hat, besieht auch der weltgleichgültigste Philosoph, ehe er es bei Seite legt zu dem übrigen ihn weiter nichts Angehenden. Horatio that so mit dem Umschlag in Querkleinfolio, zog eine goldgeränderte Doppelfarte, eine Berlobungsanzeige hervor und hätte nun den seine Papiere zusammensuchenden treuen Diener vom Erdboden auflesen können. Im jachen Emporspringen hatte er seinen Mamert so über den Haufen gestoßen, daß der Ahnungslose sich auf dem glücklicher Weise weichen Smyrnateppich dreimal überkugelte. Die selige Verkündigung aber lautete blos:

Auf ber einen Seite:

"Die Berlobung unserer Tochter Eva mit dem Dr. philosophiae Herrn Echbert Scriewer beehren wir uns ergebenst anzuzeigen.

> Professor ber Sottesgelahrtheit, Ober-Konsistorialrath Dr. th. Martin Aleynkauer und Frau Blandine geb. Husaus."

Auf der andern Seite:

"Meine Berlobung mit Fräulein Eva Kleynkauer, Lochter bes Herrn Professors ber Gottesgelahrtheit Ober-Konsistorialerath Dr. th. Martin Kleynkauer und Frau Gemahlin Blandine geb. Husus beehre ich mich ergebenst anzuzeigen.

Im September 1869.

Dr. phil. Edbert Scriewer."

"Auch die noch! Mein Maienglöckhen!" stammelte der Doktor ber Philosophie Herberger poetisch. "Mein Maienglöck

den auch nach Lugau?" stammelte er nicht nur poetisch, sondern auch verblüfft-wüthend.

"Um so poetischer, weil verblüfft; um so verblüffter, weil poetisch-wüthend; also, da Kürze des Wiges Seele ist — außer sich vor erstauntem Verdruß oder verdrießlichem Erstaunen," würde Polonius (an dieser Stelle nicht Seine Excellenz, der Herr Minister des Hauses und Vormund der Klosterschwester Laura Warberg im Kloster Lugau) gesagt haben.

"Fliegenpapier und kein Ende!" ächzte der Hofrath. "Ich habe Dir doch nicht weh gethan, Mamert? Dieser Mensch — unser Herr Doktor Scriewer hat sich nämlich mit unserer Eve — ist mit Fräulein Eve Kleynkauer verlobt worden."

"Der Herr Doktor haben mir durchaus nicht weh gethan, und der junge Herr sind mir schon in der Gasse begegnet- mit dem Fräulein am Arm und haben es nur noch nicht gewagt —"

"Mir noch einmal mit einem Katenbuckel auf die Bude zu rücken? Mein blonder Eckbert! Der blondeste aller Wittenberger Streber! Aber das hat nur die alte Kleynkauer angerichtet. Welch ein Verdienst fich derjenige erwürbe, der dem Weib die Hofen aus- und sie ihrem Mann anzöge!"

"Der Herr Professor sind mir auch hinter der Universitätskirche begegnet und lassen ben Herrn Hofrath höslichst bitten, der Frau Gemahlin und ihm doch ja die Ehre Ihrer Gegenwart morgen Abend bei der gewohnten musikalischen und wissenschaftlichen Abendunterhaltung zu schenken."

Für einen Mann, ber nie Fortunens Griff als Pfeife biente, und dem es einerlei war, ob er vom Geschick einen Kuß oder einen Rippenstoß bekam, zeigte Franz Herberger eine sehr un= stoische Aufregung. Weshalb — wird sich ja nach und nach zeigen.

"Lebt benn bie Tante Cuphrosyne noch, Mamert?" fragte er nach einer Beile.

"Ich glaube, ich habe Fräulein auf dem Universitätsplate nach gewohnter Weise an ihrem Fensterplatze gesehen."

"Befite ich noch einen Frad?"

Auf diese Frage antwortete Mamert nur durch verwunderts entruftetes Aufruden seines ganzen oberen Menschen.

"Wir waren doch neulich noch in ben Tülljerien!"

"Dann klopfe ihn aus, und — hörft Du — wenn Du ihn finden kannft, lege auch meinen Elephantenorden zurecht. Bor allen Dingen werde ich der Tante Euphrospne morgen früh einen Besuch machen."

"Im Frack und mit dem Elephantenorden?"
"Dummkopf!" sagte Franz Herberger.

Viertes Rapitel.

Oberkonsistorialrath, Professor Doktor Rleynkauer und Gemahlin hatten ihren sesten Abend, und die Universität durch alle vier Fakultäten, sowie die hohen Behörden und sonstigen Würdenträger der Stadt sammt ihren Damen waren nie auf einen solchen Abend dei Rleynkauers so gespannt gewesen als diesmal. Hofsrath Herberger war am Worgen in den Gassen gesehen worden (er hatte die Tante Euphrosyne besucht), und hatte in dem Hause des großen Theologen zugesagt. In jeder gesellschaftlich dazu berechtigten Familie war heute nur davon die Rede gewesen, soweit es das allgemeine Menschangeschick, welches keine Gesellschaftsgrenze anerkennt, zuließ. Und wie das allgemeine Menschengeschick hatte auch das Wetter keine gesellschaftlichen Rücksichten genommen: es hatte sich nicht gebessert; es war schlechter geworden.

Schnee war der Jahreszeit angemessen gefallen, hatte aber seinen Rangstreit mit dem Regen auch durchsechten müssen und noch den Kürzeren gezogen; das Resultat war natürlich, was die Straßenübergänge betraf, das Chaos gewesen, ehe die Beste oberhalb sich von der unterhalb schied. Die Damen der Borwinters Achtzehnhundertneunundsechzig in ihren damaligen Krisnolinen hatten wohl das Recht, hier den Uebergang über die

Beresina, dort durch das, wenn nicht rothe, so doch schwarze Meer zu einer Ansprache an die männliche Begleitung zu verswerthen. Wie das Weib sich ausopfert, das weiß Jedermann, der eins hat, und dem es auch bei solcher Gelegenheit nicht vorsenthält, daß es sich wieder einmal ausopfert.

Die Gesellschaft war versammelt, Oberkonsistorialrath Doktor Rleynkauer die Liebenswürdigkeit selber. Der Thee wurde herumgereicht, die Frau Oberkonsistorialräthin reichte sich, so zu sagen, mit ausgebreiteten Sänden selber herum. Sie waren Alle da, auch der glückliche, junge Berlobte Doktor Scriewer.

"Bo ift benn aber Evchen?" fragten die jungen Damen des Kreises, und der Wirkliche Geheime Hofrath und Prosessor der Staatswiffenschaften Doktor von Audouard, den der jüngere Kollege nicht am Knopfloch, sondern an seiner mittelstaatlichen, politischen Ueberzeugung festgehalten hatte, meinte wohlwollend:

"Sie treffen ganz meine Meinung in Hinsicht auf die Triasibee von Fünfundsechzig, und Prosessor Gervinus in Heidelberg hat mir neulich ganz in demselben Sinne geschrieben; aber Sie sollten sich in der That einmal nach Ihrem lieben Fräulein Braut umsehen, Herr Doktor. Man scheint das liebe Kind allmählich saft so sehr zu vermissen wie Ihren verehrten Gönner, den Herrn Hofrath Herberger, der uns auch ein wenig länger auf sich warten läßt, als mir allgemach höslich dünkt."

"Ich werde Mama sogleich fragen, ob Herr Doktor Herberger vielleicht hat absagen lassen, Excellenz; und meine Braut — ja aber, bester Papa, wirklich, wo bleibt benn Eva?"

Die letztere Frage war natürlich an den Schwiegervater gerichtet, der schwinzelnd aus einiger Entfernung der Unterhaltung seines Schwiegersohnes mit dem Großwürdenträger der Universitas litterarum genau zugesehen hatte, ohne jedoch sonst wen von Bebeutung an seinem gastfreien Herde aus den Augen zu verlieren. Wir lassen aber alle diese freundschaftlichen, höslichen, zürtlichen und beforgten Fragen auf sich beruhen. Das kleine Mädchen wird sich ja wohl noch ansinden, und jest genügt es, daß Mama gesagt hat:

"Sie hat ihr gewöhnliches Kopfweh; ich weiß aber wirklich nicht, wie das Kind jett mehr als sonst dazu kommt. So kannten wir das doch früher nicht an ihr. Run, ich hoffe, das arme Lämmchen doch noch zu uns holen zu können. Ein wenig Iwang schadet da ja auch wohl nicht, nicht wahr, bester Medizinalrath?"

Der Medizinalrath und der Hausarzt der besten Gesellschaft von — nun, sagen wir: von Wittenberg, hatte einen Blick über den Kreis seiner Gönnerinnen und Klientinnen hingleiten lassen, den Hippotrates von Kos wohl noch nicht nach seiner ganzen Feinsheit würdigen konnte, aber Doktor Claudius Galenos im Rom des dritten Jahrhunderts wahrscheinlich sehr; und dann hatte er, Medizinalrath Doktor Rohmeister, gelächelt:

"Mit Maaß und — immer ben Umftanden angemeffen, Bnädigfte. Die Tante Cuphrofpne —"

"Rath einen Sommeraufenthalt in Kloster Lugau an; ich weiß das. Aber mein Mann würde lieber wieder nach Baden= Baden gehen. Bas rathen Sie, bester Medizinalrath?"

Der befte Medizinalrath lächelte, wie er bei folden Belegen= beiten ju lacheln pflegte; aber biesmal ins Leere binein, benn bie Frau Oberkonsistorialräthin lächelte auch, aber nicht ins Leere. Mit ausgebreiteten Banben raufchte fie bem Gingang bes Salons ju, wo fich bereits eine Gruppe um ben letten Saft bes Abends gebildet hatte. Sofrath Doktor Berberger mar in der Witten= berger Gesellschaft von 1869 auf unhörbaren Sohlen erschienen wie der Graf von Monte Crifto in der Parifer Gesellschaft von 1844. Wie aber biefer Mann zu bem Spitnamen "Horatio" gekommen mar, mußte Jebem unbegreiflich erscheinen, ber von fo weit herzugereift tam, bag er mohl Shatespeare, aber nicht tages= läufige beutsche Sof= und Sinterhof=Geschichte und Geschichtden kannte. Horatio hatte in seinem gangen Leben nicht so liebens= würdig gelächelt wie Frang Berberger eben bei Bieberbegrüßung feiner alten, lieben Freundschaft und Befanntschaft von Stadt und Universität XXX: geben wir ihnen an biefer Stelle ben nom de guerre Bittenberg lieber nicht. Bas ber Lauf ber Beiten, und darin insbesondere bas neunzehnte Sahrhundert bagu thun tonnte, bag er nicht mehr paßt, ift geschehen.

Ein Gestüster ging herum: "Wie interessant! — wie bleich er aussieht! — Bleich? aber ganz und gar nicht, Beste. Im Gegentheil, ich sinde, daß er korpulent geworden ist und sehr wohl aussieht! — Welchen Orden trägt er denn da? Den Elephanten? Dann ist es ja doch richtig, daß ihn sein Hof burchaus nicht hat fallen lassen — daß ihn sein Verhältniß zu der Komtesse in Lugau durchaus nicht — stille doch, er spricht ja? Was hat er gesagt?"

"Ich bringe Ihnen leiber ein recht unangenehmes Wetter mit, meine Herrschaften," hatte er gesagt, und jetzt sprach er weiter und bemerkte: "Es windet, regnet und schneit draußen, daß kaum ein Durchkommen ist. Siehe da, Prosessor Bellmann. Auch wieder aus Hannover zurück? Ja, ja, dieser gute, alte Ort lätzt den so leicht nicht wieder los, welchen er einmal gefesselt hat! . . . Gnädige Frau, wer würde nicht allen Unbilden der Erdenwitterung troßen, um einen Abend, wie Sie ihn uns hier zu bieten verstehen, nicht zu versäumen!"

Das lette Wort war natürlich an die Hausfrau gerichtet. "O, Sie Boser! Haben Sie uns denn Ihre ganze Fronie mit heimgebracht, lieber Doktor? Aber warten Sie nur, warten Sie! Was unter den Palmen an Ihnen versäumt worden zu sein scheint, das kann hier unter den Eichen und Tannenbäumen noch nachgeholt werden: Sie sollen uns nicht ungestraft ausgehen, bester Horr Hofrath! Doch nun vor allen Dingen! Sie haben alle Ihre Freunde in der großen Welt wohl verlassen?"

"Run, ben Umständen nach. Zebenfalls freue ich mich, alle meine hiesigen Gönnerinnen und Gönner, Freundinnen und Freunde in erwünschtem Wohlsein noch beisammen zu finden. Aber wo ist denn Fräulein Eva? Siehe da, Doktor Scriewer! Wie gern möchte ich Eltern und Kinder hier jest vollständig beissammen haben, um allen zugleich meine gehorsamsten Glückwünsche zu Füßen legen zu können."

"Bu Füßen legen, bester Hofrath? Edbert, finden Sie mir 3, Raabe, Richter Lugan.

bas rechte Wort für Ihren Herrn Gönner. Ja, Sie treten in biefer Hinficht in ein glückliches Haus, herr Hofrath. Martin, Du solltest Dich aber jett wirklich einmal nach unserer Kleinen umsehen und sie auf ihre Pflichten gegen unsere lieben Gätte ausmerksam machen. Mein theurer Herr Doktor Herberger, seit bas Mädchen verlobt ist, habe ich alle Autorität über sie versloren: fragen Sie nur Ihren jungen Freund, unsern guten Edbert!"

Edbert Scriewer verbeugte sich vor seinem Herrn "Gönner", wie man sich eben vor einem solchen in Erwartung alles menschensmöglich Freundlichen und Ruthringenden verbeugt. Sonderbarer Weise aber sah Doktor Franz Herberger über den Scheitel, die Schultern und das übrige geneigte Körperliche des hoffnungsreichen jungen Rannes hinweg und widmete sich ganz der Gessellschaft, leider freilich nicht in der Art, wie sie es wünschte und erwartete.

Die Gefellschaft verlangt immer ihr Recht. Gewöhnlich befommt fie es auch. Sier und biesmal aber befam fie es durche aus nicht. Wenn fie in Sandicuben, Toiletten, Wiethwagen und bergleichen für den beutigen Abend über ihre Berhaltniffe binausgegangen war, so mochte fie zuseben, wie fie auf ihre Rosten fam. Soratio balf ihr nicht babei. Soratio aukerte fich über die jetigen Berhaltniffe am banifchen Sofe in feiner Beife. Und wie sich ber regierende Gerr in *** mit dem Herzen zu den jetigen beutschen Buftanben nach Sechsundsechzig und bem norddeutschen Bunde ftelle, erfuhr man viel beffer aus den Zeitungen als von ihm, dem vormaligen Mentor feines jungen, liebenswürdigen Thronfolgers. Dag diefer Mann nicht blos Gelehrter - Philosoph war, sondern auch Diplomat sein konnte, ging zur Evidenz daraus bervor, daß er allen mehr ober weniger verblumten Fragen und Anspielungen baburch auf die leichtefte Beise auswich, daß er ununterbrochen felber fragte und selber anspielte. Er nahm ein solches Interesse an Bittenberg, jedem Bittenberger und, vor allem, jeder Bittenbergerin, daß es voll= tommen unmöglich war, ihm mit folderlei Nachforschungen, wie er fich ichnobe nachher feinem Mamert gegenüber, aber vor fich felber, ausbrudte: auf die Pelle ju ruden. Und am Ende mar es ja auch richtig: er kam ja gegenwärtig mehr von ben Pyramiden als aus Ropenhagen, brauchte gar nicht zu wiffen, wie es augenblidlich in Belfingor ausfah und wie fich die Ronigin Sophia ber nieberlande zu bem Berfauf von Lugemburg geftellt habe und Medlenburg : Strelit ju Otto von Bismard fich ftelle und Bittenberg zu ben Göttinger Gieben von Achtzehnhundert= fiebenunddreißig und Professor Gervinus zu dem Jahr Achtzehnhundertsechsundsechzig. Gie hatten sonft wenig bagegen einzuwenden gehabt, die ortsangehörigen Desbemonen, ihn von feinen Reifen ergahlen zu boren; aber an diefem Abend mare ihnen ein Bort über die Komteffe Laura Barberg in Lugau doch lieber gemefen. Den Gipfel ber Rudfichtslofigfeit erkletterte er, als er anftatt von Lugau von feinem Aufenthalt in Tunis zu erzählen anfing, wiffenschaftlich murbe und bie Univerfität nicht von Seiner Sobeit, bem einstigen Rommilitonen, sonbern von Seiner Sobeit bem Ben grüßte, auf Karthago überging und weniger bas Berbaltniß von Eliffa zu bem frommen Aeneas mit ben Damen erörterte, als sich mit dem gräßlichen Langeweiler, dem alten Doktor Bogatty barüber verwidelte, ob die bei Sidi bu Said und Duar el Schat noch vorhandenen schönen Refte (nicht von ber Ronigin Dibo und dem Sohn der Benus!) noch der alten Stadt ober ber römischen Neugrundung Junonia zuzurechnen seien. Dazu war man benn boch wahrhaftig nicht heute Abend zu Klennkauers getommen! Bei Mylitta (hier ja nicht Melitta!) ber zweifellofeften weiblichen Gottheit der Bergangenheit, das brauchte fich boch Reine in der Gegenwart gefallen zu laffen! Und doch bies Bittenberger Gemisch von Bet, Theudobach und Seiner banifden Sobeit Barenführer Soratio, Frang Berberger, befam feinen Billen, und die Gefellichaft von "Bittenberg" nichts aus ihm heraus. Es blieb nichts Anderes übrig, als fich mit ber froben Gewigheit zu begnügen, ben intereffanten Dann wieder

unter sich zu haben, wozu sich jede einzelne Dame noch mit der besonderen Gewißheit trösten durfte, daß es ihr demnächst im têto-à-têto unbedingt gelingen werde, heraufzuholen, was die Gesammtheit tief auf dem Grunde dieser "melancholischen Seele" heute Abend lassen mußte. Ach, wenn sie gewußt hätten, welch einen Seiterkeitskiel dieser Ritter des Elephantenordens neben einem ausgesprochenen Sähnen zu unterdrücken sich bemühte, sie würden ihn sicherlich einen Dickhäuter genannt haben. Sie ahnten es nicht, und so meinten sie nur:

"Unser Herr Sofrath scheint boch noch recht ermübet von seinen Weltfahrten nach bieser großen Katastrophe in seinem Dassein zu sein."

"Fräulein Eva! Evchen, da bift — da find Sie ja endlich!" rief aber ganz kurz darauf der interessanteste Weltmann und Geslehrte von Stadt und Universität Wittenberg sehr lebendig, und Prosessor Doktor Kleynkauer lächelte:

"Ja, Berehrtester, ich habe sie in ihrem Winkel aufgestöbert. Sie behauptete, ihr jetzt gewöhnliches Kopsweh zu haben, und ich behauptete, man wisse seit geraumer Zeit im Hause, daß es keinen besseren Geilkünstler für sie gebe als unsern Herrn und Freund Herberger. Hoffentlich behalte ich wieder recht, theurer Hofrath!"

"Boffentlich," sagte ber Doktor bei fich.

"Ja, fühlen Sie dem Geschöpfchen nur den Puls, Sie großer Geilkünstler," slötete die Frau und Mutter des Hauses, "Edbert, so kommen Sie doch her! Sehen Sie, lieber Hofrath, da haben Sie nun unser Turteltaubenpärchen, das sich während Ihrer Abwesenheit für Zeit und Ewigkeit zusammengefunden hat."

Der Hofrath hielt immer noch die Sand des jungen Mädschens. Zett faßte er fester zu und fühlte ihr wirklich nach dem Puls und versuchte ihr auch in die Augen zu sehen, aber das gelang ihm nicht.

"Sie wissen, Kindchen, daß ich Sie lieb habe und Ihnen alles Gute gönne," sagte er.

"D!" fagte Evchen.

"D, und Sie kennen ja die Verehrung, mit welcher unser Sohn Scriewer an Ihnen hängt und wie er keinen andern Wunsch hat, als Ihre Güte gegen ihn mehr und mehr zu verdienen," suhr wiederum die Frau Doktorin der Gottesgelahrtheit dazwischen. "Mögen Sie ihm doch Ihr Wohlwollen auch auf seinem ferneren Lebenswege erhalten."

"Das wird ihm immer bleiben, Gnädigste. Guten Abend, lieber Scriewer! Meine besten Komplimente, — wie hübsch Sie die Zeit meiner Abwesenheit von hier benutzt haben! Mir so in mein Eigenthumsrecht an diese arme, gute Kleine zu greisen! Eve, nur den Kopf in die Höhe, — bei der Tante Suphrosyne bin ich schon gewesen; für heute Abend läßt sie nur freundlich grüßen. — Urmes Kind, was hat man in meiner Abwesenheit mit Dir angefangen!"

Das letzte Wort sprach er natürlich wieder nur für sich, und dann nahm er das Turteltaubenpärchen in einen Winkel und saß zwischen Ihm und Ihr eine gute Stunde lang, und dann hatte er sich plötzlich der Gesellschaft im Ganzen empsohlen gehabt, ohne daß einer im besonderen hätte sagen können wie.

Als die Sesellschaft im Einzelnen dann bei sich zu Gause angelangt war und ihren Sefühlen und Stimmungen keinen Zwang mehr anzuthun brauchte, sagte sie es geradezu heraus, daß Joratio für heute abend den Erwartungen von Wittenberg ganz und gar nicht entsprochen habe. Die Meisten erklärten ihn für einen wissenschaftlichen Bären mit hösischen Sitten und freilich bazu mit den besten Verbindungen in der allerbesten Gesellschaft. Ihre Achtung bewahrten sie ihm also doch in hinsicht auf den letzteren Vorzug.

Fünftes Kapitel.

Daß die Kleine aufgeblickt habe, als Doktor Herberger mittheilte: bei der Tante Euphrosyne sei er schon gewesen, ist gesagt worden. Wie sie aufgeblickt habe, konnte nicht recht deutlich gemacht werden. Hatte der Doktor der Philosophie und Hofrath seinen Spitznamen bei Stadt und Universität, so führte die Tante Euphrosyne den ihrigen ebendaselbst, und zwar seit unbestimmten Jahren. Wer ihn aufgebracht hatte, der mochte längst vermodert sein oder noch herumlausen, das war einerlei; aber den Namen hatte sie sest, und er ging um in der besten Gesellschaft, ohne Taufschein und Gevattern, wie ein Volkslied in der mittelmäßigen und schlechten, und später konnte er ganz gut noch zu einem apologischen Sprichwort werden und in gelehrten Sammlungen es heißen: "Ich kenne sie Alle, sagt die Tante Euphrosyne."

Die Tante Rennfiealle wohnte natürlich fo, daß fie ben Saupteingang ber Aula über ben Universitätsplat weg im Auge behielt, in einem Sause, über beffen Thur eine Metalltafel ber ehrfürchtigen Nachwelt anzeigte, daß hier in den und den Jahren bes achtzehnten Jahrhunderts ber und ber große beutsche Denter und Dichter auch gewohnt hatte. Die Treppe, die zu ihr empor= führte, mar feit jener Beit gang gewiß nicht ausgebeffert worden. Was aber war auch feit langer als einem Gakulum biefe ausgetretenen Stiegenstufen auf und ab gelaufen, gesprungen, ge= wandelt und gefrochen! Sie wohnte im ersten Stod, ber große beutsche Dichter= und Denkerkopf hatte feiner Zeit vom Erker= fenster aus seine Labakswolken und seine guten und schlechten Wite der Universität zugeblasen: heute ftand sein Kopf in der Walhalla, sah aber lange nicht so fibel aus wie damals, als er noch fein fester Stern am germanischen Götterhimmel mar. "Dem fieht man es auch an, bag er im Leben viel Berbrug gehabt hat," fagt die jetige ehrfürchtige Nachwelt, die fich zufällig in die Umgegend von Regensburg verirrt hat.

Der unfterbliche Mann ift in einem Alter gestorben, welches die Cante Euphrosyne gegenwärtig überschreitet, ohne im geringsten ans Sterben zu benken. Stellt man beren Kopf einmal in die Balhalla, so wird eine spätere Nachwelt, die sich dann zufällig in die Umgegend von Regensburg verirrt, sicherlich sagen: "Aber sieht die nett aus! Wie man der es ansieht, daß sie die Belt Aug und vergnügt genommen hat!" —

Sie war keiner verunglückten Studentenliebe zu lieb eine alte Jungfer geworben. Niemand mar mit ihrem Bilbe im Bergen, mit ihrem Namen auf ben Lippen auf ber Menfur geblieben. Gin famoser Befen mar fie ihrer Zeit gemefen; aber die Narben, die heutige Finangs, Ronfistorials, Landgerichtsräthe aus "ihrer Zeit" in bas vernünftigere Alter mit hinübergenommen hatten, hatten nicht ihren letten Grund in der Tante Guphrofyne Bauberlächeln ihrer Zeit. Sie ging nicht im Frühling, Sommer, Berbst ober Winter an einem bestimmten Tage nach bem Rirch= hofe, um einen Rrang auf einen verfinkenden grunen oder beschneiten Sügel niederzulegen und filberhaarig vergangener blonder felig-unfeliger Tage zu gebenken; fie hatte ba ihren Bater und ihre Mutter liegen, auch ihre Grofmutter, eine geborene Meper aus Tubingen, und einen fleinen Bruder, ber aber als Bennal fie noch auf den Arm genommen hatte. Die besuchte fie wohl von Zeit zu Zeit, aber burchaus nicht an bestimmten Tagen, fondern fehr unregelmäßig, wie fie ihr Weg hinführte, ober fich bas sonst in ihren Gefühlen und Stimmungen machte. Sonst hatte fie an jenem Orte nichts zu suchen, mas schlechte Romane verschönt und das wirkliche Leben ernft, traurig, geduldig und ruhig macht.

Sie war eine alte Jungfer geworden, wie sich das so macht. Es hatte niemand herausgefunden, was für Lebensglück in jungen und alten Lagen für ihn in diesem sonnenhellen Gerzen, diesem schnurrigen Jug um den Mund, dieser klugen, gleichmüthigen Stirn, um diese gar nicht häßliche, drollige Rase lag, wenn er nur ausgepaßt hätte, wenn er nur gewollt hätte. Sie hatten es

Alle anderswo besser zu sinden geglaubt, und sie hatte wenigstens die Beruhigung, nicht an den Unrechten gekommen zu sein. Sie hatte aber dazu noch einige andere Beruhigungen. Da ihr niemand ihr Herz und ihren guten Humor genommen hatte, hatte sie Beides behalten, von ihren "guten, dummen, jungen Tagen" an, dis in ihr "trübseliges Alter". D, man mußte nur acht geben auf das Zwinkern und Zucken um Nase und Mund, wenn sie von dem letzteren sprach und dabei mit der Stricknadel die Augenbrauen glättete, um sosort heraus zu haben, was das Wort bedeutete.

Sanz Wittenberg wußte es, mas das apologische Sprichwort: "Ich kenne sie Alle, sagt die Tante Euphrospne!" bedeutete, und der Doktor Franz Herberger wußte es auch; wußte es vielleicht mit am genauesten. Er hatte nicht nur seinen Prinzen damals in Staatswissenschaften auf der berühmten Universität "hineinriechen" lassen, er selbst hatte dort nicht blos Philosophie "weiterstudirt", er hatte auch die Tante Euphrospne studirt und war dem Geschick dankbar, welches ihm diese Bekanntschaft vermittelt hatte. Hatte auch Grund zu dieser Dankbarkeit, sagte damals nicht die berühmte Universitätsstadt, sondern er selber.

Es ist keine Kleinigkeit, einen Prinzen und noch dazu einen voraussichtlichen Thronfolger auf die gelehrte Weide zu führen und später für die Resultate verantwortlich gemacht zu werden, ja, in hypochondrischen Stimmungen sich selber dafür verantwortlich zu halten. Woran hängen oft die Geschicke der Bölker? seuszt der Geschichtsphilosoph, und der deutsche Geschichtsphilosoph fügt noch hinzu: Besonders die von Preußen, Mecklendurg-Strelitz und Anhalt-Berndurg?! Es war keine unverantwortliche Sache, gegen die Mitte der sechziger Jahre dieses Jahrhunderts hin einen deutschen Prinzen auf eine außerhald der Grenzen seines angestammten Reiches liegende Universität als Mentor zu begleiten und späterhin von seinem Bolke, seiner speciellen Bölkerschaft und sich selber daraushin angesehen zu werden. Franz Gerberger, unter der Last seiner Berantwortlichkeiten zusammensinkend, suchte

nach einem Orte, von dem aus er das Ding noch mehr von oben betrachten konnte, und er fand denfelben, nicht in der Universität, sondern derselben gegenüber, auf dem Kollegienplatz, Rumero zweiundzwanzig, gerade der Aula gegenüber. Dort wohnte die Tante Kennsiealle, und die Tante Kennsiealle sagte:

"Ich tenne fie Alle!"

Sab es wohl ein anlockenberes Wort für einen, ber in seinem Leben Einige kennen gelernt zu haben glaubte und sich in gehobenen Augenblicken etwas hierauf einbildete? —

Wenn was von Rechts- und Wissenschaftswegen in die Matrikel ber berühmten Universität eingetragen war, so war das die Tante Euphrosyne Aleynkauer. Sie hatte sie Alle kennen gelernt: Stubenten, Privatdozenten und Prosessoren, unordentliche, ordentliche und außerordentliche. Nicht in, aber noch viel besser gegenüber allen vier Fakultäten hatte sie es zum Doktor gebracht; sie hatte sie Alle kennen gelernt, wie sie sich von einem Jahrgang zum andern weiterschoben und natürlich auch weiterzeschoben wurden. Wahrlich nicht ohne Grund war sie sowohl hinter den Biertischen wie hinter den Theetischen auf ihre Redensart geaicht worden; auch den Doktor und Prinzensührer Franz Gerberger kannte sie schon längst, bevor er ihr seine Auswartung machte. Ein gut Dutzend seines Sleichen hatte sie bereits kennen gelernt, von ihrem Backsichalter an, bis in ihr Altjungsernthum hinein, und die zu ihnen gehörigen Prinzen auch.

3wei Sahre Buchthaus hätte fie oft verdient wegen Majestätss beleidigungen; aber —

"Das beutsche Baterland weiß es nicht und kann es mir also auch nie vergelten, wie ich mich der armen Würmer und also auch seiner angenommen habe!" behauptete sie fest. Zu ihrer Leibredewendung mochte das ja auch wohl stimmen. — Wir können nicht sagen, daß der Hofrath Herberger in Gelsingör und nachher im Pensionszustande und auf seinen Reisen viel oder nur häusig an die Tante Cuphrosyne gedacht hatte: nach seiner jezigen Rücksehr nach Wittenberg freute es ihn aber sehr, sie

immer noch am alten Orte zu finden — und ganz unverändert. "Ich bin es, Fraulein," hatte ber Mann aus ber großen Welt gefagt. - "Sieh, fieh!" bie Tante aus ber ihrigen, und bamit war das alte Berhaltnig zwischen beiben wieber hergestellt gemesen. Was den Prinzen und Ophelia anbetraf, so war bas fo gut, als ob fie nie voneinander weit meg gewesen maren. Was barüber augenblicklich zu sagen war, war fehr bald abgethan. "Laura in Lugau geht es nach ihren Bunschen?" hatte die Tante gefragt, und Frang geantwortet: "Wir find zufrieden und werben im Frieden gelaffen." - "Was wollt ihr fürs erfte mehr, liebe Rinder?" hatte die Tante Euphrosyne diesen Theil ihrer erften Unterhaltung gefchloffen. — Das mußte man ja längst nicht nur von Borenfagen, fondern fogar aus ben Zeitungen, bag biesmal in Selfingor teine allgemeine Metelei und Berfturzung blauesten Blutes stattgefunden habe und bag, wenn die Truppen gefeuert hatten. Dies wohl einen vergnüglicheren Grund gehabt habe als bas Leichenbegangniß Seiner Königlichen Bobeit. Dag Seine Soheit höchstihren lutherischen Glauben mit bem griechisch-fatholischen vertauscht habe, um von einer ruffischen Groffürstin ge= heirathet werben zu können, war rasch in das Reich ber Unmöglich= feiten verwiesen worden: mas mirklich Wiffenswerthes mahrend ihrer Trennung voneinander jedem von beiben begegnet mar, wollten Frang Serberger und die Tante voneinander miffen, und bavon war benn auch die Rede zwischen ihnen. -

Dem Hofrath war, seit Komtesse Laura Warberg nach Lugau ins Kloster gegangen war, auf seiner letzten Reise nicht das mindeste Merkwürdige passirt, weder im Occident noch im Orient.

"Aber nun sagen Sie mal vor allen Dingen, was haben Sie benn hier mit unserem Kinde anfangen lassen!" rief er.

"Ja, sagen Sie mal!" rief die Tante Cuphrosyne plöglich wie außer sich. "Aber sind Sie nicht selber mit Schuld daran?" fügte sie hinzu, dem Freunde die Faust unter die Nase haltend, wenn auch nur moralisch oder symbolisch, oder wie man das sonst zu nennen psiegt.

"3d? · · · "

"Jawohl, Sie! Wozu hat man sich benn seine Menschenkenntniß erworben, als um sich nachher ins Unvermeibliche zu fügen? Ich kenne sie alle, meine liebe Berwandtschaft, Ihren lieben Herrn Scriewer und vor allen Anderen Sie, Horatio."

"Run foll ich wohl gar Schuld hieran fein?"

"Wer benn fonft? Wer anders als Sie hat bem Bolf hier am Ort den Mund mäfferig gemacht nach einem Lebensglud gleich bem Ihrigen? Mus ber Tiefe auf die Bohen ber Menfcheit, Franz Berberger! Salb ehrlicher, wirklicher Bar, halb Tangbar! Und ein bewunderter — also auch nachgeahmter Tangbar, Herr Doktor Berberger! D und Horatio, Philosophie habe ich auch ftudirt. Ich habe nicht umfonft bem Berrn Professor Begel in meiner feligen Eltern Saus ben Thee eingeschenkt und bin nicht ohne Ruten für mich von bem wirkllichen Berrn Beheimrath von Schelling ein gutes, fluges Rind genannt worden: ich fenne euch alle! Es braucht nur ein großer Mann zu kommen, und ihr wollt ihm alle nach. Jeder auf feine Beife, und die Beife ift oft kläglich genug. Glauben Sie nicht, Horatio, baf Sie Ihrer Belahrtheit, Ihrer philosophischen Begabtheit megen unter uns gelten. Ihr Weg nach Oben aus bem gemeinen, gewöhnlichen Honoratiorenthum ober Kleinburgerthum heraus nach Oben zu ben Boben ber Menfcheit ift's, mas Ihnen Ihren Glang bier am Orte giebt. Aber ba Sie ja als Philosoph auch ichon in ben Büchern ftehen, muffen Sie biefes wenigstens boch ichon felber miffen."

"A priori und a posteriori!" seufzte ber in ben Büchern ftebende Beltweise.

"Sehen Sie wohl! Und ba fragen Sie mich noch, weshalb die hiefige Welt an Ihrem liebenswürdigen jungen Günftling einen Narren gefressen hat und unser armes Kindchen dem Moloch des Streberthums in die Arme legt? Weil es Ihr Scriewer ift, mein lieber Herr wirklicher, nicht Hof- sondern Edukationsrath Doktor Herberger. Weil der alberne Bengel, nein, durchaus nicht

alberne, sondern ganz einfach dieser Bengel unter Ihrem Schutz und Schirm, Schritt für Schritt in Ihre Fußtapsen treten wird, lieber Freund, und wenn ihm Ihr Wohlwollen bleibt, er selbstwerständlich Ihr Glück nach Oben hin haben wird und seiner Zeit Dammerde werden wird als wirklicher geheimer Rath von Scriewer Excellenz. Täuschen Sie sich nicht in mir, Herberger; ich bin in dieser Hischt völlig der Ueberzeugung der Welt, und es ist auch meine seite Meinung, daß er daß Zeug dazu hat und zwar in jeder Beziehung, dieser blonde Eckbert. Gott vergebe es der Wittenberger Geistreichigkeit, die meinen guten seligen Freund Tieck zu diesem Sobriquet mißbraucht, wie den Shakespeare zu dem Ihrigen."

"Ich ergebe mich Ihnen wie immer vollständig, Tante," sagte ber Philosoph im vollsten Vewußtsein davon, daß er sehr, sehr, sehr häusig Fortunens Griff zur Pseise gedient habe und zwar durchaus nicht widerwillig. "Ich nehme meine Schuld ganz und gar auf mich," sagte er. "Ich habe zuerst meinen Narren an dem talentvollen Knaben gefressen; ich habe ihn mit dem guten Jungen, meiner Hoheit, in Berbindung gebracht; ich habe ihn zu meinem Amanuensis gemacht, ihn in der Familie Kleynstauer und also auch bei Ihnen eingeführt. O Mamert, Mamert,

"Nun, um des Himmels willen, was soll denn der jetzt hierbei?"
"Der konnte den jungen Menschen zu allererst nicht auß=
stehen, ließ es sich, mir und ihm von Anfang der Bekanntschaft
an deutlicher oder undeutlicher merken, so daß ich mich mehrkach
bewogen fühlte, meine Autorität gegen sein Besserwissen zu sessen
und mir seine Grobheiten, um nicht zu sagen Flegeleien gegen
mein Bunderkind, meinen jungen Freund, zu verbitten. Hatte
er doch die Frechheit, mir, als ich ihm in solchem Falle mit Entslassung bedrochte, zu etwidern: "So viel treue Bedienten, als der
Gerr Doktor zu glauben scheinen, giebt es doch nicht in der Welt.
Behalten der Herr Doktor wenigstens meine Abresse, bis Sie
meiner Herren Nachsolger satt geworden sind."

- ; "Und er hat den Nachdruck auf das Wort Herren gelegt! Ich habe Ihren Freund Mamert immer gern gehabt, lieber Freund."
- ... "Er war jebenfalls ein treuer Diener seines Herrn. Und, nicht wahr, Tante, Herr und Diener passen ganz gut zu einander? Das wollten Sie boch sagen?"
- "Im eben vorliegenden Falle nicht ganz!" sagte die Tante Guphrosyne kopfschüttelnd, und Franz Herberger bestand weiter nicht darauf, die Meinung der alten Dame, die "sie alle" kannte, ganz genau zu ersahren über sich und seine frühere Zuneigung zu dem jungen Doktor Scriewer.

"Nun erzählen Sie mir wenigstens etwas genauer, wie der trockene Patron es möglich gemacht hat, Ihnen — Ihnen das Kind zu nehmen!" sagte er nach einer ziemlichen Weile, während welcher die Cante Euphrosyne mit dem Blick auf das Universitätssebäude ihre Stricknadeln rührte, als ob nichts in der Welt weiter Interesse für sie habe, als wer von ihren jezigen jungen Freunden heute das Kolleg schwänze und wer nicht. Sie kannte sie ja alle und also grüßten auch nicht wenige zu ihrem Fenster hinaus.

Sie nickte jedes Mal dem Gruße wieder; jetzt holdselig, jetzt etwas besorglich und einmal mit dem Wort: "Dem Müller seine Mutter möchte ich auch nicht sein! An einen Cherub hat natürlich auch sie geglaubt, als sie ihn seiner Zeit auf dem Arm trug und das hübsche Näschen putzte, und nun sehe einer, wie sie den alten, guten Jungen ihr als Hadslotz gebrauchen. Zeses, wie haben sie den armen dicken Tropf wieder zugerichtet! Wenn sie nur noch eine gute Photographie von ihm hat aus seiner Engelzeit — wiedererkennen wird sie ihn danach nicht, wenn er wieder nach Haus kommt. Ich muß da wirklich mal ein ernstes Wort sprechen."

Doktor Herberger wußte, daß die Tante verschiedene Gesichter schneiden konnte; jetzt plotlich zog sie gar keins mehr, sondern wurde nur zu Stein.

"Fragen Sie sich selbst und meinetwegen ihn selber," sagte sie. "Da kommt er gerade über den Plat, Herr wirklicher gescheimer Hofrath. Das ist ja wohl der junge Mensch, unsere jetige Schleise an unserer Krone, der Erbprinz von Offenbach, dem er die Kollegienmappe trägt, Wittenbergs traumverlorener blonder Eckbert, Ihr — Ihr Doktor Scriewer."

"Sie wissen, daß Sie nicht nur thöricht, sondern auch uns gerecht reben, liebe Freundin," sagte Horatio, und jetzt faßte die alte Dame mit allen ihren Gesichtern auf einmal seine beiden Hände:

"Ja, ja, ja, liebster, bester Freund, ich weiß es, ich weiß es; aber ich kann nichts dafür! Ich habe ja keinen Menschen, dem ich in diesem Falle mein Herz ausschütten könnte als Sie! Und an wem sonst sollte ich denn meine Wuth auslassen als an Ihnen?"

"Bielleicht an ben Eltern ber Rleinen?" ftotterte Boratio.

"Sind benn die nicht zu dumm dazu? D, ich kenne sie ja-Alle! o, wenn ich sie nur nicht Alle zu genau kennte!"

"Bielleicht an bem Kinde felbft?"

"Ift benn ba nicht meinerseits geschehen, was menschens möglich war? Aber ift fie nicht die Dummfte von Allen? Und hat das arme Wurm nicht das Recht, die Dummfte zu fein, weil fie die Schwächste, die Unschuldigste ift? . . . Was habe ich auf das alberne Frauenzimmer hineingeredet! "Rind," habe ich gefagt, fo nimm boch Bernunft an! Bas thust Du mit einem Mann, bem Sagemehl ftatt bes Bluts in ben Abern rinnt? Bohre ihn nur an, wo Du willft, und Du wirft bas ichon erfahren; brauchst gar nicht bis nach der Hochzeit zu marten.' -D Tantchen,' fclucht die Rarrin, wie kannft Du nur fo fprechen? Er ift so gelehrt, fagt alle Welt, und ber Berr Dottor Berberger, Dein Freund, auch" ("ich bante!" brummte Horatio) "und hat mich recht lieb, fagt er felbst, und wird mich immer lieber haben, bente ich, und hat fo gute Berbindungen, fagen Papa und Mama, und wird feinen Beg gang gewiß noch einmal gehen, und es ift ja nun einmal gefchehen; wie es juging, weiß ich eigentlich felber nicht recht; aber ich war boch recht gludlich, ba ich Mama und Papa und ihn fo gludlich burch meine Ginwilligung machte; und ich will ihm auch eine gute Frau werben, und,' - ,Du bumme Gans mit Deinem gludlich machen,' fagte ich. "Un mich bachteft Du mohl gar nicht? Ober glaubteft Du auch mich durch Deine sogenannte Einwilligung glücklich ju machen? Einer Frage mare bas boch wohl werth gewesen. -,D, Tantchen,' ruft ba bas Kind händeringend, ,hab' ich ihn benn nicht gerade bei Dir fennen gelernt, das heißt er mich, und in Befellichaft Deines lieben Berrn Berbergers, und wie gut und freundlich haft Du Dich immer mit ihm unterhalten, Tante Euphrospne!' - ,Weil ich auch ihn gang genau tennen lernen wollte, ungludliches Beichopf! Des Spages wegen und wegen ber gewöhnlichen Menschenüberhebung im Berfehr mit Leuten, von benen man fonft weiter nichts will. Wie theuer bezahle ich jest meinen Spaß und wie reuevoll buge ich auch biesmal wieder für meine Ueberhebung." Ach, Berberger, nehmen Sie nur auch Ihr Theil von meiner Schuld auf fich! D, hatten Sie uns doch Ihren. wie Sie fich ausbrudten, fo brauchbaren, ftrebenben, jungen Studiengenoffen vom Leibe gelaffen: fonnte ich allein Alles bafür bafür, daß ich hier eine neue, verbefferte Auflage von Ihnen fennen zu lernen glaubte?"

"Sie haben Recht; wir werden am gerechtesten und am bittersten für unsere Ueberhebungen gestraft," seufzte Poratio.

"O, nein, doch nicht ganz, lieber Freund. Es kommt auch vor, daß wir am ungerechtesten dafür gestraft, und sehr füß dafür belohnt werden."

"Sie haben wieder Recht, Tante Euphrosyne," murmelte Franz Herberger, plotlich mit seinen Gedanken durchaus nicht in . Wittenberg, sondern weit weg, nämlich in Rloster Lugau.

Rachher erfuhr er natürlich aber doch das Weitere und Rähere, wie sich, was Echbert und Eva anbetraf, während seiner Abwesenheit es gemacht habe; aber da es auf dem ganz gewöhnlichen Wege zugegangen war, so wissen auch wir nichts Neues zur Sache beizubringen. Die Welt hatte ber alten phantastischen Dame am Universitätsplat das Kind unter den Händen weggezogen und die Kleine hatte es sich gefallen lassen müssen: denn die Welt mußte so etwas doch am besten verstehen. Zumal wenn sie auch noch durch Papa und Mama vertreten wurde und Widerreden aus eigener Kraft also noch weniger als sonst galt.

Im Abend fand sich der Herr Hofrath mit seinem Elephantenorden in der Gesellschaft des Herrn Prosessons Rleynkauer ein,
täuschte ein wenig die Erwartungen derselben, aber blieb der liebenswürdige, ruhige, ja behagliche Mann, der er immer war. Nachher ging er, nachdem er sich seiner kleinen Freundin gegenüber durch einige beruhigende Worte abgefunden hatte, nach Hause und ließ den lieben Gott für seine Welt weiter sorgen, auch in diesem doch verhältnismäßig unbedeutenden Falle. Im Grunde ist das auch stets das Beste, sowohl in den unbedeutenden wie in besebeutenden Angelegenheiten der Menschen auf dieser Erde.

Uebrigens hatte er auch noch nach Lugau zu schreiben.

Sechstes Kapitel.

Die da schlafen konnten und durften, schliefen Alle in Wittenberg; also auch der Hofrath Gerberger und die Tante Euphrosyne. Aber nicht alle durften und konnten schlafen.

In verschiedenen Aneipen war es noch hell. Bon den Krankenzimmern wollen wir nicht reden; aber der und der Prosession hatte noch Licht, und der und der seiner Zuhörer ebenfalls: die einen, weil sie es stauchten; die anderen, weil sie es brauchten: die einen, weil sie hinter, die anderen, weil sie vor dem Examen standen.

Auch in dem Sause des Professors Oberkonsistorialraths Rleynkauer war noch Licht. Der Herr Professor selber schlief zwar und leuchtete also nicht. Auch die Gattin an seiner Seite wußte augenblicklich nichts von sich und ihrer Stellung zur Welt und der der Welt zu ihr. Das Auge, das Alles sieht, sah sie augenblicklich im Dunkel der Nacht auch nur als ein gut strebend Mütterlein, mit den besten Intentionen für Gatten und Kind — der Weltrichter hielt sich sicherlich am jüngsten Gericht an diesen sorgenvollen Altweiberkopf auf dem nächtlichen Kopfkissen und nicht den mit den Tages-Zähnen (die standen in einem Wasserglase auf dem Nachttiche) und den Tages-Locken (die hingen aus einem Saubenstock unter dem Spiegel). Was hätte der Weltzrichter zu sühnen, wenn er die Sünden und Verbrechen der Mütter sür das Fortkommen der Ihrigen in seiner Welt bestraßen wollte?

Sie schliefen Alle im Hause bes Oberkonsistorialraths, bis auf diejenige, welche gerade im tiessten, traumlosesten, gesundesten Kinderschlaf hätte liegen sollen: Fräulein Evchen Kleynkauer. Und welche Borsichtsmaaßregeln hatte die angewendet in ihrem Stübchen, um die schlimme Welt da draußen nicht wissen zu lassen, daß sie es war, die so spät in der Nacht und so früh am Morgen allein noch Licht im Hause hatte!

Des Schlüssellochs hatte sie sich natürlich zuerst versichert; denn eine Mama — auch die der Braut von Korinth — verwundert sich, Nachts durch den Korridor schleichend, zuerst nicht bloß, sondern sieht rücksichtslos sosort nach, was denn das bedeuten soll, und verdittet sich dringend fürs Künftige alle solche Dummheiten. Fiel durch das Schlüsselloch kein verrätherischer Strahl auf den Gang, so leuchteten die von den Salonleuchtern zusammengestohlenen Lichtstümpschen nach der Gasse hin noch weniger. Dafür hatte die Kleine schlau gesorgt, indem sie einen großen Schulatlas ausgeschlagen um ihr zierliches Bronzeleuchterchen ausgebaut hatte. Die alte Welt nach Merkator zu ihrer Linken, die neue zu ihrer Rechten, saß Eva, den Kopf in beiden Sänden, nicht etwa vor ihrem Tagebuch, sondern vor dem, wenn auch ungedruckten, so doch für den Druck zu Papier gebrachten letzten "Bortrag" ihres Berlobten in der "Kalokagathia" und dem den

selben begleitenden Widmungsbrief. Den Bortrag kennt Jeder, ber ihn seiner Zeit angehört hat, das heißt, er ist Jedem in der Erinnerung vom eigenen Anhören her dunkel gegenwärtig und kummert Reinen. Der Begleitbrief kummert uns sehr.

"Mein theures Mädchen! Indem ich Dich bitte, das beisfolgende unbedeutende Produkt meiner geistigen Thätigkeit als ein bescheidenes Zeichen meiner herzlichen Zuneigung entgegenzunehmen, benutze ich die Gelegenheit, Dir schriftlich inniger (ich hätte sonst die kleine Arbeit Dir persönlich überreicht) die schmerzliche Thatsache zu sormuliren, daß ich mit Deiner — unserer lieben Mama der trüben Gewißheit din, daß nicht Alles so zwischen uns ist, wie es sein sollte. Erschrick nicht zu sehr über das anscheinend harte Wort: mein Herzelblut würde ich hinzegeben haben, wenn ich es Dir, wenn ich es uns hätte ersparen können. Ich din hier nur der Meinung unserer lieben Mutter, Deiner so herzensguten, verständigen Mama, daß es unbedingt nothwendig war, um sur unser beiderseitiges Lebensglück, und nicht bloß für diese Zeit, einen sesten, sicheren, einen unerschütterzlichen Grund zu legen.

Mein armes, gutes Kind, wir leben leider nicht in einer Märchenwelt; nicht in der Märchenwelt, in welcher Du theilweise aufgewachsen bist; ich brauche wohl nicht zu sagen, unter welchen, auch Deiner theuren, verständigen Mutter durchaus nicht genehmen Einslüssen. Das wirkliche Leben ist ernst, meine geliebte Braut! Ber seinen Pflichten gegen den Schöpfer, die Welt und sich selbst in der rechten Beise nachkommen will, der legt sich von jeder Stunde seines Daseins mit tiesem Ernst Rechenschaft ab. Thust Du das, mein Kind? — Ich nenne Dich Kind an dieser Stelle, in der vollen Bedeutung des Wortes, und indem ich mich in Deine liebliche Kinderseele ganz verseze, beantworte ich wesonst und bangend die Frage mit: Nein! — Mein holdes Mädchen, Du durchträumst die Stunden, die Du durchwachen solltest. Du legst nicht an jedem Abend Dir unter dem Auge der Borsehung die Frage vor: Habe ich den Tag dem Iweck

entsprechend durchlebt? Und thatest Du es, so würdest Du sie leider nur felten mit einem herzlichen Ja beantworten konnen.

O meine Berlobte, wie ich mich eben in Deine Kinderseele versetze, so versuche es doch wenigstens, Dich in die meinige zu übertragen. Für Zeit und Ewigkeit haben wir uns ja miteinander verbunden, das Leben zu überwinden, und nun — gestatte mir, Deine würdige Mutter giebt mir die volle Erlaubniß, Dir nur nach einigen Seiten hin klarzulegen, wie anders die Welt ist, die wir sehen, als die, welche Deine holdselig-unschuldige Kinderphantasie Dir etwas zu weit über die natürlich ebenso liebenswürdige Kindheit hinaus in schönen aber unwahren Farben und Bildern vorgautelt.

Mein Herz, auf die Gefahr hin, von Dir als ein Pedant angesehen zu werden, erlaube ich mir, immer mit Billigung Deiner Mutter, das bose Wort formuliren noch einmal zu gebrauchen; und so formulire ich:

Meine theure Eva, Du haft noch nicht über den Ernft des Lebens nachgedacht, haft noch nicht über Deine Stellung, nicht nur im Beltganzen, sondern auch in der Gesellschaft nachgedacht, wie es sich für den vom Schöpfer dazu berusenen Menschen — sei es Rann oder Beib — gebührt. Durch unseren lieblichen, vertrauten Berkehr von Herz zu Gerz habe ich leider mehr und mehr zu der Ueberzeugung gelangen müssen, daß es nicht der Kall ift.

Der Tag geht Dir hin mit Phantasien um und über Richtigteiten, ohne daß Dir nur einen Augenblid die Idee kommt, daß
es anders sein könnte, sollte, müßte, daß Du Pflichten haben
könntest, die sich nicht mit dem Spiel mit Buppen vertrügen.
Ich nenne das nämlich ,mit Puppen spielen', wenn ich den Tag,
die Belt, das Leben und vor allem die Gesellschaft mit Deinen
Augen ansehe. Es sind Kinderaugen, meine theure Braut, und
Sottes Belt ersordert einen ernsteren, klareren, kühleren Blid.
Bölbt sich nicht der Himmel mit seinen ewigen Fragen über
Dir? Liegt nicht das durch den letzten Krieg so furchtbar zerrüttete

beutsche Baterland mit ben seinigen um Dich her und fordert uns auf, Stellung zu ihm zu nehmen?

Ich fage eben mit Bewuftfein ,uns'; benn auch unfere meine und Deine gesellschaftliche Stellung zu ben politischen Entwidelungen bes großen beutschen Baterlandes kommt hier sehr in Betracht. Recht viele febr perfonliche Ueberlegungen wurden an biefer Stelle feit ben Ereigniffen bes Jahres achtzehnhundertsechsundsechzig in Ueberlegung zu nehmen fein. Frage Deinen lieben Bater, frage Deine theure Mutter, wie fcmer bier bie Entscheidung auf ihnen laftet, wie fie von ihren Befühlen, ihren Berpflichtungen und Berantwortlichkeiten balb nach ber einen. balb nach ber anderen Seite hinübergezogen werden. Auch wir beibe, mein holdes Brautchen, durfen bei Grundung unferes jungen häuslichen Glückes folche Fragen nicht aus ben Augen verlieren, noch weniger ihnen mit verbundenen Augen entgegen= Es ift bem Menschen vom Sochsten ber Trieb in die aeben. Seele gelegt, in die Bobe ju ftreben, und - ich ftrebe aufmarts, nicht nur in Runft und Wiffenschaft, sondern auch in ber Gefellschaft. Es ift eine Thorheit, letteres nicht für gleich= berechtigt zu erklaren, und ich werde hier gern trivial, indem ich das alte Sprichwort vom Juchs und den Trauben in Anwendung bringe.

Sei überzeugt, daß ich nicht allein für mich nach dem Kranz weltlicher Ehren und Tüchtigkeit und dem damit verbundenen gesellschaftlichen und häuslichen Behagen emporschaue und greife. Dich, Liebliche, schließe ich in alle meine Anstredungen mit ein, und gerade hieraus entnehme ich nochmals meinen herzlichen Bunsch, meine innige Bitte: Siehe mehr als dis jetzt in Dich und um Dich als meine künftige Lebensgenossin. Salte Dir stets vor, wie Deine, — unsere würdige und kluge Rama Deinem guten Bater immerdar als treueste Selserin und Bezratherin zur Seite gestanden hat. Folge dieser Trefslichen und wehre Dich nicht länger gegen ihr klares Berständniß der Welt durch — wie ich leider nur zu oft zu bemerken die Gelegenheit

hatte - ein Dich=Berfenken in verftodten Wiberspruch, in Apathie und Abulie, Unempfindlichkeit und Willenlofigkeit. Empfinde Dich in ber wirklichen Welt, ber Du angehörft, mein Madden! Sabe Billen, eigenen, aufwärtsftrebenden Billen, Deiner theueren Mutter gleich, werbe mir eine folche klarschauende Lebensgefährtin, wie fie Deinem guten Bater geworden ift, unterftute mich in meinem Streben, die uns gebührende Stellung au erringen. Bas ich zu biefer ernften Aufgabe an Dir vermiffe, ift nur eine ernfte, ernfthafte Betrachtung bes Lebens, wie es ift. Mit tiefer Bekummerniß sehen wir, Deine Mutter und ich, wie unheilvoll in diefer Sinficht Einfluffe, Die fich mohl gewiß nicht leicht abweisen ließen, auf Dich eingewirft haben und noch einwirfen. Ich brauche nicht beutlicher zu werben, mein inniggeliebtes Madchen, und bitte Dich nur noch herzlich, auch im Namen Deiner treubesorgten Mutter, in der Stille Deines Rämmerleins, in der Tiefe Deines unschuldigen, uns doch gang gehörenden Rinderherzens das Ebengesagte Dir zurecht zu legen, es zu überbenfen und unter ben bunten, aber täufchenben Träumen und Saufelbildern, die Dich zu verwirren ftreben, mit rechtem Ernst Dich mit Deiner, meiner - mit unserer Butunft zu beschäftigen. Sabe ich Dir mit biesem Brief Schmerz bereitet, fo bente auch, daß ich ihn mit tiefem Schmerz geschrieben habe schreiben mußte. In einer politisch wie religios verworrenen Zeit fteht bas Glud unserer Bufunft auf bem Sviel. Kannst Du es mir verbenken, daß ich es für uns fo ficher als möglich zu stellen müniche?

Wie Du außerhalb Deines Kämmerleins Dich nach außen hin zu stellen habest, werden Kindesliebe und bräutliche Liebe Dir den richtigen Pfad zeigen. Auch Dein trefflicher Bater hat es gesagt, daß die Alten den Gott des Schweigens mit dem Finger auf den Lippen abbildeten.

Laß es unter uns bleiben, mas dieses Blatt aus tiefftem Herzensinnern heraus Dir sagen will, Dir sagen mußte! Habe ich Dir in irgend einer Weise, nach irgend einer Richtung hin

weh gethan, verzeih in der wachsenden Gewißheit, daß nur in dem Berzichtleiften auf die Gaukelbilder des Lebens der wahre Werth des Lebens beruht. Auch mir ift es bei Abfassung dieses Briefes schmerzlich zu Wuthe gewesen; aber die Verantwortlichseit, die ich für unser beiderseitiges Lebensglück auf mich genommen habe, gab mir Trost und Kraft.

Und ein schönes, ein schönstes Leben liegt noch vor uns! In dieser Hoffnung, in dieser Gewißheit auf ewig in Liebe, Treue und Zärtlichkeit

Dein Edbert."

Es giebt folche Briefschreiber; vielleicht sind sie aus irgend einem Grunde nothwendig; aber weshalb mußten gerade unsere Eva und die Tante Cuphrosyne an so einen gerathen sein? Der Mama wegen brauchte das Kind diesmal bei seiner nächtlichen Lekture das Schlüsselloch nicht zu verstopfen, und die Welt, nach Merkators Projektion auseinandergezogen, um sein Lichtstümpschen und seinen schmerzenden Kopf herum auszubauen.

Siebentes Kapitel.

Ob er erblich belastet mit dem Streben nach dem Höheren war, wollen wir dahingestellt sein lassen. Es spricht auch in diesem Falle vieles dafür und dient zu seiner Entschuldigung. Er kam von guten Eltern her und wünschte seinerseits eine Familie zu gründen, die zu den besten im Lande gezählt werden sollte. Wer konnte ihm das verdenken? Sein Bater war Kirchenrath, seine Mutter entstammte der höheren Justiz. Von beiden war, nach der kirchlichen wie nach der staatlichen Seite hin, mehr oder weniger ausgesprochen, der Menscheit Würde in seine Hand gelegt worden, und von Kindesdeinen an hatte er die seste Absicht, so viel an ihm lag, sie der Welt unversehrt zu erhalten. Nie hatte

er an seiner Befähigung gezweifelt, etwas, was ihm aus ben Fugen gegangen zu sein schien, wieder einzurenken. Daß mit ber unangenehmen Aufgabe, Ungerechtfertigkeiten abzustellen, das häusig sehr angenehme Gefühl, sich selber Recht zu geben und sein Bestes zu sichern, verbunden ist, dafür konnte er nichts. Wie viele würden sich mit der Besserung der Welt abgeben, wenn sie nicht die behagliche Aussicht hätten, sich selbst dabei zu verbessern?

Mit den Geschwistern im Vaterhause fing er an, das heißt, begann er, die ihm von der Gottheit gestellte Aufgabe zu ersfüllen. Nach seinen schwachen Kräften, wie er später auch drucken ließ.

Bater und Mutter hatten ihm eine ziemliche Reihe von Brüdern und Schwestern als Bersuchsobjekte gegeben, und die machten alle ihm Kummer von der Mutter Brust, und er ihnen Berdruß von seinen ersten Höschen an.

Er war, was man nennt, ein "stilles Kind", aber mit beobachtenden, scharf aufmerkenden Augen. Und sie, die Brüder und Schwestern, wußten ihn nie gern hinter sich bei ihren dummen Streichen. Erozdem, daß er ein stilles Kind war, suchte er sie nicht nur durch sein Beispiel, sondern auch durch sein Wort zu bessern. Die Worte, die nöthig waren, sand er schon für sie bei den Mächten, die nachher die kleinen Sünder bei den Ohren nahmen und sich genauere Auskunft über Das und Das, Dieses und Jenes ausbaten.

Beileibe, daß er sich für einen "Anpeter" gehalten hätte! Der Mensch kann auch zu tadellos sein wollen; und konnte er dasur, daß er nur das stille, gute — das beste Kind in der Familie sein wollte?

Leicht gerührt, sogar ein wenig weinerlich, mit seinen Schulaufgaben immer als der Erste fertig, der Erste in jeder Klasse, ein Muster, täglich den Anderen vor die Augen hingestellt, wurde er allgemach diesen Anderen mehr oder weniger klar zu einem "wahren Greuel", zu einem "richtigen Ekel". Ronnte er bafür?

Er hatte so viel liebe Züge! Wenn jemand aus der kleinen Schaar zum Zahnarzt mußte, und der Bater sagte: "Meine Nerven erlauben es mir nicht!" und die Mama meinte: "Za, ein Angehen ist's mir auch; denn es ist ein Backenzahn, der heraus muß, und wie mir scheint, wird er schwer mit der Zange zu sassense sin!" dann war das gute Züngelchen da, dot sich zum Trost und Begleiter an, und zwar mit tieser Betrübnis. Da er Zähne wie ein Wiesel (wie Perlen sagte seine Mutter) hatte, und noch nie Zahnweh gehabt hatte, so war er ja auch wohl der Berusenste dazu. Sein Lob vorher und nacher nahm er, zu dem sonders daren Bergnügen, Hänschen, Luischen und die Anderen mit geschwollenen Backen und thränenden Augen in Angst und Elend zum Dottor Zange zu geleiten und ihnen da zum Trost zu gesreichen, mit Bescheidenheit hin.

"Bas sollten wir anfangen, wenn wir unser Edbertchen nicht hatten?" sagten die Eltern nach der Seimkehr vom Doktor Bange, dem barmherzigen Brüberchen die Wange streichelnd, und dem erleichterten Patienten scherzhaft auf die taschentuchbefreite Backe klopfend. Einen Groschen Schmerzensgeld bekamen naturzlich beide.

"Man follte über dies Muster nicht bloß die Sände, sondern auch die Füße über dem Kopfe zusammenschlagen," sagten die Mitschüler in den höheren Gymnasialklassen, und die Lehrer bestätigten das, wenn auch in anderen, in gewählteren Worten.

Seine Lehrer mußten stets mit ihm zufrieden sein, mußten ihm stets die besten Zeugnisse geben — von den untersten Klassen an. Wann es ansing, daß sich ein wenig Unbehagen in ihr Lob mischte, ist nicht genau zu bestimmen. Bon der Sekunda an, wo der Mensch zuerst mit Sie angeredet wird, steht es aber bestimmt sest, daß sich bei einigen der würdigen Herren sehr viel Unbehagen in das Entzücken mischte, was sie an ihrem Besten haben mußten. Der Knabe sing an, auch an ihnen und bessonders an ihrem Wissen zu verbessern. Einige der Herren, und

zwar ber alteren, hatten sich nun schon mehr auf ihn zu "prapariren"; er weniger auf sie.

"Diefer Bengel fann Ginen verrudt machen," grollte ber qute alte Doktor Estomibi (Schulname!) innerlich; aber nach außen bin seinen Plato auf die Tischplatte mit einer Energie nieberklappend, als zerquetsche er eine Fliege, bie ihn um Nafe und Brille herum eine gute Stunde lang geargert habe. "Bo will bas hinaus mit bem Talent und bem Ebelmuth in diesem jungen Genius?" fragte er auf bem Nachhausewege ben Zenith. "Wenn er nicht überschnappt, tann er uns noch was aufzurathen geben!" feufate er felbft vor bem Suppennapf noch. "Db bie Welt einmal Freude an ihm haben wird, weiß ich nicht; aber bas weiß ich: Spag wird fie nicht von ihm haben. Gott fei gelobt und gepriefen, bag biefe Raritat nicht mein und Dein Junge ift, Alte! Aber man fieht hier recht wieder, wie der Simmel es ben Seinigen im Schlaf giebt; sonft begriffe ich es auch nicht, wie dieser tagenbuckelnde Moros, ich meine die alte morofe Schlafmute, fein Berr Papa, folch einen tagtäglichen Dolch für mich im Gewande gehabt haben tonnte. Die Frau Rirchenrathin freilich - na, na, sei nur ftill, Alte; ich bin schon ruhig! Ja, noch 'nen Löffel Suppe, und gang ohne Gift! Der Simmel fegne allen Eltern ihre Sohne; mas aber diefen anbetrifft, so will ich herzensfroh fein, wenn wir ihn gludlich mit Rumero Gins A nach Universitäten abgeschoben haben werben!"

"Gott sei Dant, daß Du wieder mal bloß mich als Zuhörerin bei Deinem Gallenerguß gehabt haft, bester Damon," sagte die weltkluge, besorgte Gattin, mit dem heutigen Kalbschlegel beschäftigt.

"Esto mihi in Deum protectorem," grinfte aus der Bulgata — Psalm 31, Bers 3 — Dottor Estomihi, seinen Teller seinem "Aprannen" hinhaltend. "Zawohl, wenn ich Dich nicht hätte, o Dionysia, gäb's schon längst von oben herab keinen Kalbsbraten mehr für mich!" —

Roch weniger als auf dem Gymnafium schloffen ihn die Kommilitonen auf der Universität in ihr Herz ein.

"Das ist ein Kerl, ben man seinen Weg laufen lassen muß," meinten sie. "Daß ber öbe Patron sich zu viel mit Einem bes schäftige, das kann man ihm ja wohl austreiben."

Daß hinter dem fröhlichen Burschenleben eine Zeit kommen könne, wo das Patronenthum, einerlei ob öde oder nicht, auch in diesem idealen Jüngling bedenklichere Seiten herauskehren könne, bedachten sie damals noch nicht. Man hat schon mehr als einen studentischen Saupthahn, sporenlos, aber in schwarzem Frack und weißen Sandschuhen, seine Bistenkarte irgendwo vergeblich abgeben sehen.

Soviel von der Seele. Was den Körper anbetraf, so blieb unser theurer Musterknabe eine Zeitlang erklecklich hinter seinen Zeitgenossen im Wachsthum zurück. Dann aber that er einen Schuß, der wieder etwas Phänomenales an sich hatte; und so erreichte er auch in dieser Sinsicht eine Söhe, von welcher aus er zwar leider noch zu Einigen empor, doch zu den Meisten hinzunterschauen durste. In Schwimmhosen würde er wahrscheinlich nicht zum Besten ausgesehen haben; er vermied aber das kalte Wasser, und Niemand hat ihn also so erblickt. Die Zeichnungen, die von ihm in solchem adamitischen Kostüm im Kreise der Spötter umherliesen, waren reine Phantasiegebilde und entsprachen der Wahrheit nicht.

Mit Ia erfüllte er ben herzlichen Wunsch Doktor Estomihis und ging ab. Auf der Universitas litterarum ließ er sich seltssamerweise der philosophischen Fakultät zuschreiben, Doktor Schopenshauers Aufsat über Universitäts-Philosophie geradewegs ins Gessicht; ja sogar: Nein, nun gerade erst recht!

Seine Mutter hätte gern, wie die geringste Bauer- oder Bürgerfrau, einen geistlichen Hirten, wenngleich einen höhern, aus ihm gemacht; sein Papa wünschte sich ihn als Juristen zum Trost für seine alten Tage; er aber wußte auch das natürlich wieder besser.

Philologie studirte er felbstverständlich nicht. Bur Beilkunde hatte er, soweit ein kubles Berg und ruhige Nerven bazu gehören,

wie wir schon wissen, ausgesprochene Anlagen. Der Heiltunde widmete er sich auch jest.

Nicht mehr ging er wie fonft feinen Brüdern und Schweftern gum Troft mit zum Bahnarzt, nicht mehr hielt er mit Bergnugen ben Baschnapf, wenn eine zerfallene Rase blutete, nicht mehr war er gern dabei, wenn ber Argt ober Bundargt rasch geholt worden war, um einen leichtfinnig angeschnittenen Finger zu verbinden, eine Schware aufzuftechen ober ein Rluftier zu feten; er widmete fich theilnahmwollst ben Leiben ber Brüder und Schwestern auf diefer Erbe im Großen und Sanzen. Der Menschheit widmete er sein ruhiges Berg und seine fichere Sand. borte er, Mathematit und Naturgeschichte, Physit, Chemie und Botanit, Pfochologie und Metaphyfit, Ethnographie und Religionsgeschichte, driftliche und beibnische Runftgeschichte (Die erftere besonders). Dag er Logit hörte, verftand fich von felbft, obgleich er das eigentlich am wenigsten nöthig hatte. "Was für einen ausgezeichnet logischen Ropf bas Kind hat," pflegte sein Papa zu fagen, "manchmal könnte er selbst mich aus aller Fassung bringen. Aber er hat ihn ja von Dir, mein Kind!" - "Hoffentlich hat er auch sein Berg von mir," sprach die Frau Kirchenrathin, und in biefer Sinficht tonnte fie ruhig fein: bas hatte er. Gine Ausnahme barf auch bier die Regel bestätigen, daß ber Intellekt bloß von der Mutter und das Gemuth blog vom Bater ftammt. Auch zu dem Serzen und nicht bloß zu dem Kopfe hatte diesmal die Mutter ihr gehöriges Theil zugegeben.

Wie sehr er aber mit diesen seinen Mitgaben fürs Leben zufrieden sein durfte, davon haben wir bereits Proben. Sein Ropf hatte ihn nicht nur zum Doktor der Weltweisheit, zum Privatdozenten und unter den jüngeren Lehrkräften der Universität zu einer der "aussichtsreichsten" gemacht, sondern ihn auch nicht nur mit dem dänischen Sose, sondern auch mit einem oder zwei vaterländischen in aussichtsreichste Berbindung gebracht. Das Serz hatte ihn zu Erchen Rleynkauer geführt, und es war nichts Kleines, den Prosessor, Doktor und Oberkonsstratat

Kleynkauer Bater und bessen Gattin Mutter nennen zu dürsen. Etwas Aussichtsreicheres gab es gar nicht in Wittenberg und weit darüber hinaus, ober vielmehr hoch darüber in die Hohe. Das kleine, hübsche, gute junge Mädchen hätte um ein bebeutendes hählicher, widerwärtiger und älter sein dürsen, und er hätte es doch zu den sonstigen "Avancen" mit an sein Herz genommen.

Daß die Frau Rirchenräthin und die Frau Oberkonfistorial= räthin über die gegenwärtigen und die zukunftigen Aussichten ihrer Kinder im intimften Briefwechsel ftanden, verstand fich ja wohl von felber. Daß biefe zwei guten Mutter bie Augen offen hielten und fie auch nach oben bin, und nicht bloß zum himmel, aufschlugen, verftand fich ja wohl ebenfalls von felber. Wenn gute, fluge Mütter von bem Ginfluß, ben gescheute, aber "in biefer Sinficht etwas einfältige" gute Bater haben konnten, ihrerfeits Gebrauch machen, wer will ihnen bas verbenten? Dben fann man nur einverftanden bamit fein, und ber Simmel fügt fich gewöhnlich auch, benn anbern tann er's ja boch nur felten. Belingt es ihm, bem Simmel, aber endlich einmal aus eigener Machtvollfommenheit, allen Müttern, Batern und ber übrigen Bermandtichaft und Befanntichaft entgegen, ein Berbienft von unten nach oben zu ichieben, fo ift bas freilich von ethischem Werth, vorzüglich in Schulbuchern, und besonders wenn es vor mehreren Jahrhunderten fich zugetragen hat: in den Zeitungen bes laufenden Tages wirft es, nach beftimmten Richtungen bin, immer ftorend, indem es Ungufriedenheit in die Gemuther bringt, somohl oben wie unten.

Daß zuerst Mamert, des Doktors Herberger Diener, es herausgekriegt hatte: es sei nicht viel an diesem jungen Herrn, seines Herrn gelehrten, wissenschaftsbegierigen, liebenswürdigen Schützling, wissen wir bereits. Psychologisch ist das gar nicht merkwürdig; gute, noble Diener halten oben wie unten auf Standesehre und wissen Bedientenseelen sofort zu tazieren und aus dem Staatsrath, dem Ministerium, dem Kollegium und der Gesindestube ganz fern zu halten, oder doch so rasch als möglich heraus zu ekeln!

Nach ihm, Mamert, fagte bann die Tante Cuphrofyne eines Tages zu ihrem Freund Berberger: "Boren Sie mal, Befter, liebenswürdig ift unfer junger Freund, gelehrt mag er auch sein, fleißig ift er ficherlich; aber wiffen Gie es auch genau, ob er ben richtigen Gebrauch von all biefen drei Tugenden macht? Ich tenne fie Alle: die Ginen geben einem biefes Rathfel auf, die Anderen jenes, und die Auflösung steht verkehrt gedruckt unter jedem. Aber nach Ihnen, lieber Sofrath, ift mir tein anderes Menschenkind je meine ausgetretene Treppe heraufgestiegen, mas mir foldes Ropfzerbrechen verursacht hat, als wie dieser fanfte Anabe. Und wiffen Sie, nicht blog Ropfzerbrechen, fondern auch wirkliche Sorgen. Bis ich biefen Rebus heraus habe, möchte ich wahrlich mein Rindchen, unfer Evchen, seine jungen Bahne an Diefer Rernfrucht nicht versuchen laffen. 3ch bin ein alter, folider Ruffnader und mir macht es feit langerer Zeit nicht bas Ge= ringste mehr, auch mal eine taube unter die Bahne zu nehmen. Unsereins weiß nachher bie Bulfen icon auszuspucken und seit lange a posteriori, daß auch das Bittere dabei zu einem Genuß im füßen Dafein auf Erben werben tann."

Bie sie sowohl als auch Horatio machtlos gewesen waren gegen die Tugenden des jungen Weltweisen (und nicht bloß die drei von der Tante angeführten), das wissen wir nun auch schon.

Soratio hatte sich nach seiner Rucklehr nach Wittenberg nicht nur der Tante Euphrosyne, sondern auch noch mehr seinem treuen Mamert gegenüber in dieser Sinsicht nicht bloß als reinen Thoren, sondern auch als reinen Gel zu Protokoll zu geben.

Das Leben war wieber einmal seinen Sang gegangen, und das Berdienst hatte noch einmal obgesiegt. — Wem? — Run, doch nur der Tante Suphrosyne und dem hoffähigen Weltweisen Franz Serberger: Mamert wußte von Anfang an, was hinter dem jungen Menschen sei, und hatte sich weder durch das, noch durch ihn übertölpeln lassen.

"Das arme, liebe Geschöpschen!" seufzte Hofrath Herberger nach dem Gesellschaftsabend der Frau Oberkonfistorialräthin Kleynkauer. "Und dieser junge gestieselte Edelkater!" fügte er nach einer Weile hinzu. "Ging es denn gar nicht anders? Grenzten die Interessen auch hier so sehr nachbarlich aneinander, daß für diese ödherzige, weitsichtige Hoffnung des Baterlandes gar keine bessere Partie rundum zu machen war?"

Wie schabe, daß er bis jest noch nicht einen einzigen der Liebesbriese seines philosophischen Schütlings zu Gesicht bekommen hatte! Das hatte noch nicht einmal die Tante Euphrosyne. Bloß Mama las sie auch, und zwar bei hellem Tagesschein und mit innigster Befriedigung. Sie waren nicht leicht zu lesen, und wer das am schwersten empfand, das war leider die glückliche Braut des blonden Scherts, der Tante Märchenkind. Das "arme, liebe Geschöpschen" hatte den wahrsten Genuß davon und das innigste Verständniß dasür nur so gegen oder nach Mitternacht, bei gestohlenem Lichtstumpschen und in einer nach Merkators Projektion auseinandergezogenen Welt, das schwerzende, schwindelnde Köpschen mit beiden Sänden haltend und von Zeit zu Zeit das seuchte Taschentuch auf die Augen drückend.

Achtes Kapitel.

Der Herr läßt Gras wachsen auf den hohen Bergen; aber als lieber Gott hat er seinen schönen Blumen den Ausenthaltsort durchschnittlich doch mehr im Thal angewiesen. Auf den hohen Bergen weht oft ein sehr kalter Wind, der nackte Fels tritt da zu Tage, Gletscher schieben sich dicht heran an die letzten grünen Wiesen; und wenn die Sonne dort am längsten weilt, so hat sie wohl Licht, aber wenig Wärme zu vergeben, und schöne Blumen brauchen letztere nothwendig, sowohl in der Pflanzenwelt wie in der Menschenwelt. Soweit das Gras reicht und Heu gemacht

werden kann, fteigen die verständigen Leute und wird das Rindvieh getrieben, sowohl auf den Bergen wie auf den Rulturhöhen ber Dienschheit. Weiter hinauf magen fich nur die großen Forscher und die kleinen Bergfere, die einen, um die Welt nach Möglich= feit zu übersehen, die andern, um möglichft fehr von ber Welt gesehen zu werden. Beibe tommen in die Zeitungen, wenn fie, was ziemlich häufig geschieht, mit bem Ropf nach unten plotlich wieder im Thal anlangen und liegen bleiben, bis fie von den vernünftigen Leuten aufgehoben und im nächsten Kompenbium ber Rultur= und Weltgeschichte ober bem junachft liegenden Dorffirchhofe beigegraben werden. Damen erheben fich über ihre Schwestern auf Erden am besten nur so weit, als Efel und Tragfeffel reichen; ftubiren fie aber turg geschoren in Burich, fo mogen fie meinetwegen auch in Mannerhofen ben Montblanc erklettern: Efel find die, welche fie fich wieder herunterholen, und mogen bann auch unbeschadet ihres häuslichen Blüdes für bas politische Stimmrecht ihrer Weiber reben, fchreiben und bruden laffen es kommt wirklich nichts barauf an für uns Andere — es geht gottlob fürs Erfte nur fie allein mas an.

Indem wir nun noch einmal sagen, daß schöne Blumen besser im Thal oder an den Abhängen mittelerer sonnig-schattiger Sügel bleiben und jett hinzusügen: liebe kleine Mädchen auch! bleibt uns nichts mehr übrig, als unsere deutsche Universität mit einem sehr hohen, einem höchsten Berge zu vergleichen, und unser Evchen Kleynkauer mit einer sehr hübschen Blume, die da oben gar nicht an ihrem Platz ist. Nicht daß der Papa eigentlich dran Schuld gewesen wäre. Der war von Ratur Prosessor und Oberkonsistorialrath und stand von Natur sich mit dem bis Anno Sechsundsechzig angestammten Fürstenhaus und mit dem lieben Gott so gut, daß es wirklich Unrecht gewesen wäre, wenn sie ihm die Titel nicht beigelegt hätten. Und nur sein wohlerwordenes, gelehrtes Recht war es, daß er mit verschiedenen Kollegen sich sehr schlecht stand und als kleines, dürres, gutmüthiges Männuchen ihnen vom Katheder und durch die Druderpresse die größten,

von Brieften, boshaftesten "Wahrheiten" aus eigener Denkerkraft und mit Belegen aus einer Unmasse von Büchern großer, gleich ersleuchteter Vordenker nicht vorenthielt. Daß er manchmal auf einen Wurm zu treten glaubte und eine Schlange sich aufbäumte und wehrte, verschlechterte seine Stimmung ober gar seinen Charakter nie so sehr, daß seine Familie darunter zu leiden gehabt hätte. Seine Gattin ließ ihn höchstens auch noch ein bischen mit darunter leiden, gab ihm aber sedssmal den besten Rath in der Sache und wußte häusig oft noch besser als er, wie man solchen Schlangen den Kopf zertrete: "Du bist ein Dummkopf, Kleynstauer; den Brief an den Kultusminister läßt Du unterwegs, und Deine Antikritik surs litterarische Centralblatt bitte ich Dich, mir zu zeigen, ehe Du sie abschickst."

In die Kinderstube gehören folche Sachen überhaupt nicht, und Professor Doktor Rleynkauer trug fie, soviel an ihm lag, auch nicht hinein, was die Sattin fehr häufig that. Wenn bas kleine Mädchen von frühefter Jugend an merkte, daß es in einer bofen Welt voll unartiger Menschen lebe, fo tam ihm das mehr von Mutters= als von Baterswegen. Die Mutter nahm sich lange nicht so wie ber Bater vor bem Rinde mit ihren Bemerkungen über die Leute in acht, und so erfuhr die Rleine mahrlich früh genug, wie tudifc, frech und unverschämt gerade oft die beften Freunde, die murbigften, gelehrteften, vornehmften Berren und die liebensmurbiaften Damen aus ber allernachften Befanntichaft fein konnten. Es mare kein Wunder gemesen, wenn sie einmal ben gangen ersten Besellschaftefreis ber Stadt und Universität in die Luft gesprengt hatte burch die Frage: "Du, wenn Du so bumm und folch ein Bofewicht bift, weshalb kommft Du benn zu uns, wenn Papa und Mama Dich einladen?" oder: "Du, wenn Du eine so falsche Rate bift, wie Mama sagt, weshalb sagt Du benn mein liebes Berg' zu ihr? Dag Du ihr gestern Nachmittag auf bem Borfaal einen Ruß gegeben haft, ist auch nicht hubsch von Dir, und an Mamas Stelle hatte ich ihn Dir gang gewiß nicht wiedergegeben. Aber Dein Mann wird doch nicht Prorektor- etich!"

(

Beffere, das heißt liebere Eltern wünschte fich das Rind gang gewiß nicht. Die Mama war fo Mug und ber Papa fo herzensgut; und das lettere war, insofern es fein Töchterlein anbetraf, pollfommen richtig. Der berühmte Gottesgelahrte hielt fich viel bäufiger und länger in der Rinderstube auf als seine weltkluge Gattin und holte fich auch viel häufiger als biefe fein bummes Heines Madden in seine Studirftube. Und vorzuglich, wenn die Frau Profefforin nicht zu Saufe mar, follen in letterer zwischen bem Berrn Bater und Fraulein gang sonderbare Sachen vorgefallen fein, und topffcuttelnd foll bes Baufes Dienerschaft ihre Belterfahrung noch einmal in dem alten indogermanischen, aber auch den Rigritiern und Oceaniern nicht unbekannten Wort: "Ja, wenn die Rate nicht zu Saufe ift, tanzen die Mäufe auf Tifch und Banken", kundgegeben haben. Selbst ein Dekan ber theologischen Fakultät barf fich hier wohl auf bas Beispiel bes Rönigs Beinrich bes Bierten von Frankreich berufen. Uebrigens machte bei folden Gelegenheiten ber spanische Gesandte (in unferem Kalle aum Beispiel ber alte, gute, finderreiche Professor Dottor Babemutter) nie folde absprechende Bemerkungen wie Maria von Medici, wenn sie früher, als sie erwartet wurde, aus ber Raffeevisite nach Saufe tam; jum Beispiel:

"Aber Aleynkauer, ich habe Dich doch schon so oft gebeten, mir das Kind nicht noch nervöser zu machen, als es schon von Natur ist! Das besorgt doch wohl Deine gute Kousine Euphrosyne bereits zur Senüge . . . Und zeig doch mal, was hast Du ihm denn nun wieder als Bilderbuch aus Deiner Bibliothek in die Hände gegeben? Longus, les amours pastorales de Daphnis et Chloé — aber Aleynkauer!"

"Ich habe wirklich das Buch nicht so genau angesehen. Es ist wohl die Uebersetzung von Amyot? Ia, jetzt erinnere ich mich: das Exemplar stammt noch aus meinen Studienjahren. Run, nun, meine Beste, das Kind versteht ja jetzt noch weder Griechisch noch Französisch, und es schien solche Freude an den Bilderchen zu haben."

"Man kann euch keinen Augenblick allein euch überlaffen," ächzte die Frau Oberkonsistorialräthin. Der alte griechische Roman mit seinen hübschen französischen Aupsern von Bidal flog in die fernste Ecke des Museums des diesjährigen Dekans der theologischen Fakultät und die entrüstete Mutter wie eine Erlskönigin mit dem weinenden Kinde ab, aber nicht in das Märchenzreich hinein.

"Sie wird wohl wie immer auch diesmal Recht haben," feufzte der Oberkonfistorialrath, erst dem einzigen Roman in seiner Bücherei und dann seiner gleichfalls einzigen Gattin nachstierend.

Es war ein seltsames Verhältniß, in welchem die Base Euphrosyne zu dem Sause Rleynkauer stand; aber in gewissen Beziehungen bleiben sich die Verhältnisse in dieser Welt doch immer ziemlich gleich: die Tante Euphrosyne in "Wittenberg" hatte, obgleich sie am Universitätsplatz nur zur Wiethe wohnte, über ein Vermögen zu versügen, wie die Tante Adele in Immelsborn, die daselbst ein eigen Saus und Anwesen hatte. Was in Wunsiedel nicht aus dem Auge gelassen werden durfte, das durfte auch in Wittenberg, Jena, Greisswald, Salle, Göttingen, Riel und Rostock darin festgehalten werden.

Daß bis zur Götterdämmerung hin festgegründete Throne unter den Inhabern zusammenbrechen können, hatte das Jahr 1866 nur zu deutlich wieder einmal bewiesen. Die schlechtesten Börsenspapiere und die bestgegründeten Hoffnungen depossedirten Gottessgnadenthums halten sich in betress ihrer Ertragsfähigkeit im Gemüth des engeren Baterlandsfreundes nur zu häusig die Waage, und nur zu häusig senkt sich die Schaale mit dem Papier und schnellt die mit dem Pergament die an die mitleidsslose Simmelsbecke empor. Preußische Staatspapiere, wenn auch hassenswürdig, waren doch sehr gut und von stinken konnte bei ihnen ebensowenig die Rede sein wie dei dem Golddenar, den der Raiser Bespasianus unter eine allzu zart besaitete Quiritensnase hielt. Die Tante Euphrosyne hatte aber, gerade im Früheight 1866, einen bedeutenden Theil ihres nicht unbedeutenden

Baarvermögens in preußischen Konsols angelegt ("Ich kenne sie Alle, und weiß, was ich thue," hatte sie alles Abredens zum Troß gesagt), und die Berwandtschaft gestand zu, daß sie, die Tante, wenn nicht sittlich, edel, schon, so doch sehr gescheit gehandelt hatte. Oberkonsistorialrath Kleynkauer und Frau hatten in Sinssicht auf das Bermögen sowohl in daar, wie in Papier und auch — liegenden Gründen nichts gegen den intimsten Berkehr ihrer Tochter mit der "lieden aber sonderbaren alten Seele" einzuwenden. Im Sindlick auf das, was so eine gute Tante und gräßliche alte Person dermaleinst mit dem Ihrigen beginnen konnte, verstand es die Mutter Kleynkauer gerade so gut wie Mutter Blume, ihren Gestühlen Iwang anzuthun und ein Lamm auf den Altar zu legen.

"Und außerdem wäre es doch sehr unangenehm, wenn sie auch nur ihren Garten der Universität, oder gar der unbekannten süddeutschen Berwandtschaft, der schwäbischen Betterschaft versmachte. Im Stande ist sie zu Allem, wenn wir ihr in dem Berskehr mit dem Kinde zuwider sind, Kleynkauer! Nun, eine versnünftige She, für die ich später einmal nach Möglichkeit die Augen offen halten werde, bringt hoffentlich wieder in Ordnung, was jest da am Universitätsplat an unserer Kleinen und meinen und Deinen Lebensanschauungen gefündigt wird."

"Ich hoffe mit Dir das Beste, meine Liebe," sagte der Gatte. Nun hatte es mit diesem Garten der Tante Euphrosyne auch seine eigenthümliche Bewandtniß. Eigentlich stammte er von der süddeutschen Berwandtschaft, und ein gewisses Anrecht darauf konnte die unbekannt gewordene schwäbische Betterschaft immerhin nachweisen. Da war nämlich so in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts so ein Schwab aus der damals freien Reichsstadt Biberach gekommen, das heißt von Tübingen aus als Prosessor ber Sternkunde nach dem Norden berusen worden. Der hatte ihn angelegt, nachdem er eine Mamsell Aleynkauer geheirathet hatte, hatte ein noch vorhandenes thurmartiges Häuschen darin gebaut und nicht nur den Hofrath Wieland aus Weimar, sondern

auch den Konfistorialrath von Berber und den Hofrath Schiller und ben geheimen Rath von Goethe, sowie viele andere erlauchte Rathe und Menschen bes achtzehnten Jahrhunderts brin bewirthet. Somohl ber Garten wie der Thurm hatten also ein kultur= und litterar-bistorisches Interesse, und die Tante Euphrosyne war beute die Gigenthümerin davon, was das Besitzthum anbetraf, und hielt fich, was das Intereffe anging, als Mandatarin des deutschen Boltes verpflichtet, jedem Berfuch, das Grundstück in den Stadt= bauplan einzuziehen, vi. clam, aut precario entgegenzutreten. Durch öffentlich gröbliches Aufbegehren, heimliche Sintertreibung, ja auch einschmeichelnd-bittliche Borftellungen hatte fie es wirklich fertig gebracht, daß "Repplershohe" bis jest noch ber gleichmachenben Tate bes Enteignungsverfahrens gludlich entgangen mar, wenn fie gleich von bem Garten ein Stud für einen neuen Strafenzug abgeriffen hatte. Noch ftand ber Thurm, von bem aus die hohen Gafte zu dem Uebermaag der Sterne aufgeblickt hatten, wenngleich ihn ber nächste Fabrificornftein ichon um etliche Fuß überragte. Roch umgaben ihn hohe Baume, unter benen Schiller gesagt hatte: "Lieber Brofessor, meine aftronomischen Reuntniffe find nur schwach, und ohne freundliche Beihülfe würde ich wohl nicht meinen Wallenstein mit folden geschmudt haben." Noch blühten Rosen um das alte Gemäuer und reiften Stachel= beeren und Johannisbeeren, und Oberkonsistorialrath Professor Rleyntauer fagte: "Du haft gang Recht, Rind, auch biefes Befitthum wird von Tag zu Tage werthvoller, und bann auch ift es für die Gefundheit unferer Kleinen bach von großem Ruten, daß wir fie dort unter bester Obhut wild laufen laffen dürfen."

"Unter bester Obhut? . . . wild laufen?" seufzte die Gattin. "Ich habe tein Wort dafür, wie verwildert das Kind jedesmal mir von dort ins Haus zurücksommt; aber freilich!" — —

So führte Eva Kleynkauer ihre Kindheit und Jugend burch ein sozusagen zwiefaches Leben: im Sause ihrer Eltern und am Universitätsplat und auf Kepplershöhe. Nur selten hatte, selbst in "Wittenberg", ein Jungfräulein so gute Gelegenheit, sich nach ben verschiedensten Richtungen hin auszubilden, über Alles reden zu hören und — Alle kennen zu lernen. Großer Gott, und wie bumm sie babei blieb!

Der ganze Lektionskatalog zog burch ben Salon ihrer Mutter und bildete sie nicht. Die größten Geister Deutschlands in allen Bissenschaften, ortsangehörige und auf ber Durchreise begriffene Beisheitslehrer, berusene und unberusene Prosessoren aller vier Fakultäten rebeten auf sie ein, und sie dachte dabei an was Anderes, aber immer so hübsch und freundlich, ängstlich und scheu lächelnd, daß selbst die abstrusesten, ernstesten, gröblichsten aus ihrer Würde zu väterlicher Treuherzigkeit niederstiegen und dem Papa bemerken:

"Rollege, man darf Ihnen wohl sein Kompliment machen! Sie haben da wirklich ein allerliebstes Kind!"

"Die Sans ift im Stande und bittet Helmholt, ihr das Klavier zu stimmen!" sagte die Mama.

"Wenn er's kann und seine Tonempfindungen mal nützlich verswenden will, thut er's wohl auch," meinte die Tante Euphrospne.

Prinzlichen Umgang konnte das junge Mädchen sowohl in dem Elternhause, wie auf Kepplershöhe und in der Wohnung der Tanke Euphrosyne haben. Die Tanke nahm sich auch, was das andetras, manches "guten Jungen" an und ließ auch wohl einen himmelblaublütigen Flegel aus ihrem Reich absahren, indem sie ihm ihr gewohntes Wort: "Kenne sie Alle!" nachlächelte. Für Prinzenführer aber hatte sie sogar ein "saible".

"Erstens beruht die Hoffnung der Baterländer auf ihnen," sagte sie, "und zweitens haben sie gewöhnlich eine seine, eine seinssühlige Mutter gehabt und von ihr die Mitgabe bekommen, die Rase nicht bloß in einer Richtung geradeaus vor sich hinzuschieben. Diese Herren müssen nach den verschiedensten Richtungen hin riechen können und über das Gerochene mit Geschmack reden. Man kann sie sprechen lassen, ohne besürchten zu müssen, todtgeredet zu werden. Dieser Doktor Herberger zum Beispiel gefällt mir wieder mal ganz gut und ich habe ihn eingeladen,

Evchen, öfters zu uns zu kommen und sich nicht bloß hier in unserem Gartenthurm Wielands Autographen an der Fensterscheibe, sondern auch die Welt von unseren Fenstern in der Stadt aus anzusehen. Sein durchlauchtiger Knade hat sich zwar noch etwas mehr in unserer Welt heimisch zu machen, aber wirklich doch schon das Gute, daß er durchaus nicht darin stört. Und so soll er auch seine Tasse bekommen, wenn er uns mit seinem Doktor auf unserem Universitätsplaße besucht."

"Beshalb nennen sie eigentlich den Herrn Doktor Herberger Horatio, Lantchen?"

"Gänschen, weil sie das gebildete Publikum find und von dem Prinzen Samlet und seinem braven Freunde gar nichts wissen, aber ins Theater gehen, öffentliche Borlesungen besuchen und ihren menschlichen Gefühlen nach der bösen wie nach der guten Seite hin gern ein Mäntelchen umhängen und für ihre menschlichen Stimmungen gern anderer Leute Bilder und Worte gebrauchen."

Mehr als aus irgend was Anderem sehen wir aus diesem Wort der Cante, in welcher Weise sie sich ihren Umgang an dem berühmten Kulturorte auslas. Und Viele, die über die ausgetretenen Treppenstufen schimpften, wenn sie sich beinahe das Genick darauf gebrochen hatten, bissen nachher den sentimentalen Aesthetiker heraus und verglichen sie mit der Stala santa in Rom und glaubten ihr, der Treppe, damit eine Schmeichelei zu sagen.

"Dummes Zeug!" schnarrte die Tante, und zwar dem das maligen Günftling, Amanuensis u. s. w. des Doktors Franz Serberger, dem jungen liebenswürdigen Gelehrten Eckbert Scriewer so geradeaus ins Gesicht, daß der arme junge Mensch mehr als eine Woche brauchte, ehe er sich zu einer neuen ähnlichen Geistzreichigkeit gesammelt hatte.

Aber so leicht gab er's nicht auf, immer liebenswürdig zu erscheinen. Er verschoß sein Pulver noch verschiedene Male, ehe die Tante ben Prinzenerzieher beauftragte:

"Hören Sie, Herberger, Ihr Purpurgeborener ist ein maderer

Junge und gefällt mir; aber bemerken Sie doch bei Gelegenheit Ihrem anderen jungen Grazioso, daß er endlich mich und mein Kind mit seinen Abgeschmacktheiten verschonen möge. Mich lang-weilt der gelehrte, strebsame Jüngling, und die Kleine hat dergleichen Konversation doch wahrlich schon zu Sause in Sülle und Fülle. Und nun, guter Freund, Ihren guten Magen bewundere ich offen. Wird Ihnen denn noch immer nicht übel von dem Narren, den Sie an diesem egoistischen, schlauen Süßling gefressen haben?"

Sie wußte sich auszudrücken, die Tante Euphrosyne, und benutzte gern ihr Talent, geschmackvoll noch einmal und noch einmal ihre Meinung über Menschen und Dinge kund zu machen. Wir haben auch in diesem Falle davon ja schon die Erfahrung.

Neuntes Kapitel.

Wie interessant, praftisch und bequem es doch ist, einem in aller gebildeten Leute nächstem Gedächtniß vorhandenen Tages= und Zeitungs-Ereigniß ein Mäntelchen aus der Mythologie, der Prahiftorie ober auch ber Poesie umzuwerfen - je leichter und je burchsichtiger, besto beffer! Bas fommt barauf an, wie bie Bergleiche hinken? Das Publikum ift sofort klüger und unterrichteter als ber phantafievollfte Geschichts- und Geschichtenschreiber. wehrt schlaulächelnd aber doch zustimmend ab: "Ja, fahren Sie nur fort, lieber Berr, wir miffen icon; - feien Sie nur fo verschleiert-indistret wie möglich, wir verstehen Sie volltommen; Bittenberg ift auch für uns Wittenberg, Pring Samlet Samlet, Ophelia Ophelia, und Horatio unser hochgeschätzter, lieber und verehrter, wenn auch etwas munderlicher Berr und Gonner, ber Doktor aller Weltweisheit, Hofrath Berberger. Wir find voll-Ständig auf dem Laufenden in Betreff beffen, mas ba neulich in Belfingor vorgefallen ift, noch bazu, ba bie Tragobie nun ichon

Kleynkauer Bater und beffen Gattin Mutter nennen zu dürfen. Etwas Aussichtsreicheres gab es gar nicht in Wittenberg und weit darüber hinaus, oder vielmehr hoch darüber in die Sohe. Das kleine, hübsche, gute junge Mädchen hätte um ein bebeutendes häßlicher, widerwärtiger und älter sein dürsen, und er hätte es doch zu den sonstigen "Avancen" mit an sein Serz genommen.

Daß die Frau Kirchenräthin und die Frau Oberkonsistorial= räthin über die gegenwärtigen und die zufünftigen Aussichten ihrer Rinder im intimften Briefmechfel ftanden, verstand fich ja wohl von felber. Dag biefe zwei guten Mütter bie Augen offen hielten und sie auch nach oben hin, und nicht bloß zum himmel, aufschlugen, verftand fich ja wohl ebenfalls von felber. Wenn gute, fluge Mutter von bem Ginfluß, ben gescheute, aber "in Diefer Sinsicht etwas einfältige" gute Bater haben konnten, ihrerfeits Gebrauch machen, wer will ihnen bas verbenten? Dben fann man nur einverstanden bamit fein, und ber Simmel fügt fich gewöhnlich auch, benn andern fann er's ja boch nur felten. Gelingt es ihm, bem Simmel, aber endlich einmal aus eigener Machtvollfommenheit, allen Müttern, Batern und ber übrigen Berwandtichaft und Befanntichaft entgegen, ein Berbienft von unten nach oben zu schieben, fo ift bas freilich von ethischem Werth, vorzüglich in Schulbuchern, und besonders wenn es vor mehreren Jahrhunderten fich zugetragen hat: in den Beitungen bes laufenden Tages wirft es, nach bestimmten Richtungen bin, immer ftorend, indem es Ungufriedenheit in die Bemuther bringt, sowohl oben wie unten.

Daß zuerst Mamert, bes Doktors Herberger Diener, es herausgekriegt hatte: es sei nicht viel an diesem jungen Herrn, seines Herrn gelehrten, wissenschaftsbegierigen, liebenswürdigen Schützling, wissen wir bereits. Psychologisch ist das gar nicht merkwürdig; gute, noble Diener halten oben wie unten auf Standesehre und wissen Bedientenseelen sosort zu taxieren und aus dem Staatsrath, dem Ministerium, dem Kollegium und der Gesindestube ganz fern zu halten, oder boch so rasch als möglich heraus zu ekeln!

Nach ihm, Mamert, fagte bann bie Tante Cuphrosyne eines Tages zu ihrem Freund Berberger: "Boren Sie mal, Bester, liebenswürdig ift unfer junger Freund, gelehrt mag er auch fein. fleifig ift er sicherlich; aber miffen Sie es auch genau, ob er ben richtigen Gebrauch von all diesen drei Tugenden macht? Ich tenne fie Alle: Die Ginen geben einem Diefes Rathfel auf, Die Anderen jenes, und die Auflösung steht verkehrt gedruckt unter Aber nach Ihnen, lieber Sofrath, ift mir fein anderes Menschenkind je meine ausgetretene Treppe heraufgestiegen, mas mir folches Ropfzerbrechen verurfacht hat, als wie biefer fanfte Rnabe. Und wiffen Sie, nicht blog Kopfzerbrechen, sondern auch wirkliche Sorgen. Bis ich biefen Rebus heraus habe, möchte ich mahrlich mein Rindchen, unfer Erchen, feine jungen Bahne an biefer Kernfrucht nicht versuchen laffen. 3ch bin ein alter, soliber Ruffnader und mir macht es feit langerer Beit nicht bas Beringste mehr, auch mal eine taube unter bie Bahne zu nehmen. Unsereins weiß nachher bie Bulfen schon auszuspucken und seit lange a posteriori, daß auch das Bittere dabei zu einem Genuß im füßen Dafein auf Erben werden tann."

Wie sie sowohl als auch Horatio machtlos gewesen waren gegen die Lugenden des jungen Weltweisen (und nicht bloß die brei von der Tante angeführten), das wissen wir nun auch schon.

Horatio hatte sich nach seiner Rücksehr nach Wittenberg nicht nur der Tante Euphrosyne, sondern auch noch mehr seinem treuen Mamert gegenüber in dieser Sinsicht nicht bloß als reinen Thoren, sondern auch als reinen Esel zu Protokoll zu geben.

Das Leben war wieber einmal seinen Sang gegangen, und bas Berdienst hatte noch einmal obgesiegt. — Wem? — Nun, doch nur der Cante Cuphrosyne und dem hoffähigen Weltweisen Franz Herberger: Mamert wußte von Anfang an, was hinter bem jungen Menschen sei, und hatte sich weber durch das, noch durch ihn übertölpeln lassen.

"Das arme, liebe Geschöpschen!" seufzte Hofrath Herberger nach dem Gesellschaftsabend der Frau Oberkonfistorialräthtn Kleyn= kauer. "Und dieser junge gestieselte Edelkater!" fügte er nach einer Weile hinzu. "Ging es denn gar nicht anders? Grenzten die Interessen auch hier so sehr nachbarlich aneinander, daß für diese ödherzige, weitsichtige Hoffnung des Baterlandes gar keine bessere Partie rundum zu machen war?"

Wie schabe, daß er dis jest noch nicht einen einzigen der Liedesbriese seines philosophischen Schütlings zu Gesicht bekommen hatte! Das hatte noch nicht einmal die Tante Euphrosyne. Bloß Mama las sie auch, und zwar dei hellem Tagesschein und mit innigster Befriedigung. Sie waren nicht leicht zu lesen, und wer das am schwersten empfand, das war leider die glückliche Braut des blonden Eckberts, der Tante Märchenkind. Das "arme, liebe Geschöpschen" hatte den wahrsten Genuß davon und das innigste Verständniß dasur nur so gegen oder nach Mitternacht, bei gestohlenem Lichtstumpschen und in einer nach Merkators Projektion auseinandergezogenen Welt, das schwerzende, schwindelnde Köpschen mit beiden Sänden haltend und von Zeit zu Zeit das seuchte Taschentuch auf die Augen drückend.

Achtes Kapitel.

Der Herr läßt Gras wachsen auf ben hohen Bergen; aber als lieber Gott hat er seinen schönen Blumen ben Ausenthaltsort durchschnittlich doch mehr im Thal angewiesen. Auf den hohen Bergen weht oft ein sehr kalter Wind, der nackte Fels tritt da zu Tage, Sletscher schieben sich dicht heran an die letzten grünen Wiesen; und wenn die Sonne dort am längsten weilt, so hat sie wohl Licht, aber wenig Wärme zu vergeben, und schöne Blumen brauchen letztere nothwendig, sowohl in der Pflanzenwelt wie in der Menschenwelt. Soweit das Gras reicht und Heu gemacht

werden tann, fteigen die verständigen Leute und wird bas Rindvieh getrieben, sowohl auf ben Bergen wie auf ben Rulturhöhen ber Menschheit. Weiter hinauf magen fich nur die großen Forscher und bie fleinen Bergfere, Die einen, um die Welt nach Möglich= feit zu übersehen, die andern, um möglichft fehr von ber Welt gefehen zu werben. Beibe tommen in bie Zeitungen, wenn fie, was ziemlich häufig geschieht, mit bem Ropf nach unten plötlich wieder im Thal anlangen und liegen bleiben, bis fie von den vernünftigen Leuten aufgehoben und im nächsten Rompendium ber Rultur= und Weltgeschichte ober bem junachft liegenden Dorffirchhofe beigegraben werden. Damen erheben fich über ihre Schweftern auf Erben am beften nur fo weit, als Efel und Tragfeffel reichen; ftubiren fie aber turg geschoren in Burich, fo mogen fie meinetwegen auch in Mannerhofen ben Montblanc erklettern: Efel find bie, welche fie fich wieder herunterholen, und mogen bann auch unbeschabet ihres häuslichen Glüdes für bas politische Stimmrecht ihrer Beiber reben, fcreiben und bruden laffen es kommt wirklich nichts barauf an für uns Andere - es geht gottlob fürs Erfte nur fie allein was an.

Indem wir nun noch einmal sagen, daß schöne Blumen besser im Thal ober an den Abhängen mittelerer sonnig=schattiger Hügel bleiben und jett hinzusügen: liebe kleine Mädchen auch! bleibt uns nichts mehr übrig, als unsere deutsche Universität mit einem sehr hohen, einem höchsten Berge zu vergleichen, und unser Evchen Kleynkauer mit einer sehr hübschen Blume, die da oben gar nicht an ihrem Platz ist. Nicht daß der Papa eigentlich dran Schuld gewesen wäre. Der war von Katur Prosessor und Oberkonsistorialrath und stand von Ratur sich mit dem die Anno Sechsundsechzig angestammten Fürstenhaus und mit dem lieben Gott so gut, daß es wirklich Unrecht gewesen wäre, wenn sie ihm die Titel nicht beigelegt hätten. Und nur sein wohlerwordenes, gelehrtes Recht war es, daß er mit verschiedenen Kollegen sich sehr schlecht stand und als kleines, dürres, gutmüthiges Männuchen ihnen vom Katheder und durch die Druckerpresse die größten,

von Buchern boshaftesten "Wahrheiten" aus eigener Denkerkraft und mit Belegen aus einer Unmasse von Büchern großer, gleich ersleuchteter Vordenker nicht vorenthielt. Daß er manchmal auf einen Wurm zu treten glaubte und eine Schlange sich ausbäumte und wehrte, verschlechterte seine Stimmung oder gar seinen Charakter nie so sehr, daß seine Familie darunter zu leiden gehabt hätte. Seine Gattin ließ ihn höchstens auch noch ein bischen mit darunter leiden, gab ihm aber jedesmal den besten Rath in der Sachangen den Kopf zertrete: "Du bist ein Dummkopf, Kleynstauer; den Brief an den Kultusminister läßt Du unterwegs, und Deine Antikritik surs litterarische Centralblatt bitte ich Dich, mir zu zeigen, ehe Du sie abschickst."

In die Rinderstube gehören folde Sachen überhaupt nicht, und Professor Doktor Rlennkauer trug sie, soviel an ihm lag, auch nicht hinein, was die Gattin fehr häufig that. Wenn bas fleine Mabchen von frühefter Jugend an merkte, bag es in einer bosen Welt voll unartiger Menschen lebe, so tam ihm das mehr von Mutters= als von Baterswegen. Die Mutter nahm fich lange nicht so wie der Bater por dem Kinde mit ihren Bemerkungen über die Leute in acht, und so erfuhr die Rleine mahrlich früh genug, wie tudifd, frech und unverschämt gerabe oft bie besten Freunde, die würdigften, gelehrteften, vornehmften Berren und die liebenswürdiaften Damen aus ber allernachften Befannticaft fein konnten. Es ware kein Bunder gewesen, wenn fie einmal ben gangen erften Gesellschaftstreis ber Stadt und Universität in bie Luft gesprengt hatte burch die Frage: "Du, wenn Du so bumm und fold ein Bosewicht bift, weshalb kommft Du benn zu und, wenn Papa und Mama Dich einladen?" oder: "Du, wenn Du eine fo faliche Kate bift, wie Mama fagt, weshalb fagft Du benn mein liebes Berg' zu ihr? Dag Du ihr geftern Rachmittag auf bem Borfaal einen Rug gegeben haft, ift auch nicht hubsch von Dir, und an Mamas Stelle hatte ich ihn Dir gang gewiß nicht wiebergegeben. Aber Dein Mann wird doch nicht Prorektor-etfc!"

(

Beffere, bas heißt liebere Eltern wünschte fich bas Rind gang gewiß nicht. Die Mama war fo klug und ber Papa fo herzensgut; und das lettere mar, insofern es fein Töchterlein anbetraf, pollkommen richtig. Der berühmte Gottesgelahrte hielt fich viel häufiger und länger in der Kinderstube auf als seine weltkluge Gattin und holte fich auch viel häufiger als diefe sein dummes Heines Madden in seine Studirftube. Und vorzüglich, wenn die Frau Professorin nicht zu Saufe mar, follen in letterer zwischen bem Berrn Bater und Fraulein gang fonderbare Sachen vorgefallen fein, und topficuttelnd foll bes Saufes Dienerschaft ihre Welterfahrung noch einmal in bem alten indogermanischen. aber auch den Riaritiern und Oceaniern nicht unbefannten Wort: "Ja, wenn die Rate nicht zu Sause ift, tanzen die Mäuse auf Tifd und Banten", tundgegeben haben. Gelbft ein Defan ber theologischen Fakultät barf fich hier wohl auf bas Beispiel bes Ronigs Beinrich bes Bierten von Frankreich berufen. Uebrigens machte bei folden Gelegenheiten ber fpanische Gefandte (in unferem Falle jum Beispiel ber alte, gute, finderreiche Professor Dottor Babemutter) nie folde absprechende Bemerkungen wie Maria von Medici, wenn fie früher, als fie erwartet wurde, aus ber Raffeevisite nach Baufe tam; jum Beispiel:

"Aber Rleynkauer, ich habe Dich doch schon so oft gebeten, mir das Kind nicht noch nervöser zu machen, als es schon von Ratur ist! Das besorgt doch wohl Deine gute Kousine Euphrosyne bereits zur Genüge . . . Und zeig doch mal, was hast Du ihm denn nun wieder als Bilderbuch aus Deiner Bibliothek in die Sände gegeben? Longus, les amours pastorales de Daphnis et Chloé — aber Kleynkauer!"

"Ich habe wirklich das Buch nicht so genau angesehen. Es ist wohl die Uebersehung von Amyot? Ia, jest erinnere ich mich: das Exemplar stammt noch aus meinen Studienjahren. Run, nun, meine Beste, das Kind versteht ja jest noch weder Griechisch noch Französisch, und es schien solche Freude an den Bilderchen zu haben."

"Man kann euch keinen Augenblick allein euch überlaffen," ächzte die Frau Oberkonsistorialräthin. Der alte griechische Roman mit seinen hübschen französischen Aupsern von Bidal flog in die fernste Ecke des Museums des diesjährigen Dekans der theologischen Fakultät und die entrüstete Mutter wie eine Erlskönigin mit dem weinenden Kinde ab, aber nicht in das Märchenzreich hinein.

"Sie wird wohl wie immer auch diesmal Recht haben," feufzte der Oberkonfistorialrath, erst dem einzigen Roman in seiner Bücherei und dann seiner gleichfalls einzigen Gattin nachstierend.

Es war ein seltsames Verhältniß, in welchem die Base Euphrosyne zu dem Hause Kleynkauer stand; aber in gewissen Beziehungen bleiben sich die Verhältnisse in dieser Welt doch immer ziemlich gleich: die Tante Euphrosyne in "Wittenberg" hatte, obgleich sie am Universitätsplatz nur zur Miethe wohnte, über ein Vermögen zu verfügen, wie die Tante Abele in Immelsborn, die daselbst ein eigen Haus und Anwesen hatte. Was in Wunsiedel nicht aus dem Auge gelassen werden durfte, das durfte auch in Wittenberg, Jena, Greisswald, Hale, Göttingen, Kiel und Rostock darin festgehalten werden.

Daß bis zur Götterdämmerung hin festgegründete Throne unter den Inhabern zusammenbrechen können, hatte das Jahr 1866 nur zu deutlich wieder einmal bewiesen. Die schlechtesten Börsenspapiere und die bestgegründeten Höffnungen depossedirten Gottessgnadenthums halten sich in betress ihrer Ertragsfähigkeit im Gemüth des engeren Baterlandsfreundes nur zu häusig die Waage, und nur zu häusig senkt sich die Schaale mit dem Papier und schnellt die mit dem Pergament die an die mitleidsslose Simmelsdecke empor. Preußische Staatspapiere, wenn auch hassenswürdig, waren doch sehr gut und von stinken konnte bei ihnen ebensowenig die Rede sein wie dei dem Goldbenar, den der Kaiser Bespasianus unter eine allzu zart besaitete Quiritensnase hielt. Die Tante Euphrosyne hatte aber, gerade im Früheighr 1866, einen bedeutenden Theil ihres nicht unbedeutenden

Baarvermögens in preußischen Konsols angelegt ("Ich kenne sie Alle, und weiß, was ich thue," hatte sie alles Abredens zum Troß gesagt), und die Verwandtschaft gestand zu, daß sie, die Tante, wenn nicht sittlich, edel, schön, so doch sehr gescheit gehandelt hatte. Oberkonsistorialrath Kleynkauer und Frau hatten in Sinsicht auf das Vermögen sowohl in baar, wie in Papier und auch — liegenden Gründen nichts gegen den intimsten Verkehr ihrer Tochter mit der "lieben aber sonderbaren alten Seele" einzuswenden. Im Hindlick auf das, was so eine gute Tante und gräßliche alte Verson dermaleinst mit dem Ihrigen beginnen konnte, verstand es die Mutter Kleynkauer gerade so gut wie Mutter Blume, ihren Gesühlen Iwang anzuthun und ein Lamm auf den Altar zu legen.

"Und außerdem wäre es doch sehr unangenehm, wenn sie auch nur ihren Garten der Universität, oder gar der unbekannten süddeutschen Berwandtschaft, der schwäbischen Betterschaft versmachte. Im Stande ist sie zu Allem, wenn wir ihr in dem Berskehr mit dem Kinde zuwider sind, Kleynkauer! Run, eine versnünstige She, für die ich später einmal nach Möglichkeit die Augen offen halten werde, bringt hoffentlich wieder in Ordnung, was jett da am Universitätsplat an unserer Kleinen und meinen und Deinen Lebensanschauungen gesündigt wird."

"Ich hoffe mit Dir das Beste, meine Liebe," sagte der Gatte. Nun hatte es mit diesem Garten der Tante Euphrosyne auch seine eigenthümliche Bewandtniß. Eigentlich stammte er von der süddeutschen Berwandtschaft, und ein gewisses Anrecht darauf konnte die unbekannt gewordene schwäbische Betterschaft immerhin nachweisen. Da war nämlich so in der Mitte des achtzehnten Jahrhunderts so ein Schwab aus der damals freien Reichsstadt Biberach gekommen, das heißt von Tübingen aus als Prosessor ber Sternkunde nach dem Norden berusen worden. Der hatte ihn angelegt, nachdem er eine Mamsell Aleynkauer geheirathet hatte, hatte ein noch vorhandenes thurmartiges Häuschen darin gebaut und nicht nur den Hofrath Wieland aus Weimar, sondern

auch den Konfistorialrath von Herber und den Hofrath Schiller und ben geheimen Rath von Goethe, fowie viele andere erlauchte Rathe und Menschen bes achtzehnten Jahrhunderts drin bewirthet. wohl der Garten wie der Thurm hatten also ein kultur= und litterar-historisches Interesse, und die Cante Euphrosyne war beute die Gigenthümerin bavon, was das Befitthum anbetraf, und hielt fic, was das Interesse anging, als Mandatarin des deutschen Bolles verpflichtet, jedem Berfuch, das Grundftud in den Stadtbauplan einzuziehen, vi, clam, aut precario entgegenzutreten. Durch öffentlich gröbliches Aufbegehren, heimliche Sintertreibung, ja auch einschmeichelndsbittliche Borftellungen hatte fie es wirklich fertig gebracht, daß "Repplershöhe" bis jest noch der gleichmachenben Tate bes Enteignungsverfahrens gludlich entgangen mar, wenn fie gleich von bem Garten ein Stud für einen neuen Straffenzug abgeriffen hatte. Roch ftand ber Thurm, von bem aus die hohen Gafte zu dem Uebermaag der Sterne aufgeblickt hatten, wenngleich ihn ber nächste Fabrifschornstein schon um etliche Fuß überragte. Noch umgaben ihn hohe Baume, unter benen Schiller gefagt hatte: "Lieber Brofeffor, meine aftronomischen Reuntniffe find nur schwach, und ohne freundliche Beihülfe würde ich wohl nicht meinen Wallenstein mit folden geschmudt haben." Noch blühten Rosen um bas alte Gemäuer und reiften Stachel= beeren und Johannisbeeren, und Oberkonfistorialrath Professor Rleynkauer fagte: "Du haft ganz Recht, Kind, auch dieses Befitzthum wird von Lag zu Lage werthvoller, und dann auch ift es für die Gefundheit unferer Aleinen bach von großem Ruten, daß wir fie dort unter bester Obhut wild laufen lassen dürfen."

"Unter bester Obhut? . . . wild laufen?" seufzte die Gattin. "Ich habe kein Wort dafür, wie verwildert das Kind jedesmal mir von dort ins Haus zurückkommt; aber freilich!" — —

So führte Eva Aleynkauer ihre Aindheit und Jugend durch ein sozusagen zwiesaches Leben: im Hause ihrer Eltern und am Universitätsplat und auf Repplershöhe. Nur selten hatte, selbst in "Wittenberg", ein Jungfräulein so gute Gelegenheit, sich nach ben verschiedensten Richtungen hin auszubilden, über Alles reden zu hören und — Alle kennen zu lernen. Großer Gott, und wie dumm sie dabei blieb!

Der ganze Lektionskatalog zog burch ben Salon ihrer Rutter und bildete fie nicht. Die größten Geister Deutschlands in allen Bissenschaften, ortsangehörige und auf der Durchreise begriffene Beisheitslehrer, berusene und unberusene Prosessoren aller vier Fakultäten redeten auf sie ein, und sie dachte dabei an was Anderes, aber immer so hübsch und freundlich, ängstlich und scheu lächelnd, daß selbst die abstrusesten, ernstesten, gröblichsten aus ihrer Wirde zu väterlicher Treuherzigkeit niederstiegen und dem Papa bemerkten:

"Rollege, man darf Ihnen wohl sein Kompliment machen! Sie haben da wirklich ein allerliebstes Kind!"

"Die Sans ift im Stande und bittet Helmholt, ihr bas Klavier zu stimmen!" sagte die Mama.

"Benn er's kann und seine Tonempfindungen mal nützlich verswenden will, thut er's wohl auch," meinte die Tante Euphrosyne. —

Prinzlichen Umgang konnte das junge Mädchen sowohl in dem Elternhause, wie auf Repplershöhe und in der Wohnung der Tanke Euphrosyne haben. Die Tanke nahm sich auch, was das andetras, manches "guten Jungen" an und ließ auch wohl einen himmelblaublütigen Flegel aus ihrem Reich absahren, indem sie ihm ihr gewohntes Wort: "Renne sie Alle!" nachlächelte. Für Prinzenkührer aber hatte sie sogar ein "saible".

"Erstens beruht die Hoffnung der Baterländer auf ihnen," sagte sie, "und zweitens haben sie gewöhnlich eine seine, eine seinfühlige Mutter gehabt und von ihr die Mitgabe bekommen, die Rase nicht bloß in einer Richtung geradeaus vor sich hinzuschieben. Diese Herren müssen nach den verschiedensten Richtungen hin riechen konnen und über das Gerochene mit Geschmack reden. Man kann sie sprechen lassen, ohne besürchten zu müssen, todtgeredet zu werden. Dieser Doktor Herberger zum Beispiel gefällt mir wieder mal ganz gut und ich habe ihn eingeladen,

noch Respekt vor dem Schlingel, dem Jesuiten kriegen! Und dies Schaf von Better Kleynkauer! Wenn das gute Thier wenigstens doch diesmal vernünstiger gewesen wäre als ich! Aber so sind sie Alle, so sind wir Alle: es braucht nur Giner mit dem gehörigen Willen zu kommen, und er hat uns!"

Glftes Aapitel.

Daß der Herr Doktor und baldige jüngste außerordentliche Prosession Scriewer Wittenberg hatte, ließ sich wohl nicht leugnen. Die Gesellschaft in Stadt und Universität fand die Berlobung passend, und mehr braucht es ja nicht, um so ein liebes, unsschuldiges, junges Pärchen mit den besten Hossmugen für die weiteste Zukunft in die Visitenkutsche sich setzen und seine Karten von Haus zu Haus abgeben zu lassen!

Sier hatte das Berg doch endlich einmal wieder gesiegt über ber Menschheit schnöben Eigennut, so weit er burch ber Tante Euphrosyne preußische Konfols und sonstige zwar ziemlich sichere, aber ethisch anruchige und verwerfliche Staatspapiere ihr vor Augen und in ben Griff geftellt wurde. Und in bem iconen Bewußtsein, bem Bergen jum Siege verholfen ju haben, fühlte fich die Mutter ber Braut, freilich einigen bänglichen Zweifel niederfämpfend, fehr gehoben in der Gewigheit: "wie wird die alte, schrullenhafte, naseweise Person auf ihrer Repplershöhe fich verwundern." - Dem Gatten band es aber gerade barum bie Sattin um fo mehr auf die Seele: "Deine Sorge wird es natur= lich fein, daß die alte Närrin vom Universitätsplate uns feine Dummheiten, oder beffer gefagt, Riederträchtigfeiten macht. Bas fie mit dem Rinde eigentlich im Sinne hatte, weiß fie mahrichein= lich felber nicht. Wir aber haben für unfer Rind zu forgen, und muffen beffen Beftes boch wohl am beften versteben; Die Alte wird also nach und nach Bernunft annehmen muffen, und Deine

Sache ift es, ihr babei im geeigneten Moment behülflich zu sein. In meinem Berhältniß zu bieser Deiner mir im Grunde ber Seele widerlichen Possenreißerin gebe ich mich gar keinen Aussichen hin. Der liebe Gott verzeihe mir, aber ich kann diese unverschämte, grinsende Studentenmutter nicht ausstehen und sie mich auch nicht: also, Martin, verlasse ich mich auf Dich, und Du wirst für mich mit liebenswürdig gegen die — die Tante Euphrosyne sein. Es wäre doch zu entsetzlich, wenn unsere armen Kinder bloß der Schrullen einer solchen halbkindischen, von euch Allen leider nur zu arg verhimmelten Idietindischen, von euch Allen leider nur zu arg verhimmelten Idietindssehen in ihren Aussichten für die Zukunst zu Schaden kommen sollten! Mit Eva werde ich über ihr jetziges Verhalten noch genauer reden müssen; auf Eckbert glaube ich mich in allen Lebensangelegenheiten verlassen zu können wie auf mich selber. Run, der liebe Gott wird ja auch hier schon ein Einsehen haben und Alles zu unserem Besten wenden!" —

Ob ber liebe Herrgott ein Einsehen hatte, ob er Alles noch einmal zum Besten wendete? . . Die Tante Euphrosyne verzweiselte fürs Erste völlig daran. Zedenfalls verließ sie sich nicht auf diesen Trost der Kousine Kleynkauer und that da sehr Unrecht. Borzüglich Leute, und also auch gescheite alte Damen, die sich so sellten als möglich auf einen Anderen in der Welt verlassen, sollten den Rath und die bessere Einsicht der allerhöchsten Weltregierung nicht allzu leichtsinnig und schwerherzig von sich weisen, oder gar ganz darauf verzichten. So was rächt sich dann und wann, und so läust's gottlob ziemlich häusig auf das Wort hinaus: "I, wer hätte das damals für menschenmöglich halten können, daß die Geschichte noch diese Wendung nehmen würde?"

Neue Rebensarten können wir für das erschütternde Ereigniß nicht ersinden, bazu kommt es zu oft vor. Wochenlang nach der Berlobung stühlte sich die Tante Euphrosyne wie vor den Kopf geschlagen, auch ganz entzwei, völlig von der Bank geschoben und im grauesten Elend versunken. Als sie sich so weit beruhigt hatte, daß sie vor Wuth hätte an den Wänden hinauflausen mögen, faßten die jungen Kommilitonen im Hause das als einen

wahren Segen für sie auf. "Es ware aber nicht übel, sie wieder mal anzupumpen, denn sie gabe jetzt, in dieser Stimmung, ihr Alles, ihr Letztes her, unter der Bedingung, daß wir den Fuchssschwänzer doch noch vor die Klinge brächten und nichts von ihm übrig ließen," fügten sie hinzu.

Aber nach bem Orkan kam ein sanstes Wehen und unter biesem war die Tante seltsamerweise nach Außen hin durchaus nicht um den Finger zu wickeln, aber desto weicher nach Innen hinein. Welch ein Mitleid hatte sie mit "ihrem Kinde", welch einen Jammer um es! Und beides lautlos — ohne eine andere Seele, um es an die los zu werden. An ihrem Fenster über ihrem Strickzeug — den lieben langen Tag bei jeglicher Beschäftigung, und in der Racht erst recht: nimmer und von keinem Anderen war so sehr und eistig wie jetzt von der Tante Euphrosyne nach den irgend noch möglichen besten Seiten an dem Doktor Echert Scriewer gesucht worden!

Ja, widerwillig, ächzend, schaubernd versuchte es die Tante, ben Berlobten ihres Kindes von der besten Seite anzusehen und sich damit zu trösten, daß es, wenn auch nicht gegenwärtig in ihrer Bekanntschaft nichtsnutzigere Gesellen gebe, von der Sorte doch darin gegeben habe. Dieser Trost versing am allerwenigsten. Der exemplarische Jüngling blied liebenswürdig in ihrem Wachen und in ihrem Traum: immer ein Muster von einem hoffnungs-vollen jungen Menschen, dem kein gleiches an die Seite zu setzen war.

Es giebt keinen Menschen, ber an keinem Gott glaubte: einen hält Jeber und Jede fest bis zum letzten Athemzug im brangsalvollen, hülfebedürftigen Erdenleben — den Dous ex machina! An dessen Eingreisen in größesten und kleinsten Dingen hofft und glaubt der Atheist, der Pantheist, der Deist und sogar auch der Theist. An ihn klammert sich Alles im zertrümmernden Staat, im versinkenden Familienglück, auf dem scheiternden Schiffe. Vier Wochen nach der Verlodung fühlte auch die Tante Euphrospine sich einzig und allein auf ihn angewiesen, den Dous ex

machina, und klammerte sich an ihn an, wie je in einer mit Sturm genommenen Stadt das Weib an den Altar des Baal, des Zeus, des Jupiter oder des Jahweh.

"Es kann doch nicht so ausgehen! Es muß doch noch was dazwischen kommen! Ich weiß nicht was, aber dazwischen kommen muß etwas!"

Wenn aber ein Gott fich felten perfonlich merken lätt, fo ift das der Deus ex machina. Gar nichts paffirte, mas der Lante die Palme des Glaubens fester in die Sand hätte bruden fönnen. Das gesellschaftliche Leben in Stadt und Universität war nie so glatt und harmonisch hingelaufen wie seit ber "Rata= ftrophe der Tante Rennsiealle", und es war fogar schon viel, daß in der seltenen allgemeinen Barmonie einige lächelnd oder bedauernd von einer "Ratastrophe ber Tante Rennsiealle" sprachen. Der Menich fieht und erwartet ben Verbruß, bas Pech, bas Unglud auf und von allen Seiten; wie ber Bogel auf bem Zweig ift er mit dem angstwollen Kopf sund Herzen nach allen Richtungen hin in Bewegung, nur nach ber nicht, von welcher her bie Rate ober ber Raubvogel fommt. Daß ihr bas Elend, ber Berdruß, bas Pech von diefer Seite kommen murbe, hatte die Tante Euphrosyne nie gedacht. Rein Mensch hatte es für möglich gehalten, daß fie noch magerer werben könne als fie ichon mar; aber fie magerte ab wie - bie gludliche junge Braut, bie, nach ihrem Ausbrud, ein Bild bes Gludes mar, nicht jum Ansehen.

Es war ein entsetzlicher "Bergnügungswinter" für die Tante. Was erduldete sie in den Salons, an den Whisttischen (sie spielte Whist — und zwar trot ihres Elends weiter), in den Konzertssälen, in den öffentlichen Borlesungen und im Theater mit dem jungen Paar in Sicht oder "dem Kind krank zu Hause"! Zu den Thees und Kassecischen kam sie nicht, und zwar auch zu ihrem Schaden; denn da hätte sie sich wenigstens manchmal am richtigen Orte Lust machen können. —

Sie konnte nicht das Geringste machen, als das Kind auch durch ihre ftummen Blide immer elender.

"O, Tantchen, Tantchen! Wenn auch Du mich so ansiehst! Und ich bin ja wirklich glücklich, und Eckbert so gut — alle Leute so gut! Und Papa und Mama haben doch auch ihr Recht an mich — oh, und Du solltest, wenn auch nur meinetwegen, Dich nicht ganz von uns zurückziehen! Wir vermissen Dich ja Alle bei uns zu Hause; und dann fragt jeder, der kommt: "Aber kommt denn heute Abend die Tante Euphrosyne nicht?" Ach, und am Ende giebt Mama dann auch das mir Schuld, oh, und ich kann doch gar nichts dassur, und Du weißt es ja, wie gern, wie gern ich Dich immer bei uns — bei mir, bei mir haben möchte!"

Benn nur nicht Kepplershöhe im Winter völlig unbewohnbar gewesen wäre, — die Tante Euphrosyne hätte sich dorthin zurückund sämmtliche Zugdrücken hinter sich und der Stadt und Universität ausgezogen! Aber es ging nicht. Das Gartenhaus war zu seucht und die alten Desen des achtzehnten Jahrhunderts auch nicht mehr das, was sie in ihrer Jugend waren. Ein dischen zu sehr auf dem Winde lag das Haus für die Zeit der Aequinoktialstürme gleichfalls. "Noch Zahnweh und Rheumatismus zu allem übrigen?" ächzte die Tante und fügte auch wohl hinzu: "Mich oben ab intestato eines Morgens im naßkalten Bett zu sinden, das wäre für Verschiedene hier unten freilich ein recht warmer Gedanke. Ne, ne, junger Mann und liebste Verwandtschaft, so meit sind wir doch noch nicht herunter, um das als eine Erlösung anzusehen."

Bravo! Gin Gewinn war's sicherlich, als die Tante anfing, auf ihre Gesundheit zu achten und sich aus "Rancune" gegen das uns nun so ziemlich schon bekannte Bruchtheil der Menschheit zu schonen.

Sie blieb diesen Winter über fest in ihren behaglichen vier Pfählen; aber indem wir nicht weiter über ihre Seelenqualen reden, helfen wir ihr und uns am besten darüber weg.

Es wird immer wieder Frühling. Selbst an der berühmtesten deutschen Universität.

k

II,

Ì

Ļ

ţ

"Wenn ich nur erst meinen Thurm, meine Burg wieder habe!" hatte sich die Tante die ganze bose Jahreszeit hindurch felber vertröftet. "Wenn ich nur erft wieder ba oben im Grunen figen kann - fie follen mir bann nur kommen, ich werbe bie Thur icon zu verriegeln und ben Glodenzug abzunehmen wiffen! Bon Raffeegesellschaften in Diesem Sommer feine 3dee! Da fie es nicht anders haben wollten, sollen fie nun auch mich kennen Iernen! Sier in der Stadt maren fie mir leider, ich gestehe es gu meiner Schmach und Schande, diefen scheuflichen Winter lang boch zu mächtig. D, fäße ich nur erft wieder auf Repplershöhe! Sake ich nur erst wieder mit dem Kinde ba oben - wenn auch nur von Zeit zu Zeit einen Sommernachmittag ober -Abend burch: wir muffen, muffen und muffen — wir 3wei muffen bort mas ausfindig machen, mas uns wieder zu einem eigenen, ruhigen, unverftorten Bergen verhilft! So wie es jest geht, kann und kann es boch nicht bleiben. Irgend was muß kommen, mas? Ob Jahmeh, ob Zeus, ob Diispiter, einerlei! Bon jedem nehme ich Sulfe an. Wenn ich nur wenigstens ben Berberger wieder hier hatte! Wenn nur den wenigstens der Bufall auf feiner bummen Nerven-Restaurationsfahrt umgebreht, ober wieder bierher nach — Wittenberg birigirt hatte — diefen — biefen bummen Doktor Boratio! Ginen Troft hatte man doch wenigstens an ihm, wenn auch feine Bulfe - gerade wie in dem anderen albernen Trauerspiel!" achzte die Tante Cuphrospne. - Wie der Sofrath bann ju feiner Zeit wieder nach Wittenberg tam, fo auch ber Frühling, ber biesmal fogar auf bie Minute, gang ju feiner Zeit und also burchaus nicht als Deus ex machina die Erde wieder icon machte.

Er that sein Bestes, dieser Frühling des Jahres Achtzehnstundertsiebenzig. Er kam mit seinem Grün, seinen Blumen und Blüthen, seinen Bögeln und Schmetterlingen. Er griff, sozusagen, mit beiden Händen in die Schürze und streute seine Herrlichkeiten und Lieblichkeiten aus, wie ein reisender Prosessor der Magie, der von allen hohen und höchsten Potentaten Deutschlands durch

seine Künfte einen Orden und das Prädikat "Hofprestidigitateur"

Bas aber sagte die Tante Cuphrosone auf Repplershöhe unter ihren grünen Büschen und Bäumen, ihren jungen Blumen und Blüthen, ihren Bögeln und Schmetterlingen? Ganz dasselbe was Leffing dazu gesagt hatte, und zwar schier unheimlich mit ganz demselben ergrimmt-giftig-kritischen Dintenrausboldgesicht wie der erlauchte deutsche Litteratur-Verbesserer. Nämlich:

"Benn es nur nicht immer dasselbe wäre!" . . . Ja, wie es auf Repplershöhe sprießen mochte — smaragden oder wie Blut; wie schelmisch die Schneeglöcksen ihre weißen Köpschen hervorstecken mochten, wie süß die Beilchen die Tante aus ihren blauen Aeuglein anlugen mochten, was die Singvögel singen und die Buttervögel im scherzenden Luste-Flatterspiel andeuten mochten: die Tante Euphrosyne hatte für diesmal das ewige Einerlei satt, bis zum vollen Ueberdruß satt.

Sie besaß einen Hausfreund auf Repplershöhe. Sie hatte nicht nur in der Stadt, sondern auch in ihrem Garten manchen armen Rostgänger zu Tisch. Diesem auf Repplershöhe gab sie auch Wohnung, und zwar auch den Winter durch. Daß er keine unbescheidenen Ansprüche mache, wußte sie selbstwerständlich aus mehrjähriger Bekanntschaft mit ihm und freute sich immer, wenn sie ihn zum ersten Mal im Frühjahr zwischen den Buchsbaumseinsassungen ihrer Gartenbeete lustwandelnd antras.

Diesmal aber fragte fie bei ber erften Begegnung wie verswundert:

"Bift auch Du wieder ba? Saft Du Dich wirklich noch einmal wieder aufgerollt, Du Dummrian? Sattest es wohl zu behaglich als Rugel mit den Stacheln nach jeder Richtung? . . . D, ich sollte in Deiner Haut steden!"

Der Gastfreund, aus treuherzigen Aeuglein zu seiner Gönnerin aufblinzelnd, schnob und schnüffelte mit listigen Schweinsschnäuzlein einen kurzen Moment in der seuchten, warmen Frühlingsluft herum und fuhr dann rasch seitab vom Gartenwege unter das

welke Laub und Gestrüpp des Sartenbeetes. Ein kurzes Sewühl und Rampsesdurcheinander — dazu ein stärleres Schnauben und Schnüffeln und dazwischen ein schrilles, aber leises Pseisen. Er — der Haus und Sartenigel von Repplershöhe — hatte ihn — ihn, den schon seit dem vorigen Sommer gewünschen, das heißt, gezjagten Sartengenossen, den Mäuserich von Repplershöhe.

"Das lasse ich mir gefallen!" sagte die Tante Kennsiealle, die sonst eigentlich keinen Mord begehen sehen konnte, Ob sie bei der Blutthat an den guten Edbert, den blonden Edbert dachte, wollen wir lieber nicht erörtern; er fand sich mit seinem Bräutchen am Arm am ersten schönsten Frühlingstage auch zu den ersten Blumen und Blüthen auf Kepplershöhe ein, ohne gefressen zu werden. So schlau war er auch, daß er nie allein, sondern immer mit dem Kinde kam; und also konnte sie — die Tante — ihm auch in ihrer Sommerburg nicht die Thür weisen, oder sie ihm vor der Nase zuschlagen, geschweige denn, ihm mit ausgespreizten Krallen an den Hals springen.

Es stellte sich balb heraus, daß der Unterschied der Jahreszeiten in diesem Falle für die Tante nichts, gar nichts ausmachte, zur Beruhigung ihrer Gesühle irgend etwas beitrug. Im Gegenztheil! Hatte die Welt im Winter sie mit ihrem Grimm und Groll nicht allein gelassen, so zeigte sie sich im Frühling noch viel zudringlicher und unverschämter. Ze schöner die Tage, je anzgenehmer die Abende, je lieblicher die Nächte wurden, desto inniger sanden Stadt und Universität es heraus, wie angenehmes sich auf Kepplershöhe vorsprechen, einkehren und sitzen lasse; sowohl mit den gelehrtesten Gedanken im Kopf, wie mit den längsten Strickstrümpsen in den Händen.

"Wenn an der Thür zu lesen stände: hier können Familien Raffee kochen, wollte ich gar nichts darüber sagen," sagte die Tante; so aber hatte sie selber Tag für Tag, wie sie das Jahr aus seinem Füllhorn schüttelte, den Kassee für die Universität und die Stadt zu besorgen und auch das dazu gehörige Gebäck zu liefern.

"In den Zeitungen liest man es dann und wann, daß ein ganzes Gemeinwesen vergistet wurde, weil dem Konditor zufällig statt des Zuckers Arsenik in die Ruchen gerieth; hier aber scheint das leider nicht vorkommen zu können," sagte die gute Cante.

Ohne einen Trost hätte sie es auch sicherlich so nicht bis zum Serbst ausgehalten, sondern vorher sich selber als Massenmörberin in die Blätter gebracht. Es gab nämlich Regentage, an denen kein Gast sich auf Repplershöhe einsand, und dann hatte die alte Herrin mit dem Kinde das Reich da ziemlich häusig doch allein. Repplershöhe war am Ende ein so werthvoller Besitz, daß Papa und Wama, oder vielmehr Wama und Papa Kleynstauer wirklich nichts dagegen einwenden konnten, wenn ihr Euchen dort, auch unter veränderten Familienbezügen, möglichst sesten Fuß behielt.

"Ja, geh nur hin, und sei nach Kräften liebenswürdig gegen ben alten Drachen!" sagte die Mama, und das Mägdelein suhr dann jedesmal recht zusammen und war nur lieb wie immer gegen die greise, getreueste Freundin in ihrem jungen Leben. D, wie gern! . . .

Da saßen sie denn bei einander — so ziemlich wie sonst — während der Regen auf den Baumblättern trommelte, ein braver Landregen, der, wie die Tante sich ausdrückte, mit der Sündssluth leider nur so verwandt war, wie die Hauskatze mit dem Tigerthier.

"Wir müssen uns aber auch so damit begnügen. Schwemmt er das nichtsnutzige Nest da rundherum nicht weg, so hält er es uns heute wenigstens vom Leibe. Und also, mein Herzchen, wollen wir uns zum mindesten so behaglich zusammendrücken wie die Familie Noah in ihrer Arche. Also Dein — Dein — Dein Zukünftiger ist jett in Berlin, um sich auch dort an den maaßegebenden Stellen von seiner besten Seite zu zeigen? Das ist recht! D, wenn sie im Kultusministerium ihn nur gleich ganz zu würdigen wüßten! D, wenn sie ihn, auch halb unbesehen, gleich ganz dort behalten würden!"

"Aber Tante —"

"Ja, ja, Kindchen, ich schwatze wie gewöhnlich Unfinn. Achte nicht darauf! Erzähle mir lieber Du!" — — ١

Und damit ist der Erzähler da wieder angekommen, wo er vor einigen Rapiteln schon gewesen ift.

Zwölftes Kapitel.

Im sechsten Kapitel nämlich war es, wo die Leser vielleicht zuerst wieder die leise Ahnung gewinnen konnten, daß doch auch diesmal bei genauem Ausmerken irgend ein verständlicher Zusammenhang in die Geschichte hineinzubringen sei. In diesem Kapitel kam der kleinen Eve Kleynkauer der Faden des Zusammenschanges zwischen ihr und den Dingen dieser Welt völlig abhanden; aber der große Mann im Buche, den Wittenberg "Horatio" nannte, der Herr Hostat Doktor Herberger, war wieder am Platze anzgelangt und auch schon an dem Gesellschaftsabend der Frau Oberkonssischen und so weiter erschienen — diesmal nun wirklich in wirklich geheimer Sendung vom Himmel her; so meinte wenigstens die Tante Euphrosyne trotz ihrer mehr oder weniger bezeichtigten Verstimmung gegen den Mann. —

Die Leser erinnern sich, zumal wenn sie noch einmal barauf ausmerksam gemacht werben, aus ihren Jugenbstudien, daß der Erdball mit allen seinen Ländern und Meeren nach Merkators Projektion auseinandergezogen und zu Papier gebracht werden kann. Dann liegt er platt und übersichtlich vor Einem, und nimmt in jedem bessern Atlas beide Seiten ein, und wenn man den Band ausschlägt, hat man das, was sonst die westliche Saldtugel heißt, zur Linken und die östliche zur Rechten. Und wenn man, um einen verstohlenen, späten Lichtschein dem Auge der Welt zu verstecken, den Folianten um sein Lämpchen aufgerichtet hinstellt, dann hat man nach Gerrn Kausmanns oder Krämers Rechnung

١

gleichfalls Amerika zur linken Schläfe und die anderen Welttheile zur rechten. Auf das Buch ober den Brief kommt es dann an, ob hinter der Welt nach Merkators Projektion die Schläfen schmerzen oder nicht. Natürlich hängt das immer etwas damit zustammen, wie das Blut durch das Herz getrieben wird durch folche nächtliche Lektüre.

"D Gott, o Gott, o Gott!" schluchzte Eve Kleynkauer. "Er ift so gut, so flug und gelehrt, - und ich? Ich weiß es ja nur zu gut, baß ich nichts bin, nichts weiß und nichts tann, und feiner Bute und Beisheit, und feiner hohen Plane mit mir und ber Menscheit nie, nie werth werben fann! D. weshalb hat er mich boch nicht gelaffen - und bei ber Tante Cuphrofyne gelaffen, ba er das doch auch gewußt hat und wie es auch jest ja wieder aus feinem edlen, guten Brief hervorgeht?! Was tann ich ihm benn fein, wenn ich mir auch noch fo große Muhe gebe, es zu lernen, was ich ihm fein fann, und es nicht fertig bringe, weil fich mie Alles, Alles nur immer mehr und mehr verwirrt? 3ch tann ja nichts dafür, ich tann ja nichts dafür — ich wollte es ja fo gern ändern und mich auch - ja, mich auch, wenn ich es nur konnte! D, lieber Papa, o, liebe Mama, ich fann ja nichts bafur, bag ich fo bumm und felbstfüchtig, nur Ich bin, und Er er - ich möchte euch und ihm ja alles zuliebe thun und anders werden und der Welt mehr nüten. D, wenn ich es doch nur könnte! . . . Und es giebt fo viele Andere hier in der Stadt', Die feiner fo murbig maren, und an bie er nicht fo fcredliche, gute, eble Briefe fchreiben mußte. Weshalb mußte er boch gerade auf mich fallen, ba er boch mußte, daß ich feiner seiner hohen Aufgaben gemachsen bin, bag ich auch in ber Schule schon keiner von meinen Aufgaben gewachsen gewesen bin? Da war Monita Neander, Die ihn so viel beffer als ich in seinen hohen Bestrebungen begriffen hatte und hatte folgen konnen. Und Batilbe Musurus, die fast ebensogut lateinisch und griechisch versteht wie ihr Papa! Und Die beiben von Nettesheim, früher meine besten Freundinnen, und bie jett alle zwei - Juftine sowohl wie Renate - nun so bose auf mich find, weil fie meinen, daß ich jeber von ihnen im Bege gestanden habe. D ja, und auch fie hatten ihm wirklich beffer als ich auf seinem hohen Wege folgen können, das ist ja auch wahr; aber daß ich ihnen im Wege gestanden hatte, das ift nicht wahr! Die Tante Euphrosyne weiß es, und - und - es ift ja auch nur mein großes, unverdientes Glud, und - ich - ich möchte mir ja auch alle Mühe geben, es nun zu verdienen, wenn ich nur wüßte wie, und bie geiftigen Rrafte und Sabigteiten bagu batte! D, es ift boch ju fdredlich um fo ein unnuges Gefcopf wie ich, und folch armen dummen Ropf wie meiner, ber fiber bas Sole und Erhabene, ja, ja, über bas Sbelfte und Erhabenfte und Befte nichts friegt als sein ewiges, thorichtes Ropfweh! D, an Renate von Nettesheim hatte er gang gewiß folch einen Brief nicht zu schreiben brauchen! Ach, und nun die fürchterliche Frage: muß ich ihn ber Cante boch zeigen ober nicht, wenn fie ihn wieder feben will?"

Dies war freilich eine nicht unbebenkliche Frage! Das Kind hatte schon mehr als einen von berselben Sorte, wenn auch noch keinen ganz so im Demantlicht einer ebelsten Mannesseele strahlenden, der Lante gezeigt, oder vielmehr die Lante ihn sich zeigen lassen, und jedesmal hatte es nachher, sowohl am Universitätsplate wie auf Repplershöhe, bewöllten himmel, wenn auch gerade nicht Blit und Donnerschlag, so doch ein mehr oder weniger deutliches Grummeln und Brummeln gegeben.

Die Tante hatte fihr indiskretes Sineinschnuffeln in fremde, wenn auch noch so liebliche Korrespondenz nicht bloß mit einem Sa und Sm begleitet, nein, sie hatte auch Bemerkungen dazu gemacht, die sogar sehr deutlich von schwüler, gewitterschwangerer Temperatur in ihrer Seele redeten. Wenn die Tante Euphrosyne in einer gewissen Weise die Nase kraus zog, dann pflegte jedesmal Erchen die Sande ganz angstvoll zu falten:

"O Gott, habe ich etwas verbrochen? Tantchen, habe ich was gethan, was nicht recht ist?"

"Bewahre, bummes Lämmchen! Aber glaubst Du wirklich,

Du seist allein in der Welt? Re, ne, es giebt noch andere Leute in der Welt, und diese alberne, nichtsnutzige Welt im Sanzen noch obendrein. Jum Henser das Vergnügen, das alles nur zu genau zu kennen! Das sollen einige große Philosophen sertig gebracht haben, sich nach genommener Sinsicht nicht weiter mehr darüber zu ärgern: so weit habe ich es aber leider noch nicht gebracht!"

Run biefer schönfte Tintenerguß eines zärtlich liebenben Berzens?

"O, er schreibt es ja so beutlich, daß seine Sorge nur für mich ist! Ich soll sie ganz allein nur in mich zusammenkassen. Niemandem soll ich diesmal mit meiner Angst kommen — Keinen um ein liebes Wort dazu bitten! Und die Tante Euphrosyne am wenigsten. O, er schreibt es hier ja so deutlich, daß er der Guten, der Besten gar nicht traut, und das ist ja das Allersschlimmste für mich; o, lieber Eckbert, bester Eckbert, was soll daraus werden? Was soll zwischen uns Beiden daraus werden?"

Das Kind nahm bamals biesen herzigen Bräutigamsbrief nicht mit in sein Bettchen, nachdem es in der winterlichen Racht nicht fröstelnd, sondern frierend sein Licht ausgeblasen und die Welt nach Merkators Projektion zusammengeklappt hatte. Nicht unter das Kopskissen nahm es ihn mit, und dorthin hätte er doch am ersten gehört; denn jedes Kind weiß es ja, was das nutt, sein Schulbuch unters Kissen zu legen, wenn man was lernen soll, was nicht in den Kops will.

Eve Kleynkauer ließ Herrn Doktor Scriewers Schreibebrief zwischen ben nach Herrn Krämers Rechnung auseinandergezogenen fünf Welttheilen, und da war er ja fürs Erste auch wohl am besten aufgehoben. Nicht am sichersten, wie sich nach längerer Zeit auswies.

In dieser längeren Zeit war Evchen Kleynkauer krank, — nicht besorgnißerregend, doch so, daß sie Allen Sorgen machte, und ihren nächsten Angehörigen, die im täglichen Berkehr oft nicht die

hierher gehörigen scharfen Augen haben können, nicht selten ben verdrießlichen Ausruf abrang:

"Aber Du solltest Dich boch etwas zusammennehmen, Rädchen!" —

Fernstehende pslegten zu sagen: "Bas sehlt eigentlich der jungen Dame?" und dann setzten sie gewöhnlich hinzu: "Das ist so ein allerliebstes Mädchen, so ein gutes Kind; aber wenn es. mein Kind ware, wurde ich nicht aus der Unruhe herausstommen."

Ber darob nicht aus der Unruhe herauskam, das war die Tante Euphrosyne; und daß sie sie nicht zeigen durste, wie sie wohl gemocht und es sich gebührt hätte, das machte das Elend wahrlich nicht gelinder. Rummer, der zum Grimm wird, verbessert den Charakter durchaus nicht, und wer diese psychologische Thatsache zu seinen übrigen philosophischen Erfahrungen, Betrachtungen und so weiter legen durste, das war Horatio, der Doktor der Beltweisheit, Franz Herberger, dem wir hier an dieser Stelle seinen ihm gebührenden gesellschaftlichen Titel wieder einmal nicht geben.

Da sie den Mann wieder in Bittenberg hatte, nutte sie ihn natürlich auch aus, die alte Dame vom Universitätsplatze. Ihm schob sie mehr und mehr die ganze Verantwortlichkeit für den Zammer in die Schuhe, und wahrlich, nicht bloß in die Schuhe.

Hätte er nicht zuerst einen Narren gefressen an dem holden Knaben, dem edlen Jüngling, dem "ekligen Bengel", so wäre nichts so gekommen, wie es nachher kommen mußte. Was hatte er, Horatio, überhaupt am Universitätsplatz und auf Repplershöhe bei der Tante Euphrosyne zu suchen, wenn er nichts wollte, als ihr ihr armes, kummerliches, vergälltes Leben noch mehr in Unordnung zu bringen? Rannte sie, die Tante, sie Alle nicht schon längst genug? Rußte sie sie durch so einen zugelausenen, sogenannten guten Freund noch genauer kennen lernen? Sie dankte dafür, aber wenn sie gleich von Ansang an dafür gedankt hätte, so wäre das freilich noch besser gewesen. Wer aber kann es sich denn jederzeit vorhalten, was daraus werden kann, wenn man

fich wieder mal bem Bedürfniß hingiebt, einem anscheinend ver= nunftigeren Menschen die Sand zu bruden?

"Ihrem Mamert hätte ich sie drücken sollen, lieber Herberger; benn der war nicht nur zehntausendmal vernünftiger, sondern auch verständiger als Sie, bester Herberger. Der hatte Weltverstand. Der kannte sie auch Alle, und unsern speciellen Burschen hier kannte er unbedingt besser als Sie!"

"Liebe Tante, ich habe mir nie angemaßt, sie Alle — uns Alle so genau in- und auswendig zu kennen wie Sie. Ich würde das meinerseits unbedingt für eine Ueberhebung erachtet haben. Und dann hat man ja auch seine eigenen Lebenslasten auf der Seele und genug damit zu thun!"

"Da haben Sie Recht, Franz, und Laura kann ebensogut barüber nachsagen wie Eva," seufzte die Tante Euphrosyne.

Man brach auch in diesem Falle das Gespräch besser ab, als daß man es fortsetze. Häkeleien kommen auch zwischen den größesten Philosophen vor, auch wenn die Weisheits- und Wahrsheitsfreunde von verschiedenem Geschlecht sind, und das erste gegen das andere unter allen Umständen zu der ausgezeichnetsten Hößelichteit verpslichtet ist. Der Weise hält den Mund, denkt am sichersten der Philosoph, wenn die Philosophin noch lange nicht denken will: der oder die Klügste giebt nach.

An dem Lebensschickal der kleinen Eva änderte für jetzt ber fortgesetzte freundschaftliche Berkehr und Seelenaustausch zwischen dem Hofrath und der Herrin von Repplershöhe gar nichts. Nicht der kleinste Bruchtheil von Lebenslast wurde ihr dadurch vom Herzen genommen. Das junge Mädchen kränkelte unruhig weiter und zu dem schönen Brief zwischen den Blättern der Welt nach Merkators Projektion gerieth fürs Erste leider weder die Lante Euphrosyne noch der Herr Doktor Herberger. Er hätte da wohl gut gelegen, wenn er sich nicht ununterbrochen in dem Köpschen und Herzchen der Kleinen, auch aus seinem Bersteck heraus, in den täglichen Berkehr der beiden Liebenden gemischt hätte. Da sollte denn wohl nicht bloß das Berz und der Kopf, sondern

auch der Magen, von den Nerven gar nicht zu reden, der glücklichen Braut in Mitleidenschaft gezogen werden und zu dem tägslichen Besuch des Doktors Scriewer auch den des Hausdoktors nöthig gemacht haben!

Ja, wenn ber ein Mittel gegen die Liebe, das heißt, in diesem Falle gegen den liebenswürdigen, blonden Eckbert, gewußt hätte! Er erkannte aber weder den Sitz des Uebels, noch das Uebel selber, rechnete diese Patientin zu denen, dei welcher ein vielbeschäftigter Arzt gern vorfährt, um die Familie zu beruhigen, von den neuesten Tagesneuigkeiten ein Wort zu plaudern und sich im Uebrigen auf die gute Natur der jungen Dame zu verlassen. Daß das kommende Frühjahr unbedingt eine Aenderung zum Bessern in den Zuständen ihres Lieblings hervordringen müsse, davon sind Papa und Mama ja auch ohne ihn überzeugt, trösten sich aber an der wiederholten Versicherung des großen Fachmanns immer mit derselben dankbaren, herzlichen Bereitwilligkeit. Man kann des Trostes eben nie zuviel kriegen.

Dreizehntes Kapitel.

Ja, bas nächste Frühjahr! Der neue Frühling!

Der Mensch bleibt boch immer berselbe. Auch in den Zusständen, in denen er nur vom Zusall noch Hülfe, Rettung, Gesnesung und sonst alles Beste erwartet, läßt er doch im tiessten Innern das Bertrauen auf das ewig Bleibende, immer Wiederskommende, keinem Zusall Unterworsene nicht los. Im Sommer wird er immer auf den Winter rechnen und im Winter auf den Sommer, und aller Trost, den ihm gute Freunde spenden, wird nie auf den Dous ex machina hinweisen, sondern stets auf die Regel, das ganz Selbstwerständliche, das Dauernde im Wechsel.

Und nun, da wir dieses sehr schon auseinandergesett haben, durfen wir ja auch wohl, ruhigen Gewissens und wie als wenn

wir gar nichts gesagt hatten, bem Jufall, bem Gott auf ber Maschine, sein volles Recht geben und ben Leuten bie unzweifelshafteste Berechtigung, die Sande zusammenzuschlagen und zu rufen.

"Nein, wie das doch so oft ganz anders kommt, als man es sich eingerichtet und erwartet hatte!" —

Rämlich, während man in "Wittenberg" noch im dickten Winter schmachtete, die Tante Euphrosyne dem Elend kein Ende absah und "Horatio" ihr mit seinen Betrachtungen und Zusprüchen mehr und mehr lächerlich vorkam, und zwar, je weniger sie zum Lachen ausgelegt war, saß in Tübingen im Schwabenlande ein junger Mensch, der keine Ahnung davon hatte, daß er je von irgend welchem Werthe hier sei, und gar nicht im Zusammenshange der Dinge zu entbehren sei, im grünsten, blühendsten sonnigsten Frühling, und zehntausend Lerchen tirilirten in seiner Seele, wenn er zufällig mal von seinen Büchern und Handschriften aussahen in das Schneegestöber draußen hineinlachte.

Denn was das Aeußerliche anbetraf, so war's in Tübingen noch ebensosehr Winter wie in Wittenberg, ja sast noch mehr. Was die Rauhe Alb an Wetter und Wind in das Reckarthal hinübersandte, machte ihrem Ramen alle Ehre. Ihr wagehalsigster Sänger und Dichter hätte es jest noch nicht gewagt, ihr Wehen lind und ihren Athem weich zu nennen. Sie heizten in Stadt und Universität noch ebenso energisch wie im höheren Rorden, jenseit der Mainlinie. Der Neckar war ausgestoren, und Uhlands Grab lag ebenso tief im Schnee wie Bürgers und Holtys. In dieser Sinsicht war im Süden keine Eigenthümlichkeit bemerkbar, die dazu hätte berechtigen können, eben erwähnte Mainlinie politisch aufrecht zu erhalten. —

Bas ber Historisch-Gelehrte im Januar immer fagt, wenn ihn friert, bas sagte auch unser Jüngling im beutschen Süben, nach bem Blid aus bem Fenster sich am Ofen behaglich bie Sände reibend:

"Des fann e Chronikenwinter gebe!"

Dann, die kurze, fröhliche Joppe um seine mannhaften Glieder seiter zusammenziehend, ging er zu seinen Büchern und Manuskripten zurück, und wir erlauben und, ihm über die Schulter einen Blid aut das zu wersen, was er da augenblicklich treibt, und da ist es ein wahres Glück, daß die Leserin nicht mit und zugudt. Erstens würde sie nichts von der ganzen Geschichte auf dem Tische verstehen, und zweitens würde sie doch einer gewissen Enttäuschung anheimfallen: dieser junge Mann beschäftigte sich, nach diesen vorliegenden Stripturen, nicht damit, verklungenen Sang wieder auszuweden und die Ritterharse vom Stausen wenigstens so gut als möglich bürgerlich weiter zu schlagen.

Schwabenspiegel — Corpus juris — frantische Kapitularien - Raiserrecht - Lagberg, Badernagel, Gengler - frantische und allemannische Boltsrechte - Sachsenspiegel - Land- und Lehnrecht — Homepers fritische Ausgabe — Gife von Reptow — Eife von Replow - Gife von Replow, und fo weiter, Blatt ein, Blatt aus, mit frifchefter Tinte im Tert ber Sandidrift bes neunzehnten Jahrhunderts, unterm Tert und am Rande — dem findigften Ceter nicht lesbar, wenn feine vernünftige Abschrift genommen wurde. Diejenige junge Leferin, ber es bier nach bem erften Blid nicht fo bunt, fonfus und wirr vor den Augen wurde, wie es dem jungen Gelehrten bei feinem Bert nach dem hunderttausendsten geworben zu sein schien, die hatte mas zuzufeten auf diesem Felde, konnte felber eine Abhandlung über Sachsen= und Schwabenrecht schreiben, und durfte, wenn fie fich nachher nach ihrem eigenen Recht im Spiegel befah, einerlei, ob als Schwäbin ober als Sächfin, fich ungemein intereffant und reif für den Zuricher Dottor vorkommen, so hubich fie fonft auch fein mochte.

Es war ein germanisches Meisterwerk, das da vorlag, oder sollte doch eines werden. Und daß der jüngste Lübinger Dottor, der Dottor Herr Eberhard Meyer in Lübingen mit dem ausgefragenen Rectar unter seinem Fenster mit seinem ganzen hirn und Herzen augenblicklich sich an der ebenso eisstarrenden Elbe,

Saale ober Leine befand und boch so frühlingswarm und in seiner Bube bonnernd auf= und abschritt, das hatte ebenfalls seinen Grund. Bis auf eine Lesart war der letzte Herausgeber des Schwabenspiegels ad absurdum geführt — Herr Julian Schmidt wußte nicht mehr von dem Dinge als dieser arme Sünder. Diese Lücke ausgefüllt und die Sache war sertig, die Sandschrift abgeschlossen und der Ehrenplatz auf diesem Felde der historisch zurstlichen Wissenschaft glorreich errungen. Und Gerr Seehard Meyer hatte es herausgebracht, wo der Koder des Sachsenspiegels lag, der für alle kommenden Zeiten hier Ordnung stiftete und der in diesem Fache gelehrten Welt endlich ihre Ruhe gab! Diesenigen Leser aber, die jetzt den Ort nicht auch schon wissen, sind einsach dumm, und an ihrer weiteren Bildung und Aufklärung hoffnungsreich weiter zu arbeiten, ist für den Sistoriosgraphen in der That eine schwere Auslage.

Natürlich lag ber Koder in Wittenberg, und ebenso selbstverständlich hatte ber junge Rechtshistoriker im beutschen Süben
barum an die bortige Universitätsbibliothek geschrieben, und der
Dekan seiner Fakultät hatte dem Briese das Zeugniß mitgegeben,
daß man dem Absender die kostbare Handschrift zu seinem Zwecke
wohl anvertrauen könne, daß sie in guten Sänden sein werde
und ihrer Zeit ohne Eselsohren, Schnupstabaksnasentropsensseket,
Fett- und Tintenslecke und dergleichen Berunzierungen treulich
und bankbarlichst zurückgestellt werden würde.

In fröhlichen Schmerzen wartete nun Herr Meyer seit einigen Wochen auf das Anlangen des Cimeliums, und wenn er, das Lied von der alten Burschenherrlichkeit pfeisend, im kipelnden Behagen sich die Hände reibend, aus dem Fenster seines Burschenstübles, sei es in das Schneegestöber, sei es auf den im Winterssonnenschein unter seiner Gisrüstung glipernden Neckar blickte, sah er viel weniger nach dem Wetter als nach dem Briefeträger aus.

An dem Morgen aber, an welchem wir zuerst seine Bekannt= schaft machen, mischte sich zum ersten Mal doch einige wirkliche

Ungebuld in sein bis jeht, wie geschildert, durchweg vergnügtes Hoffen und Parren.

"Endlich könnte Se da hinte in ihre Nordpolarländer sich wenigstens zu einer höslichen Antwort ausgeschwunge habe," brummte er, nach einem neuen Auslug aus dem Fenster und zwar nach links, gegen des seligen Meister Ludwigs Behausung hin. "Ia, freilich, wenn Der sie um die Gefälligkeit angegange wäre, hätte sie, wenn auch nur aus politische Rücksichte, mehr Anstand walte lasse. Ja, so sind sie, diese Preuße, und ihre Mußpreuße mache es ihne in Allem, was Unsereinem an ihne nit behaglich ist, natürlich mit Erfolg nach. Herrgott, na wartet nur, ihr Makedonier! Euch wird Athen auch nach Chäronea noch recht häusig den Schwa — den Höslickeitsspiegel über den Main vorhalten müssen! An mir soll's wenigstens nit liegen, wenn —"

"E Briefle, Berr Dottor Meyer!"

"E Bagen Trinkgelb, Schwitzgabele, wenn —"

"Er von der Braut ift, Herr Doktor?"

"Bon ber nordischen Bormacht, bummer Rerle."

"Des kann i weiß Gott net sage; aber von die — Preuße kommt er wohl; und a paar Kreuzerle verdient i bei der Sauzkälte wohl von jedem Korreschpondenten, dem i dies Wetter von der Gaß mit in die warme Stude bring."

Der Götterbote war gegangen, und ber Göttergünftling, bas Schreiben in ben Sanben wendend und bas Sigill ber Bittenberger Universitätsbibliothet barauf gewahrend, citirte zuerst ben göttlichsten Sanger seines Baterlandes:

"Und leis wie aus himmlischen Soben Die Stunde des Glüdes erscheint, So war fle genaht ungesehen, Und wedte mit Kuffen den Freund."

Dann fagte er etwas kleinlaut: "Was Teufel, bloß e Schreibebrief?"

Dann erft öffnete er die Antwort der "nordischen Bormacht" auf sein hösliches Ersuchen.

"Roder?! . . . Jawohl — Poder! Herrgottsfacerment!" ächzte er sosort nach dem flüchtigsten Ueberblick der dienstlichen Mittheilung der Wittenberger Universitätsbibliothekverwaltung.

Bir werden die Antwort nicht ihrem Wortlaut, sondern nur ihrem Inhalt nach, aber ebenfalls dienstlich, mittheilen. Den Wortlaut schenkt die Leserin uns gern und wir ihn ihr noch lieber: mit dem Schema holt man weder dem Zusammenhang der Dinge noch dem Jusall gegenüber den Kern des eben vorbeisgleitenden Daseins heraus.

Mit dem besten Billen konnte Wittenberg dem litterarischen Bunsche aus dem Süden nicht Folge leisten. Und wenn Ludwig Uhland aus dem Grabe aufgestanden und gekommen wäre, um hier eine Lücke in der deutschen Rechtse und Bolksgeschichte auszusüllen — einerlei, ob als Rechtsanwalt, Mitglied der württembergischen Ständekammer, Abgeordneter zum deutschen Parlament, oder als Prosessor der deutschen Litteratur und Boet: Wittenberg hätte ihm den Sachsenspiegel nicht zur Einsichtnahme vorlegen konnen. Aus dem einsachen Grunde, weil es ihn doch nicht hatte! —

Aber der Koder sollte, mußte fich bort befinden! Bußte das die gelehrte Welt nicht gang genau?

Jawohl! Benigstens beinahe. Nicht in Wittenberg lag er, sonbern in Lugau; aber Lugau steht so in jahrhundertelanger Berbindung mit Wittenberg, daß hier ein kleiner Jrrthum, auch der gelehrtesten Forscher, möglich und entschuldbar war. Das Schlimme aber war, daß die Damen von Lugau ihre wissenschaft: lichen Schätze nicht jedem Beliebigen durch die Post zur Bersfügung stellten und solches auch gar nicht dursten.

Wer in dieser Sinsicht wie auch in anderer von den Ronnen von Lugau etwas wollte, der hatte, seit der Reformation, selber zu kommen. Kam er als ein höslicher, liebenswürdiger, angenehmer Wensch, so stand ihm Bieles zur Verfügung. Es hat sich seit Doktor Martin Luthers Zeiten mehrere Male zugetragen, daß ein anderer Doktor, meistentheils freilich jüngerer Gelehrte, die Litteraturkostbarkeiten der tausendjährigen Stiftung sich hat zeigen lassen, daß er genaue Einsicht zu seinem Zweck nahm und nachher — die Bücher an ihrem Orte liegen ließ, aber eine der Bibliothekarinnen mit sich nahm, und sonderbarer Weise immer eine der jüngsten und hübscheften.

"Das ift nun bas menschliche Leben!" achzte ber liebens= würdige, junge ichmabische Gelehrte, nachdem er zu ber geschäft= lichen Mittheilung auch die höflich bedauernde Brivat-Schlugwendung des Wittenbergers in sich aufgenommen hatte. "Da liegt die gange Berrlichkeit über ben Saufen! Da fteh i nun! wie e Kind, bas fich noch e Buckerpupple vom Baum holen wollte und fich die gange Christbescherung über den Leib heruntergezogen hat. Das ift 'ne fcone Befcherung - faderment, mas thu i benn jest nur hier? Rein muß mei Sach ins Buch ober i verzicht auf den Lorbeer gang und laffe die gange Suppe ftebe! Und wieder die Frauenzimmer im Spiel! Berrgottsackerment, felbst ans bem Schwaben- und Sachsenspiegel tonnen sie ihre Nasen nicht wealassen. Lugau. Die Ronnen von Lugau? Ja, wenn's im fconen Sommer mare, tonnte man bas Ding beinabe bon ber poetischen Seite nehme. In einem Klostergarten - bem Rloftergarten von Lugau - unter Rofen, Orgelklängen, stillen Jungfrauen - fcmarzweißen natürli! ben Schmabenfpiegel tollationiert haben; des konnte wirklich mas werden, womit man her= nach hier am Ort nicht blok bei ben Fachgenoffen, sondern auch in der Kneipe die Gemüther bewegen konnte. Aber jett - bei Diefer Jahreszeit nach dem Nordpol? 3 bante gehorfamft! Die alten, heimtüdischen Schachteln - bie Lugauer Chriftusbräute werde fich sauber mit meinem Kober in ihre Rlaufur verfrochehabe, wenn - fie net gar icon mit ihm eingefeuert habe. Ra ja, die Lugauer Schwester Pförtnerin, die mir mit folder Benachrichtigung ans Thor tame, möchte i auch net fein - meines Gefichtes megen. 3 felber befahe es ums Berrede für langere Beit in feinem Spiegel ber Belt!"

Das lettere Bort stellt auch für ben fröstelnbsten Feinsstnnigen es unumftößlich sest, daß Doktor E. Meyer trotz seiner Abneigung, im kalten Januar und einer gelehrten Schnurre wegen, den Main zu überschreiten, in Gedanken packe, ja sich schon auf der Seersahrt befand, ja, ja, ja, sogar schon in Lugau angelangt war und dort in der Klosterbibliothek unter den Jungsernpergamenten wüthete und wirthschaftete wie im Cäcilienskofter seines großen Landsmannes die Gebrüder Frimm — wollt ich sagen die Kameraden Spiegelberg und Grimm und die ansberen Libertiner.

"Daß fie ihres eigenen wiffenschaftlichen Bedürfniffes wegen jett in ihrer Bucherei bas Feuer im Ofen nicht ausgehen ließen, steht net zu vermuthe," seufzte unfer Spiegel-Schwab. beige muffen fie mir, ober, Herrgottsaderment, ich beige ihnen ein, fei es mit Liebenswürdigkeite, fei es mit Grobbeit! Aber - wer weiß — vielleicht kann die Sache ja auch ganz nett und lieblich ausfallen und unter Umftanben angenohmer, als wenn man's mit so 'nem brutalen Flegel von Alma mater=Ranzleiverwandte au schaffe friegte. Herrgott, und wie ift mir benn? Auch bas Berg brauchte ja da nicht zu furz zu kommen! Dem Blutgeruch fonnte man nachgebe! Die Bermandtichaft möglicherweise begrüße! Siten uns benn ba nicht feit bem Anfang bes vorigen Säkulums die allermöglichsten unbekannten Bettern und Bafen? Des ift nun wieder mal fo wie es ift! Mit bem Schwaben- und Sachienfpiegel zermartert man fich seit Aeonen, und an dieses benkt man mit keinem Bedanken. Na, wartet, den lieben Leuten bort kann. wenn fie fich nur in ber bescheibenften Beise anständig aufführe wolle, mit einem Better aus Schwaben ausgeholfe werde! Alfo vorwärts zu bene Benbe, Wilze und Obotrite! In Gottes Namen binein ins unheilige Deutschrufland, ju bene Semnone. Sarone, Burgundione, Bariner, Rugier und Seruler, furg, qu bene verfligte Boruffe!"

Pierzehntes Kapitel.

Der Raifer Rapoleon, bes Ramens ber Erfte, ehe ber feinen Feldzug nach Rufland antrat, hatte er boch auch erst seine Borbereitungen zu machen. Auch er hatte zu packen, ehe er nach bem Herrscherthron von beiben Indien fich auf die Sahrt machte, und felbst ihm stellte es sich beraus, daß es damit nicht so leicht ging. wie es ihm die Phantafie, im erften Augenblid bes Entzückens fich auch noch als Großmogul zu sehen, vorgespiegelt hatte. Da waren seine eigenen Truppen und Bulfstruppen gusammengubringen, da war für den nervus rerum gerendarum zu forgen. ba war bies und war bas, was eben noch nicht ba war, sondern auch erft herbeigeschafft werden mußte. Er, ber Raifer ber Frangofen, Ronig von Stalien, Proteftor bes Rheinbundes, bamals in Paris, hatte, abgesehen bavon, bag er wie jeder andere aewöhnliche Menfch in bas Wetter gudte, seine "Berhaltniffe" vor der Reise gerade so gut zu überlegen wie Doktor Eberhard Mever gegenwärtig in Lubingen. Aber er, ber Raifer, hatte es boch beffer und leichter als der Lübinger Dottor. Er hob. ohne Zemand zu fragen, in Frankreich, Italien und Deutschland seine Truppen und Hilfstruppen aus, bas Gelb zur Expedition brachte er im Handumdrehen zusammen, und — bas lettere war es por Allem, womit es in Tübingen haperte.

Gelehrte Leute, die einiges Interesse sowohl am Schwabens wie am Sachsenspiegel nahmen, gab es da wohl, und mit littes rarischem Rath waren sie auch gerade nicht knauserig; aber — der nervus rerum! Kontributionen konnte Doktor Meyer nicht ausschreiben, höchstens konnte er für seinen großen Iwed pumpen, und dieses that er denn auch.

Aber gerade hier nahmen die Berhandlungen Zeit weg. Wer apfert nicht gern Alles für einen Plat im Tempel des Rachruhms? Gewöhnlich immer Die, welche am wenigsten, ja meistens gar nichts zu opfern haben.

"Dann laß fie aber auch felber zusehen, wie fie es fertig

bringen und hineinkommen," grinst die übrige Menschheit, fest die Taschen zuhaltend, jedoch in wohlwollendster Genuffähigkeit für Alles, was die "Rarren" in Kunst, Poesie und Wissenschaft "fertig bringen" werden.

Es wurde Februar, es wurde März, es wurde April, ja es wurde Mai, ehe der junge schwäbische Gelehrte "seine Verhältnisse so weit geordnet hatte, daß ihm nichts mehr im Wege stand, dem schwäbischen Vaterland durch eine endgültig abschließende Ausgabe seines Spiegels, gerade jetzt nach Sechsundsechzig, auch auf diesem Felde zu seinen Ehren in der Welt von Neuem zu verhelsen".

"Gott sei's getrommelt und gepfiffen! War das ein Elend!" seufzte er. "Was hat mon bis hierin mit feine Redensarte auf bem Bauche krieche musse!"

Damit meinte er mahrscheinlich so etwas wie bas eben von uns in Ganfefüßchen Eingefaßte.

Im Monat Mai hatten Staat, gelehrte Gönner und gute Freunde im Königreich Württemberg das Ihrige endlich zur Sache geleistet, Doktor Eberhard Meyer aus Tübingen befand sich auf den Kädern, um dem Wittenberger Universitätsbibliothekskataloge aus dem Schwabenspiegel so grob als möglich zu kommen, und den lieben, armen, geistlichen Mädle in Lugau — Kloster Lugau — ihres Sachsenspiegels wegen so höslich und liebenswürdig als möglich. Wir aber haben ihn damit fürs Erste so weit als wir ihn brauchen und lassen ihn also sahren, und sehen uns wieder nach der Tante Suphrosyne um, die, während die Tage immer länger und immer schöner wurden, in ihrem Feldzuge so ungefähr beim neunundzwanzigsten Bulletin aus Molodetschno angelangt war. Und leider konnte sie dasselbe in der vollkommenen debacle rundum nicht schließen: La sante de Sa Majesté n'a jamais été meilleure.—

Ja. Während dieser Monate, während das Jahr sich aus bem Strengen ins Jarte milberte, der Schnee verging, Schneeglödchen läuteten, die Frühlingssonne lachte und die Reben weinten, gerieth die Tante immer tiefer in den härtesten Lebenswinter hinein und stat, auch so um den Mai herum, vollständig sest im Schnee und Eis der Welt nach Merkators Projektion.

Mit dem Kinde stand es, je mehr der Frühling auch nach Wittenberg kam, zusehends erbärmlicher. Und "zusehends" ist leider hier für die Tante Euphrosyne wie für uns das richtige Ausfüllwort. Es standen verschiedene Leute und hatten das Jusehen, ohne irgendwie die Macht zu haben, ein Wort in den Jammer hineinzusprechen, geschweige eine That zu thun und ihm ein Ende zu machen.

Es war an einem Apriltage, gegen das Ende des Monats, als die Cante Euphrosyne in ihrer "armen Kleinen" Mädchensstübchen allein saß, nachdem man ihr unten im Sause gesagt hatte: "Fräulein ist mit dem Herrn Doktor spazierengegangen, muß aber jeden Augenblick heimkommen."

Ohne in den Gemächern der Kousine oder in der Studirstube des Betters Aleynkauer vorzusprechen, war die Tante eine Treppe höher gestiegen und hatte somit wieder einmal von einer Gewohnbeit Gebrauch gemacht, zu der sie sich das Recht auch unter den setzigen Umständen nicht hatte nehmen lassen.

Sonderbarer Weise trieb sie augenblicklich Geographie in dem lieben Nestchen — natürlich nur aushülfsweise und in Ermangelung von anderem Zeitvertreib. Da das Kind kein Geheimniß vor ihr hatte, kannte sie alle seine kleinen Schätze und Gerrlichkeiten in Schubladen, Kästchen, Näh- und Stickförden, Mappen und Heften, auf Ec- und Hängebörten schon zur Genüge, griff also wie mechanisch nach dem Rächstliegenden zur Unterhaltung, und das war diesmal die Welt in Landkarten — Erchens alter, abgegriffener Schulatlas.

Ein zierlich gedrucktes Heftchen: "Die Moral des Ur-Chriftenthums im Lichte der Gegenwart von Doktor Echbert Scriewer" hatte sie mit gekrauster Nase vorher aus dem Wege geschoben.

Richt wenige Leute schieben das Neueste, das Beste in der Litteratur aus dem Wege, wenn sie auch nur in der Phantasie

auf Reisen gehen können. Es hat immer seine Reize, in einem Atlas zu blättern, nicht bloß für bas sorgenfreie Gemüth, sondern auch für das gedrückte, ja, für das letztere häusig mehr als für das erstere.

Auch die bekummerte, sorgenvolle Seele der Tante Euphrosigne machte sich sofort auf die Fahrt.

Der Zufall hatte ihr ben südwestlichen Theil Deutschlands, bamals noch nicht dem deutschen Reiche angegliedert, unter die Rase geschoben: Darmhessen vom Main an, Unterfranken, Oberstranken und das übrige von Baiern oder Bayern, die Rheinspsalz; dazu das Großherzogthum Baden und das Königreich Wirtemberg, Würtemberg oder Württemberg bis an den Bodenssee. Also kurz die ganze, schöne, linksmainische Gegend außershalb des norddeutschen Bundes mit allen Wegen und Stegen, Landstraßen und Eisenbahnen zum freiesten Phantasieslug hinsgebreitet — auf dem Papiere.

Die Tante kannte Manches dort schon aus eigener Anschauung, obgleich sie seit bald einem Bierteljahrhundert nicht mehr in Birklichkeit auf Reisen gewesen war. An Seidelberg knüpften sich einige ihrer lachendsten Erinnerungen. Da war sie als junges Mädchen mit ihrem gelehrten Papa gewesen, um das Handwerk zu begrüßen. Und wie hatten damals Reister und Gesellen den gelehrten Vater Kleynkauer und sein junges, hübsches Töchterlein begrüßt! D, über den Fackelzug, für den der alte, würdige Herr sich vom Fenster des Ritters aus mit Thränen in den Augen bedankte, und von dem sie, die Tante Euphrosyne, heute mit lächelnder Wehmuth noch ebenso genau wie damals, vor einem Menschenalter, wußte, wem er eigentlich galt!

Schwaben — das Land der Schwaben! Sie war vor einem Menschenalter nicht dahin gekommen, aber gewissermaßen von dort heraus! Sie, die Erbin von Kepplershöhe. Und so suhr sie mit dem Finger am Neckar auswärts, immer tieser hinein in das Königreich Bürttemberg, und seltsamer Beise versinsterten sich ihre Mienen immer mehr auf dieser Fahrt: Doktor Eckbert

Scriewer, außerordentlicher Professor der Logik, auf Repplershöhe — der Herr von Repplershöhe! . . Von Deutschland bis nach Tumurkie im Innersten von Afrika, von Bopfingen, woher die Gelbfüßler stammen, dis an den gelben Fluß ist gottlob nur ein Schritt, oder besser ein Griff, wenn man in einem Atlas umblättert. Mit einem fast bösen Griff hatte die Tante umgeblättert und die schwarzrothen Grenzpfähle mit der großen chinessischen Mauer vertauscht.

"Nimmermehr!" ächzte sie grimmig. "Und wenn ich mich in meinen alten Tagen auf die Beine machen müßte, um mir einen mir anständigeren Erbnachfolger aus der unbekanntesten Blut= und Namensverwandtschaft, wie eine Nadel aus einem Wagen voll Heu, herauszusuchen. Mein Gott, mein Gott, und mein armes Kind, dem ich da in dem alten Garten sür so manchen schönen Frühling, Sommer und Herbst sein behaglich Nestchen gessichert glaubte! Wer hilft mir in dem Elend und aus dem Elend und der Berwirrung?"

Die bloße Vorstellung, daß der Lasse, der kalte Gesühlskomödiant ihr "armes Rind" eben vielleicht im Wittenbergischen botanischen Garten spazierensühre und sie es nicht hindern könne, daß auch er, der blonde Edbert, mit Repplershöhe in Sicht, auch sich da oben sein Nest mache und sicherlich auch dem Stadterweiterungsbauplan mit in die Rechnung ziehe, machte ihr physisch so übel, daß das ganze himmlische Reich darunter litt. Sie schlug von neuem um im Weltbilderbuch und zerknitterte das Blatt China dabei vollständig; und — und da lag sie vor ihr: die Welt in Merkators Projektion und auf dem Blatte die Blätter mit der zierlichen, spinnenfüßigen, ihr leider nur zu gut bekannten Handschrift, in der Doktor Scriewer Alles, was er schriftlich mitzutheilen hatte, zu Papier brachte — auch seine Liebesbriese!

"Was haben wir benn hier?" fragte die Tante, mit spitzen Fingern wie nach einer Spinne, Raupe ober einem Tausendfuß greifend. "Was Neues von der alten Sorte?"

Ihre Diskretion hinderte sie nicht, so indiskret als möglich

zu sein. Alles, was von dem Knaben kam, hatte ja leider einen so unendlichen Werth für sie, mußte ihn haben — Gott sei's geweint und geklagt! —

Sie überflog das Blatt oder Heftchen. — Neu! — Unbekannt! — Sie las. Sie las weiter, und wie sie weiter las,
wurden ihre Augen größer, greller — gräsiger. Immer mehr
zitterten die Hände, die das zierliche Dokument hielten, immer
unheimlichere Töne entdrangen der Tante Euphrosyne, und als
sie dem Ende nahe war, las sie stehend, sitzend ging's nicht länger,
und als sie zu Ende war, warf sie einen Stuhl um und stürzte
fort, durch das Bort: "Du Lump!" Evchens Kanarienvogel saft
zu Tode erschreckend.

Beinahe hatte fie auf dem Treppenabsat auch noch die Base, die Frau Oberkonsistorialrathin, Professorin und Doktorin der Theologie Rleynkauer, umgeworfen. Diese Dame entging dem Schickal, durch die Tante Euphrosyne umgestülpt zu werden, für jetzt nur dadurch, daß sie sich mit einem Angstruf an die Band drückte.

An ihr vorbei — aus dem Hause heraus! Und wenn je Doktor Franz Herberger in Wittenberg seinen Spiknamen in Wahrheit verdient hatte, so war das an diesem Tage; denn da hatte auch er eine Geistererscheinung. Er sah wohl nicht den Geist allerhöchst des Herrn Baters seines Prinzen erscheinen, aber er sah die Tante Cuphrosyne Rleynkauer bei sich eintreten, und zwar völlig als "todter Leichnam" sowie auch "ganz in Stahl".

Bu einer der sowohl aus dem Original wie aus den Ueber= setzungen in Wittenberg bekannten Fragen an das Gespenst kam er aber nicht.

Das Gespenft fagte:

"Da! lesen Sie mal. Heute Abend fommen Sie wohl und sagen mir Ihre Meinung barüber."

Damit ging es wieder ab und in seine Gruft am Universitätsplatz zu Wittenberg zurück. Hamlets Baters Geist hatte seinen Abtritt von den Wällen Selsingors wirklich nicht grauliger nehmen können.

Fünfzehntes Kapitel.

Daß der Baron Horatio ein großer Philosoph sei, sagt Prinz Hamlet bei mehr als einer Gelegenheit in dem wunderlichen Drama; daß er aber durch seine Philosophie irgend etwas Er-Nedliches zur Entwirrung oder zur Lösung des tragischen Knotens in Helsinger beigetragen habe, können wir mit dem besten Willen nicht sinden.

Aber gerade hierdurch verdient unser "Horatio" in unserem "Wittenberg" seinen gesellschaftlichen Scherznamen wenigstens etwas; und als dramatische Respektsperson bleibt er uns im höchsten Grade werthvoll, wenn er gleich heute gerade so wenig zum Zweck sührende Weltweisheit für die Lante Euphrosyne in sich hatte, wie sein Namensvetter damals für seine königliche Hoheit von Dänemark.

Als Hofrath Dottor Gerberger ber Lante ben von dem Rinde unterschlagenen Seelenschönheitserguß Dottor Scriewers nicht etwa am dunklen Abend, oder in der geisterhaften Racht, sondern schon am frühen, hellen, freundlichen Rachmittag zurückbrachte, seufzte er nur:

"Boran die Kleine trankte, wußten wir schon ohne dieses, und wissen es jeht nur ein wenig genauer. Welch ein Engel von einem Menschen! Sie haben Recht, Fräulein: dieser Bursche ist so gut in seiner Art, daß es wirklich ein Segen für die Menschheit sein würde, wenn man ihn ein Unikum nennen dürste; aber leider ist das nicht der Fall. O Mamert! Mamert! . . . Sehen Sie, hier sind auch Thränenspuren der Kleinen auf dem ellen Gistblatt — und hier ein zitteriger Bleististskrich des armen Burms, um sich eine besonders hervorstechende Goelmuthsschönheit dieser Kreuzotter besser merken zu können. Wie das bedauerns-werthe Geschöpf daran studirt hat, um — seiner würdig zu werden! . . . "

"Seiner wurdig!" ächzte die Tante Cuphrofyne. "Und dieses schoone Better braugen — alle Beilchen unter ben Beden, alle

Lerchen in der Luft — alle Hände und alle Fensterbänke voll von Maiblumen, und mein Kind — mein, mein, mein Kind in diesem Frühling und seinem achtzehnten Lebensjahr mit diesem insamen, kühlen, schlüpfrigen Seelenhoheitsschlingel am Arm auf dem Begeins trostlose Leben hinein! Herberger, Gerberger, was Sie mir da eben sagen, habe ich mir wahrhaftig schon selber gesagt; so geben Sie mir doch einen Rath, einen vernünstigen Rath! Sie haben doch auch Ihre Kämpse auszusechten gehabt und, wie man sagt, den Widerstand der wahrlich nicht stumpsen, sondern bitterschaften Welt zu besiegen verstanden. — Laura Warberg in Lugau giebt mir da gewiß bald völlig Recht! Geben Sie mir jest, mit diesem Brief in der Hand, einen Rath, was soll, was kann ich thun, das Kind vor sich selber zu retten?"

"Lugau!" sagte Horatio, und "Lugau!" wiederholte die Cante Euphrosyne. Und obgleich der weise Mann ihr mit dem Wort an gutem Rath zu dem, was sie schon längst selber in sich des wegte, nicht das Geringste hinzugethan hatte, so nahm sie seine Wort doch als einen Erost und als etwas ganz neu in ihrer Hilse im Jammer Ausgesundenes, und war ihm, wenigstens einen Augenblick doch erleichtert aufatmend, im hohen Grade dankbar dassür. Gottlob sind wir Menschen so.

"Ja, Lugau!" rief auch sie. "Sehen Sie, bester Freund, wenn Sie mir je aus der Seele gesprochen haben, so ist das eben gewesen! Zu Pfingsten bin ich mit dem Kinde in Lugau und wenn hier in Wittenberg die Welt darum untergeht! Und habe ich es dort im Kloster, so werde ich schon dafür sorgen, daß es fürs Erste nicht wieder herauskommt. Lieber da lebendig eingemauert, als hier im vergnügten Leben unter solcher treuesten Eltern-Obhut und im Arm zärtlichster Liebe: nicht wahr, die Redensarten lauten ja wohl so? Ich werde heute noch beim Bester Kleynkauer einige Worte darüber fallen lassen, wie sehr unter den jetzigen Verhältnissen in Uebergang von Kepplershöhe an den Universitäts-Studien-Fonds nicht nur in meinem Sinne, sondern auch dem des würdigen ersten Gründers und Besitzers —

meines Ahnherrn liegen tonne. Berlaffen Sie fich barauf, Berberger, ju Pfingsten find wir in Lugau - bas Fest der Freuden wird dem armen Burm nicht hier in Bittenberg verborben. Che ich felber in Birklichkeit bermaleinst auf Repplershohe fputen gebe, werbe ich jest erft mal ben alten ichwäbischen Sternenaucher bort in der Phantafie des Saufes Rleynkauer fputen laffen. Und geben Sie acht, Dottor, es hilft. Rochmals beften Dant für Ihren wirklich auten Rath, lieber Berberger. Rein Gott, mein Gott, wie flammert man fich hier einmal wieder an die Täuschung, daß die schöne Erde doch nicht gang allein durch das Absurde und das Nichtsnutige ausgefüllt werde. Um feine Ede hier in ber Stadt biege ich ohne die Soffnung, jett fommt die Erlöfung. und wenn es die Borfehung nicht ift, so muß es unbedingt der Bufall fein, der die Romodie, die Tragifomodie, die Tragodie jum Abichluß bringt! Go jett wieder! Jawohl, Berberger, es muß etwas in Lugau paffiren! Bas, freilich, bavon habe ich nicht ben geringften Begriff; aber Die Geschichte fann, fann, tann fo nicht zu Ende geben! Zedenfalls werde ich sofort an Schwefter Augustine fdreiben. Berberger, um diefe Ede herum muß es uns entgegentommen!"

"Unmöglich ist das glücklicherweise noch nicht," sagte Horatio. "Zebenfalls werbe auch ich nach Lugau schreiben."

Wie oft sein Namens- und Studienverwandter in dem bekannten Theaterstud die Achseln zu zuden gehabt habe, sieht unter den Buhnennotizen nicht angegeben; aber —

"Sehen Sie wohl," sagte die Tante Euphrosyne, "ist doch auch Ihnen auf Ihrem heißen, staubigen oder verregneten, aufzgeweichten Lebenswege Aloster Lugau zu einem Ruhepunkt geworden, wo Sie zum Aufathmen gekommen sind. Ich für mich will ja schon dankbar sein, wenn mir das nur für den kürzesten Augenblick dort möglich wird. Hier am Ort halte ich so wenig wie mein Kindchen die Luft länger aus!"

Sechzehntes Kapitel.

Auch Kloster Lugau hatte seinen Plat in der nach Krämer und Kompagnies Entwurf auseinandergezogenen Welt. Es war seiner Zeit zu einem Zweck gegründet worden, und der Gründer hatte seinen Bortheil sehr wohl dabei im Auge behalten, wenn auch diesmal gerade nicht seinen pekuniären oder gesellschaftlichen. Er hatte sein Geld hergegeben zum Bau und auf Berzinsung in dieser Welt nicht gerechnet. Aber in jener! Sa, für jene Welt rechnete er darauf, daß ihm wenigstens Einiges für seine Stiftung ins Guthaben geschrieben werde, und durch Manches in seinem Soll dort im großen Hauptbuche des Himmels ein Gnadenstrich gezogen werde.

Das Bedürfniß, wenigstens etwas nicht ganz rechtmäßig erworbenes Gut dem Herrn über alle Güter wieder zur Berfügung zu stellen, hatte vor tausend Jahren irgend einen armen Sünder aus billungschem, wettinschem oder welfischem Geschlecht, wohl nicht ohne einiges Zureden der Geistlichkeit, bewogen, mit seinem Mammon zu Kreuze zu kriechen. Zu Kreuze in der wirklichsten, wahrsten Bedeutung des Worts. Wenn der Böse, dem Sprickwort zusolge, nicht selten hinter dem Kreuze steht, so steht ebenso wenig selten der Heilige mit dem Klingelbeutel dort, und sie wußten es sowohl von Kom wie von Mainz, Hildesheim oder Halberstadt besagtem Ludolfinger, Billunger, Wettiner, Brunonen oder Welsen besorgt genug ans Herz zu legen, was sie in "seinem Alter", bei "seinen Gesundheitszuständen" und mit "dem und dem auf dem Kerholz" an "seiner Stelle" thun würden.

Wenn dann der Ludolfinger nicht that, was sie, die hohe Geistlichkeit, unter seinen Umständen jedenfalls gethan hatte, so übernahm sie natürlich auch nicht die Berantwortlichkeit für die Folgen.

Da halte benn mal Einer, ber nicht Lefen und Schreiben gelernt hat und höchstens von Natur aus doch gang gut zu rechnen

verstand, seinen Geldbeutel zu. An einem gewissen warmen Orte in seinem Panzer wie eine Schildkröte in dem ihrigen, aber in alle Ewigkeit hinein, gebraten zu werden, ist keine erquickliche Borstellung. Ein gekrönter, glühender Helm in der Hölle — brrrrt! Weshalb war der alte Herr so dumm und kam nicht hier unten noch in jenen besseren Zeiten an, wo ihn noch die Walkuren, die Lobtenwählerinnen, auf dem Felde auflesen und ins Behagliches Kühle hätten mitnehmen können? Run male Deine drei Kreuze unter die Schenkungs- oder Stiftungsurkunde und stirb ruhig im Bette, Grave und Hertog der Deutschen! Daß man auch Dich und Deinesgleichen nach einem Jahrtausend noch mitzuzählen hat, beweist dieses Blatt.

Aber wie kam es, daß der fromme alte Sünder ein Ronnens Moster gründete? In dieser Sinsicht kann man in den urältesten Chroniken, die von der Stiftung handeln, zwischen den Zeilen Iesen, daß er wohl berechtigt war, auch im späten, gedrechlichen Alter dem schönen Geschlecht seine Liebe und Zuneigung zu beweisen. Als junger Mensch nämlich und nach Möglichkeit ins reifste Mannesalter hinein soll er von einem gewissen dynastischen Recht damaliger Zeiten den Jungfrauen gegenüber derartig Gebrauch gemacht haben, daß die Stiftung eines Jungfernklosters nur eine Hösslichkeit mehr im "frumden Minnedienst" war.

Seschmad hatte ber gottselige Greis jedenfalls; und auch nach einer anderen Richtung hin. Die Lage seiner Gründung konnte auf seinem Gebiete gar nicht passender und angenehmer gewählt werden. Da erhob sich das Gebirge mit seinen Vorbergen gerade in der richtigen Entsernung von der Klostermauer, um die schärsten Winde von der heiligen Schwesternschaft abzuhalten. Reiche Felder und Wiesen mit kleinen Gehölzen und einzelnen Baumgruppen dehnten sich rundum, auch einzelne kleinere und ein großer, sast seeartiger Teich sehlten nicht behufs der Fastensische. Der Klostergarten ließ nichts zu wünschen übrig; seine Obsterträge waren noch heute weit ins Land hinein berühmt. Daß die Klosterkirche weit ins Land hinein berühmt war, voerstand.

fich wohl von felber. Selbftverftanblich mar fie romanifchen Stils, ebenfo wie die Rreuggange; mahrend fich an den Bohnund Birthichaftsgebäuben icon viel Gothifches einmischte. bas Rototo, welches bie abeligen Aebtiffinnen bes achtzehnten Jahrhunderts hier und da hinzugethan hatten, mar allmählich alt genug geworben, um vor ben Augen ber Runftwerftanbigen Gnabe zu finden. Sonderbarerweise erklarte ber gegenwartige Lag bas, mas er felber hinzugethan hatte, für bas einzig Un= schone an Rlofter Lugau. Der Regierungsbaumeifter, ber an und in Lugau renovirt, restaurirt und neu gebaut hatte, mochte es ber Regierung, was ben Roftenanschlag anbetraf, noch fo febr Bu Dank gemacht haben, mochte bei feinen Berufsgenoffen in noch so hohem Ansehen ftehen und aller ftaatlichen Ehren- und Ordensflaffen noch fo murbig fein: in ein Sandbuch ber Runftgefchichte gehörte er nicht als Muster, oder doch nur als ein Muster davon, wie man es nicht zu machen habe. Bum Glud ift bas uns, Die wir hier nicht Runftgeschichte treiben und schreiben, gang einerlei. Bas geht uns ber Immentorb an? Wir haben es mit ben Immen zu thun! Daß die Bienen, die heute im Rloftergarten von Lugau um die Blumen fummen, noch immer Honig machen und Bachs bereiten wie ihre Schweftern vor taufend Jahren, bas ift uns bie Sauptfache! -

Rach diesem grauen Mauerwerf und grünen Garten voll Bienen, Schmetterlingen und Klosterschwestern führen wir nun den Leser und die Leserin, und zwar im schönen Monat Tuni. Hatten die katholischen Ronnen es ihrer Zeit in Lugan gut gehabt, so hatten es die lutherischen in unseren Tagen darin auch nicht schlecht, sa eigentlich noch besser. Tausend Jahre hatte das Kloster gestanden, und die Leserin mag selber in der Weltgeschichte nachschlagen, was alles in so einem Jahrtausend über die fromme Stiftung hinweggegangen sein konnte. Wenn es ihr aber genügt, daß aus allem guten und schlimmen Geschichtswetter an Gütern und Kapitalien so viel dort übrig geblieben war, daß eine "Stelle" dort immer noch etwas Wünschenswerthes für eine weltentsagende

ķ

ľ

;

1

1

5

)

İ

;

٤

ŧ

i

3

Ì

ø

£

ŧ

Jungfrau sein konnte, so soll uns auch das Recht sein. Zu Pfingsten wittenbergscher Bücherstaub und Pergamentmoderduft, wenn wir uns Lugauschen Blumenstaub, Lugausche Berg= und Waldluft, wenn wir uns Lugausche Blütenblätter ins Fenster wehen lassen können? Das wäre noch besser! . . . Uns genügt es vollkommen, daß seit dem sechzehnten Jahrhundert und dem Doktor Martin Luther "Wittenberg" ein zu Pergament, zu Papier gebrachtes vollgültiges Anrecht für seine Prosessonent, zu Papier gebrachtes vollgültiges Anrecht für seine Prosessonent schabten pfarrers-, Konsistorialraths- und Kirchenrathstöchter an die härenen Kutten, die Gürtelstricke und Geißeln des frommen Gründers von Kloster Lugau hat und dasselbe im heftigsten Wettstreit mit den Töchtern des höheren Krieger= und Beamtenstandes nach Mög= lichkeit ausnußt.

Daß eine vom höheren Abel ber "Proving" als Domina bas Schwesternhäuflein in klösterlicher Bucht hielt, mar schicklich - wenn auch nur in bankbarer Rückfichtnahme auf ben weiland erlauchten Stifter aus bem Stamme ber Brunonen, Lubolfinger, Bettinger ober Belfen. Die Rückfichtnahme auf die mehr bürgerlichen Berhältniffe ber Gegenwart mar auch hierbei nicht aus ben Augen gelaffen worden, und blaues und rothes Germanenblut mußten fich, manchmal mehr, manchmal weniger, doch burch= schnittlich gang gut in die seit dem Jahr Achthundertfiebenzig boch ein wenig veranderte Welt zu schiden. Dag fehr blaues Blut auch in ben Abern einiger ber Schwestern rann, war burch bas Borherrichen des burgerlichen Elements nicht ausgeschloffen. Gine bavon tennen wir fcon, wenn auch nicht aus bem William Shatespeare, so boch aus bem gefelligen Scherzbeburfnig ber Stadt und Universität "Wittenberg", welche zwei wir, wie wir hier ausbrudlich bemerten wollen, nur aus dem William Shakefpeare fennen.

Man erreichte im Jahre 1870 Kloster Lugau noch nicht ganz vermittelst ber Gisenbahn. Heute soll das möglich sein; aber bamals hatte man mehrere Stunden mit der Post, oder auf einem gemietheten Wagen von der nächftliegenden Bahnstation ab zu fahren, ehe man an das Mauerthor aus dem Jahre 1490 und den Schatten der hohen Lindenbäume vor demselben gelangte. Aber das Kloster hatte auf dem nächsten Bahnhose sozusagen seinen eigenen Charon, der für es die Ueberfahrt aus dem Säkulum gegen eine billige Taxe und ein reichliches Trinkgeld vermittelte. Mit einem Obolus begnügte dieser Charon sich freilich nur ungern.

"Ich bedanke mich auch ganz gehorsamst, Fräulein," sagte Dickvewe, nachdem er den Damen beim Aussteigen behülflich gewesen war, und auch die Kosser und Schackteln an der Klosterspforte abgesetzt hatte. "Und nun wünsche ich ein recht fröhliches Fest hier in Lugau. Schönes Wetter haben wir ja ausnahmsweise mal, und an der Lust hier herum und der Kost dadrinnen wird es auch nicht liegen, wenn ich dies junge Frölen nicht mit rötheren Backen als wie jeso später mal wieder von hier abhole. Ist es nicht wahrhaftig, als käme es schon wie ein Pfingstkuchengeruch da über das alte Gemäuer? Na, nochmals viel Pläsir in Kloster Lugau, Fräulein Kleynkauers. Da kommen schon die anderen alten und jungen geistlichen Tanten. Na, adjes denn nochmals; — wenn's wo vergnügt wird und anfängt gut aus der Küche zu riechen, muß Unsereiner immer weiter!"...

Der Mann hatte Recht; es war nicht bloß die Tante Augustine, die aus der äußeren Klosterpforte hervorstürzte, um den eben in Lugau anlangenden "Logirbesuch" in Empfang zu nehmen und zu begrüßen. Ein halb Dutzend anderer jüngerer oder älterer "geiftlichen Tanten" kam mit ihr unter die hohen Linden hinaus, und — wieder hatte Dickvewe recht: alle brachten sie einen pfingstsesslichen Duft an sich mit, und zwar in der That aus der Küche oder vom Backosen her. Nach Weihrauch roch keine von ihnen; — ja, ja, was wohl der fromme Gründer hierzu gesagt haben würde?! . . .

"Da seib ihr benn endlich!" rief die Tante Augustine. "Nun laßt euch vor allen Dingen erst mal besehen!"

Und die Rloftertante, nur einen furgen, aber vielfagenden

Blid auf die Tante Cuphrosyne werfend, besah sich das Kind wirklich sehr genau, saste es dann noch zärtlicher, aber auch sozusagen noch vorsichtiger unter die Arme, am liebsten schien sie es auf dieselben genommen zu haben wie ein wirkliches Kind, um es aus der Zeitlichkeit im braven Kloster Lugau in Sicherheit zu bringen.

"Bas hat man aus Dir gemacht, mein armes Herz?" Aber nun standen sie schon in dem alten, von den schönen romanischen Kreuzgängen umgebenen Klosterhose, und aus allen Fenstern sahen die Nonnen, die nicht mit ans Thor dem Pfingstbesuch entgegengelausen waren, theilnahmsvoll auf ihn herunter — auch Fräulein von Kattelen, die Frau Priorin, die hinter vorgehaltenen Sänden und im Flüsterton sonst auch wohl als "Polizeiwachtmeister" unter der frommen Schwesterschaft umging. Und aus der Pforte der Klostersirche kam eine schöne junge Dame, die jüngste der Ronnen von Kloster Lugau, unter aufgespanntem himmelblauen Sonnenschirm, — eine hochgewachsene, etwas zur Wohlbeleibtheit neigende, blonde, blauäugige Asketin im elegantesten Frühlingskostüm, reichte der Tante Euphrosyne freundlich die Hand, nahm der Tante Augustine das Evchen vom Arm weg, schloß es in ihre eigenen Arme, küßte es und sagte:

"Gut, daß Du da bift, Mätzchen! Mein armes Mäuschen, hat sie Dich auch in den Klauen gehabt, die bose Kate Welt? Freilich, freilich, da müssen wir für Dich wirklich hier nach dem Rechten sehen!"

Das war ein vielbeutiges Wort, und Fräulein von Kattelen, ber Polizeiwachtmeister von Kloster Lugau, würde es vielleicht noch anders und schärfer bezeichnet haben; aber diese jüngste Ronne von Kloster Lugau, Gräfin Laura Warberg, war schon längst bekannt, Fräulein von Kattelen nannte es: berüchtigt, wegen ihrer vieldeutigen Worte.

Siebenzehntes Rapitel.

Dag im Jahre nach Chrifti Geburt, Achthundertfiebenzig, Rloster Lugau ohne seinen Gründer nicht möglich war, ift selbst= verständlich; undenkbar aber war Lugau im Jahre Achtzehnhundert= fiebzig ohne Fraulein Augustine Rleynkauer, ber frommen Stiftung Erzfuchelbaderin, in "Bittenberg", um fie von der Tante Euphro= fyne in der Familie Rleynkauer und beren Bermandtichaft und Bekanntschaft zu unterscheiben, Die "Rloftertante" genannt. 3a, was den Ruchen= und Rüchengeruch anbetraf, so wußten die frommen Bugerinnen von Lugau, mas fie an ber Schwefter Augustine hatten! Ein hobes firchliches Fest, gang abgefeben von ben "privaten Festivitäten", Geburtstagen und bergleichen, ohne die Schwester Augustine, war rein undenkbar. Wie fehr fie auch im lutherischen Lugau sich burch ftilles Gebet, burch, natürlich ben verschiedensten Charakteren angemeffenes, Infichgeben auf Oftern, Pfingften, Simmelfahrt und Weihnachten vorbereiten mochten, die Rleynkauer mit ihrem wunderbaren Gefühl für fo was und mit ihrem Rezeptbuch, schloffen fie immer barin ein, sowohl in das ftille Gebet, wie in die lauten übrigen Borbereitungen.

Wer hatte für die neun gesunden Kräuter jum Gründonners= tag ju forgen?

Die Schwefter Rlennkauer.

Wer für die bunten Gier zum ersten Oftertag, und zwar nicht bloß für die Kinder des Dorfes Lugau?

Fräulein Augustine.

Auf wen verließen sich gegen ben Tag bes heiligen Ritters Martinus heran die Nonnen von Lugau den Gänsen von Lugau gegenüber, und wem sahen die letteren um diese Zeit des Kirchen= jahrs mit dem bittersten Mißtrauen in die guten aber verständniß= vollen Augen?

Fräulein Augustine Kleynkauer mar's.

Beim Pfingstfest sind wir: wenn wir jetzt noch von den Beihnachten anfangen wollten, wo würden wir da ein Ende sinden, wenn sich das Reben anfängt um Fräulein Augustinens Berdienste und Unentbehrlichkeit um und im Kloster Lugau?

Bleiben wir bei den Maienbäumen! Sie hatten auch unangenehme Charaktere im Kloster, sogar gräßliche ("das erspart der Herrgott keiner Menschengemeinschaft," sagt die Tante Kennsie-alle); aber selbst die scheußlichsten gingen wenigstens an den hohen Festtagen in sich und im Bachause und in der Küche der guten Kleynkauer um den Bart. Sie kochte und duk gar zu gut; und ihre Rezepte gingen weit über Kloster Lugau hinaus, wurden an verschiedenen kleineren Höfen hochgehalten und erst neulich auch an einem größern durch Ophelias Bermittelung der regierenden Herrin in Abschrift mitgetheilt. Wenn der Luisen- oder Schwanensorden sür dergleichen weibliches Berdienst vertheilt würde, hätte ihn die Tante Augustine Kleynkauer längst, wäre Großkreuz oder besser Grand Cordon, denn von ihrem Herde aus hatte sie Alle, die sie hier kennen lernten, am Bande.

Maienbirken nicht bloß am Thor, sondern auch an allen Bellenthüren, die sich auf den langen Gang öffneten, durch den Fräulein Augustine jest ihre Wittenberger Gäste zu ihrem Privatzeich in dem gottgesegneten frommen Immenkorbe führte!

"Auch dafür habe natürlich ich sorgen müssen. In den Büchern und Gedichten wissen sie Alle damit Bescheid und vor Gefühlen und Rührung nicht aus und ein; aber in der Wirklichteit sind die Gefühlvollsten sogar die Faulsten und lassen sich am liebsten von Anderen auswarten. Und nun, Kinder, da seid ihr gottlob mal wieder bei mir und nun macht's euch bequem. Hört ihr, da läuten auch gerade die Pfingstglocken vom Kloster Lugau das Fest ein:

Wenn die großen Gloden gehn Muß der Ruchen auf dem Tifche ftehn,

und seht ihr, da steht er, und nun laß Dich noch einmal genauer besehen, Kleine! Bor allen Dingen muffen wir Dich erst wieder

ein wenig herausfüttern; und jetzt bist Du in der Beziehung in meiner Kur und Behandlung. Ich denke, es wird sich schon machen — nun aber entschuldigt mich für einen Augenblick, was zetert denn die alte Kațe, die Kattelen, da im Korridor in das liebe Glodengeläut hinein? Fräulein Kleynkauer wird gewünscht von der Frau Priorin? Ja, warte, hat sie sich selbstverständlich gerade diesen Augenblick ausgewählt und ausgespart, um mir mit einer ihrer Dummheiten zu kommen! Also einen Augenblick — Bescheid wißt ihr, legt ab, macht es euch bequem. Beim Kosserauspacken helse ich natürlich."

Nun war es eine bekannte Sache in Lugau, daß, wenn Fräulein von Kattelen und Fräulein Kleynkauer, sei es in geistlichen, sei es in weltlichen Angelegenheiten, etwas untereinander auszumachen hatten, das Ding nie kurz übers Knie abgebrochen wurde.

Die schwenen alten Klostergloden von Lugau läuteten wohl eine gute Viertelstunde in die Berhandlung bei der Frau Priorin hinein. Der Wittenberger Logirbesuch hatte völlig Zeit, es sich bei der Schwester Augustine bequem zu machen, sowie sich auch von Neuem in der Klausur derselben umzuschauen.

Sottlob, hier in der frommen Einsamkeit noch Alles so wie sonst, alles so wie immer! Für große Beränderungen und Fortsichreiten mit der Mode, für Stilgerechtigkeit und bergleichen war die Klostertante nicht. Alles noch an seiner Stelle in altjungserslicher Reinlichkeit und Behaglichkeit; dem Behagen alle Raumverhältnisse angemessen! Geräthe, Bilder und Tapeten, daß die Frau Doktorin Luther ihre wahre Freude daran hätte haben und sagen dürsen: "Sieh mal, Martin, hätten wir daß im Kloster Nimptschen so haben können, wer weiß, ob ich mir von Freund Koppe dort so bald über die Gartenmauer und nach Lorgau hätte helsen lassen. Mann, und der Blick hier auß dem Fenster ist doch auch ganz was anderes als der bei uns in unserem multrigen Wittenberg! Und sieh mal, was für hübsche Garbinen!"...

Jawohl, ber Blid aus allen Fenstern vom Aloster Lugau! Ueber die blühenden Gärten der Stiftung, die Teiche, die Wiesen und Felder, über Dorf Lugau und vor Allem auf das nahe Gebirge! Das war freilich etwas Anderes als Wittenberg — selbst von Repplershöhe aus gesehen!

"Setze Dich ba in ber guten Seele Stuhl, gud in die schöne Welt und kummere Dich um nichts; hier sind wir Herren," sagte die Tante Euphrosyne mit der Kaffeetasse in der Hand und dem zärtlichsten, besorgtesten Blick auf die junge Braut — des blonden Eckberts Braut. "Und ihren Festkuchen soll sie uns auch nicht umsonst gerühmt haben. Du mußt Dich zwingen, Kindchen; denn das Herz willst Du der Tante Augustine doch wohl nicht brechen wollen."

Und Evchen Kleynkauer zwang sich, so gut es gehen wollte; aber in bem Fensterlehnstuhl ber Klostertante saß sie gern nieder, mit dem Blick über das grüne Land und auf die blauen Berge; und obgleich sie die Aussicht schon gut kannte, sagte sie doch wieder:

"D, wie schon."

Es war auch schön. Borzüglich nachdem man so durch einen langen, heißen, staubigen Tag gesahren war und noch dazu aus Wittenberg kam und sich dort, wie sich Mama, das heißt die Frau Oberkonsistorialräthin Kleynkauer ausdrückte, so schwer aus den Armen der Liebe losgemacht hatte.

"D, hier das Leben zuzubringen," seufzte Eve Kleynkauer. "Bie schabe, daß die Gloden aufgehört haben! Ach, und auch begraben zu werden auf dem lieben, alten Kirchhof bei den guten Schwestern seit tausend Jahren. Es ist ja so schlecht, so bose von mir, nicht mit allen Kräften mit für das Beste der Belt wirken zu können! Ich wollte es ja auch so gern; aber — o, hier, hier so in Sicherheit zu sein im Leben wie im Tode, hier in Lugau bei den guten — guten Tanten!"...

Die Rirchengloden von Lugau schwiegen freilich jett, nachbem fie bie Bfingften eingeläutet hatten; aber wie als wenn fie bas

Wort an ben Nächsten bazu abgegeben hatten, erklang es hinter ber Klostermauer bem Dorf Lugau zu, nicht gerabe harmonisch und melodisch, aber mit besto größerem Nachbruck und mit jugends kräftigster Stimme:

> "Die linden Lufte sind erwacht, Sie saufeln und weben Tag und Nacht, Sie schaffen an allen Enden. O frischer Duft, o neuer Mang! Nun, armes Herze, sei nicht bang! Nun muß sich Alles, Alles wenden."

Die Tante Cuphrospne, vom Auspaden ihres Reisekoffers sich aufrichtend, horchte und fragte die in diesem Augenblid von ihrer Borfestlatbalgerei mit Fräulein von Kattelen, der Frau Priorin, hochrothen Kopfes in die Zelle zurücklehrende Tante Augustine:

"Bas ist denn das für ein neuer Singvogel im Kloster Lugau?"
"Die Person!" sagte die Tante Augustine zuerst über die Schulter rückwärts. "Zuviel Zucker verbraucht?! . . . D könnte ich Dir doch in den Teig kneten, was der Menscheit am diens lichsten ist. Da haft Du wieder eine Probe von unserem hiesigen Klosterfrieden, Synchen! Soll man da nicht selber vor Gift verzgehen, weil man der Menscheit hier einen wirklichen Dienst durch eine gute Dosis Kattengist wohl erweisen möchte, aber doch nicht darf? Und wieder gerade heute, vor den heiligen Pfingsten!" . . .

"Die Welt wird schöner mit jedem Tag, Man weiß nicht, was noch werden mag, Das Blühen will nicht enden. Es blüht das fernste, tiefste Thal: Nun, armes Herz, vergiß der Qual! Nun muß sich Alles, Alles wenden."

"Laß boch die alte Heze, Stinchen! Wer der Sänger da hinter eurem Zaun ist, wollen wir wissen," lächelte die Tante Euphrosyne, auch Kennsiealle in Wittenberg genannt.

Und das verkniffene Gesicht von Lugaus Erzkuchelbäckerin glättete fich wie ber Ocean vor einem Faß voll Del:

"Der Sänger? Ra, wenn ihr das Gesang nennen wollt, meinetwegen! Ja, das ift freilich ein ganz frisch nach Kloster Lugau zugeflogener Singvogel. Das ist unser Schwab."

"Guer Schwab?"

"Jawohl! Und daran knüpft sich freilich eine Geschichte — mehr als eine Geschichte — eine ganze Sistoriensammlung. Aber wenn ich davon anfange, höre ich sobald nicht wieder auf; also jett erst weiter in eurer Einrichtung. Kinder, werdet nur erst wieder warm im Kloster Lugau; auch wir können hier in unserer Abgeschiedenheit das Unsrige erleben. Für Dich, Synchen, hab ich gerade hier noch eine ganz besondere Psingstüberraschung."

Achtzehntes Kapitel.

Sie hatten in biefer Nacht am längsten Licht im Aloster Lugau, die beiden Kleynkauerinnen, die Bafen Guphrosyne und Augustine. Bis weit über die Geisterstunde hinaus saßen sie in der Zelle der letzteren, nachdem sie das Kind zu Bett gebracht hatten, und beredeten Bergangenes, Gegenwärtiges und Jukunftiges — selber zwei Geisterbeschwörerinnen ersten Ranges.

"Bon Deinem blonden Eckbert hab ich nun genug. Haft mir brieflich schon übel genug durch ihn gemacht! Was kann man Dir da wünschen? Daß er vor Hochsinn euch vor der Rase platt, oder sich so hoch erhebt, daß ihr ihn ganz aus den Augen verliert? Beides halte ich noch für möglich: ich kenne diese Sorte auch aus meinem Klosterleben hier ziemlich genau. So was giebt es nicht bloß draußen bei euch im Säkulum."

Seufzend erhob fich bie Tante Cuphrofyne, verließ für einen Augenblid bas Zimmer, tam jurud und fagte:

"Benn von ihm die Rede ist, überfällt es mich zum Ekel auch immer wie Todesangst. Gottlob, das Kind ist noch da in seinem Bett und schläft sanst. Sollte man nicht wünschen, so schliefe es über das ganze arge Leben hinweg und ich hätte auch dis zu meinem Grade keine weitere Sorge mehr, als ihm die Fliegen abzuwehren? Im wachen Dasein kann ich ja nichts, nichts, gar nichts sür es thun! O, Stinchen, wenn Du wüßtest, wie dumm, wie arm, wie leer und kahl, geplündert, beraubt und bestohlen ich mir vorkomme. Ich! . . Ich, die ich sie Alle zu kennen und zu übersehen glaubte! O, wenn Ueberhebung auch gestraft werden muß, so hart brauchte die Strase doch nicht auszufallen! Wir sind in der Pfingsmacht; aber gerade da fällt es Sinem erst recht bitter auf die Seele, daß keine Zeichen und Wunder mehr geschehen, um uns Armen im Geiste im Erdendunkel zu helsen!"

"Meinst Du?" fragte die Tante Augustine. "Wir hier in Lugau, das heißt die Gräsin Laura und ich, sind seit ungefähr acht Tagen anderer Meinung."

Mit sehr großen Augen sah die Tante Suphrosyne die alte Klosterschwefter an.

"Bas redest Du da? Ben oder was konnte mir der Himmel von oben zum Trost in meinem Jammer schicken?"

"Diesmal kam er wie ihr mit Dickorewes Fuhrwerk in Lugau an. Unsere Satzungen erlaubten es ja leider nicht, ihm hier im Rloster bei uns Nonnen ein Bett anzubieten; so hat er sich denn im Dorf einquartiert. Dort wohnt er seit einer Woche beim Förster Gipfeldurre."

"In bes himmels Namen benn: Wer? Wer?"

"Nun, wenn Du willst, Base Aleynkauer, Dein Erbe auf Kepplershöhe — ber Better aus Schwaben! Dein Better aus Schwaben! Dein Better aus Schwaben, Base Suphrosyne Aleynkauer! Da er den Sachsenspiegel bei euch in Bittenberg nicht gefunden hat, so ist er jetzt hier bei uns in Aloster Lugau — wie gesagt seit acht Lagen — auf der Suche danach."

"Den Sachsenspiegel — ber Better aus Schwaben — ber Erbe von Kepplershöhe? . . . "

"Ja, ja, ja! Seit acht Tagen stellt vieser Herr Doktor Meyer aus Tübingen auf der Jagd nach seinem alten Schmöker das Kloster Lugau — Subpriorin, Priorin, Domina und die gesammte Schwesternschaft, die Erzkuchelbäckerin natürlich nicht ausgeschlossen, auf den Kopf. Kannst ihm jedenfalls suchen helsen! da nimmt er jede Hülse in dem sidelen Gesängniß, wie er sich auszudrücken beliebt, mit Dank an. Synchen, es geschehen doch noch Zeichen und Bunder und Du selber gehörst dazu. Benn jemals wer zur richtigen Stunde vom Himmel nach Kloster Lugau geschickt worden ist, so bist Du, gelehrtes Thier, es. Benn wer uns Nonnen von Lugau, Fräulein Seraphine von Kattelen eingeschlossen, sagen kann, was dieser — Dein Schwab gerade jetzt hier bei uns nach dem Sachsenspiegel zu suchen hat, so bist Du das!"

Die Tante Euphrosyne Kleynkauer hatte beide Ellbogen auf den Tisch gestützt und hielt den Kopf mit beiden Händen, sah aber nicht auf die Klosterbase Kleynkauer, sondern mit weitgesöffneten Augen auf die Lampenkuppel, als leuchte ihr da wirklich ein Licht aus einer anderen Welt. Und wenn Schwester Augustine gemeint hatte, auf solche Eröffnung hin werde ihr die Base aufgeregtest an die Schultern sahren und "Alles aus ihr herausssschilteln", so hatte sie sich geiert.

"Du weißt, Base," sagte erst nach einer Beile Wittenberg zu Lugau, "Du weißt, ich lasse Leute, die mir wirklich etwas zu sagen haben, gern so lange als möglich ausreden. Sat sich das Kind nebenan nicht gerührt? Nein? So sprich weiter — erzähle, o, Liebste, Liebste, so rede doch endlich weiter!"

"Armes Herz!" sagte die Alostertante, der Bittenberger Base zärtlich-verständnisvoll mit sanfter Hand über den Rüden streichend. Und dann — erzählte sie weiter: so sehr als möglich der Reihe nach. Es gewährte ihr augenscheinlich selber ein Vergnügen, die Sache noch einmal zu berichten.

Bie gefagt, er fuhr mit unserem Didbrewe vor, ließ fich als ein Doktor Cherhard Meyer aus Tübingen bei unserer Oberin melden und wird da auch wohl die nothigen Legitimationspapiere vorgewiesen haben; benn nach einer Beile tam bie gang aufgeregt zu mir in das Bafchaus: "Rleynkauern, haben Gie ben Schlüffel zu unferer bummen Bücherkammer, ober konnen Sie mir wenigstens fagen, wo ich ihn zu suchen habe? Du liebster Simmel, als wenn man nicht schon genug an dem ewigen Aerger über die Journalmappen und mit dem Wittenberger Leihbibliothekar zu thun hatte! Run kommt mir auch diefes noch über ben Sals. Saben Sie je unter ben alten Scharteten in unferer - Bi-blio-thet einen Spiegel, einen fogenannten Sachsen= spiegel bemerkt? Der frembe Berr, ber ba bei mir fitt, ift ein Gelehrter aus Schwaben und von dem Wittenberger Bibliothekar an mich verwiefen, von wegen biefes nichtsnutigen Sachfenfpiegels, und die gange gelehrte Welt nicht nur in Wittenberg, sondern der Welt überhaupt hat in diesem Moment die Augen und Brillen auf Lugau gerichtet, wie er fagt, ber Berr Doktor. Befte Augustine, wir blamiren uns vor bem Weltall, wenn Sie mir nicht sofort ben Schluffel zu unferer Bi-blio-thet verichaffen, wenn wir fur ben Berrn Dottor ben Schloffer tommen laffen muffen!' - Beruhigen Sie fich nur, Frau Domina, fo arg wird's nicht werben. Wer war benn zulest brin?' - "Ja, ba fragen Sie mal, Liebste! Reine von ben Damen will bort was zu suchen gehabt haben, und bas mag ja auch wohl fein; aber - ber Schluffel fehlt, und ber schwäbische Doftor wird bei fich zu Sause saubere Geschichten von ber berühmten Lugauer Nonnenbibliothet erzählen.' - Da half nun nichts, Euphrofyne, bas ganze Rlofter begab fich auf die Suche; benn ber Lugauer Schloffer war uns Allen boch ju ichenierlich, und noch bazu auch auf dem Felde ober über Land, turz, nicht aufzufinden. - ,D, es thut mir fo unendlich leid, meine hochverehrten Damen, Ihnen folche Mühe machen zu muffen!' ruft unfer gelehrter Störenfried, und Jebe von uns mag fich innerlich über bas Bergnügen er=

bofen, was ihm unsere Berlegenheit augenscheinlich macht. Aber liebenswürdig blieb er. Zuerst bandelte er natürlich mit ber Grafin Laura an, ju mir tam er in bie Ruche, um fich wenigstens bie anzusehen, ba es mit ber Bibliothek noch nichts fei. Auch brunten bei ihnen in Schwaben fei bas in allen Rloftern boch immer mit die Sauptsache, meinte er und hatte wohl auch nicht Unrecht. Die Domina lub ihn felbstverftanblich jum Thee ein; Synchen, ich fage Dir, fo einen fibelen Rommerfc habt ihr in eurem Wittenberg feit lange nicht gehabt; bavon ließe fich mirtlich bis in die Morgenröthe hinein ergablen! Buerft erfuhren wir nun, was bas eigentlich mit bem Sachsenspiegel auf fich babe, daß es ein altes Gesethuch sei, daß es auch einen Schwabenfpiegel gebe, und daß bie eine vermoberte Schwarte ohne bie andere und den Doktor Meyer aus Tübingen als Bermittler amischen beiben gar nicht länger in ber gelehrten Welt und Wiffenschaft benkbar fei. Aber biefe Auseinandersetzungen murben unferm Saft gottlob bald felber langweilig und wie im Sandumbreben find wir burch unfern Gulenspiegel in bes Anaben Bunderhorn gerathen. Die Frau Domina öffnete ihren Flügel und erft gegen Mitternacht brachte ber Rloftergartner mit ber Laterne unfern Gaft nach bem Dorffruge von Lugau. Bulett hatte er boshaft vorgeschlagen, ein Pfanberspiel zu spielen und amar: Diefer Schluffel ber foll manbern, von ber Ginen zu ber Andern, und dabei tam es mir plötlich wie eine Erleuchtung: Die Rattelen hat ihn! . . . und richtig, so wies es fich am anderen Morgen benn auch aus! Fräulein von Kattelen hatte ihn und hatte in der Lugauer Rlofterbibliothek ihr Pelzwerk und sonstige Bintergarberobe einer gründlichen Mottenausräucherung unterworfen: ben Büchern schabete bas ja nicht, und man war auch fonft mit foldem Geftant an bem Orte am ungeftorteften. Na, bas mag ja benn auch mohl so fein; aber ber Duft, ber uns am anderen Morgen zur Bifitenftunde entgegenschlug, als wir bem Fremben mit hellem Triumph auf allen Gefichtern bas Lotal erfchloffen, war freilich nicht übel und ber Urheberin völlig angemeffen. Wir Weibsleute pralten alle zurud, wer aber wie außer sich in bas Gewölbe hineinsprang und hustend und pruftend jauchzte:

Die Fenfter auf, die Rasen gu! Geschwinde! geschwinde!

bas war unser Schwab. Gründlich hatten wir zu lüften, ehe wir, ober vielmehr er, sich auf die Suche nach der kostbaren Eselshaut, wie er sich ausdrückte, machen konnte; und dabei, ich meine bei der Suche, sind wir — ist er, meine ich, ist er denn heute noch!"

"Er hat das Buch noch nicht gefunden?" rief die Tante Euphrosyne.

"Rennst Du die Alosterbibliothek zu Lugau?" fragte die Tante Augustine. "Bergehoch, bis an die Decke hinauf wie Kraut und Rüben durcheinander! Wenn der Doktor Faust darin nach dem Stein der Weisen gesucht, wieder nichts gefunden und in der Wuth alles übereinander geschmissen hätte, so sieht's da aus. Unser jetziger Doktor ist in dem jauchzendsten Entzücken über die Wüstenei. Man versteht manchmal sein Schwäbischnur halb; aber was man davon versteht, das läust Alles auf die höchsten Lob= und Ehrensprücke für uns Lugauer Ronnen hinaus!"

Trot ihrer bedrückten Seele mußte die Tante Euphrospne boch hell auflachen.

"Das glaube ich!" rief fie.

"Ja, glaube es nur. Er hat uns sämmtlich schon so weit herangeschmeichelt, daß wir ihm mit dem besten Willen bei seinem Aufräumen und Ordnungstiften zur Hand gehen, und wird's den Anderen überdrüssig: Laura Warberg und Augustine Rleynfauer halten bei ihm in Moder und Staub aus, dis er seinen Willen hat. Seise und reine Handtücher wird's freilich wohl auch zur Genüge kosten; aber es ist zu nett, ihn am Werke zu sehen und auch nach Kräften behülslich zu sein! So viel gelehrtes Blut hat man doch auch noch immer in sich, daß es Einem behagt, wenn man so ein Menschenkind aus einem litterarischen, ästhe-

tifden ober miffenschaftlichen Entzuden ins andere fallen fieht. - ,Biffen Sie, Gnabigfte, los werben Sie mich hier furs Erfte nicht. Das Quartier hab ich schon gewechselt und bin aus bem Arug jum Förster Gipfelburre gezogen; ber Mann konnte felbit bem Schwarzwald eine Ehre machen. Das hier in Ihrem, mit Erlaubnig zu fagen, Augiasftall wollen und muffen wir ichon rein und klein friegen. Ift die Schwarte wirklich vorhanden, so fuche ich danach bis zum Schwarzwerben. Da fommt es für bie Biffenschaft und die Unfterblichkeit auch auf einen schönen Tob im Schwefel- und Kampfergeruch nit an, gnädiges Fraule. Biffen Sie, die Schwaben rauchert man nicht fo balb aus, und wenn auch noch so viele Mittel bagegen in ben Zeitungen angepriesen Und wiffen Sie noch, Romteffe Barberg, fo 'ne vermahrlofte Bücherei, wo feit taufend Jahren nur der Burmfrag, ber Schimmel, die Mäuse und die Mable, wollt i fagen, die allergnädigften Damen brüber und barin gewesen find, das ift fo mas für Unfereinen! Biffen Gie, ba heißt es in Bahrheit: fuchet, so werbet ihr vielleicht finden! Bas thu ich mit ber besten Ordnung in Wittenberg, in Tübingen, in Ihrem boruffischen Nutrimentum spiritus ober britischen Museum, wenn bem Forscher fo ein unabgegrafet Feld blüht wie hier bei Ihnen in Lugau? Der Cachfenfpiegel muß heraus! . . . Der Ranonenofen ba fieht mich freilich ein biste verbächtig an; aber bas tann ber liebe Berrgott boch nicht zugelaffen haben, daß ber die ficherfte Ausfunft darüber abgeben fonnte! Freilich, wiffen Gie, anadiafte Grafin, wo heute in Bellas ein Raltofen fteht, ba weiß man ziemlich genau, daß es da mal penthelischen Marmor, bearbeitet von Phibias, Polyklet und Pragiteles gegeben hat; aber fo folimm tann mich bier in Lugau ber himmel boch nicht wegen ber Motten in der Bintergarderobe ber Damen geftraft haben. Der Sachsenspiegel von Klofter Lugau muß ber! Simmel, Zeus, Pallas Athene und all ihr Unfterblichen, mas haben wir benn bier? Berraott von Blaubeuren, ba haben Sie ja eine Sanbidrift bes Balthariliebs aus bem vierzehnten Sahr=

hundert, die wir seit dem fünfzehnten bei uns in Tübingen vers geblich suchen. Darum sollte ja selbst der selige Uhland wieder von den Todten auserstehen."

"Augustine," sagte die Cante Euphrospne, "ich habe Dich ruhig erzählen laffen — ich habe Dich nicht unterbrochen — Du weißt, wie gern ich Dir zuhöre; aber —"

"Das alles geht Dich nicht bas Geringste an. Rach Repplershöhe verlangst Du. Ja, ja, ich begreife das vollkommen und bin auch gleich bort mit meinem Schwaben, mit unserem — Deinem Better aus Schwaben; aber sitze Du mal Dein armes, liebes Leben ab in Kloster Lugau und benutze dann nicht die Gelegenheit für Dein altes, gelehrtes Wittenberger Professorenblut, und gehe aus Deiner Küche nicht mit solchem jungen, netten Enthusiasten hinein in alle Tiesen und auf alle Höhen seines gelehrten Bestrebens. Ja, Dich erst hätte ich mal mit dem Doktor Meyer aus Tübingen in der Lugauer Konnenbücherei und Wüstenei sitzen, wühlen und schwatzen sehen und hören mögen!"

"Erzähle weiter," sagte die Lante Euphrosyne.

"Run, verhungern und verdurften liefen wir den Mann bei feiner nüchternen und trodenen Beschäftigung auch nicht. Im Gegentheil, wir gingen ihm mit Speife und Trank fein fauber um ben Bart. - Rinder,' fagte nämlich die Aebtiffin, ba wir jest einmal so brin fiten mit biefem nichtsnutigen, nicht aufzufindenden Gulen-, Sachsen- ober Schwabenspiegel, so bleibt uns nichts übrig, als uns biefem wirklich gang netten Bucherfreffer wenigstens nach einer anderen Richtung von der liebenswürdigen Seite zu zeigen. Dir wird allmählich gang schwül bei bem Ge= banten, daß die Regierung und ein hohes Rultusministerium burch ihn Wind von diesem Berluste friegen, und uns, meine Damen, perfonlich bafür verantwortlich machen. Die Berren ba oben waren aus eigenem bofen Gewiffen im Stande und schickten uns eine Straffommission zur endlichen Ordnung der gelehrten Dinge in Lugau über ben Sals. Grafin Warberg, fragen Sie ben Doktor doch einmal bei Gelegenheit, wie er über unfer Schickfal benkt.' — "Das habe ich schon gethan, Frau Domina, und er hat lachend gemeint: "Ja, wie kann man auch Frauenzimmern bergleichen Schätze zur Ausbewahrung anwertrauen? Aber machen Sie sich nur weiter keine Sorge, Gnädigste, bem Greuel hier helse ich schon allein so in vierzehn Kagen oder drei Wochen ab; und den Lugauer Sachsenspiegel muß ich ja sinden."

"Der Mann gefällt mir immer beffer!" feufzte bie Tante Cuphrofyne. "Die Betternschaft! bie Betternschaft, Augustine!"

Mennzehntes Kapitel.

"Ja, mit ber Betternschaft machte fich bas auf bie natur= lichfte, einfachfte Beife. Bir hocten wieder in ber Bucherei auf ber Suche nach bem Lugauschen Sachsenspiegel, wir Drei: ber Schwab, die Grafin Laura und ich. Rund um uns bergeboch bas gelahrte Rraut und Rüben unseres hiefigen Jahrtaufends, in Folio, in Quart und Duodez, wie Du willft, in Rollen, gefcrieben, gebruckt und gemalt. Daß die Regierung da nicht längft einmal ein Ginfeben gethan hatte, war freilich eine Merkwürdig= feit. Selbit einem Laien mußte es flar merben, daß jest, nach Sechsundsechzig, von Berlin aus mohl eine Rommiffion mit voller Berfügung über die Ronnen von Lugau eintreffen und beffer als wir nach ber Ordnung feben und ben Schluffel, bas Reinmachen, Die Motten und die Spinnen in ihre uniformirte Bermaltung nehmen könne. Die bofen Ahnungen unferer Frau Dominakonnten ba frecht gut zur Bahrheit werben und zwar nicht zu unferem fernern ftillen Klofterfrieden und Behagen. - ,Schauen Sie, meine Damen,' fagt ploglich unfer Schwab, auf einen murbigen Perudentopf aus bem Anfang bes vorigen Gafulums in einem Quartanten beutend, ,ba haben wir wieder einen auß ber großen, Familie ber Meyer, in bem ich in Ihrem eblen Wittenberg bie Bermandtichaft hatte begrüßen burfen, wenn er heute bort noch

bas Ratheber paulte. Da hat ein schwäbisch Magistergemachs vor anderhalbhundert Jahren eine Quede von Maulbronn nach bem Norben zugetrieben, Knollen angefest und einen neuen Bufc aufgetrieben, ber fich wie Ihres verehrten Freiherrn von Dunch= hausen türkische Bohne bis jum Monde aufrankte und von bort bei que ober abnehmenden vom unterften Born in die Wiffenschaft bes gegenwärtigen Tages hernieberbammelt.' - ,Bas Sie fagen!' rufe ich, mit beiben Sanden nach bem Trofter greifend. ,Wie fommt benn bies Buch aus ber Rleynkauerschen Bibliothet in bie Lugauer? Da feben Sie bas Bücherzeichen, Doktor, Sie konnen bas hundertfach in ben Schränken meiner Bafe Cuphrofpne an= treffen. Und nun fagen Sie mal, fübdeutsches Menschenkind, haben Sie bei Ihrer neulichen Durchreife burch Bittenberg nicht ben kleinsten Berfuch gemacht, eine noch möglicherweise bort vor= handene Bermandtschaft wieder aufzufinden?' - , Sm, gnädiges Fräulein, zwischen bem alten Berrn bier auf bem Titelblatt und ben heutigen im Schwabenlande verbliebenen iconen Reften ber Familie Meyer liegt nicht nur ber fiebenjährige Rrieg, sonbern auch die französische Revolution, der Raifer Napoleon, der Ueber= fall bei Riten, die Schlacht bei Leipzig, und neulich haben fich auch noch die Schlachten bei Roniggrat und Tauberbifchofsheim bazwifchengelegt. Dergleichen verwischt bie gartlichften fruberen Bezüge und Verbindungen im unruhigen Erdenleben. Dazu suchte ich auch wirklich für diesmal nichts weiter bei ben Boruffen und Neoboruffen als - was wir Drei hier eben auch mit allem Eifer fuchen, meinen, meinen, meinen Sachsenspiegel! Beigen Sie boch noch mal die Schwarte ber! Ein feines Exlibris! Bas ift bas für ein Thurmgebäude zwischen ben Posaunenengeln und Rototo= fonorfeln? - "Repplershöhe ift bas, Schwabenmenfc! foreie ich. "Repplershöhe, wie sie Ihr Ahnherr vor anderthalbhundert Sahren aufgerichtet hat! Und auf Repplershöhe fitt meine Bafe und Ihre Cante Cuphrofyne Rleynkauer in völliger Gefundheit, ben besten Lebensjahren und vertheidigt ben Familienthurm gegen ben Stadterweiterungsplan und halt auch für Sie undankbaren Spiegelschwaben die alten glorreichen Familienerinnerungen und Andenken fest und bei einander! — Euphrosyne, jett hättest von rechtswegen Du und nicht wir zwei Anderen die Augen des jungen Mannes sehen müssen. — "Run vielleicht läßt sich das in Wittenberg an verwandtschaftlichem Gesühlsaustausch Berabsaumte hier im Rloster Lugau nachholen," mischt sich jett Gräsin Laura nach ihrer guten Weise behaglich in die Auseinandersetzung. "Zu Pfingsten kommt sie ja nach Lugau, die Tante Euphrosyne. Franz— ber Herr Doktor Herberger hat es mir auch geschrieben!" — Und dann fügt sie lachend was Italienisches an, was auf Deutsch heißen sollte: an diesem Tage lasen wir nicht weiter; — und da hatte sie Recht: für diesen Tag war's vorbei mit dem Suchen nach dem Sachsenspiegel bei den Ronnen von Lugau."

Welch ein merkwürdiges Zusammentreffen!" murmelte Euphrospne Rleynkauer.

"Nicht mahr? Ja, es passirt bann und wann boch noch etwas auf Erben, mas Ginen gewiffermagen in Bermunberung feten tann. Das gange Rlofter tam in Aufregung über ben Fall. Die weiteren Berhandlungen barüber verlegten wir natürlich ins Freie, in ben Garten, unter bie grünen Bäume. Run, mas Deinen Berrn Better aus Schwaben und mich anbetrifft, fo wiffen wir jest so ziemlich um einander Bescheib. Das Weitere ift nun Deine Sache, Synchen. Meiner Meinung nach ist bieser Schwabenfpiegel ober Spiegelichmab ein Menschenkind, bas man Berr Better, Berr Bruder ober Berr Neffe nennen tann, ohne fich vor ber Welt mit ihm zu blamiren. Bis auf Fraulein von Kattelen find wir hier auch fammtlich babin über ibn einig, bag es, wenn tein Prachtmensch, so boch ein braver Gefell ift, und bag wir seit Sahren feine vergnügtere Unterbrechung unferer, offen gefagt, oft etwas langweiligen Rlofterftille gehabt haben, als wie jest burch ibn. Und auch er scheint mit uns zufrieden zu fein, und ehrlich ift er auch: "Dees hatt i mir nimmer gebacht, bat er in seinem allerliebsten Dialett gefagt, bag man bas Geft ber Freuben in einem neupreukischen Nonnenkloster angenehmer begeben konne als wie baheim, wo es wahrlich keinen Anstand hat, daß sie gerabe zu Pfingsten auf den sonnigsten Bergeshöhen, den romantischten Burgtrümmern, in den elegischsten Klosterruinen Einem die Bowle mit Politikgist, Pfassengalle, allgemeiner Dummheit und person-lichster Unverschämtheit vergiste.' — Allmächtiger, da schlägt es ja schon Ritternacht und morgen müssen wir beizeiten in die Kirche, wie Du weißt, Kleynkauern. Komm zu Bett, alte, liebe Seele, und denke, daß man gottlob im schlimmen Leben auch die Zeit zu allem Guten immer noch vor sich haben kann!"

She die beiden "Alten" selber zu Bette gingen, standen sie in Strümpfen noch eine ziemliche Beile vor dem Bettchen des "Kindes". Das schlief einen ruhigen Kinderschlaf und hatte von ihrer Unterhaltung in seine füße Bewußtlosigkeit hinein nicht das Mindeste vernommen.

Zwanzigftes Kapitel.

"Das will ich schon vor dem lieben Gott verantworten," hatte die Tante Augustine gesagt, und die Tante Euphrosyne hatte die Berantwortlichseit, ohne etwas zu sagen, auf sich genommen: sie hatten Beide, aus gleich sorgenvollem Herzen heraus, die Kleine auch die Kirche verschlasen lassen. Und das so jung schon vom heißen Lebenstage ermüdete Menschenkind lag so todtenähnlich im Arm der guten Mutter Ratur, daß weder die Gloden noch der Gesang der Konnen von Lugau es in seinem Schlase störten, und daß es erst durch die letzten aushallenden Orgelskänge nach beendigtem Gottesdienst erweckt wurde.

Da richtete sich freilich Evoken Kleynkauer fast erschrocken im Bette auf und hatte sich erst eine geraume Weile zu besinnen, ehe es ihr wieder klar war, wo sie sich befand und was das für schöne Känge seien, und daß das Grün vor dem Fenster zu den alten Linden im Klosterhose von Lugau gehöre, und daß die

Sonne, die so hell burch ben Borhang schien, nicht Wittenberger; sondern Lugauer Sonne sei.

Sie sank wie in neuer Betäubung zurück, als wie auch burch biese lieblichen, beruhigenden Klänge, Lichter und Farben neu und schwer belastet auf dem Gerzen — auf dem Gewissen. Wieder ein Versaumniß! Wieder die bittere Gewißheit, mit der schönen, treuen, wohlmeinenden Welt nicht mitgehen zu können — zu kindisch, zu dumm, zu schwach, zu willenlos auch hier, selbst hier in Lugau, für Liebe, Pflicht und Werkthätigkeit zu sein!

Sie versuchte es, sich zu erheben, und sie blieb liegen — matt, todmübe trot des guten, langen Schlafs im Rlosterfrieden von Lugau, nicht weinend, aber mit den Händen über den Augen, um die Thränen zurückzudrücken, um Licht, Farben, Töne — Alles, Alles auszulöschen und in die Stille und Dunkelheit der Ewigkeit mit ganzer Seele sich hinuntersehnend aus Angst vor der Welt nach Merkators Projektion.

"Aber was soll benn bies bebeuten? Wach und noch in ben Febern, saules Frauenzimmer? Willst wohl die Pfingsten und die schöne Welt da braußen ganz den Anderen lassen?" rief die Tante Euphrosyne, in voller Fülle Lugauer Pfingstlust, "Licht und "Leben aus Kirche, Klosterhof und Klostergarten in der Tante Augustine Gastzelle tragend und ihr Kind mit beiden Armen umfassend, es erhebend und zärtlich abküssend. "Aber das hast Du gut gemacht, mein Herz, und an der Predigt hast Du wenig versichlassen, mein Gerz, und an den Kassecisch zu der Tante Stine glorreichen Festluchen und dann in den Garten, den Wald, auf die Berge. Ist es der schändliche Wittenberger Winter gewesen: so hat mir die Welt ja noch nie gegrünt und geblüht wie in diesem gottgesegneten Frühssommer!"

"Ja, Püppchen, das ist so, wie die Lante Synchen sagt," rief die Rlostertante. "Nun thu aber das Deinige dazu, daß die liebe Pracht hier nicht ungenossen dahingeht. Hör die Lugauer Schwalben und Spatzen, wie sie sich schon mokieren. Das bitt ich mir aus, daß Du den Ruchen nicht alt und den Kaffee nicht

kalt werden läßt. Singt die Welt, so sing mit! Springt die Welt, so spring mit, so kommt man auch über Stock, Stein, Sumpf und Moor weg, wenn man sein ganzes junges, liebes, langes Leben noch so vor sich hat wie Du, mein armes, liebes Herzchen. Pfingsten, Pfingsten — und guten Rath und Treue und Trost von allen Seiten für Dich!"

Jest kamen die Thranen — in Hulle und Fülle. Und Eve faßte die beiden guten Weiber, die zwei mitleidigen, braven Seelen auf einmal in die Arme und hielt sie und herzte und kußte sie wechselweise und schluchzte:

"Za, ja, ja, ihr habt recht, und die Undankbare, Böse bin ich allein. Ihr seid so gut — Alle sind so gut, und die Welt ist schwill mich auch bessern und zusammennehmen und Reinem, Reinem mehr Sorgen und Verdruß machen. Reinem, Reinem! . . . behaltet ihr mich nur lieb und helft mir, so geht ja vielleicht noch Alles gut und auch ich werde auf Erden noch zu etwas nützlich. Ich will mir gewiß alle Mühe geben, die Welt zu erkennen und zu verbessern; aber helft mir — Du, Tante Euphrosyne — bleibt bei mir, haltet Wort: immer, immer helft mir mit eurem Rath und Trost und eurer Treue!"

"Dann vor allen Dingen erst mal in die Kledagen, Mädchen!"
rief die Tante Euphrosyne, nach Möglichkeit ihre Sorgen, ihre Angst und auch ihren Berdruß, Aerger und Ekel verbeißend. "Und laß Dir sagen, während Du schliefst in der Nacht hat mir die Tante Stine noch eine Ueberraschung bereitet, und die kann ich jest drunten im Garten an Dich weitergeben. Ein sauberer Zeisig ist den Lugauer Nonnen hier neulich zugestattert und wünscht auch Deine Bekanntschaft zu machen. Repplershöhe kennst Du doch?"

"Aber ich bitte Dich, Cante Euphrosyne?!" lächelte Evchen. "Run, er behauptet, wie er mich jett — das heißt heute Morgen, mahrend Du die Morgenfrische verschliesst, kennen gelernt habe, musse das ein Käsig nach seinem Geschmack sein, und er werde auch da demnächst mit unserer Erlaubniß zusliegen, zumal da er schon seit länger als anderthalb Zahrhunderten ein Anrecht auf Busch, Baum, Strauch, Licht, Luft und — freund-lichste, gelehrte, wissenschaftliche, Wittenberger Aufnahme habe. Drunten im Garten sitzt er zwischen Fräulein Laura und Fräulein von Kattelen und macht sich Beiden liebenswürdig. Sabich mein Wunder an ihm gehabt, so sollst Du es jetzt gleichsalls haben. Er ist auf Deine nähere Bekanntschaft jetzt sast noch gespannter, als wie er's vorhin auf die meinige war. Nicht wahr, Tante Stinchen?"

"Daß er heute Morgen noch viel an seinen Sachsenspiegel benkt, unser Lugauer Spiegelschwab, glaube ich gerade nicht!" lachte des fröhlichen Klosters verständige Erzkuchelbäckerin. Ein Stündlein später machte dann freilich Fräulein Eva Kleynkauer aus Wittenberg im Klostergarten große Augen, als Fräulein Euphrosyne Kleynkauer vorstellte:

"Dein Better, Herr Doktor Eberhard Meyer aus Tübingen! — Ihr Bäschen, mein Pflegekind auf Repplershöhe, Fräulein Evchen Kleynkauer, Herr Better aus Schwaben."

Da jett außer Gräfin Laura und Fräulein von Kattelen die halbe Schwefternschaft von Lugau sich vor dem Mittagsessen und der Nachmittagskirche noch für einige wohlige Augendlicke aus den Zellen in das Blühen und Grünen, das Bienensummen und Schmetterlingsgeslatter ihres Gartens heruntergezogen hatte und natürlich bei der Vorstellung gegenwärtig war, so war für das, was Herr Eberhard Meyer hierzu zu sagen hatte, eigentlich kaum die rechte Zeit. Auch er hatte sich fürs Erste dei Rundgebung seiner Gesühle darauf zu beschränken, daß er gleichfalls die größten, die verwundertsten, die glänzendsten Augen zu dem Segen machte, der ihm da widersuhr. Aber innerlich machte er schon seiner Seele Luft, und innerlich läßt sich in den kürzesten Moment in Vergnügen und Verdruß, in Freude und Leid, in Liebe und Haft viel Wortwerk zusammenpressen.

Berzaubert! Berzaubert!" rief er da im besten Hochdeutsch. "Bin ich in der wirklichen Welt bei den Preußen und Muß=

preugen ober nicht? Liege ich unter ber Rlofterlinde zu Sirfau mit der Rase im Ludwig Uhland, oder giebt es bas hier auch? . . . In einem Kloftergarten eine bleiche Jungfrau ging! 3ch träume bas! Rein, ich traume bas nicht! Dazu find biefe alten Tanten zu real und diese Tante — meine Tante — die liebe Tante Euphros fyne por Allen! . . . Euphrofyne! . . . Eva! Augustine! Laura! . . . Berrgott, wenn mich nur eine von ben Damen, wenn mich nur bas Fraulein von Rattelen ba an ber Rafe zupfen wollte, um mir die völlige Sicherheit zu geben, daß ich Dieses nicht traume! Rein, nein, bas ift nicht aus alten Schmöfern und neuer Romantik und Lyrif! Das ift richtiges Simmelblau mir überm Ropfe, bas find wirkliche blaue Berge bort über ber Mauer, bas ift lebendiges Grun - bas ift bie Tante Cuphrofyne und bas - liebe Mable, meine nordbeutsche, preußische Bafe, bas Evle Rleunkauer. ift wirklicher, lichter, verftanbiger wonniglicher beutscher Lebenstag. - vivat, Berr Gife von Revtow!"

"Sie sind heute natürlich zu Tische mein Gast, herr Dof—lieber herr Better Meyer," sagte die Tante Augustine. "Undfür die Folgezeit während Ihres Ausenthalts bei uns in Lugau werden Sie mit Förster Gipfeldürre wohl auch einige andere Bersabredungen treffen müssen, dis wir — Ihren Sachsenspiegel gefunden haben. Reinen Sie nicht, Better?"

"Ich laffe mir jett Alles gefalle in Klofter Lugau! Beiß ich benn, ob ich auf'm Kopfe steh ober auf bene Füße? D, Bäsle Eva, geben Sie mir wenigstens erst mal Ihre Hand! An der Nase saft mich ja doch Niemand; keine von benen Dame kann's übers Herz bringe, mich aus bem unverdiente Glückstraum zu erwecken."

"Meine Damen," lächelte, nach der Uhr sehend, die Frau Oberin von Lugau, "Fräulein Augustine hat Recht, es wird wirklich Zeit zu Tische und zur Kirche. Aber nachher haben wir Alle ja den schönen Tag noch vor uns. Kommen Sie, Laura. Wo waren Sie denn eben mit Ihren Gedanken? Sicherlich nicht bei uns hier. Sie haben es natürlich vollständig vergessen, daß Sie heute mein Gast sind."

Laura Warberg wachte in der That auf der Gartenbank wie aus einem füßen, behaglichen Traum auf, erhob sich langsam in all ihrer stattlichen, behaglichen Fülle und nahm zuerst das Evchen gut und zärtlich in die Arme.

"Du arm, klein gejagt Bögelchen! . . . Ja, kommen Sie, liebe Frau Domina. Meine Damen — liebe Tante Kennstealle, Herr Doktor, wünsche wohl zu speisen."

Sie ließ das Kind aus den Armen los, nahm den Arm der Frau Oberin und ging mit ihr zu Tische. Da es wirklich Zeit dazu war, folgte ihrem Beispiel ganz Lugau; aber in allen Zellen war heute nur von einem Ereigniß die Rede, und in der Pfingstnachmittagskirche predigte der Pastor von Kloster und Dorf Lugau zu Ohren, die eigentlich nicht recht bei der Sache waren.

Nachher benutten fie bann naturlich ben Rest bes schönen Tages, um bas munberbare Ereignig nach allen Seiten bin zu vertiefen. Das ist leicht gesagt: Wittenberg und Tübingen hatten fich wieder; aber bie Sache fich felber und ben Anderen gang flar zu machen und bis ins Kleine auseinanderzuseten, das war nicht fo raid besorgt. Belche Familientraditionen und perfonliche Erinnerungen hatte ba die Tante Euphrospne Rlepnkauer wach zu rufen — was Alles hatte die Base Augustine ihrerseits dazuzu= geben! Und erft ber Better Meyer aus Schwaben! Wie hatte ber ben brei gegenwärtigen Bertreterinnen bes Saufes Rlenn= fauer Bericht zu thun über sein berühmtes Saus! Me richtiger Betterlesichwab hatte er jedoch seine Beschlechtsregister so gut am Bande wie das Buch ber Genefis: "Dies ift das Geschlecht Noah: Sem, Bam, Japheth; und fie zeugeten Rinder nach ber Sundfluth;" und ohne weitere Bulfsmittel brachte er ben zwei alten Kanten und bem jungen Baste bie beiberfeitigen Stammbaume mit allen Beräftelungen und Berzweigungen berartig vom Jahre 1750 an ju Papier, und mit foldem Gifer, baf Grafin Laura Barberg, die, von der Nonnenschaft im Garten abgesendet, bagufam, rief:

"Na, Kinder, ganz solltet ihr den wundervollen Abend doch nicht darüber versäumen! Und dann rathe ich, beschwört da nicht Geister, die nachher nur mit Berdruß, Etel und unter Gezerr und Gekläff aller Art zu bannen sind. Wir haben auch unsere Erfahrungen darüber. Romm, Evchen; die Verwandtschaft ist richtig, das leuchtet ja der Tante Euphrosyne zehntausendmal klarer aus dem vergnügten Gesichte hervor, als wie aus all dem Krickelkrackel des Herrn Doktors hier. Die Frau Domina giebt einen großen Thee des Lugauer Pfingstwunders wegen, die Damen kommen schon lange vor Ungeduld um unter den Linden, und nur Fräulein Seraphine von Kattelen sitzt still und gebuldig und macht das zur Sache gehörige Gesicht. Es ist meine seitel leberzeugung, sie kann es wieder mal nicht sassen, daß auch bei dieser Angelegenheit das Schicksal sie nicht vorher um ihren Rath gefragt hat."

"Großer Sott, Euphrosyne," rief die Tante Stinchen, "und sie sitzt auch nicht bloß drunten im Klostergarten, sondern auch schon oben in ihrem Zimmer bei ihrem Tintensaß! Was wird die noch in dieser Nacht nach Wittenberg und sonst in die Welt hinein schreiben!"

"Hm," sagte nach einigen Augenbliden ärgerlichen Nachbenkens, mit einem klugen Blid in die Ferne, die Tante Kennsiealle, "weißt Du, Augustine, mir soll es schon Recht sein, wenn
das liebe Herz mir fürs Erste die Korrespondenz mit dem Säkulum über den Fall abnehmen will. Ich habe für jetzt nichts
schriftlich darüber abzugeben und Du auch nicht, kleine Eve.
Uebrigens hat die Gräfin Recht: wir wollen die Damen im
Garten nicht warten lassen. Geben Sie Ihrem Bäschen den
Arm, Better Eberhard. Seht nur, wie schon die Sonne untergeht! Mir ist seit einem Jahre nicht so leicht zu Muthe gewesen
wie an diesem holdseligen Abend."

Ginundzwanzigftes Kapitel.

Der Mond war im Zunehmen an den Pfingsten Achtzehnhundertundfiebenzig und leuchtete auch lieblich vom frühen Rachmittag an in den Abend hinein; aber von den Ronnen im Aloftergarten zu Lugau batte nicht eine ein Auge für ihn. Und feinen Untergang beim Gefang ber Rachtigallen warteten fie auch nicht ab, die Ronnen im Alostergarten zu Lugau; benn bazu waren fie alle zu verständig, und meiftens auch wohl zu sehr bei Jahren und wußten, wie leicht man fich ben schlimmsten Rheumatismus aus dem schönften Sommerabend holt. Aber was die auten Seelen an Gefühl und Berftandniß fur der Erde Lieblichkeiten in fich batten, das kam doch beraus beim großen Thee der Frau Oberin unter ben alten Linden des Aloftergartens von Lugau. Sie hatten Alle, wie Rinder an einem neuen Spielzeug, ihr Seelenveranugen an Evchen Aleyntauer; und daß ber Dottor Eberhard Meuer aus dem romantischen Schwabenland beute Abend Sahn im Korbe war, das verftand fich ja wohl von felber.

"I träum des! i träum des!" sagte er innerlich mehr als einmal, und seltsamerweise war er doch selten so hell und wach gewesen wie gerade an diesem rechtsmainischen Pfingstsestabend unter den Ronnen im Garten von Aloster Lugau. Auch hatte er nie in seinem Leben so viel Thee getrunken, wie an diesem Abend, und die Tante Euphrosyne mußte wahrhaftig ihm zu Hulfe sommen gegen des Klosters Erzkuchelbäckerin.

"Aber nein, Augustine, wenn ber Better wirklich nicht mehr kann, so fann er nicht! Endlich muß man auch hierin einem Menschen auf sein Wort glauben."

Da bei der Sauptsache nicht das geringste Geheimnis war, und nach allen Seiten hin frei und offen darüber geredet werden tonnte, so blieb es selbstverständlich auch die Sauptsache und wurde demgemäß besprochen im Alostergarten von Lugau. Alle nahmen sie Antheil in Lugau an der Tante Euphrospne und

ihren Bittenberger Verhältnissen und Juständen, Leiden und Freuden, und da war auch Fräulein Seraphine von Kattelen nicht ausgeschlossen. Alle wußten sie Bescheid, und Ranche sogar ziemlich genau, um den Doktor Eckbert Scriewer, und sehr viele von ihnen waren auch schon auf Kepplershöhe zu Sast gewesen und dort ebenso gastfreundlich ausgenommen worden wie Fräulein Euphrosyne in Kloster Lugau.

Und das Rind! Wie gesagt, und um es noch einmal hübsch auszudrücken: das ganze Kloster (Ausnahmen ändern auch hier nichts an der Regel) hatte das Kind eben wie ein Kind auf dem Schoose, wischte ihm die Thränen aus den Augen, ließ es auf das Viden der Uhr hören, kramte Kisten, Kasten und Schubladen zu seinem Ergöhen aus; und die ältesten der guten Schwestern trugen dann und wann sogar das trostreichste Spielzeug des Lebens ihm aus ihren Jellen und ihren von den Jahren verschütteten Erinnerungen herzu.

Und der Doktor Reyer! Horatios Zurüdkunft nach Wittensberg hatte die dortige Welt in Aufregung gesetzt, wie wir wissen und beschrieben haben, — Ophelias Eintritt ins Roster, das heißt Gräfin Laura Warbergs unbefangene, heitere, zwersichtliche Anstunft in Lugau, hatte den dortigen geistigen Frieden nicht wenig gestört; aber der Sachsenspiegelschwab hielt als ausgiediger Untershaltungsstoff allem die Waage: heute hier in Lugau, aber in den allernächsten Lagen schon auch in Wittenberg.

"Reine Damen, jetzt wird es aber wirklich Zeit, daß ich ein Rachtwort rede," sagte die Frau Oberin, "an Einem Abend reden wir die Sache, ich meine dieses hocherfreuliche, ja eigentlich rührende Familienwiedersinden, nicht aus. Es wird wahrhaftig zu seucht und zu kühl im Garten; die Tage haben wir ja noch vor uns, und morgen, am zweiten Pfingstage, möchte ich doch nicht gern ganz Lugau mit verbundenen Köpsen in der Kirche, oder mit dem Sezenschuß behaftet auf den Stuben hockend haben. Fräulein Euphrosyne, nochmals meinen herzlichen Glückwunsch, und möge der liebe Gott fernerhin Alles zum Guten wenden.

Berr Doktor, daß der liebe Gott alle menschlichen Schmachheiten jum Beften wenden tann, das haben Sie einmal recht beutlich in der Ronnenbibliothet von Lugau erfahren. Richt mahr, Sie wünschten jest taum noch, fie in befferer Ordnung und Ihren Spiegel sofort richtig an Ort und Stelle gefunden zu haben? Run machen Sie aber auch, daß Sie ju Ihrem Förfter Gipfeldurre ins Quartier kommen. — Die Rlosterordnung haben wir Ihretwegen eigentlich boch bereits ein wenig überfchritten. nun Du, Evden, mein Bergensfind, gieb mir noch einen Sutenachtfuß, und Gott - nun, gesegnet sei auch diesmal Dein Gingang und Ausgang in Klofter Lugau! . . . Geben Sie mir Ihren Arm, liebe Laura — gute Nacht, gute Nacht, meine Damen! Beste Rattelen, den Prafentirteller mit den Kloster-Saffen und Glafern, ber vorhin bem armen Sannchen Buffe aus bem Dorfe verunglückte, nehme ich auf meine Privatrechnung. Auch bas foll uns nicht die Pfinastfeststimmung verberben." -

Der Lugauer Klostergarten gehörte wieder ben nächtlichen Singvögeln, aber auch den Gulen und Fledermäusen. In den Gemächern der Ronnen leuchteten die Lampen auf, um früher oder später wieder zu erlöschen. Anfangs huschten noch allerlei Schatten hinter den Borhängen der Damen hin und her, aber auch das hörte früher oder später auf. Nach Mitternacht hatten wiederum nur Fräulein Euphrospne und Augustine Kleynkauer noch Licht im Kloster; dei Förster Gipfeldürre im Dorf freilich Doktor Sberhard Meyer auch noch. Ob die Uedrigen alle schliesen, können wir nicht sagen; Fräulein Eva Kleynkauer im Sastbett der Lante Augustine schlief noch nicht. Bon ihr wissen wir es.

Sie hatte sich wie ein braves Kind vernünftigem Zureden gefügt und war zu Bett gegangen, aber diesmal lag sie nicht, ohne von sich und der Welt nach Merkators Projektion zu wissen; sie lag wach und horchte nicht bloß auf die Lugauer Nachtigallen aus dem Klostergarten und das Käutzchen vom Kirchturm her und auf die schöne alte Thurmuhr, die ihr die Stunden zuzählte, sondern auch auf die zwei guten alten Seelen in der Zelle der

Kante Augustine. Sie hatte eigentlich Gewissensbisse dabei, obsgleich von ihr selber wenig oder gar nicht die Rede war, sondern meistens nur von Repplershöhe und merkwürdigerweise sehr einsehend von Geldangelegenheiten und solchen Geschäften. Das Meiste verstand sie durch die Thürritze auch nur halb oder gar nicht; und als einmal der Name ihres Berkobten in Berbindung mit Repplershöhe vorsam in der Unterhaltung nebenan, suhr sie mit dem Ropf angstwoll so tief in die Kissen, daß auch dabei kein Berständniß für sie herauskommen konnte. Daß die Tante Euphrosyne eine reiche Dame war, hatte sie wohl schon beiläusig gehört; aber daß sie so wohlhabend war, daß sie ganz Wittenberg im Sac haben konnte, wenn sie wollte, das ersuhr sie docherst in dieser Racht durch die Tante Augustine.

"Wie fich biefer Better aus Schwaben im Beiteren auswachsen wird," fagte nämlich die Tante Augustine, "bas weiß man bei ber kurzen Bekanntschaft boch wohl noch nicht gang genau; da muß man ihn vorsichtig noch länger etwas genauer Aber daß wir ihn haben, daß Du ihn haft, daß er uns wie von oben her gerade jest nach Lugau und in Dein Elend hineingefallen ift, das ift schon an und für sich ein fo großer Segen, daß ich bloß an die badurch möglichen Gefichter in Wittenberg zu benten und fie mir zu malen brauche, um ihn in seiner ganzen Fulle für Dich zu erkennen. Ich will nicht fagen, daß Du jest: Bewonnen Spiel! rufen fannst. Beileibe Aber bag ber Berrgott Dir ba einen guten Trumpf in Die Sand gegeben hat, das ift auch ficher, fo weit ich die Belt fenne; und daß man fie auch von Klofter Lugau aus ziemlich genau kennen lernen kann, das wirft Du mir auf mein Wort glauben. Wie viele Abvotaten von diefem unferm ftillen Sottes= frieden aus mit Bermögens- und Erbichaftsangelegenheiten thun haben, bavon ift gang bas Ende meg, und man muß gerabe. fo ein arm hier zu Schauer gefrochen Suhn wie ich fein, um barüber unbetheiligt mit Gelaffenheit nöthigenfalls ein Buch für unfere, wie es icheint, recht berühmte Bibliothet ichreiben aus

Beift Du, Synchen, wir find wieder in ber ftillen Racht und bas Rind schläft gottlob wieder gang rubig; - Du haft leider wohl Recht mit Deinen Sorgen um es. Es ift in ber That recht herunter gebracht worden durch fein überschmanglich junges Lebens= und Liebesglud! Da fage ich nun, wie ber greulige Menfch in bem grufeligen Shakefpearestud: Salt ben Knopf auf bem Beutel! Salt ben Knopf auf bem Beutel, Bafe Rleynkauer! Dag fie bei ber Hochzeitausrichtung auf Deine intimfte Mitwirfung rechnen, bas ift meine feste Ueberzeugung; ben Saushalt ber Roufine Blandine fenne ich schon lange und habe ibn auch von Lugau aus immer im Auge behalten; wie es mit ben Bermögensverhältniffen bes armen Betters Profeffor fteht, ift mir auch tein Buch mit fieben Siegeln; - fie rechnen auf Dich, Euphrospne, fie rechnen auf Repplershöhe und nicht blog bei ber Aussteuer ber armen Rleinen; und wer vor allen auf Dich rechnet, bas ift ber liebe blonde Edbert, ber Berr Doftor Scriemer. Man muß ein halbes Menschenalter im Rloster Lugau gelebt haben und hier in allerlei Privatsachen ber Schweftern hinein= gegudt und auch zu Rathe gezogen fein, um ba in bem Simmelreich auf Erben Bescheid zu missen. Es kommt mir fast wie eine Sunde vor, hier heute in der zweiten Pfingstnacht fo fprechen zu muffen; aber ber heilige Geift ift boch feiner Zeit auch nicht berniedergeschickt worden, um noch mehr Lügen und Beucheleien in ber Belt zu verbreiten! Alfo halt ben Beutel zu, bas ift auch aus meiner Rloftererbtantenerfahrungsweisheit mein Rath. Glaub mir auf mein Wort: es bauert nicht lange, so haben wir die ge= sammte Familie aus Bittenberg, ben lieben Better Scriemer natürlich eingeschloffen, bier, um gleichfalls fo rasch als möglich bas Glud zu haben, die Befanntichaft Deines neuen Berrn Betters aus Schwaben zu machen. Wenn Du bann nicht biefen Deinen fichern Meyer als Spatenicheuche in Dein Erbsenfelb ftellft, bann bift Du nicht Die, für die ich Dich bis jett tagirt habe! Und wenn wir furs Erfte weiter nichts erreichen, als bag fie uns das arme frante Berg hier im Lugauer Frieden laffen, fo lange Du es für wünschenswerth hältst, so ist das schon viel gewonnen. Alte, Alte, hast Du in Deinem Jammer nur noch auf den Zufall gerechnet, so solltest Du jest doch wieder anfangen, auf des lieben Gottes Borsehung zu zählen. Er hat viele Bege, auf welchen er uns unglückselige Kreaturen aus dieser Erde Elend und Wirrwarr in seine rechte Ruhe führen kann. Krämers Rechnung reicht da freilich nicht hin."

Wo von dem Gebirge her der Buchenwald sich am weitesten in die Niederung hinadzog und sast mit den letzten Särten von Dorf Lugau verwucks, dort unter den letzten stattlichsten dunklen Waldbäumen lag die Försterei, allwo beim Förster Sipfeldürre Gerr Eberhard Meyer aus Schwaben auf seiner Jagd nach dem Sachsenspiegel und "wege der bodenlose Liederlichseit der pracht-volle Kloster-Frauenzimmerle im verwilderte Preuße- und Neu-preußelande" hatte Quartier nehmen müssen.

Auch da hatte Semand weit nach Mitternacht noch Licht; Doktor Meyer aus Tübingen nämlich und zwar bei weit aufgesperrten Fenstern. Er konnte wahrlich der frischesten norddeutschen Walds und Bergluft nicht genug bekommen, und ein Bunder war das bei seinem gegenwärtigen Körpers und Seelenzustande nicht.

In Hemdärmeln lag er im geöffneten Fenster und athmete, träumte, bachte, phantasirte und rebete in die dämmerige Frühsommernacht hinein. Es war eigentlich Schabe, daß Förster Gipfeldürre mit seiner gesammten Familie im tiefen Schlaf auf dem Ohr lag. Die würden zu ihrer guten Meinung von ihrem jetzigen jungen Sast doch eine sehr schone hinzugewonnen haben, wenn sie hätten mit anhören können, wie er dann und wann seinen Sefühlen Laut gab.

"Für tobt verbellt Der seinen heutigen Lugauer-Aloster-Pfingstag noch lange nicht!" würde sicherlich der fröhliche Graukopf und grüne Jägersmann, Förster Sipfeldürre, gebrummt haben. "Lottchen, dem müssen sie gut mit ihren Traktamenten, trocken und naß, aufgewartet haben, unsere lieben Damen!" "I träum bes! i träum bes!" wiederholte immer noch der Better aus Schwaben, Aloster Lugaus Spiegelschwab, alle fünf Rinuten auch den Bersuch wiederholend, durch ein neues Zündsholz seinen Ulmer Maserkopf im Brand zu erhalten. "Und wenn Tübinge, Heibelberg und Freiburg — alle vier Fakultäte zugleich an meiner Begriffsschigkeit schüttele und mich meinetwege auch dabei auf den Kopf stelle, sie schütteln nichts heraus, als die seste, dauerhafte Ueberzeugung, daß in dieses traumselige Chaos sürs Erste noch keine Ordnung zu bringe ist. Herrgottsakrament, will i's denn auch anders? Was kann der Mensch vom arme Erdedasein denn noch Bessers verlange als solch einen Zusallzslückstraum? Wir möge es anstelle wie wir wolle, wir treibe die Wunder net heraus aus der Welt —

Und leis wie aus himmlischen Soben Die Stunde des Glückes erscheint, So war fie genaht, ungesehen, Und —

man weiß gar net, wonach ma zuerft greife foll auf biefem grunenden, blübenden Weihnachtstifch ju Pfingften! Geftern noch Schnee und Eis am Nedar, alte Schwarten, Speculum saxonicum et suevicum, Baffenverbot und Reichsacht, eheliches Guterrecht, Erb- und Borftimmrecht in Schwaben und Sachsen; und heute das ganze Kullhorn der Romantif über Einen ausgeschüttet bei bene Boruffe! Glodenklang und Chorgefang, Lindenblüthe, Rlofternonnen - die Cante Guphrofpne - des Anaben Bunderhorn von Repplershöhe ber und auf Dufte und Klange aus himmelsblau und Sonnenather berniedergleitend der Welt Lieblichkeit in Berfon, dies herrliche Madle, dies himmlifche, entzudende, fleine, wittenberger Basle - mein, mein Basle! Dein Better aus Schwabe, Eva — Berr Better Meyer, Ihre Koufine, Fraulein Eva Rleynkauer aus Wittenberg! . . . Meyer, Meyer, Meyer, halt Deine fünf Sinne bei einander! Du traumft dies, Du träumft bies, und morgen wachft Du boch wieder auf bei Deine Berrn Bobel, Beiste, Lagberg, Badernagel und Laband, bift in Rlofter Lugau bloß wegen ber närrische Jagd nach Deinem verruchten alten Schmöfer, und hoffentlich geftebe fie es wenigftens bann endlich, die Lugauer Nonne, daß fie ihn längst unter bem Rüchenherd verfeuert habe. Sie habe Dich hier rechts vom Main blok zu ihrem Pfingstfpaß mal so verzaubert. Morgen früh hat fich natürlich ein preußischer Meyer für Repplershöhe gefunden. und es war nur ein Irrthum; — morgen früh fest Dir felbst= verständlich bas herzige Beible, die Tante Cuphrofpne, einen bedauernden Knig hin, und es war nur ein Jrrthum! wonnigliche Jungfräule feit länger als einem Jahr glückliche Braut und mit ihrem gottfeligen, neupreußischen Randidaten ber Theologie oder so mas in Wittenberg verlobt ift, weißt Du ja schon, hat Dir ja schon vorhin im Rloftergarten Schwefter Seraphine mit allen Umftande zu wiffen gegebe! Simmelherrgott, Meyer, Eberhard Meyer, so bis jum Lautherausheule vor Berblufftheit, Rathlofigkeit, Wonne und Wehmuth wie in diefer Bundernacht bift Du boch nimmer gebracht worde, feit fie Dich aus bem Stift heraus und in bas beutsche Recht hineinwarfe! Berraott, wer in Tubinge will Prügel bafür haben, bag er mit aus diefem himmlifden, nordischen Durcheinander wieder zu meine erbeigentumlichberechtigte belle, flare, vernunftige fünf Sinne verhilft?"

Bweinndzwanzigstes Kapitel.

Aeltere Leser und Leserinnen erinnern sich wohl noch, wie ber Frühling und noch heftiger ber Sommer bes Jahres Achtzehnundertneunundsechzig von ben wirklichen, das heißt in diesem Falle wahren, das heißt aufrichtigen deutschen Dichtern und Dichterinnen besungen wurden. Mehr oder weniger katarrhalisch verstimmt schlugen sie alle zugleich verstimmte Harfen, Lauten

Leiern und Guitarren. Einen so regenverschleierten, umwölkten lyrischen Selikon hatte der vernünftige Mensch noch niemals gesehen: auf und um den Sipfel roch es diesmal auch dort nach Kamillenthee und am Fuße nach Opodelbok; die geweihtesten, das heißt hartnäckigsten Sänger und Sängerinnen oben husteten und prusteten und litten unten am Rheumatismus, und — der Regen regnete jeglichen Tag.

Bie anders im Lenz und nachher auch im Sommer des Jahres Achtzehnhundertsiebenzig! Die ältesten Jungfrauen in Lugau erinnerten sich nicht eines solchen immer reinen himm-lischen Blaus über ihrer stillen, friedlichen, weltverlorenen, frommen Heimstätte, nicht einer solchen Lieblichkeit, Pracht und Fülle ihres Klostergartens. Die Erde wurde von Pfingsten an schöner mit jedem Lag, das Blühen wollte nicht enden: wir müssen hier wirklich zu einem der älteren deutschen Dichter zurückzgreisen, um den richtigen Lon für die allgemeine Stimmung der Nonnen von Kloster Lugau zu finden —

"Es blüht das fernste, tiefste Thal, Nun, armes Herz, vergiß der Qual! Nun muß sich Alles, Alles wenden."

Und die Welt im Kloster Lugau wurde auch jünger mit jedem Tag. Die ältesten Jungfrauen lernten es noch einmal, sich mit des Jahres Jugendschönheit auf den vertrauten Fuß der eigenen Jugendjahre zu stellen. Im Garten kramten sie mit frischen Blumen, und in ihren Zellen kramten sie in alten Kommoden und in den verborgensten Schubladen ihrer Schreibund Rähtische und brachten aus alten Stammbüchern, Albums und Liederbüchern alle vertrockneten Blumen, Berse und Denksprüche zu Tage, und manch ein graues Haupt beugte sich auch wohl tiefer über ein dunkles Bildchen aus jener Zeit, wo die Photographie noch nicht erfunden war: Schattenbilder damals wie heute; aber heute wie damals welch liebe, süße wehmüthige oder auch leider schlimme Schattenbilder!

Er konnte es eigentlich nicht verantworten, dieser Doktor Meyer aus Schwaben, daß er den Nonnen von Lugau gerade in diesem Frühling den ganzen Ludwig Uhland, den Justinus Kerner, den Eduard Mörike und was er sonst in der Art (nicht in Büchern gedruck!) von Hause auf seiner Jagd nach dem Sachsenspiegel mitgenommen hatte, in ihren Klostergarten hineintrug! Satte ihn aber dieser norddeutsche, dieser preußische Frühsommer nicht auch gefangen, ihn etwa nicht wie am Kragen genommen, um ihn in diesen Lugauer Klostergarten zu führen und ihn mit der Nase in den nächsten besten Blüthenbusch zu stoßen: Da riechdrauf, aber mit Verständniß, wenn Du des Reiches Sturmsahne sernerhin weiter zu tragen wünscheft, Du närrischer Sachsenspiegelschwabe!?

Die Tante Cuphrosyne hatte natürlich, nachdem sich ihre ersten Gesühle über den neuentdeckten Herrn Better wieder etwas beruhigt hatten, von Neuem, ja noch im verstärkten Maaße ihr Pflegekind im Auge; und was die Natur thun konnte, es in Sonnenschein zu tauchen, mit Thau zu waschen und ihm in Garten, Feld, Wiese und Wald immer bunteres, immer hübscheres Spielzzug in die Hände zu geben: der Tante Euphrosyne genügte es noch lange nicht.

"Bie melancholisch guckt benn Du nun wieder in die Welt, Alte?" pflegte die Tante Augustine wohl zu fragen. "So hör doch nur Deinen Doktor da hinter dem Busch, wie gut er mit den Lugauer Nonnen umzugehen weiß und wie angenehm er vor Allem unser Evchen zu unterhalten weiß. Den lustigen Gesellen hat Dir der Herrgott doch noch als seine besondere Juthat ins Rezept für euer armes, kleines, verstörtes Wittenberger Hühnchen gethan. Das war das Kind, welches eben lachte! und so hab ich es seit eurer Ankunft hier noch nicht lachen hören. Thu mir den Gesallen, Synchen, und verdirb nicht Du jetzt durch Deine Gesichter dem großen Doktor da oben die Wirkung eurer Lugauer Frühlingskur! Wie voll aller Schnurren und Schwänke der Bursch sitzt! Und dann ist er auch wieder im Stande und bringt

bie Brafin Laura ju Rührungsseufzern, mas mahrhaftig bei ber lieben, behaglichen Seele fo leicht nicht ift! Dag ber Menich nach Lugau gekommen fei, um ba in ber Bibliothet wiffenschaft= liche Studien zu treiben, glaubt ihm weber fein Tübingen, noch unfer Wittenberg. Wer aber geftern zu mir in die Ruche gekommen ift und gefagt hat: "Boren Sie, Augustine, thun Sie mir die Liebe an und sehen Sie in Ihrem Rochbuch nach, mas eigentlich Leberspähle find, nächsten Sonntag hab ich Ihren Berrn Better zu Tifch und die Familie Rleynfauer ift gelaben,' bas ift bie Frau Domina gewesen! . . . Bitt ich Dich, ich habe jest alle feine schwäbischen Leibgerichte herauszusuchen, ebe ber bier feinen Sachsenspiegel gefunden, ober vielmehr bei uns fammtlichen Lugauer Ronnen fich berumgegeffen bat. Was fingt er ihnen benn ba nun jest wieder? Re, nachstens schiden fie uns nicht nur von wegen unferer Buchereiverwaltung eine Rommiffion, fondern auch ein hochehrwürdiges Konfistorium mischt sich ein und revidirt die Klosterordnung von Lugau. Ist das nicht da Die Rattelen an ihrem Fenfter, Die fich ichon ihre Notigen macht?"

Es war Fräulein von Kattelen, die, anscheinend nur mit ihrem Strickftrumpf beschäftigt, an ihrem Fenster saß, aber sicherlich den Klostergarten von Lugau scharf im Auge behielt. Ob das Bolkslied, das der Doktor Meyer aus Tübingen eben zum Besten gab, zu dem Lugauer Klostergarten und den Ronnen drin paßte, werden wir freilich einem hochehrwürdigen Konsistorium zur Begutachtung nicht anheimstellen; darüber haben wir selber einzig und allein zu urtheilen!

"Ber bekummert sich, und wenn ich wandre hier aus dieser Kompagnie? Ist's die Eine nicht, so ist's die Andre, Ber bekummert sich, und wenn ich wandre? Morgen geht's in aller Früh."

"Nun höre einer ben Schelm," lachte die Tante Augustine. "Als ob der jest sein Quartier beim Förster Gipfelburre auf-

gabe! Als ob der jett seinen Sachsenspiegel wirklich fürs Erste fände, selbst wenn er ihn heute noch aus irgend einem alten Spinnenwinkel zu Tage förderte! Bas aber die Warberg für eine wundervolle Altstimme hat!" —

"Run hore fie Giner!" fagte aber auch Schwefter Seraphine am Fenfter ihrer Belle mit einem Blid auf einen großen Rupfer= ftich, eine Kreuztragung Chrifti, an ihrer Band, ber nur bebeuten konnte: "Berr, mas muffen bie Berechten ausstehen in biefer argen Belt!" Dag fie aber, um von biefer argen Belt nichts mehr zu feben und zu boren, bas Fenfter fcbließen, bie Borhänge herablaffen und boppelte Gefundheitswatte in die Ohren ftopfen konnte, fiel ihr sonderbarerweise nicht ein. 3m Gegen= theil, sie behielt ben Klostergarten von Lugau fehr im Auge und Dhr, und fie hatte, bem lieben Gott fei Dant, für ihr Alter noch immer gang gute Augen und ein recht feines Behör. So leicht entging ihren Sinnesorganen innerhalb ber Lugauer Rloftermauern nichts von bem, mas bermaleinst ficherlich beim jungften Gericht gerochen murbe; und wenn bann ber Simmel in Sachen Rlofter Lugau doch einer Kronzeugin benöthigt sein sollte, so war Fraulein von Rattelen jedenfalls bafür ba und konnte genaueste Auskunft geben über alles, mas an Aergerniß mahrend ihres Aufenthaltes borten vorgekommen mar. Und ba bie frommen Schwestern bas fämmtlich mußten, fo hatten fie fich wirklich ein bigden beffer in acht nehmen follen - Die gute Seele, "unfere Rattelen", mußte mahrlich bald zusammenbrechen unter der Laft der Berantwortlichkeit vor bem Weltenrichter, die auf ihr ruhte.

Thaten sie es? Wie es der Schwester Seraphine vorkam, von Jahr zu Jahr, von Lag zu Tag weniger.

Die Welt ward schlimmer mit jedem Tag; und wenn der heilige Stifter diesen heutigen Nachmittag vor tausend Jahren hätte voraussehen können, so würde er nach Fräulein Kattelens festester Ueberzeugung seine Gründung mit vollstem Recht unterslassen haben; die Nonnen von Lugau und ihre zugereisten Sommergäfte trieben es doch fast zu arg!

"Bore fie, hore fie Einer! Sollte man es glauben? Sollte man es für möglich halten?" ächzte bie Kronzeugin an ihrem Fenfter. "Das geht boch noch über ihr Gierfuchen am letten heiligen Oftertage! Der Kleynkauern und ber albernen Warberg kommt das aber auch noch mal zu Buche, was fie mich damals haben finden laffen; und ber Bnabigften - ber Frau Oberin vergeffe ich es auch nicht, daß fie ju ber Schandlichkeit nur lachte und meinte: "Beste Rattelen, Sie muffen bas ben Damen nicht fo übel nehmen; fo bofe, wie Gie es auffaffen, mar bie Devife nicht gemeint; und ich habe über bie Sottife, bie ber Ofterhafe mir, mahrscheinlich burch Bermittelung ber lieben Laura, ins Reft gelegt hat, auch nur gelacht; - wenn Sie wollen, laffen Sie uns taufchen — Anzüglichkeit gegen Anzüglichkeit — mehr ober weniger unfere Fehler haben wir Alle, und ber Scherz bleibt boch immer innerhalb unferer Gartenmauer.' - Gehorfamfte Dienerin, Frau Domina, daß nicht alles innerhalb unserer Gartenmauer bleibt, bafür werbe ich benn boch auch ein wenig forgen; bore, bore fie Giner! Benn fie nachstens Blindetub in ber Rirche fpielen, foll es mich gar nicht munbern. Seit biefer ausländische, junge Mensch und biefe alte, wiberwärtige Stubententante mit ihrem franken Suhnchen eingerückt find, find fie zu Allem fähig. Aber ba ba, hier hier werde ich ber Frau Oberin boch beweifen, daß nicht Alles hinter der Lugauer Klostermauer mit dem Mantel ber driftlichen Liebe zugebectt wirb. Allmählich wird es mahr= haftig hier Beit und Chriftenpflicht, daß ich meiner guten Scriemer boch einen Wint gutommen laffe!" -

Acht Tage lang sah es die Gute noch mit an, mit den Gesfühlen und in der Stimmung der Familie Zudecker (auf hebräisch Lot) in Sodom; dann aber trug sie es nicht länger mehr, sondern benutzte um die Mitte des Brachmonats eine der stillsten, schönsten Mondscheinnächte dazu, um der Welt aufzudecken, wie es in Sodom und Gomor — nein, in Kloster Lugau herging. Das heißt, sie schrieb an eine ihrer besten Freundinnen draußen im Säkulum, die Frau Kirchenräthin Scriewer, die Mama eines unserer besten

Freunde, ebenfalls draußen in der Zeitlichkeit, an die Frau Mutter des Herrn Doktor Scriewer in Wittenberg.

"Liebe Malwine!

Berdient haft Du ihn eigentlich nicht, diefen Brief nämlich, benn seit meinem berglichen, innigen Glückwunsch zu ber Berlobung Deines lieben Sohnes habe ich nichts wieder von Dir gehört und vergeblich auf eine Rückantwort auf so manche mich intereffirende Frage gewartet. Bar bas recht von Dir? Aber freilich, Du lebst in Deiner bewegten, Dir jeden Augenblick wohlthuend ausfüllenden Welt weiter und haft für die arme Lugauer Einfiedlerin von Deinem lieben, iconen, fegensreichen Leben nicht bas Geringfte übrig. Go find wir armen Menfchen, und wie der liebe Bott mit uns, so muffen wir icon miteinander Geduld haben. 3ch halte es eigentlich auch für ein Unrecht, Dich heute wieder einmal an mich zu erinnern und Dich fo in meine Ginfamkeit, in die Berödung, die Berlaffenheit meiner hiefigen alten Tage herunterzuziehen. Aber meffen bas Berg voll ift, beffen geht auch die Feder über, und so in dulci jubilo wie jest, und zwar in einem auch Dich vielleicht intereffirenden Jubilaum, haben wir hier in Lugau feit lange nicht gelebt. Dein Berr Cohn wird Dir sicherlich mohl icon Bericht barüber gegeben haben, daß wir jest Dein Schwiegertochterchen, natürlich in Bealeitung ber Wittenberger Klennfauern (als ob wir an unferer hiefigen nicht ichon genug hatten!), zur Starfung ihrer Gefundheit bier haben. Bie Blandine bazu gefommen ift, dies zuzugeben, begreife ich eigentlich nicht. Run, aber barüber müßt ihr beiden guten Mütter freilich wohl beffer urtheilen können als ich; - in einer guten Saut icheint mir Deine liebe fleine Eva, Dein gufünftiges Töchterchen, leiber nicht zu steden. Sie macht auch mir in ber That einige Sorge, und in der Sinficht mare es wirklich recht munichenswerth, daß die Lugauer Luft von recht wohlthätigem Einfluß märe.

Aber die Lugauer Luft! Beste, Theuerste, ich bin überzeugt, wenn Du fie fo wie ich Tag für Tag und vorzüglich in ber letten Beit bei Tage und bei Racht zu athmen hatteft, murbe fie boch auch Dir wohl ein wenig schwer auf die Bruft fallen. D, hatte ich fie Dir boch nur einen einzigen biefer jetigen angenehmen Sommertage burch, und wenn auch nur von meinem Fenster aus, zu toften geben konnen, natürlich mit allen Ingredienzien! Sind wir in Kloster Lugau ober in ber Arche Roah? In der letteren, wenn es nach dem Larm geht; aber ich hoffe fest, daß Du diefen Brief fofort nach bem Lefen verbrennft; und mit biefer bringenden Bitte nun ju ber Dich wahrscheinlich später noch mehr berührenden Sauptfache meines beutigen Briefes: ich glaube nicht, daß Deine zukunftige Frau Schwägerin in Wittenberg, die Frau Oberkonfistorialräthin Rleynkauer, mit ber Wendung, die ber diesmalige Aufenthalt ihrer Koufine, ber alten Studentin, der fogenannten Tante Euphrofyne, bier bei uns genommen bat, gang freien Bergens einverstanden fein tann. Wenn ich an die Bermogens- und Beifteszustände ber Befagten, Die meiner Meinung nach icon längst unter Ruratel stehen follte, bente und babei an bie Befühle unserer auten Professorin, so wird es mir oft gang banglich ums Berg. Als ob wir hier mit Narrinnen noch nicht übergenug gesegnet maren, hat uns bas Schickfal auch noch einen Narren bazu über ben Sals gefchickt, aber einen, wie ich meine, recht gefährlichen Narren, ben Berrn Dottor Meger aus Tübingen! Liebste, beste Scriewern, wenn ihr nicht fehr auf eurer Sut feib, ben fehr möglichen Erben von Repplerghöhe!! - Unter bem Borgeben, hier nur in unferer Rumpelkammer ein miffenschaftliches Manuftript aus bem vorigen Jahrhundert fuchen zu muffen, halt fich biefer junge Menfch feit vorigem Monat hier in Lugau auf, hat fich bei bem Förfter im Dorf eingemiethet und — Eure Wittenberger halbverrückte Studententante, bie Base unserer hiefigen albernen Schwefter Augustine Rlepnkauer, bat in ihm ihren schwähischen rechten Better, ben richtigen Abkömmling bes Brunders von ihrer Repplershohe entbedt, und, wie ich bas Ding leider Tag für Tag beffer von meinem Fenster und auch sonst einsehe, ift fie im Stande, euch Armen, euch nichtsahnenben, theuren Menschenkindern. Dir. bem Berrn und ber Frau Professorin in Wittenberg und Deinem lieben, trefflichen Berrn Sohn einen Streich zu fpielen, ber bann freilich an Bosheit, Beimtude, Rachgier und Rudfichts= losigkeit nichts zu wünschen übrig lassen wird. Daß sie mit bem Bergensbundniß Deines Sohnes und ihres langjahrigen, lieblichen Spielpuppchens, Deiner zufünftigen Schwiegertochter, ber fleinen, wirklich auch mir täglich mehr ans Berg machfenben Eva Rleynkauer nicht einverftanden ift, wiffen wir ja wohl Alle und machen uns feine Illufionen barüber. Mich wenigstens hat unsere hiefige Rleynkauer, die ahnungelose, bumme Bans, Die Augustine, von Anfang an nicht in bem minbeften 3meifel barüber gelaffen; und mit biefer Renntniß ber Sachlage fite ich nun hier am Fenfter, fehe in bas Wefen und Treiben im Lugauer Kloftergarten hinab, höre auch bann und mann, hier und ba, ein Wörtchen, bas nicht für mich berechnet mar, sowohl von den zwei Rlennkauern wie von den übrigen Damen. warft Du arme, liebe, beste ber Mütter boch nur gur richtigen Beit, im rechten Augenblid hier an meiner Stelle, ober neben mir, um felber ju fehen, felber ju hören und bann Dir und all den theuern Anderen felber das Befte zu rathen!! . . .

Ich fann das Lettere nicht. In meiner langjährigen Einsamkeit und Stille habe ich dermaßen jeden Zusammenhang mit eurer rauschenden Welt verloren, daß ich auch zu diesem Briese an Dich (den Du jedenfalls sofort verbrennen wirst!) mich nur mit Mühe und in völliger Zerschlagenheit an Leib und Seele habe aufraffen können. Aber ich trug es nicht länger! Keine Seele zu haben, der man in der Schlechtigkeit und Gewissenslosigkeit rundum sein Serz ausschütten kann, das bringt den Seduldigsten endlich zu einem bitteren Ausschrigt Wie glücklich wäre ich, liebste Malwine, wenn Du mir zurücks

schreiben würdest: "Du siehst doch wohl zu schwarz, Seraphine! In Wittenberg und hier bei uns sieht man dieses Alles doch ein wenig ruhiger an." — Run, ich muß Dir denn das überlassen. Irrte ich mich in meinen Besürchtungen, so will ich mich gern, gern geirrt haben! Leider glaube ich aber nicht an eine solche Rückantwort Deinerseits. Iedes Kinderauge muß das hier in Lugau sehen, so wie ich es sehe! Und sollte Dein lieber Herr Sohn nicht auch sich doch recht bald einmal nach seinem herzigen Bräutchen hier bei uns in Kloster Lugau umschauen? Das liebe Kind fängt gottlob an, wieder aufzublühen und der hiesige Ausenthalt bekommt ihm, dem Himmel sei Dank, vortrefslich.

Was würde ich darum geben, wenn ich auch Dich einmal wieder in meine Urme schließen könnte, meine gute Malwine! Der liebe Gott behüte Dich und alle die Deinigen und führe alles zu Eurem Besten aufs beste hinaus, das ist der herzliche Bunsch Deiner getreuen Freundin

Seraphine von Kattelen."

Sie wußte jedenfalls mit der Feder umzugehen, Fräulein Seraphine von Kattelen in Kloster Lugau. Ihre besten Freundinnen und schlimmsten Feindinnen mußten ihr das lassen zu allen ihren sonstigen guten Eigenschaften. Für die Feindinnen war es fast zuwiel des Guten.

Dreiundzwanzigstes Kapitel.

Schrecklich aber mahr — in dem eben mitgetheilten Brief kam jedes Wort aus dem Herzen und entsprach auch durchaus, wie die Schreiberin die Welt sah, der Wahrheit. Daß wir in einer Welt leben, die Jeder auf eine andere Weife sieht, dafür konnte sie, die Briefstellerin, nichts. —

Es herrschte augenblicklich ein vergnügtes Leben in Rlofter Lugau, und bag Schwefter Seraphine von Rattelen fich einsam und verlaffen in ihm fühlte, das war volltommen begründet. Schwester Augustine verbrauchte darin und zu den allgemeinen Festtagstuchen zu viel Bucker, und die Frau Domina konnte häufig zu stillen aber bitteren Betrachtungen Anlaß geben. einem: "Liebe Rattelen, Sie muffen bas nicht fo icharf anfeben!" war boch manchmal Manches nicht abgethan. Ein wenig er= mahnendes Bureben, Abwehren, furz eine etwas schärfere Bucht mare in Ruche, Rirche, Reller, im Salon und in ben Privatgemächern ber Ronnen von Lugau bann und wann wohl an Ort und Stelle gemefen. Wenn ber gutige Berrgott ber freilich etwas noch nach irbifchem Behagen trachtenden Lebensführung feiner frommen Lugauer Damen mit eigenem Behagen zuzusehen fchien, durchaus nicht Pech und Schwefel auf fie regnen ließ, ja ihnen zu ihrer diesjährigen Sommerfreude fogar bas allerschönfte Wetter schickte und ihnen nur felten einen großen Thee ober Raffee im Rloftergarten ober einen Ausflug zu Berg und Wald burch schlechtes Wetter verdarb: fo lag das eben in feiner AU= gute. Anspruch hatte Lugau, ber Weltanschauung ber Schwefter Seraphine gemäß, nicht barauf.

Und nun zu der Sauptsache des schwarzgalligen Tintensergusses! Wenn die Briefschreiberin in Betreff des Allgemeinen bei der Dinge Wahrheit geblieben war, so war es geradezu entsetzenerregend, wie gut, wie treu, richtig sie gesehen, gefühlt, empfunden hatte in Allem, was sich auf das Besondere bezog.

Ja! Die Tante Euphrosyne war eine zwar halbnärrische, boch sehr energische, schlaue Heimtückerin, und der Jufall — das Schicksal hatte ihr den schwäbischen Better nicht zum zeitlichen Besten der Familie Scriewer und Kleynkauer geschickt, gerade in diesem Sommer seinen dummen Kodez im Kloster Lugau zu suchen.

3a! Diefer fabelhafte Verwandte aus dem Königreich Bürttemberg war zu einer unheimlich brohenden Gewißheit ge=

worden. Dieser Herr Doktor Eberhard Meyer stellte augenblidlich nicht bloß Lugau auf den Kopf auf seiner Suche nach dem Sachsenspiegel, sondern er war im Stande, sich auch auf Repplershöhe festzuseten und von dort aus sich recht unangenehm zu machen und Berhältnisse in Berwirrung zu bringen und tröstliche Aussichten zu verdauen, die nach den "Gefühlen" der Frau Blandine Kleynkauer und der Frau Malwine Scriewer sowohl nach menschlichem wie nach göttlichem Recht bis jetzt unanrührbar sicher gestanden hatten.

Ja! Leider ja! Mamfell Euphrosyne Rleynkauer, die Tante Rennsiealle, war fähig — ihr Testament zu ändern, aus reinem Eigensinn, purer Bosheit und auf die Gefahr hin, das künftige Lebensdehagen des armen blassen, schon so zarten Gänschens, der kleinen Eve Kleynkauer und ihres trefflichen, zu so schönen Hossungen berechtigenden Verlobten recht sehr zu stören. Daß die Lugauer Luft dem lieben, willenlosen Kinde augenblicklich wirklich recht gut zu bekommen schien, änderte somit gar nichts an den trübsten Besürchtungen für die Jukunst.

Wahr, wahr, wahr! Alles wahr in dem Briefe der Schwester Seraphine von Kattelen, und der einzige Mangel daran, daß nicht mit einem einzigen Wort die Rede in ihm war von Gräfin Laura Warberg. Die "ewig lächelnde, maulfaule, boshafte Trine" hätte unbedingt auch noch hineingehört in ihrem Freundschaftsverhältniß zu den zwei Kleynkauerschen Sexen, der jungen Kleynkauer und dem fremden Lümmel, dem Doktor Meyer aus dem Schwaben-lande. Vorsicht nach oben hin ziert aber nicht bloß den strebenden Mann im Weltgetlümmel, sondern auch die der Welt entfremdete Lugauer Klosternonne in ihrer stillen Klause.

[&]quot;He, Doktor, wo steden Sie benn?" rief Gräfin Laura tief aus bem Busch heraus. "Ich für mein Theil stede hier gründlich fest und komme ohne Hülfe nie wieder ans Licht und noch weniger nach oben! Nennt das Menschenkind dies einen auch Weibsleuten zugänglichen Pfad! D, hätte ich mich doch mehr auf Förster

Gipfelbürres Grinsen, als auf seine Zustimmung verlassen! Doktor Meyer, Sie können dies nicht verantworten! . . . Evchen, Evchen, wenn dies Deine Tante wüßte?"

"Aber meine Damen," klang es von der Höhe aus dem Buschwald herunter, "i bitt Sie, nur noch fünf Minute mit zugeklappte Sonneschirme und die Krinoline a diste z'samme genomme und — venit ad occasus mundique extrema Sesostris."

"Zett spricht bas Ungeheuer gar noch griechisch, Eve; und natürlich nur, um sich durch einen Gemeinplatz aus der Berslegenheit zu helfen. Kennen wir, bester Herr, aus eigener anderer Erfahrung! — Kommen Sie lieber zurück und helfen mir in der Bedrängniß. Das Wieselchen hier neben mir windet sich schon eher allein durch!"

"Einen Sonnenuntergang werbe wir habe, wie ihn der selige König Sesostris nimmer erlebt hat, und der Tante Augustine Kaffeeküche rieche ich auch von der Welt Ende, das heißt der Schuthütte her," klang es zurück, und der Gerusene stieg wirklich zu galanter Hülfeleistung wieder hernieder und sagte: "Da, Gnädigste, greise Sie muthig jett noch mal in den Griff meines Hakenstörbe besinge i Ihne unsere Heldenthat besser als der Marcus Annäus Lucanus die pharsalische Schlacht."

Che Gräfin Laura sich auf den ritterlich hergehaltenen Stocksgriff ihres Führers einließ, that sie die im Grunde nicht unsberechtigte Frage:

"Also aus dem alter Tröfter sind alle die gräßlichen Citate, mit denen Sie uns Ihren so äußerst bequemen Gemsenstieg zu allem Uebrigen verschönert haben? Haben wir etwa den auch daunten in unserer famosen Nonnenbibliothek?"

"Freilich haben Sie ihn! Auch durch eine unversorgte Wittenberger Professorentochter eingeschleppt. Alles haben Sie, was net dahin gehört und jedenfalls anderswo besser aufgehoben wäre. Leydener Ausgabe von Dudendorp! und ich habe den halben. Nachmittag mit ihm im Klostergarten auf der Bank liegen musse, weil

bie verehrte Schwesterschaft in Christo mit ihrer Toilette net zu Ende komme konnte. Nu, zu hübsch konnte sich g'wiß keine für ben lieben Gastfreund machen."

"Bas sagst Du bazu, Evchen?" lachte die Gräfin. "Ift Dir in Wittenberg in Deinen Lebenskreisen je eine solche Unverschämtsheit vorgekommen? Mir in den meinigen wohl — aber jedenfalls doch in etwas anderer Form. Na, dann spannen Sie sich wieder vor, Sie Schwabenspiegler, und Du saß meinen Rock, Kind; aber reiß mir die Krausen nicht aus, sonst schelten sämmtliche ehrwürzdige Tanten da oben auf dem Bergesgipfel. So! uf! Langsam, Doktor! Bedenken Sie, daß Sie heute nicht mit Ihren Sechsen am Spieß aufs Abenteuer ausziehen! Gott sei Lob und Preis, da sehe auch ich noch mal Licht zwischen den Bäumen und rieche der Tante Augustine Kassesüche!" —

Daß die "zu einander passenden Elemente" des Klosters Lugau sich wieder einmal zu einem Ausflug auf einen der ihrer Stiftung zunächstliegenden schönen Berge zusammengethan hatten, werden wir Keinem mehr zu sagen brauchen. Bon den hohen Bürdenträgerinnen der geistlichen Gemeinschaft war diesmal keine bei diesem unschuldigen Sommervergnügen zugegen. Der Frau Oberin war's zu heiß gewesen, und die Frau Priorin fand überhaupt nie ihre Rechnung bei derartigen Thorheiten, wo alles zuslett doch nur auf Aerger, Berdruß, zerrissen Kleider, zerschlagene Gliedmaßen und gewöhnlich auch zum Beschluß auf einfallende Gewitterangst, richtigen Landregen, ausgespannte Regenschirme und durchgeweichtes Schuhwerk hinauslief. Bermißt wurde die Gute kaum.

Die älteren Damen hatten ben hübschen Aussichtspunkt und die Schuthütte natürlich zu Wagen erreicht; die Jugend bis an ben Fuß des Berges auch, war dann aber, wie Gräfin Laura sich ausdrückte, wieder mal so dumm gewesen, das Gute für das Bessere hinzugeben. Wir haben die drei jungen Leute auf des schwäbischen Vetters lieblichem, angenehmem und äußerst bequemem Richtewege angetroffen.

"Wenn Sie wieder einmal des Reiches Sturmfahne bei solchem Pläsirvergnügen voranzutragen wünschen, so suchen Sie sich doch lieber ein ander Heergeleit dazu aus, mein Herr. Ich din eigentlich a diste zu schwer dazu!" seufzte — aber im vollsten Sommerbehagen — Laura, unter dem allerletzten Aufstieg noch einmal auf einen bemoosten Stein sinkend und sich so viel Luft als möglich mit dem Taschentuch zusächelnd. "Und wenn das Deine Tante Suphrosyne geahnt hätte, so weiß ich doch nicht, ob sie Dir, Kleine, die Erlaubniß gegeben haben würde, Dich hier so an meine Courschleppe zu hängen! Laß Dich doch mal besehen, wie siehst Du denn eigentlich aus auf die Strapazen?"

Ei, es war ein Wunder, wie gut das Kind aussah, wie gut ihm die kurzen Bochen seines Aufenthalts in der Lugauer Luft und dem Lugauer Leben bekommen waren! Ganz Wittenberg hätte man dreist herzurufen konnen und hätte nichts von ihm gehört als: "Aber nein, Fräulein, welch eine Veränderung? und in der kurzen Zeit!"

"Eine Bitte habe ich, Herr Doktor Meyer," sagte Gräfin Laura.

"Die ware?" rief ber schwäbische Gelehrte, von seinem Stein= blod am letten Ruhepunkte unter ber Bergeskuppe mit der schönen Aussicht in bem hellsten Gifer aufspringend.

"Bitte, bleiben Sie sitzen," lachte Wittenbergs "Ophelia", mit beiden Händen abwinkend. "Es würde mir nur sehr ansgenehm sein, wenn Sie es uns vorher wissen lassen wollten, wen von uns beiden, das Evchen oder mich, Sie zuerst zu verschlingen wünschen."

Den Mund öffnete der Better aus Schwaben weit genug hierauf, aber nachher doch nur zu dem abgebrochenen Ausruf:

"Ja, aber um Gottes wille —"

"Nämlich in unserem ganzen Leben find wir nicht so unheimlich angestiert worden wie jetzt eben von Ihnen. Bitte, bitte, sagen Sie es uns, ehe Sie zuschnappen, daß wir wenigstens unsere Sonnenschirme in der letzten Roth aufspannen können."

"Das Marchen! Das Marchen!" rief ber Schwab im reinften Hochbeutsch, seinerseits beibe Banbe jum lachenben blauen Simmel erhebend. "Fräulein - Gnäbigfte, ber Traum! ber Traum! Saben Sie Erbarmen, haben Sie Mitleid mit meiner außerlichen Bulle! Beig benn meine unfterbliche Seele felber von ber noch Bescheid, und wie fie fich in ber Erbenwelt aufführt? Sab ich die Damen mal wieder angestiert? . . . Romteffe Barberg, wenn mir mein preußisches Basle nicht zu Gulfe tommt, fo hab ich feine Baffe mehr aegen Sie; — ber Traumwandler ergiebt fich auf Gnabe und Ungnade in Alles, was Sie über ihn verhängen. Geftern noch Binter, Tübingen, Bittenberg, Gite von Revtow; heute die Tante Euphrosyne, Rlofter Lugau, Gräfin Laura Barberg, Förfter Gipfeldurre — Repplershohe, — die Sohe ba über uns und ber Sonnenuntergang nachher vor und: wer foll ba nicht Augen zum Berfcblingen machen? Ber foll nicht große Augen machen, Basle Evele, wenn er Sie bamit ansehen barf?"

"Liebe Eve, ich glaube, wir haben uns jetzt wohl so weit erholt, daß wir weiter klettern können. Ich meine, allmählich muffen die guten Tanten da oben mit einiger Unruhe nach Dir ausschauen."

Es war etwas wie eine leise, trübe Barnung in bem Ton, mit welchem "Ophelia" die letzten Worte sagte; aber der Himmel blieb lichtblau und wolkenlos, das junge Baldgrün leuchtend wie vorher. —

"Sie lesen auch den Shakespeare, Herr Doktor?" fragte sonderbarerweise die Gräfin, zum Beiterklimmen sich von ihrem Sitze erhebend. Und verwundert sah der schwäbische Gelehrte sie an.

"Bas soll nun das wieder, Gnädigste? Zawohl, ein wenig — von Zeit zu Zeit — in verlorenen Augenblicken. Aber mit gutigster Erlaubniß, weshalb fragen Sie danach gerade jett?"

"Run, haben Sie ihn benn nicht eben citirt? My bosom's lord sits lightly in his throne — leicht auf dem Thron sitst meiner Brust Gebieter! Hat Sie Kloster Lugau wirklich so selbst-

und weltvergessen gemacht, daß Sie gar nicht mehr wissen, was für Augen Sie machen und was für Reben Sie führen?"

Herr Sberhard faßte sich mit beiben Banden an den Kopf und rief lachend:

"Ja, ja, es ift so! Aber wie kann ein Mensch, der so wie ich im Glückstraum schwimmt, alle seine fünf Sinne und seinen kompletten Intellekt gesund bei einander behalten? Da schwätzt man denn so vor sich hin und weiß selber net was."

"Romm, mein Serz," seufzte Gräsin Warberg, "jetzt nimm Du meinen Arm und laß Dich von mir führen, laß auch mal Deinen Puls fühlen. Nun, das geht ja! . . . Gottlob, da sind wir auf der Höhe! — Das war ein Ritt, Erchen, für den ich die Berantwortung nicht wieder mit übernehme. Da wedelt die Tante Euphrosyne uns ihre Sorgen, aber auch ihr Vergnügen schon mit dem Taschentuche zu. Dem Himmel sei Dank, diesen angenehmen Nachmittag scheint uns hier in Mantua, das heißt da oben in der Schuthütte noch kein Bote, kein Signor Balthasar durch die neuesten Nachrichten aus Verona verdorben zu haben!"

Dem letten Stoßseufzer hatte das kluge, behagliche, gute Mädchen keine lauten Worte gegeben. Dazu verdarb es sich von Natur saus und durch Erfahrung zu ungern selber irgend eine helle, ruhige, freundliche Stunde im wirren, unruhvollen Erden-wesen.

Dierundzwanzigstes Kapitel.

"Die guldne Sonne, voll Freud und Bonne, Bringt unsern Grenzen mit ihrem Glanzen Ein herzerquidendes, liebliches Licht —"

Sie waren mit ihrem Kuchen und Kaffee in der Schuthütte fertig und hatten sich mit ihrem Paul Gerhard noch ein wenig hoher, auf den eigentlichen Berggipfel und Aussichtspunkt gezogen. Da saßen sie, die Nonnen von Lugau, unter einigen Schattenbäumen im Kreis mit ihren Strickzeugen und Liederbüchern, und ber Spiegelschwab lag ein wenig abseits unter einem Busch, über feinem Ropfe die leichten Sommerwöllchen, hinter sich das höhere Gebirge und vor sich, weit ausgebreitet die nordbeutsche Gbene, wahrlich im güldnen Sonnenglänzen.

Es waren meistens recht bunne Alte-Jungsern-Stimmen, die ben lieben Gott da lobten; aber seine Freude konnte er doch daran haben, und der Warberg "wundervoller Alt" hielt auch einem Erdenkenner den Chorgesang beisammen und trug ihn herrlich nach oben:

"Mein Auge schauet, was Gott gebauet Zu seinen Ehren und uns zu lehren: Wie sein Vermögen sei mächtig und groß; Und wo die Frommen dann sollen hinkommen, Wann sie in Frieden von hinnen geschieden Aus dieser Erden vergänglichem Schooß."

Er hätte mitsingen können, der Herr Doktor Meyer aus Allbingen; die Tante Euphrosyne hatte ihn an ihre Seite herangewinkt; er hätte mit in des kleinen Bäsles, der Eva, Bücklein guden können; aber er hatte trot mehr als eines unwillig erhobenen Fingers abgewehrt und war abseits "in Gras und Blumen" liegen geblieben, wie er lag. Es war ihm zu sehr, als breche er durch eigenes Mitthun den schönen Zauber der Stunde, als müsse er beim ersten Laut der eigenen Stimme mit dem sofort ausgesundenen Lugauer Kodez des Sachsenspiegels in der Tübinger Universitätsbibliothek sitzen und ihn sein ganzes serneves Leben lang mit ans beren gleichen alten Schwarten vergleichen.

Gräfin Laura hatte einen wundervollen Alt, aber im Chor ber Schweftern von Lugau sang noch ein jüngstes Stimmchen schön mit, und der Better aus Schwaben sah auf das liebliche, sich über das Gesangbuch der Erzkuchelbäckerin beugende Röpschen und griff in das Gras zur Seite, wie um nach einem Halt zu suchen, und griff in den dichten Paarbusch, und griff in die Weste und stierte,

daß die Warberg wohl wieder vor zu großem Appetit nach Lus gauer Klosternonnen hätte warnen bürfen.

"Daß mir bees wonnigste Wunder auch zu allem übrigen Segen begegnen mußte! I träum bes! i träum bes, und im nächsten Moment wach i mit einem Schrei auf und spreng ben Zauber in den gewohnten gewöhnlichen Lebensregentag 'nei und auseinander!" . . .

Sah nicht die Gräfin Laura Warberg aus ihren großen ruhigen Augen über ihr Liederheft zu ihm hinüber, als jett Klofter Lugau sang:

"Laß mich mit Freuden, ohn alles Reiden Sehen den Segen, den Du wirft legen In meines Bruders hand — Güter und haus. Geiziges Brennen, unchristliches Rennen Nach Gut mit Sünde, das tilge geschwinde Bon meinem herzen und wirf es hinaus!"

Und nun war's, als bleibe zwar die Sonne, wenn auch schon zum Untergehen sich neigend, am Himmel, als ziehe sich aber über diesen ansangs leise und die Welt nur noch verschönernd ein Schleier, der jedoch immer dichter werde und ohne Windhauch eine Kühle mitbringe, die zur Kälte werde, ein Etwas mit sich bringe, das nicht in die Sommerlust, in keine Erdenlust hineingehöre, sich nicht athmen lasse und auch einen starken, sicheren Mann, einen Kübinger Doktor beider Rechte dahin bringen könne, in Athemnoth, Herzspann und Weltuntergangsangst durch einen lauten Schrei die Gesellschaft und Gemüthlichkeit zu verstören.

"Kreuz und Elende, das nimmt ein Ende; Nach Meeresbrausen und Windessausen Leuchtet der Sonne erwünschtes Gesicht. Freude die Fülle und selige Stille Darf ich erwarten im himmlischen Garten; Dahin sind meine Gedanken gericht't!"

fangen aber die Ronnen von Lugau, und bas mar ber Schlußs vers ihres heutigen Lobgefanges zu Ehren bes höchsten Gerrn über

Himmel und Erde, Glück und Unglück, Leben und Lod, und das war in Anbetracht des Entsetzens, das ein Aufschrei des Spiegelsschwaben in den vergnüglichen Tag gebracht haben würde, auch ein Glück.

"Nun, Leute, wer noch eine warme Taffe Kaffee will, ber melbe sich; es wird Zeit!" rief die Tante Augustine. "Kalter Kaffee soll ja wohl schön machen; aber das hat ja gottlob von uns keine nöthig. Schöner als Jebe von uns ist, kann Keine werden; — nicht wahr, Better Eberhard?"

"Bei Benus Urania, bei ben neun Musen, bene brei Grazien, sämmtlichen Horen und was sonst von heibnischen himmlischen Damen um ben Olymp wimmelt: i will keine von euch anders, Tante Stinele. Den Buckel könne se mir 'nauffteige!" rief ber Better aus Schwaben, aus Gras und Blumen, aus Seligkeit, Bonne, Traum, Seelenangst und Herzensbangen aufspringend und ben Hut zum blauen Aether hinaufschleubernd.

"Sehen Sie, Better, und für das liebe Wort blüht Ihnen auch sofort die Belohnung: in die letzten Wittenberger Zeitungen gewidelt mehr als ein Butterbrot mit gekochtem Schinken und dergleichen, da Sie doch meinen Ruchen nur aus verwandtschaftlicher Hölicheit loben. Und dann, Better, hab ich da noch im Wagen eine oder ein paar Flaschen von einer Sorte, mit der mich neulich Einer aus Ihrer Gegend oder vom grünen, deutschen Rhein oder sonst daher, wahrscheinlich recht angemogelt hat. Mir, der Lante Euphrosyne und der Frau Domina kommt er entsetzlich sauer vor; aber Fräulein von Kattelen meinte, mit viel Zucker lasse er sich trinken; glücklicherweise sei das aber meine Privatsache und Kloster Lugau habe für die Verstüßung nicht auszuskommen. Nun, da ist es mir denn wirklich ein Trost, daß man endlich mal einen Sachkenner aus dem richtigen Rebens, Weinzund Essiglande zur ausrichtigen Vegutachtung hier hat."

Run saßen sie mit ihren letten Ruchenresten und ihren Butterbröten und auch mit ber Tante Augustine lieblichem "Frauenberger" aus bem schönen, aber freilich etwas sauren

Mofelthal und faben in ihrem Thal in ber Tiefe bie Fenfter von Rlofter Lugau im feurigen Wiberschein ber untergehenden Sonne bligen und darüber hinaus die Ebene mehr und mehr im Dunft und Duft des Abends fich verschleiern. Der Friede Gottes lag auf der Welt, als ob aller Streit, alle Zwietracht, alles Aerger= liche, Bofe, Schlimme, alles Bangen und Sorgen, Saffen und Reiden für alle Zeit ausgeloscht sei. Die Lugauer Damen hatten nicht mehr ju ihren Strickzeugen und Batelarbeiten gegriffen, fondern hielten ihre Bande meiftens fromm und vergnügt gefaltet im Schoof; ber Better Meyer aus Schmaben aber brehte gwischen ben seinigen, weltverloren wie die Andern, das zerknitterte Witten= berger Zeitungsblatt, in welchem ihm eben die Tante Augustine sein Theil von den Klostererfrischungen hatte zukommen laffen. Auch er hatte in diefem Augenblick keine Ahnung mehr davon, daß er boch eigentlich hierher ins Land gekommen sei, um die tausendjährige Kulturstätte ba unten im Thale eines gelehrten 3medes megen, vom Reller bis jum Dache, bis in Die höchste Thurmspite hinauf umzuftoren. Was Sachsenspiegel? Schwabenspiegel? Gin Gott hatte ihn ergriffen in seinen Nedar= bergen und ihn wie ein Bogel Roch auf diesem Berge abgesett, mahrlich nicht jener vergilbten, muffigen Urväter-Schwarten wegen, fondern um ihn auf die lebendige Blutverwandtschaft im ganzen beutschen Bolke, auf Repplershöhe, die Tanten Guphrofyne und Augustine Rleynkauer und zwei blaue Augen, die schönften Spiegel - "net bloß in Sachse und Schwabe, sondern auch in Frante, Bayern und bei bene Alemanne rechts und links vom Rhein" aufmerkfam zu machen!

"I träum des net; i erlebe es, und wenn ich's vermöcht, würd ich zum Nute meiner spätesten Enkel davon singen und sagen; aber — zu Papier und in Bücher läßt sich's net bringe."

Ja, er träumte es nicht, daß er vor kurzen vier Jahren die Stuttgarter Bäcker auf ihrer Fahrt nach Mergentheim begleitet hatte, um ihnen dort im Deutschordenhaus zu helsen, ihre heimath= liche Weckensuppe an die Tauberbischofsheimer Verwundeten,

Kranken und Sterbenden als Trost und letzten Trost auszutheilen; und daß er jetzt hier saß, um smit den Lugauer Alosternonnen, dem Paul Gerhard, dem Gerhard Tersteegen, dem alten Herrn von Canity und dem Johannes Rist unseres Herrn Gottes Lob vor Preußen und Neupreußen, Sachsen, Schwaben, Franken, Friesen, Bayern und Alemannen zu verkünden und seine Borssehung zu preisen!

Für einen Mann, und noch dazu württembergischen Parteismann, der seit Wochen keine Zeitung angesehen hatte, hatte er in der Tante Augustine Auchens oder Wurstpapier nur wenige Blicke geworfen, und die hatten, wie er meinte, überstüffig genügt, ihn in dieser hinsicht für neun längere Wochen aufs Laufende zu bringen und dabei zu erhalten.

Paris: Die kaiferliche Regierung verfolgt mit gespannter Aufmerksamkeit bie Entwidelung ber Dinge in Spanien —

"Dees glaub i bem Louis schon. Was sich aber da für den Lump ent- und verwickelt, kann mir doch höchst gleichgültig sein."

Ems: Seine Majestät der König setzt in unserem weltberühmten Badeort seine Kur mit erwünschtestem Ersolg fort. Das Wetter sährt sort, herrlich zu sein, und das Behagen, mit welchem der hohe Herr sich seiner täglichen Brunnenpromenade hingiebt, läßt darauf schließen, daß auch das politisch schone Wetter sürs Erste sich nicht ändern werde. Die Liebenswürdigkeit, mit der König Wilhelm —

"Bor vier kurzen Jahre, Anno Sechsundsechzig, mir ben Spaß an der Weltgeschichte und der Geschichte der hehren Mutter Germania verdarb, soll mich net verhindern, ihm auch meinerseits den besten Kurersolg zu wünschen; — auch scho der Kante Euphrosynele wegen; — aber — was kümmert's mich sonst?"

Mabrid: Das Parifer Telegramm, welches die Proklamation der Exkönigin Isabella betreffs ihrer Abdankung zu Gunsten ihres Sohnes Don Alsonso brachte, hat hier nur ein allgemeines Lächeln hervorgerusen. Der Regent Serrano, sowie der Marschall Prim —

"Saben wohl bie Gute, mir fortbauernd gewogen zu bleiben,

aber wozu das Wittenberger Wurstblatt uns aus Lugau gerade heute Abend hier mit ihre ewige dumme spanische Angelegenheiten behellige will, davon sehe i ums Verrecke den Grund net ein. D, wie Schabe! da sange sie an, ihr G'schirr zusammezusuche, ihre liebe gastfreundliche Körbe und Tasche zu packe und die übriggebliebene Brocke zu sammele, die liebe gute Seele. Bar des e angenehmer Tag! Bar des e herzige Sahnensahrt mit diese wundervolle Lugauer Klosternonnen! Die hätten der Uhland, der Kerner, der Schwab und der Mörike mitmachen müssen und sie Reiner, der Schwab und der Mörike mitmachen müssen und siesem himmlischen Abend nach den Kutschern. Alles und Alles wie auf Goldgrund — das Evele, mein süses Bäsle — die Euphrosyne, die Augustine, die Laura und Alle, Alle —

Im Walde baucht mir Alles miteinander schön, Und nichts Misliebiges darin, so vielerlei Er hegen mag —

da hebt die prachtvolle fromme Walkure, die Gräfin Warberg, das Kind vom Boden und trägt es und hält er wie ein Kind! Den möcht ich sehen, der mir jetzt glaubhaft machen wollte, daß ich hierher zugereist sei, um aus der Lugauer Nonnen Sachsenspiegel den Schwabenspiegel zu emendiren! Zum Henker mit dem Schwabens und dem Sachsenspiegel! Steige nieder Regnum coelorum, versinke Zeitlichkeit — da!"....

Er hatte bis jett bas Wittenberger Tageblatt noch immer in der Fauft behalten, nun aber zerknitterte er es, ballte es zu einer Rugel zusammen und schleuderte diese den Berg hinunter in das Waldgebusch hinein, und — er hätte das lieber nicht thun sollen.

Ob ihn Paris, Ems und Madrid viel angingen, mochte die Zukunft erweisen; aber für seine allernächste Gegenwart enthielt das Zeitungsblatt eine Spalte mit der Ueberschrift: Lokales — und da stand doch noch etwas zu lesen, was ihn persönlich sehr, sehr nahe betraf.

Nämlich:

Bittenberg: Bie wir vernehmen, ift betreffenben höhern Orts einer ber jungeren Dozenten unserer hiefigen weltberühmten Alma mater, ber auch in biefem Fach burch verschiedene Arbeiten xuhmlich bekannte Berr Dottor Edbert Scriewer, beffen Ernennung jum außerordentlichen Professor nur noch eine Frage ber Zeit ift, damit beauftragt worden, in Rlofter Lugau Die bortige merkwürdige, doch der gelehrten Welt feit lange faft gang aus bem Gedächtniß entschwundene Rlofterbibliothet einer Revision au unterziehen. Wie man jest erfährt, birgt biefe im Laufe ber Zahrhunderte auf ziemlich seltsame Weise von den frommen Damen zusammengetragene und, wie gefagt, beinahe vollständig verschollene Bücherei unter ihren Schaten einige Unica, die mirklich wohl verdienen, endlich von Reuem aus Licht gezogen zu werben. Man spricht in hiefigen Rreisen bavon, daß es wohl bas Richtige sein werde, wenigstens bie bortigen werthvollen Manuffripte, Intunabeln und fo weiter mit ber hiefigen Unverfitats= bibliothet zu vereinigen, fie somit ber Gefahr, nach jahrhundertelanger Bernachläffigung burch gangliche Bermahrlofung zu Grunde au geben, zu entreißen und fie endlich ihrem 3wede entgegenzu= führen. Berr Doktor Scriewer ift in Betreff ber Berhandlungen in diefer Angelegenheit mit ben nothigen Bollmachten verfeben worden, und konnen wir ihm bei feinem vielleicht nothwendigen biplomatischen Feldzuge gegen bie verehrten geistlichen Damen von Lugau scherzhaft, doch auch im Ernft, nur das beste Blück munichen. Soffentlich bald etwas Naheres und recht Gunftiges über biefen jest entbrennenden Rampf um die - Bucherei der Nonnen von Rlofter Lugau! . . .

Für den Seimweg vertraute die Tante Euphrosyne nicht wieder dem Vetter aus Schwaben und seinem schönen Richtewege ihr Pflegekind an, und auch Gräfin Laura zog diesmal einen Platz in einem der Bagen, in denen die alteren Damen die Sohe erreicht hatten, vor. Ihren Doktor Meyer setzen sie neben einen der Kutscher auf den Boc, und so suhren sie Alle zu Thal, und

es wies sich aus, daß der Fußweg doch ein Richteweg gewesen war, und daß die Wagen einen weiten Umweg durch das Gebirge zu machen hatten, ehe sie Kloster Lugau erreichten.

Anfangs war die Unterhaltung noch recht lebendig; aber im Hochwald wurde es allgemach dunkler und dunkler, und das laute Lob des schönen Tages verstummte mehr und mehr.

Roch einmal begann mit ihrem wundervollen Alt die Gräfin Barberg:

"Der Mond ift aufgegangen, Die goldnen Sternlein prangen Am himmel bell und klar —"

aber nur wenige mübe Stimmen und ein helles Stimmen fielen ein, doch auch die verstummten bald wieder, und auch Laura gab's auf, wie sie sich ausdrückte, "den letzten Saft aus der Citrone herauszuquetschen". Uebrigens schrieb man ja auch Dienstag den 28. Juni 1870 und da siel Neumond ein und das liebe Abendelied patte in der Hinsicht heute durchaus nicht.

Dagegen aber lag freilich, als man in der letzten Dämmerung aus den Bergen in die Ebene gelangte, auf den Lugauer Dorf-Alosterwiesen freilich der "weiße Nebel wunderbar". Stille, traulich und hold war die Welt auch, und über die Alostermauer leuchtete der Lampenschein des tausend Jahre alten Jusluchtsorts im Jammer der Welt; und bei einer dieser traulichen Lampensaß Doktor E. Scriewer, der blonde Echert, dem Fräulein von Kattelen gegenüber in vertrautester Unterhaltung. Dabei horchten Beide von Zeit zu Zeit mit gespanntester Ausmerssakeit nach der Landstraße hin.

"Das wird wieder mal ein recht lustiger Tag gewesen sein," sagte Schwester Seraphine. "Ganz wie ich Ihrer theuren Mama und eben Ihnen, lieber junger Freund, unser jetziges, hiesiges, tagtägliches Leben geschildert habe! Nun, Eckbert, Sie sind zum vollen Mitgenuß jedenfalls freundlich eingeladen. Aber, horch, sind das nicht die Wagen am Thor?"...

Sie waren es, und am Lugauer Alofterthor ftreckte Doktor E. Scriewer, Wittenbergs blonder Edbert, der Tante Euphrofyne die Arme entgegen und irrte sich also bei vollständigem Abendbunkel verzeihlicherweise ein wenig in der Person. Er saste auch sofort sein richtiges Eigenthum im Sakulum in dieselben Arme.

"Mein herziges Brautchen! Endlich, endlich! Aber Du Bose, wie konntest Du so grausam sein, mich drei Wochen lang ohne jede Antwort, ohne jede Nachricht von Dir bangen und sorgen zu lassen?"

Bei dem vollkommenen Abenddunkel war keines der Sesichter unter dem Lugauer Klosterthor mehr deutlich zu erkennen. Auch das der Tante Euphrospie Kleynkauer nicht.

"News from Verona! Neuigkeiten aus Wittenberg, wie ich fie nicht geahnt, sondern vorausgesehen habe," murmelte Gräfin Laura, auch an diesem Abend im Lebensdunkel ihre Augen ruhig offen behaltend.

Janfundzwanzigftes Kapitel.

Als sie am andern Morgen erwachten in Lugau, aus tiesem Schlaf, aus unruhigen, aus angenehmen und unangenehmen Träumen (Einige leider aus häßlichen), blieb ihnen eine seste Gewißsheit, nämlich, daß Er kein nächtliches Traumbild war, daß er auch dem hellen, verständigen vernünftigen Tage standhielt, daß sie ihn in Fleisch und Blut, nach seinem Necht nach jeder Nichtung hin bei sich, unter sich hatten in Kloster Lugau: den blonden Eckbert aus Wittenberg.

Der blonde Eckbert war gekommen wie der Mehlthau über Nacht (das Gleichniß stammt von der Tante Euphrosyne), und (wie die Frau Oberin seufzend derselben im Vertrauen mittheilte) hatte die Absicht, sich dauernd aufzuhalten, jedenfalls fürs Erste noch nicht wieder zu gehen.

"Was konnte ich bagegen einwenden, liebe Seele? Nach dem ersten Blick gestern Nachmittag in unsere Bücherkammer, während eurer Abwesenheit, hat er sich wie melancholisch, aber doch im Innersten entzückt, die Hände gerieben. Und wenn er auch nichts sagte, als: Za, ja, ja! nun, nun, nun! so sprach gerade das ganze Bände und wohlgeordnete Bibliotheken. Liebste, mir ist es ja im Grunde einerlei; aber Ihretwegen bedaure ich es doch, daß wir durch die Jahrhunderte nicht bessere Ordnung unter den alten Papieren gehalten haben, oder noch besser, längst den ganzen Bust in den Osen gesteckt haben. Sie und Ihre Rleine müssen nun freilich Ihr Glück zu tragen suchen; o, und nach seinen Instruktionen habe ich ihm auch ein Quartier innershalb unserer Mauern einräumen müssen, während ich Ihren Hertr Better Meyer sein Behagen und Unbehagen draußen beim Förster Sipseldürre suchen lassen mußte."

Ja, es ließ fich nicht anbern: fie hatten ihn, und er hatte fie. Das Bild von dem Mehlthau mar nicht hubsch, aber boch sehr paffend von der Tante Euphrosyne ausgemählt worden. Der blonde Edbert legte fich wie ein Mehlthau über Rlofter Lugau. Obgleich das Wetter andauernd schon blieb und der Gaft ebenso ftetig lieb, liebenswürdig, lächelnd und mit gartefter Empfindung auf die Gefühle und Stimmungen Aller eingebend, hatte fich bie Sommerwelt boch vom achtundzwanzigsten Juni sehr zu ihrem Rachtheil verändert. Der Mehltau war auf Kloster Lugau gefallen, und nicht allein auf ben Klostergarten und bie schöne Landschaft um die alten Ringmauern ber, nein, man merkte ibn auch innerhalb ber Stiftung überall: im Betfaal, in ber Rirche, in bem Salon ber Frau Domina, wie in ben Gemächern ber Schweftern: legen wir uns noch ein Weilchen mit ihm - nicht bem Mehlthau, sondern dem blonden Edbert - ins Fenfter und zwar an dem Abend, an welchen Dictoreme dem Klofter ben Doktor Scriemer aus Wittenberg brachte, wie er ihm früher ben Doktor Meyer aus Tübingen, die Tante Cuphrofyne Rleynkauer und Fräulein Eva Kleynkauer ebenfalls aus Wittenberg, und noch früher Gräfin Laura Warberg aus — nun sagen wir diesmal von der Insel Seeland — zugeführt hatte.

Roch hatte er, der jüngste liebe Gast von Lugau, im Betsaal Kaspar Neumanns Abendlied, und zwar aus Fräulein von Kattelens Gesangbuch, mitgesungen:

Herr! es ist von meinem Leben abermal ein Tag dahin; Lehre mich nun Achtung geben, ob ich fromm geworden bin? Zeige mir auch serner an, so ich was nicht recht gethan, Und hilf mir in allen Sachen guten Keierabend machen.

Bärtlich hatte er bann allen Damen eine gute Nacht gewünscht, der Frau Oberin die Sand und seiner Braut die Stirn geküßt und sich, unter Führung von Fräulein Seraphine von Rattelen, nach dem ihm in einem äußersten Flügel der Rlostergebäude angewiesenen Gemach zurückgezogen. Zett war er allein mit sich in seiner Welt. Die fromme Lampe auf seinem Tische beleuchtete ihn nur von hinten; es war Neumond und die Nacht dunkel. Die andere Welt, die Welt da draußen verlor nichts an dem Gesicht, welches er ihr aus dem offenen Fenster zuwandte. Nur ein Räuzchen, das auf weichen Schwingen den Kirchthurm und die hohen schwarzen Dachgiebel umslog, ließ sich auf einen Augenblick auf einen Baumast des Gartens dicht vor ihm nieder, betrachtete ihn genau und entsernte sich sosort wieder mit einem Schrei, der Alles bedeuten konnte, nur sein Wohlgefallen an dem neuen Mit-Jäger in seinem Jagdgebiete. —

"Im Herzen der Romantik!" seufzte der blonde Eckbert. "Ich träume das! ich träume das! Welch ein wundervoller Traum! Heute Morgen noch Wittenberg — Schwiegermama und Schwiegerpapa in kindischer Rathlosigkeit und Jerfahrenheit; amplissimi ordinis philosophorum Docanus, clarissimi Seniores, Assessores celeberrini am Bahnhof: "Scriewer, daß Sie sich nicht von den Lugauer Frauenzimmern an der Rase ziehen lassen, daß Sie und ja den Halen dort einschlagen, an welchem wir das, was da noch zu retten ist, endlich und sicher holen können!"...
und jetzt: Rloster Lugau mit dem Gesühl eines künftigen Roctor

magnisieus von Wittenberg da um mich, vor mir — unter mir? Und Alles durch die Tante Seraphine! Da komme mir noch Giner und rede was gegen die Weiber am Webstuhl der Zeit? . . . Aber wie sehr Zeit war es, daß sich die herzige, liebe alte Seele, dies Fräulein von Kattelen in Lugau, auf ihre intime Freundschaft mit Mama besann! Wie so was alles in der Welt= Staaten=Bolks= und Privaten=Geschichte doch zusammenhängt! Hier zweisle mir noch Einer an der Borsehung!"

Da hierüber dem blonden Träumer die Eigarre erloschen war, trat er einen Augenblick in die Zelle zurück, um sie von Reuem anzugunden.

Bieder im Fenster liegend, seufzte er von Neuem, doch mit noch etwas schärferem Anhauch aus der Zeitlichkeit:

"So waren wir benn bier, um im letten, aber vielleicht auch gunftigften Augenblid mit eigenen Augen zu sehen und unfere Maahregeln nachher zu treffen. Welch eine himmlische Racht nach bem widerwärtigen Reisetage, und - diese Ueberraschung für die herzige Welt hier! Diese alte Rattelen ift doch nicht mit Goldzu bezahlen; aber ein wenig hat sie fich heute schon durch ihr Bergnügen an den Gesichtern von Aloster Lugau rund um fieber felber bezahlt gemacht für ihren Brief zur rechten Beit an Mama. Welch ein Spaß bie Bifage ber alten Aleynfauern! Ja, wenn man nur felber fo gang und gar genugfabig für bie gange Romobie mare und feine eigene Rolle brin mit vollig freier Seele spielen könnte! Ja, ein Trost ist es wohl, sich einmal unter ben laufenden Umftanden in die Seele der Tante Rennfiealle zu ver= feten und von da aus feinen Rächften, hier also den Berrn Edbert Scriewer, wie fich felber zu lieben. Aber nicht andauernd und ftichhaltend! Ift man nicht nach Berg und hirn bin intelligent genug, um auch aus dem verbluffteften Geficht diefer - grauen Lemure die Frage heraus zu lefen: "Run, lieber Scriewer, theurer Edbert, glauben Sie wirklich, daß ich an ein wirkliches Behagen Ihrerseits, über Ihre Situation zwischen Ihrem Brautchen und meiner Repplershohe glaube? . . . Sm, wenn man fo ein ge=

wöhnliches, alltägliches, seinen Stimmungen folgendes Menschenfind wäre, könnte man im Berdruß der Stunde und um die alte Person zu ärgern, sein junges, füßes, kindliches, zimperliches Liebchen sofort am Arm nehmen und es sich als Lebensgepäd am Mtar der Lugauer Klosterkirche auf den Budel laden; also — Ruhe, mein Sohn Edbert, Ruhe, Ueberlegung, Leidenschaftslosigfeit! Belch ein wonniges Athemholen in diesen Berg-, Bald-, Biesen- und Klostergartendüsten und «Lüsten. Rur für die Rachtigallen scheinen wir etwas zu spät im Jahre von der Lante Seraphine hierher citirt worden zu sein. Sonst sollen ja wohl alle Büsche hier in Kloster Lugau voll von ihnen stecken. Mein Evchen hat mir wenigstens öfter von ihnen vorgeschwärmt . . ."

Bon den Lugauer Rachtigallen zu dem Tübinger Doftor Meyer war natürlich auch nur ein Schritt.

"Bie mir der Bursch morgen bei Tageshelle erscheinen wird, foll mich auch wundern." lächelte Doftor Scriewer giftig in die Sommernacht hinein. "Sm, fcherzhaft bliebe mir ber Bengel freilich nur so lange als - nun, hatte fich so etwas bereits an= gefponnen, so ware das Rind dumm, angftlich und unschuldig genug, um mir felber zu tommen und vor mir fein volles Bergen auf den Anieen auszuschütten. Da mag die Tante Seraphine gefeben haben, mas fie will: 3ch wüßte nichts, mas mir gleich= gultiger ware; - in diefer Beziehung halten wir fest, war wir haben, und können im Rothfall auch ben Sentimentalen agiren, das treue deutsche Berg berauskehren und den schwäbischen Tolpel auf einer Behmuthefluth zum Lande hinausspülen. Om, denten wir nur nicht zu tief über Gefühle nach, die wir haben - fonnen; - bafür finden fich im rechten Moment immer schon die rechten Borte. Denken wir lieber an Repplershobe. Das ware freilich ber Gipfel bes Bergnugens, vom Berrn Better Mener von bort aus am Sochzeitstage die berglichften Gludwünsche in Empfang zu nehmen. Beim Acheron, da hörte freilich ber Spaß auf; und wer ben Sohn, bas berglichste Bedauern, die innige Schadenfreube, die treubergige Theilnahme an diefer Wendung der Dinge von gang Wittenberg mit in sein junges Cheglud bineinzunehmen batte, bas murbe ber Berr Dottor Edbert Scriemer fein. Diese alte Beftie! Diese alte Kleynkauer! . . . in dieser Beziehung hat die treue gute Seele, die andere alte Siftschachtel, Mamas beste Freundin und auch die meinige — da hat Fräulein von Kattelen vollkommen richtig gesehen. Urväterweisheit brangt fich wieder einmal bem Tage mit verruchtefter Nachbrudlichkeit auf. Das finnige Gleichniß vom Esel zwischen ben zwei Beubundeln hat wieder mal Rleisch und Blut gewonnen, liegt hier im Genfter, nennt fich Edert Scriemer, Dottor ber Weltweisheit, bemnächstiger außerorbentlicher Professor in Wittenberg, ordentlicher Professor in Göttingen, Jena Balle, Leipzig ober Berlin, möglicher zufunftiger Rector magnificus von Berlin, Leipzig, Salle, Jena, Göttingen ober Witten= berg, und weiß nur Eines absolut: nämlich daß es absolut nicht weiß, mas aus ber verdammten Geschichte eigentlich werben soll?! Es! Bringe ich hier etwa nicht bas gange Es, fonft auch Menschen= basein genannt, ben Worten: Schicfal, Borsehung, Bufall gegenüber in mir zur Darftellung? Welch eine Welt, um barin bei Bernunft zu bleiben! also - wenigstens so lange wie möglich ruhig Blut, Menschenkind! Freien ober nicht freien, bas ift jest die Frage. Das Geld der Familie Rlenntauer hat einzig und allein Die alte Bere vom Universitätsplat; mein Berr Schwiegervater in spe nur seine Schulden und feine Hoffnungen auf - mich. Satte fich Mama babeim in biefer Beziehung von ihren Referengen nicht zu fehr täuschen und von ihren Illusionen nicht so rasch hinreißen laffen, mare es mir heute auch lieber. Aber da find alle Weiber gleich dumm und unzurechnungsfähig, und wir auf ihrer Fährte selbstverständlich nicht klüger. Wie nennt doch Excellens ber römische Feldmarschall Cajus Marcius seine Birgilia? Mein lieblich Schweigen! . . . Jawohl, meine, meine liebliche Dummbeit, meine reizende Bleichsucht! Das in einen leeren Sac gestopft fein Lebelang bergan ichleppen muffen, bas mare freilich eine zu füße Laft! Bliebe also ber Ginflug bes alten Berrn, meines Berrn Schwiegervaters in spe nach oben zu bebenken. Nun, daß bas ein Stern in cadente domo ift, und nicht blog in ber Wiffenschaft (ba hat er nie viel eigenes Licht von fich gegeben!), sondern auch in anderen, mir augenblicklich wichtigeren Sphären: wer braucht ba noch zu kommen, um mir beutlicher zu machen, mas ich schon sehr genau weiß? Soll ich etwa gar des würdigen alten Esels Schulden bezahlen? Theuerste Schwiegermama, da könnten Sie, bie es fo gut verftanden haben, den Glang bes Saufes Rleynkauer nach Außen leuchten zu laffen, fich doch recht bofe fcneiben! Mit der holden Kleinen blog die Verpflichtung mitzubekommen, Die werthen Eltern im Alter au ftuten, au unterftuten? 3ch bante! Und übrigens weiß ich es ja nur zu aut, mas Bruber Johannes und Schwefter Chriftine babeim in ihrer Rinderfreundsgutmuthigfeit für bas Bohlbehagen meiner eigenen Eltern fich an ihrem eigenen Wohlbefinden in ihren neugegründeten Familien abzuzwaden haben. Bas fcblägt's benn ba? Beim allmächtigen Gott, Mitternacht! Belch eine herrliche Glode bie lieben Damen, biefe tausendjährigen Nonnen von Lugau boch haben. Wie aus bem Bergen ber Romantik heraus! Kloster Lugau — wie feierlich bas Bort bann und mann ju uns hinüber ins Gafulum flingt! Giner von diefes verruchten hergelaufenen Schmaben Erzpoeten hat ja wohl bavon gefungen:

> Man höret oft im fernen Balb Bon oben her ein dumpfes Läuten, Doch Riemand weiß, von wann es hallt, Und kaum die Sage kann es beuten!?

"Belch ein Slück aber und welch eine unbezahlbare Helferin in dieser leider augenblicklich nicht mondbeglänzten Zaubernacht, diese brave alte Kattelen! Wie das Frauenzimmervolk durch die Jahrhunderte sich auch hier liebt und haßt! Es ist einsach zum Mälzen. Mama — Schwiegermama — Fräulein von Kattelen — Fräulein Euphrosyne Kleynkauer: überall ganz und gar das Weib, das Weib — der Krost des Mannes im Leben und im Sterben! Na ja, was auch daraus werden mag, recht amüsante Lage werden wir jedensalls vor uns haben. Na, sehen wir vor allen Dingen

morgen früh mal zu, wie Kloster Lugau seine bibliographischen Schätze verwaltet hat. Rühle Stirn, offene Augen und alle Trümpse bis jetzt noch in der Hand: liebendes, strebendes, webendes, hangendes, langendes, bangendes Herz, was willst Du mehr?"

Sechsundzwanzigftes Kapitel.

Am Sause des Ortsvorstehers von Dorf Lugau trat dem Bewohner Deutschlands wie dem Ausländer auch eine der Errungenschaften des Jahres Achtzehnhundertsechsundsechzig deutlich vor die Augen. Dort befand sich nämlich ein Brieffasten des norddeutschen Bundes und vermittelte auch den schriftlichen Verkehr von Kloster Lugau mit der Außenwelt, mit dem Sätulum.

Als nun der wandernde Bote des norddeutschen Reichspost= amts am Abend des 5. Juli 1870 den Inhalt dieses Raftens in seine Ledertasche ausleerte, um ihn dem nächsten "Filial" zur Beiterbeförderung zuzutragen: brummte er sehr verwundert:

"Nanu!" und fügte kopfschüttelnd die Frage an: "Donner und Hagel, was mag denn da bei unsere Damens passiret sein? Das geht doch noch übers Bohnenstroh! Wenn dies in einem Sühnerstall zu Tage gekommen wäre als ein Giersegen, dann könnte man schon seinen eigenen Segen dazu geben. Ein viertel Hundert haben wir ja wohl da aufm geistlichen Hose und — alle haben sie diesmal gelegt. Alle Hagel, alle Hagel! Und Ihrer soll auch noch mit, Herr Doktor? Na, dann geben Sie man her, in angenehmer Gesellschaft reist er; aber der letzte Droppen in den Eimer ist's auch beinahe."

Es war Doktor Meyer, ber seinen Beitrag zur heutigen Korrespondenz von Kloster und Dorf Lugau vom Förster Gipfels burre im letten Augenblick auch noch herbeitrug.

"Berlieret Se ihn mir net, Alterle; ja, aber zum Donner, kommt das Alles aus Kloster Lugau?"

"Kömmt mir beinah so vor. Ein recht schöner Abend, Herr Doktor! Uebrigens schwört ein königlich preußischer Unterofsizier nicht bloß bei's Militär, sondern auch im Civilversorgungszustande seinem König Sid und Treue, und verliert weder 'nen Brief, noch schädigt das Briefgeheimniß. Recht guten Abend."

Der Better aus Schwaben sah dem Beteranen von den Düppeler Schanzen mit Wohlgefallen nach, dann mit einem schweren Seufzer nach den Linden des Alosters im Abendsonnen-glanz hinüber, und dann — ging er nicht wie sonst den Ronnen einen Abendbesuch abzustatten, sondern verzog sich einsam in den Wald. Auch hinter ihm schlugen die Sträuche zusammen, das Gras stand wieder auf; aber mitten in der Dede legte er sich in es hinein und grübelte dis zum Dunkelwerden seinem vorhin nach Stuttgart abgesendeten Brief weiter nach.

Mehlthau über Aloster Lugau! — Bie es uns in allen zehn Fingern judte, dem alten, braven Unteroffizier und Landbrieftrager auf feinem Bege zur nachften Poftanftalt aus bem Bufch über ben Bals zu fpringen, ihm feinen Sad abzunehmen und ben gangen Inhalt vor unferen Lefern auszuschütten! D, Reichthum bes Lebens, Alle hatten fie geschrieben — Alle in Lugau hatten fie ihrem Bergen Luft machen muffen, und alle, Somer, Chatefpeare, Milton, fo wie auch Schiller und Goethe wurden diefem Reichthum gegenüber die Feber haben finten laffen muffen: welch ein Glud, daß wir den Sad und feinen Trager haben laufen laffen! Das, mas wir jest niederschreiben, ichreiben wir nur ab. Es hat uns im Original vorgelegen; wir haben nichts von dem Unserigen hinzugethan und also auch weder ber Boefie noch ber Philosophie gegenüber irgend eine Berantworlichkeit bafür auf uns geladen. So konnen wir, fo wenig wir ben Mehlthau in die Welt hineingebracht haben, irgend etwas dafür, daß auch diesmal nur eine alte, alte, gang alte Geschichte von Neuem zu Tage .Iommt. -

"Herrn med. Dr. Ulrich Näbelin, Stuttgart. Lieber Alter!

C. C. Taciti Jahrbücher vom. Ausgang bes göttlichen Auguftus an - fechftes Buch, fechftes Rapitel: Bas ich Dir jett schreiben merbe, wie ich es Dir schreiben werbe, und mas ich Dir Alles lieber nicht schreiben werbe - alle Götter und Göttinnen mogen mich strafen, wenn ich es jest, in biefem Augenblick, wo ich die Feber aufnehme, weiß! Ich ging aus, eine Efelshaut zu fuchen, und fiehe, auch mir marb ein Buch= lein bargereicht und ich hörete eine Stimme: , Nimm hin und verschlinge es; es wird Dich im Bauch grimmen, aber in Deinem Munde wird es fuß fein wie Honig.' Offenbarung St. Johannis, bes Theologen, zehntes Rapitel, Bers neun. Und so ift es geschehen. Ich site noch immer bei ben Nonnen von Lugau, meinen Rober bes Sachsenspiegels habe ich noch immer nicht gefunden, und das grimmet mich wenig; aber bas Büchlein, geschrieben in Gold und Silber, mit bunteften Bunderbilbern ber Welt ausgezieret, so mir gegeben murbe zum Berfollingen, bas habe ich verschlungen, und es grimmet mich febr im Bauche, und bas ift lange nicht fo fchlimm, als bag es mir fehr füß, viel füßer benn Honig in meinem Munde ift! Menschenkind, mas hat die Poefie des Lebens im Monat Juni biefes Jahres ber Gnabe 1870 für Ansprüche an mich gemacht! wie hat mich nach Deiner Versfertigkeit und Reimkunft gelüftet, und wie hab ich Dich beneiden muffen um Deine immer bereite Leier! Sie find nämlich hier ber festen Ueberzeugung, Jebem von uns ba bei Guch fliefe bas nur fo beraus in barmonischen Wellen, mas ihm das 3werchfell spanne, und Jeder schlage die Laute zu seiner Daseinsangst und -Wonne und schlage nachher Rapital aus seinem Pumpwert, bas heißt beschwindele ben Freiherrn Cotta von Cottenborf um Die Drucktoften. ,Den Nabele follten Sie tennen, meine Damen, hab ich gefagt, ,ber fann's; aber ber Meper fann nur ben Schwaben= spiegel emendiren und, wenn ihm hier die Beschichte zu ara

und das Gerz zu voll und ihm sein ganzes Dasein selbst zum Gebicht wird, stumm in Ihrem Zauberwalde verloren gehen, aber der Satan foll Den holen, der ihn im schwäbischen Mertur als Berschollenen ausschreibt und in Ihrer himmlischen Wildniß nach ihm suchen läßt.

So hab ich mir benn, so gut es ging, durch den Ludwig Uhland geholfen, und an den Nädele schreibe ich heut und hör ihn sagen: "Spinnen that der Kerl schon immer, aber jett ist's aus und er reif für Winnenthal. Natürlich haben sie ihn mir dort verrückt gemacht bei den Borussen und Borussinnen."

Ja und nein, lieber Bruber! Entrückt wäre wohl das rechte Wort. In Banausien aufgehoben, entrückt in das Preußens, Muß= und Bettelpreußenskand und abgesetzt — niedergesetzt auf Repplershöhe, in Kloster Lugau, das deutsche Vaterland mit allen Mistbeeten, aber auch allen Melonen drauf — rund um sich her.

Nach Wittenberg vom Schickal verschickt zu werben, um in Kloster Lugau die Tante Euphrospne und Repplershöhe zu sinden! Und mit der Tante Euphrospne Kleynkauer Die, von der schon vor einem halben Jahrtausend von einem Andern geschrieben worden ist:

"Da ift ein Gott, stärker benn ich; er kommt und wird über mich herrschen."

Und weiter:

,Weh mir Armen, benn von nun an werbe ich häufig ges hemmt fein!

D Dante Albighiero, o Beatrcie Portinari! D Eberhard Meyer, o Eva Kleynkauer! D holber Maientag 1274! D erster Pfingstag 1870! . . .

"Da er sich im Rartosselschnapslande aufhält, und wir noch im Juli dieses Jahres sind, kann ich's nicht auf den Neunundsechziger Neuen schieben, also bleibt es bei Winnenthal. Demnächst schieden sie ihn uns unter ärztlicher Aussicht, oder schreiben, daß wir ihn uns in der Zwangszacke holen, wird der-Nädele sagen. "Es ift kein Zweifel!" wird er mit einem Faustschlag auf den Tisch hinzufügen.

Rein, Ulrich, es ift fein 3meifel! Stelle Dir einen Menschen vor, ber Durft hatte und den man unter den Rheinfall von Schaffhaufen ftellte: nachher haft Du Deinen Freund in seiner Betäubung burch alle die Wunder, so er in Witten= berg auf ber Jagb nach bem Sachsenspiegel und hiefigen Orts in der Bücherei der Nonnen von Lugau, ihrer Rirche, ihrem Rloftergarten, in ihren Balbern und auf ihren Bergen erleben sollte. In der Bücherei habe ich ftatt des Gife von Reptow meine Tante Euphrosyne, meine wirkliche, mahrhaftige, seit hundertundfünfzig Jahren mir zueignende Cante Cuphrofyne Rleyntauer, gefunden. Bon Repplershohe, ber Gründung meines aroken Ahnherrn in Wittenberg, ift fie niedergeftiegen, ihr Teftament unter bem Arm und meine ewige Seligfeit, mein zeitliches und ewiges Berberben an ber Sand. Eva heißt fie, Die vor fünfhundert Jahren Beatrice Portinari hieß, und verlobt ift fie natürlich auch mit Signor Simone be Barbi: Doktor Edbert Scriewer heißt heute ber Lausbub, und in Wittenberg nennen fie ihn den blonden Edbert, und wir haben ihn feit acht Tagen auch hier in unserem Rlofter; er foll mir helfen (Er, Er, Er!), ben Wittenberger Rober bes Sachsenspiegels wiederzufinden und ben Tübinger Schwabenspiegel ju emenbiren. — Mir, mir, mir helfen, Ordnung hier bei ben Ronnen von Lugau zu ftiften! Herrgott, Dir mein Berlangen brieflich beutlich zu machen, ihn - ihn - vor die Klinge zu nehmen und ihn nicht bloß zu emendiren, sondern ihn gang burch und aus ber Gelehrtengeschichte herauszustreichen, das mare freilich eine Kunft! Wenn bas Mable nicht ware und bie Tante Augustine und die Gräfin Laura und die Frau Oberin, die Frau Domina, und alle die Berhältniffe, die Berhältniffe ja bie Berhaltniffe; fo hatt' ich ihn auch schon verhauen und die gottliche Romodie mare wieder mal fertig, Solle und Fegefeuer hatten wir hinter uns, und von Repplershohe aus konnte ich Dir — einen verständlichen Brief schreiben aus dem Parabiese, aus meinem Parabiese, aus einer Welt des Segens und der Fülle, von der ich wahrlich keine Ahnung und keinen Bezgriff hatte, da ich mich aufhub aus Tübingen, das deutsche Landrechtsbuch auch nach Sechsundsechzig noch einmal rechts und links vom Main wenigstens fürs liebe Mittelalter zurechtzzurücken.

Ach wehe, das andere Büchlein, das mir zum Verschlingen dargereichet wurde, ift mir freilich süß auf der Zunge, aber es grimmet mich im Bauche! Nach Repplershöhe in Wittenberg brauche ich nur die Hand auszustrecken und meine Tante Euphrosyne legt mir die Verschreibung hinein, die mir ihren Besig mit Allem, was dazu gehört, für Kinder und Kindeskinder in saecula saeculorum verbürgt. Aber mit meinem Herzblut würde ich wohl das Pergament gegenzeichnen müssen. Die bleiche Zungsfrau im Klostergarten hat dem blonden Eckert ihre Hand verspfändet und ihren Hochzeitsglocken vom Thurm des Ahnherrn aus, mit der Tante Kleynkauer am Arm, zuhören zu müssen, das bringe ich nicht sertig, und wenn mir unser Herrgott den ganzen nordbeutschen Bund mit auf den Teller legt.

Wehe mir Armen, benn von nun an werde ich häufig geshemmt sein! Was hülfe es mir, wenn ich heute Abend bei Nacht und Nebel von hier wieder durchginge und es versuchte, die letzen Wochen meines Lebens für einen Traum zu nehmen und bei Euch Philistern in Sad, Saza oder Askalon, in Stuttgart, Tübingen oder Seilbronn als namenloser königlich württembergischer Rechtskonsulent vor dem nordischen Zauber unterzukriechen, mich zu verkriechen? Kerle, liebster bester Freund! Ja, Nädele, wie bald brächtest auch Du mich da mit Deinen dummen Fragen: was mir denn dort eigentlich bei den Preußen passirt sei? zur Berzweislung und mit dem Strick um den Hals an den nächsten besten Nagel an der Wand!

Bu fpat gekommen! D und was für einem oben, nichtigen, gescheuten Burichen gegenüber mit seinem Lebensgluck ju fpat

gekommen zu sein! Den ganzen Morgen durch habe ich ben Gesellen mir wieder in der Bibliothek der Nonnen von Lugau zur Hand gehen lassen müssen bei der Suche nach meinem Koder, und seinem Lächeln gegenüber nichts im Kopfe — im Kopfe und Herzen umwenden können, als den Wunsch nach einem Unisversalbrechmittel, nicht bloß mir, sondern der ganzen Menschheit diesen Bandwurm abzutreiben.

Schriftlich kann ich heute nichts weiter hierüber abgeben; also bemnächst in Stuttgart in Deiner Zelle, ober in Winnensthal in ber meinigen bas Weitere mündlich.

Dein Freund Cherhard Meyer. Rlofter Lugau, 5. Juli 1870."

"An die Frau Kirchenräthin Scriewer in XXX. Rloster Lugau, 5. Juli 1870.

Liebe Mutter!

So nüchtern als möglich zur Sache und bei der Sache.

— Deine Freundin, Fräulein von Kattelen (Gott segne ihr liebes Herz!), hatte ganz richtig gesehen: es war nothwendig, daß ich hierher kam, um selber zu sehen und nachher vor allen Dingen mit Dir zu überlegen. Ich bin gekommen, habe gesehen und, das volle Bewußtsein gewonnen, für das ganze Rest sehr überstüffig zu sein, und doch zugleich für Alle mehr oder weniger eine Hauptperson in hiesiger klösterlicher Tragistomödie darzustellen. Wir kann ich auch diesmal nur das Zeugniß geben, daß ich vollkommen unbefangen über den Dingen stehe.

Meine arme Kleine habe ich gottlob recht wohl gefunden. Die Lugauer Luft ist ihr bekommen, wenigstens bis zu meiner Ankunft. Das liebe Gesichtchen! Leider hat sich wieder so etwas, wie man hier sagt, so etwas wie ein melancholischer Schleier

barüber gelegt, seit - meiner Ankunft! Beiläufig, beträfe mich bas Ding nicht fo fehr perfonlich, fo konnten alle bie verftimmten Gefichter um mich her mir im hochften Grabe fcerghaft erscheinen. Run, zu ernsthaft wollen wir die Sache unter feinen Umftanden auffaffen. Daß mein Brautchen einen unausgesprochenen, aber besto tieferen, wenn nicht gefühlten, so boch geahnten Biberwillen gegen ihr Glud hat, dafür fann ich für mein armes Theil nichts: aber barüber bleibt mir leiber fein Zweifel, mein Huges Mamachen, daß es febr Zeit wird, unter ben jest obwaltenden Umftanden zu überlegen. So weit bleibe ich gewöhnlicher Alltagemenfc, daß ich allgemach anfange, mich zu ärgern. Richt über mein fuges, armes Liebchen, nicht über bie impertinente boshafte Beftie, Die gute Cante Cuphrofyne, nicht über bas über Rlofter Lugau und auf Repplershöhe heruntergefallene Mondfalb, ben Berrn Better Meyer aus Schwaben, fondern über mich, über mich felbft und ein wenig über Dich mit, mein fürforgliches, ichlaues Bergensmütterchen!

Sollten wir uns nicht boch ein wenig übereilt haben? Sollte nicht, nachdem das Herz sich zur Genüge ausgesprochen hat, jetzt, so lange es noch Zeit ist, auch der Kopfkein wenig mitreden dürsen? Und in diesem Falle, sollte mir da nicht dieser sentimentale schwäbische Sachsenspiegelslegel gerade zu unserem Besten mit seinen konfusen Gefühlen und seinen nichtsnutzigen Aussichten, auf Kepplershöhe vom Schicksal hierher nach Lugau geschickt worden sein?

Mit einem insolventen Schwiegervater, einer Närrin von Schwiegermutter und einem fränklichen, kindischen Weibe auf dem Raden, Wittenberg unter sich, aber die Tante Euphrosyne Rleynkauer über sich auf der Repplershöhe, sich an einer deutschen Prosessorenherrlichkeit im dritten Stock, mit dem Fenster der Studierstube nach hinten hinaus genügen zu lassen und zwar für unabsehdare Zeit: wäre das die ganze Gerrlichkeit, für welche Du Dein armes Kind auf alle vier Wege der Welt gestellt hast, und für welche der Doktor der Weltweisheit, Eck-

bert Scriewer, seinen Beg burch eben diese mundervolle Belt angetreten hat?

Und gerade jest? — Welch eine Zeit jest für einen klaren Kopf und ein ruhiges Herz! . . Liebe Mutter, wenn ich Wittenberg abschüttelte und nach Wien ginge? Ift es der Gipfel des Lebens, sich gleich meinem Ergönner, den Dummskopf Franz Gerberger, von Wittenberg einen Spihnamen aushängen zu lassen, und daselbst als "Horatio" gewohnter Weise recht bescheidenen wissenschaftlichen Privatliebhabereien nachzugehen? Daß ich schon jest, ohne meines Wissens etwas dasür zu können, dort als "blonder Eckbert", aus dem nur der Tante Euphrosyne noch persönlich und aus seinen Büchern bekannten Hofrath Ludwig Tieck (und also wahrscheinlich auch nur durch ihre Güte) herumzulausen habe, genügt mir selbst episodisch vollskommen.

Begen einen Bruch mit Eflat bin ich burchaus. ift meine Position auch jett noch immer zu gut, nach allen Richtungen, Intereffen, Gefühlen und Stimmungen bin. ruhiges Sichversumpfenlaffen ber gangen Angelegenheit mare bem, fürs Erfte wenigstens, bei Beitem vorzugiehen. Saben wir nicht die Welt im Frieden vor und? Welch ein halcvonisches Blau über Kloster Lugau, wie grün die Barten und Balber und wie grun bie Lugaufden und Bittenbergiden Berricaften, bie ba meinen, bem blonden Edbert, bas heißt bem Doftor Edbert Scriemer fo leicht fein Lebenskonzept in Bermirrung bringen zu können! Laffen wir uns also Beit! Mir eilt es burchaus nicht, ben Codex Lugaviensis bes Sachsenspiegels für ben Berrn Better aus Schwaben zu finden, Diesem Repplershohe zu überweisen und bloß um die Tante Euphrospne weiter ju ärgern, Fräulein Eva Rleynkauer für ferneres But und Bofe sofort vor ben Altar, fei es in ber Rlofterfirche zu Lugau, fei es in der Univerfitätsfirche ju Wittenberg, jum Ringwechseln zu führen. Uebrigens liegt mir die verruchte alte Schwarte ficher und handgerecht genug; aber freilich nicht in

ber Bücherei ber Nonnen von Lugau. Glück muffen bie Götter bem Menfchen geben, fagte nicht blog ber fcheugliche romifche Diktator Sulla, sondern auch unser herrlicher Friedrich von Schiller. Eigenes Berdienft mar auch diesmal nicht babei. fondern nur ber Segen von oben, ber uns überall, im Großen und Rleinen, wo es fein foll, das Siegel ber Macht auf bie Stirn brudt. Ja, folde Scherze erlaubt fich bas Schickfal, um feine Lieblinge in den Rathlofigkeiten bes Erdendaseins bei autem Sumor zu erhalten! Ginem madelnden Rleiderschrant. in bem mir hier angewiesenen Schlafgemach, haben bie Nonnen von Lugau ihr Cimelium anftatt bes mangelnden linken Borberfußes untergeschoben. Da fann ber Berr Better aus Schmaben lange banach fuchen. Ungeftraft wird er ficherlich nicht Erbe von Repplershöhe! Imponirt hat mir bis jest im Rloster Lugau nur die jungfte ber Schweftern, braugen im Satulum, bas heißt unter ben Narren in Wittenberg als "Ophelia' umgebend - Grafin Laura Barberg. Das Madchen gefällt mir und halt jedenfalls noch mehr Faben in ihrer Band gufammen, als die Leute glauben. Ich fann es nicht leugnen, daß mir biese hubsche, feifte, blonde, maultrage Person mit ihren Pallas-Athene-, das heißt Gulenaugen schon mehr als einmal ben harmlofen Berkehr mit ben anderen alten, jungeren und jungen Rindern recht unbeimlich geftort hat. Demnächst mehr und hoffentlich Erfreuliches auch hierüber. Beste Gruge an Papa und die Brüder und Schwestern. Ich habe wohl nicht nothig, Dir, Mama, noch einmal ans Berg zu legen, bag biefe Mittheilungen nur für Dich find und feinem Anderen por Augen fommen bürfen.

Dein treuer Sohn Edbert."

"An die Frau Oberkonfistorialräthin Kleynkauer in Wittenberg.

Liebe, liebe Mama!

Meine liebe, liebe Mama, hilf mir! Ich schreibe ja nur in so großer Angst an Dich, und verzeihe mir, daß ich diesen Brief an Dich fcreibe, und Dir vielleicht noch mehr Rummer mache. Aber ich kann mir ja nicht felbft und allein helfen in meiner Angft. Sabt mich lieb, behaltet mich lieb, Dama! Du und ber liebe, [gute Papa; lagt mich Guer Rind bleiben, trot bes großen Rummers, ben ich Guch machen muß! Lagt mich bei Euch bleiben, wie als Guer armes kleines Rind. Holt mich wieder zu Guch und helft mir in meiner Angst und Roth. 3d fann mir in biefer Welt nicht mehr helfen, und wie ich das recht an Euch schreiben soll, weiß ich auch nicht. Ach, was foll aus mir werden, wenn Ihr mich nicht Guer Rind bleiben lagt? Die Welt ift zu groß und weit und, ja, auch ju fcon für mich; o, lagt mich zu Euch zurücksommen! Ich möchte ja Reinem im Wege fteben, und Dir, liebe, liebe Mama, gang gewiß am wenigsten. Ach, wenn Ihr boch wieder ein buntles Wintelden für mich hattet in Gurem, unferem guten, alten Saufe, in welchem fich Reiner um mich fummerte, als nur ber Papa und Du, liebe, liebe Mama! Much an biefem Briefe feht Ihr, und weil ich auch sonft in ber Schule nie weiter gekommen bin, daß ich in das ichone große Leben nicht paffe; ich weiß ja auch heute, wo ich bies schreibe, nicht, wie ich es ausbruden und fcreiben foll, wie mir in meiner Angft ums Berg zu Muthe ift; auch hier in bem ichonen, lieben Luaau, wo fie wieder Alle, Alle ju gut mit mir find und vor Allen jest auch Edbert. Ihr wißt ja mohl beffer als ich, bag er hier auch die Bibliothet ordnen foll, die fehr in Unordnung ift und worin das große Bunder passirt ift, daß die Tante Euphrosyne barin in einem fremben gelehrten Berrn ihren Berrn Better entbedt hat, ber auch ein altes Manuffript barin

suchte und es nicht finden fann. Der Berr Dottor Meyer wohnt im Dorf beim Forfter Sipfeldurre; aber Edbert wohnt im Klofter felbst, und er ift auch so fehr freundlich und besorgt um mich; ach, wenn ich feiner nur werth mare! Er fteht ja fo boch über mir mit feinen eblen, iconen Gebanten und Planen und Aussichten für bas Befte aller Menschen auf Erben, und Fraulein von Rattelen, Die Dich herzlich grußen läßt, Mama, hat auch schon mit mir barüber gesprochen, bag ich auch bas Meinige thun muffe, um mir mein großes Glud zu verdienen und zu erhalten durch völliges Berfteben und Aufgehen in Edberts Gedanken und Absichten. D meine liebe, liebe Mama, wenn mir gerabe bas nur nicht so fehr bas Berg abdrückte in so entsetlicher Anast! Wenn ich ihn nur verstände, wie er es werth ist; wenn ich ihm nur gleich in Allem und zu Allem, mas er fagt, aufwärts folgen konnte! Dama, ich kann ja nichts bafür; aber nun muß ich auch hier in Lugau immer barauf achten, ob ich ihm auch feinen Merger und Ueberdruß verursache. Ihr, liebste Eltern, und die Cante Euphrosyne habt mich ja so verwöhnt, daß ich vor keinem Gurer Blide, wenn ich zufällig barauf merkte, zu erschreden brauchte, - Mama, und wenn ich Dir auch noch fo viel Berdruß und Rummer gemacht habe, haft Du mich boch immer nur in Deinem Bergen und nicht als Deine Mitarbeiterin bei ben größeften und beften Planen fürs Wohl ber gangen Menschheit gehalten — aber jest vergehe ich baran, weil ich gewiß weiß, daß ich Gines, ben ich bis über ben Tob lieb haben foll, nicht würdig bin, und auch blok diefes allein hat mich den letten Winter durch ju Deinem Rummer, arme Mama, fo franklich und unerträglich gemacht.

Ich bin ja wohl zu lange bes Papas und ber Cante Euphrosyne Spielfind gewesen und wußte beshalb nichts von mir und von der weiten schrecklichen Welt um mich herum; aber nun weiß ich es und muß es sagen, wenn ich auch daran sterben werde. Ich bin Eckbert nichts und kann ihm auch als

seine Frau nie etwas sein! Er, ber Alles weiß, hat fich nur hierin getäuscht. 3ch tann ihm nichts fein in seinem Leben als eine Last! O konnte ich boch beutlich machen, wie ich bas jest fo beutlich fühle, Ihr murbet gewiß Mitleid mit mir haben und mich als Guer Rind bei Guch bleiben laffen, und, liebe Mama, wenn es Dir nicht recht ware, so wollte ich auch niemals aus Eurem Saufe geben, auch nicht zu ber armen, auten Tante Euphrosyne nach dem Universitätsplate ober Repplershöhe. Wäre bie ganze Welt nicht wie eine beiße Feuer= flamme um mich ber, fo mare ich wohl auch nicht fo schlecht und munichte, daß Lugau noch ein katholisches Kloster wäre und ich barin eingekleidet wie in alter Beit; ober bag ich schon begraben läge hier auf unferem Rirchhofe bei ben anderen tobten Schweftern seit taufend Jahren. Es ift ja fo munberschön hier, und Alle so lieb und gut gegen mich und nur bas Schredliche, bag ich befto mehr ertenne, bag ich zu nichts valle und brauchbar bin. D mare ich boch noch Guer fleines Rind! Es ift ja fo fcbredlich, wenn man fich felber fagen muß, daß bie liebe Sonne und die Berge und Walber und die lieben Menschen, Alles, Alles für die Freude und Dankbarkeit von Jebem da find, und man sich felber so unwürdig und undankbar für fie vortommen muß. Bitte, bitte, lieber Papa und liebe Mama, nehmt es mir nicht übel, daß ich auch nicht ein= mal weiß, wie ich das Alles beffer an Guch fchreiben follte, sondern nur, wie es mir ums Berg ift. Werbet nicht bofe, fondern behaltet mich lieb! — Ich weiß es ja nur zu gut, wie bose ich bin. O vergebt mir, daß ich mir in ber Welt nicht zu helfen weiß! Bu wem foll ich benn geben in meiner Rath= lofigfeit als zu Euch? Ach, wenn Ihr wüßtet, wie elend ich mich fühle, so würdet Ihr mich trot bem Rummer, den ich Euch mache, nach Sause kommen laffen und bem armen Edbert fchreiben, daß ich nichts zu feinem Glücke beitragen konnte, aber ihm boch bas schönfte munichte. Ich konne ja nichts bafür, daß er sich in mir geirrt habe und ich mein ganzes Leben

burch zu dumm und kindisch und unverständig für ihn und seinen hohen Geist und seine Aussichten und Bestrebungen bleiben werde. Bitte, bitte, vergebt mir; vergebt Eurem Kinde, Eurer armen

Eve."

"Sr. Excellenz bem Herrn wirkl. Geh.=Rath, Sausminister von B in X.

Rleinkinderbewahranftalt Lugau, 5. Juli 1870.

Theurer alter Freund! Ich febe noch das Lächeln und hore noch ben Seufzer, mit welchem Sie an meinem einund= zwanzigsten Geburtstage sich symbolisch bie Bande über mich mufchen. "Go! Bott fei's gebankt, fo weit maren wir benn, Mabchen, und die Verantwortlichkeit wenigstens nach ber juriftischen Seite bin vom Salfe log!' Sie ichienen mahrhaftig mit einem Theaterlug auf die Stirn Ihre Bormundschaft über mich abschließen zu wollen, aber nur einen Augenblick lang! Wer an Ihrem Salfe hangen blieb und wen Sie in Ihren treuen Armen behielten, und zwar bis heute, bis nabe an ihren sechsundzwanzigften Geburtstag (Die Bahl fcreibe ich nicht ohne Grund mit Buchftaben!), das war die Laura Warberg. Der alte Mann von ber See hing bem Seefahrer Sinbad nicht fester auf bem Budel, als Ihre bide Laura Ihnen von ben erften Kinderunarten an, bis ins nichtsnutige Altjungfernthum hinein. Die Theaterthräne, die von rechtswegen bier auf diesen Brief an Sie, Ercelleng, fallen mußte, Die fallt vielleicht im bitterften Ernft auf einen anderen, den ich nach diesem schreiben werbe. Ich schreibe auch an Franz, mein väterlicher, mein bester Freund, und ich schreibe biefem Doktor Berberger, daß er kommen moge, um Sie endlich gang zu entlaften und mich Ihnen aus ben Sanden zu nehmen. In Ihrem Bergen wird

er mich ja wohl lassen müssen — dürfen, mein Nater? Sterben würde ich ja wohl nicht, wenn dem nicht so wäre; aber was für eine Frau, was für — endlich noch — ein Sheweib ihm aus Ihrem armen, dummen, unzurechnungsfähigen Mündel ohne Ihre fortdauernde Antheilnahme und Erziehungsthätigkeit zugewachsen wäre, davon lieber jett nichts mehr.

Bleiben wir bei der Hauptsache! Auch Lugau liegt hinter mir; es mar gottlob die lette Station vor der außerordentlichen Professorin ber Weltweisheit; und daß ich mit heiler Saut fo weit bin, wem habe ich das zu banten? Außer meinem, wie Sie fich bann und mann auszudrücken beliebten, biden Rell, nur Ihnen, Ihnen, mein wirklicher, wirklicher, theuerster, gebeimfter Rath! benn mas Franz bazu thun fonnte, bas fällt boch auch jum größten Theil unter Ihren Schutz und Schirm, mein Bater! Wer hat mich gelehrt, meine Lebenstragikomöbie. Siftorie, Paftorale u. f. w. u. f. w. als armes Baifenmadchen. Penfionsfräulein, Sof- und Weltbame, als ein ehrlich Madchen durchzuführen und das Publikum, wie fich's gebührt, jum Narren zu halten? Seiner fophtischen Weisheit, Geheimrath von Goethes Excelleng wirklichster Lebens- und Lebenskunft-Benoffe, - Sie, mein Bormund und Bater! Beugen Sie nur lächelnd Ihr murdiges, siebenzigjähriges Saupt über die Thatfache, daß Sie als junger Legationssefretar auch für mich in bem Saufe am Frauenplan in Weimar zu Saft gemefen find und bort gelernt haben, ben Dingen und Metamorphofen in diefer Welt gelaffen zuzuschauen. Wiepiel von Ihrer schönen Rube haben Sie schon auf Ihr armes, vordem fo zappeliges Mündelfind und den melancholischen Franz übertragen. Sie werden auch morgen, wenn biefer Brief in Ihre Bande fommt, nicht die Bande überm Ropfe gufammenfolagen, fondern fie bochftens etwas fester auf bem Ruden ineinanderlegen mit einem ,om, ba hatten wir endlich ben Intermazillarknochen! --

Wir haben es Beibe redlich und treu ausgehalten bas

lette Jahr innerlicher Prufung und Sammlung - Franz in Bittenberg, ich in Lugau; und das lette Bogern wird uns wohlthun auf bem Wege, ben wir nun zusammen geben werben. Es hat uns fester als irgend welcher Sturm und Drang früherer Tage verknotiget für bas uns noch übrig gebliebene Erdenleben. Wir find nun unserer ficher und die bitterfüßen Zeiten ber Rathlofigfeit und bes Zweifels vorüber. Bir werben als ein fehr ruhiges, behagliches, wunsch= und willeloses Chevaar Madame Toutlemonde hinter uns brein gaffen, grinfen - und neiden laffen: Doktor Berberger und Frau empfehlen fich gang gehorsamft ben Berrichaften, find jedoch fürs Erfte barauf beschränkt, jugebachte Blüdwünsche und Beileidsbefuche als empfangen betrachten zu muffen u. f. w. - Ercelleng (o, wenn ich Sie boch bei biesem Bort recht tuchtig abkuffen konnte!), sagen Sie boch Seiner Sobeit, unserm iungen Freund und Boaling noch einmal, und awar fest berse licher benn je, von unserer Theilnahme an seinem Wohl und Webe. Der aute Knabe! Wie gern ich ihn zu meinen Füßen fiten hatte, um ihm feine erften Studien ritterlicher Frauenverehrung mütterlich zu beauffichtigen und ihm feine Lektionen au forrigiren! Wie lieb er mich hatte und ich ihn! auch er ift ja nun versorgt, gut versorgt. Ich tenne seine bemnächstige Frau ziemlich genau, wie Sie wiffen, Papa. Sie fchict fich vortrefflich zu ihm und wird bermaleinft eine Landesmutter, wie fie nicht bloß in ben Zeitungen herumfährt, fonbern bei ihren nächsten Freunden und Freundinnen als folde angeschrieben fteben muß.

Doch nun zur Hauptsache, mein väterlicher Freund. Also, wir werden uns wieder einmal aus den Hinterthüren hinaus und hinter den Leuten wegschleichen, Franz in Wittenberg und ich in Rloster Lugau, um wieder einmal unsere eigenen Wege, oder besser diesmal zusammen unseren eigenen Weg zu gehen. Und da, so weit sich das aus dem Lugauer Rlostergarten und Rlosterfrieden beobachten läßt, der politische Himmel nur die ge-

İ

wohnte leichte Bewölfung zeigt und ber herrliche Balbachin, Ihr hofgesellschaftliches Firmament, vollfommen rein ift, fo hindert Sie, mein Bater, nichts, baffelbe zu thun, will fagen ; fich gleichfalls aus ber Binterthur zu schleichen und mit Ihren armen, alücklichen Kindern im September auf dem Kapitol, im Balazzo Caffarelli sich ein ernstes und boch fröhliches Stellbich= ein zu geben. Sie - Sie - Sie geben ba bie alte verjährte Braut weg auf dem Schutt der Borwelt, o. und wie werben Franz und Laura Ihnen Treue halten in ihrem jungen Glück und boch noch durch fcone Tage und Jahre die lieben, weißen Loden mit jugendlichem Grun befranzen! Es kann ja nicht anders sein: wir haben noch das Beste vom Leben vor uns; aber nichts barin ohne Sie, Bater, Freund und Bormund! Ihre Rinder benügen fich nicht mit einem in ein burres "Lebt mohl!" ver= fleibeten , Beht meinetwegen!' bes Ronigs Thoas. Nein, Sie, mein Bater, geben mit, Sie tommen mit uns. Wir werben noch gute, schöne, nütliche Tage mitsammen verleben, und vor allen Dingen ruhige!

Die Berge sehen seit tausend Jahren auf Lugau, und Laura Warberg sieht heute über ihren Briesbogen weg auf die blauen Berge und hinein in eine weiteste, blaueste Ferne. Excellenz, die Welt ist gar so übel nicht; man muß sich nur hineinzusinden und sie zu nehmen wissen. Wer hätte dazu wohl aber je einen bessern Berather, Führer und Lehrmeister gehabt als Ew. Excellenz gehorsamste Dienerin und Schülerin? Behalten Sie mich serner lieb; zur Eisersucht ist kein Grund, wenn zu allem übrigen Guten jetzt doch noch einen guten Mann kriegt

Ihre arme treue Laura Warberg."

Siebenundzwanzigftes Bapitel.

Wir find jetzt, für einen Tag, wieder da, wo wir im November des Jahres 1869 den Faden unserer Geschichte aufnahmen und ihn nach Möglichkeit sest in der Sand behielten, was, beisläusig gesagt, in diesem Falle nicht ganz leicht war. Die Freunde haben sicherlich auch diesmal wieder das Ihrige dazu thun müssen, um ihn auch für sich mit sestzuhalten. Aber die Sachen sind nun mal so vorgefallen, die Leute so zu einandergekommen und ausseinander gelausen; wir haben nur erzählt, wie wir gesehen und gehört haben, und — wer von unseren Freunden und Freundinnen am lautesten aus eigenen Lebensersahrungen mits und dreinreden konnte, der wird wohl auch am besten zwischen den Zeilen gelesen haben, wo es nöthig war.

In "Bittenberg" am Morgen bes 7. Juli 1870 Alles in der gewohnten Ordnung, auf der Höhe der Situation und selbstwerständlich auf dem allerhöchsten Gipfel der augenblicklich menschenmöglichen Kultur! Die Prosessoren, mit kühlen, klaren Stirnen auf den Kathedern, die Studenten mit oft sehr heißen Köpsen auf den Bänken davor; der Universitätsrichter in seinem Amtszimmer mild und friedlich die Nachtrapporte der etwas übernächtigen und nicht ganz so milde und friedlich gestimmten Pedelle durchblätternd. Und wie am schwarzen Brett der Alma mater michts außergewöhnlich Aufregendes, so auch in der Philisterwelt nichts, weiter nach außen hin zu außergewöhnlicher Aufregung im Tagesleben Anlaß gebend! Auch da in den Amtsstuben, Schreibsstuben, Handwerksstuben, am Klavier und in der Küche Alles, Alles in der gewohntesten Ordnung!

Und wie suber Kloster Lugau auch über Wittenberg ber blaueste, wolkenloseste Sommerhimmel, und Hofrath Doktor Berberger nicht mehr bei Regensturm und Flodenschnee, nicht mehr am überheizten Ofen die letzten sieberischen Reiseschauer seiner letzten Weltwanderschaft verträumend, sondern bei offenen Fenstern

vollsommen in Ruhe und Gelaffenheit, seines Leibes Herr, seines Gludes Schmieb, nach menschlicher Berechnung seines kunftigen Lebensbehagens Meister und — Die Zeitung in ben Handen!

"Hm, quel travail pour le roi de Prusse? Wie sich die Lente da in Paris wieder einmal aufregen! Corps legislatif — Beantwortung der Interpellation Cochery über die Eventualität der Besteigung des spanischen Throns durch einen preußischen Prinzen. Sinen preußischen Prinzen? Na, was sagt denn der Herr Misnister des Außern, der Herr Herzog von Gramont? Hm! Wir glauben nicht, daß die Achtung vor den Rechten eines Nachbarsvolles uns verpflichtet, zu dulden, daß eine fremde Macht einen ihrer Prinzen auf den Thron Karls des Fünsten setzt — welch alberne Komödiantenphrase! — und dadurch zu unserem Schaden das gegenwärtige Gleichgewicht Europas in Unordnung bringt — natürlich stürmisches Beisallsgetöse! — und so die Interessen und die Ehre Frankreichs gesährden könnte — um Gottes willen, Mamert, was ist denn das für ein insamer Geruch?"

"Da muß wohl unten in der Rüche unserer Madame die Milch übergekocht sein," sagte Mamert, durch die eben von ihm geöffnete Stubenthar über die Schulter zurückschnüffelnd.

"Scheint mir auch so," brummte der Hofrath, die Lektüre bes letzen Pariser Telegramms fortsetzend: "Dieser Fall wird nicht eintreten, und daß er nicht eintrete, zählen wir zugleich auf die Weisheit des deutschen und die Freundschaft des spanischen Bolles. Sollte es anders kommen, so würden wir, stark durch Ihre Unterstützung, meine Gerren, und durch die der Nation, unsere Pflicht ohne Jaudern und ohne Schwachheit zu erfüllen haben."

"Bugleich aber hier ein Brief aus Lugau, Gerr Doktor!" sprach Mamert, und die Zeitung flog auf den Arbeitstisch und über ihn weg: wie brenzlich es in der Welt riechen mochte, Hoferath Doktor Franz Gerberger hatte keine Rase mehr bafür.

"Menfch, wie fagft Du bas!" rief er, bem treuen Diener bas Schreiben entreisenb. "Go gieb boch!" Und Mamert, mit

einem Seitenblick auf seinen Herrn, gab und bückte sich und griff seinerseits das Wittenberger Tageblatt vom Boden auf. Er kannte die Handschrift auf der Abresse dieses Lugauer Briefes zu gut, um nicht zu wissen, daß sein Herr nach den politischen Neuigkeiten fürs Erste nicht weiter fragen werde.

"Na, wenn das man gut ausgeht," meinte er, draußen im Borzimmer die jüngsten derselben wiederum seinerseits überssliegend. Was die Herren Garnier-Pagds, Raspail, Arago, Cresmieux, Pikard, Glais-Bizoin, Granier de Cassagnac und der Misnister des Innern, Ollivier, über die Antwort des Herzogs von Gramont weiter zu bemerken hatten, konnte das Wittenberger Lageblatt erst am folgenden Lage bringen; aber Mamert wußte doch schon genug von ihnen, um jest schon ganz genau wissen zu können, wie sie sich "nun wieder rauchen würden".

"Ja, diese Herren Gelehrten, und meiner nicht ausgenommen! Bloß lange vorher und sogleich nachher wissen sie, was sich zussammenbrauen kann! Da muß wahrhaftig Unsereiner wieder dran. Ich sehe die Feldwebels, weiß der liebe Himmel, schon wieder kausen mit ihren Einberufungsordres. Gerade wie Sechsundsechzigs wo auch Keiner dran glauben wollte und sie in Berlin unseren alten König Wilhelm von wegen seinem militärischen Besserversstehen am liebsten die Nase abgebissen hätten, nachdem sie ihm die Ohren taub geschrieen hatten —"

"Mamert! Mamert! Bierher, Mamert!"

"Zu Befehl, Herr Hauptm — Hofrath wollt ich sagen! Herrsgott, was ist benn da nun wieder los? Bon braußen der Franzosenkrieg und da drinnen wieder, weil wahrscheinlich unser gnäbigstes Fräulein Gräsen noch immer kein Ende machen will, um eine wissenschaftliche Dummheit auf die Landstraße nach dem fältesten Nordpol und ins heißeste Afrika. Nun, wohin soll's denn jest, Herr Doktor?"

"Rach Lugau! nach Lugau, Alter!" rief Franz Herberger, seinem treuen Diener die Arme um den Hals legend. "Rach Lugau in das Glück, das Glück, das Glück! Rach Kloster Lugau zu meinem Mädchen, zu Deiner — unserer Herrin — es ist ein Traum — nein, nein, Mamert, es ist die Wahrheit —"

"Sie hat ein Ende gemacht?" stammelte Mamert, und dann heulte er geradewegs heraus wie ein Kind und der beste aller Schildsnappen: "Ja, wenn das so ist, dann ist natürlich alles Uebrige Burst, und der Louis Napoleon mag uns von seinem Paris aus weisen, was er will, uns kümmert's nicht. Hurrah, Hurrah! Aber, lieber Gott, was läßt Du Deine Menschenkinder für Komödie um ihr Glück und Unglück spielen! Hurrah, Herr Hofrath, ja, da darf auch ich Ihnen wohl meinerseits um den Hals fallen."

"Deine Hand — beide Hände, alter treuer Lebens= und Wandergenosse! Doch nun — der nächste Zug nach ** gehnatürlich erst am Nachmittag, — diese Eisenbahnverbindungen sind zu dumm! Da komme ich erst am späten Abend beim Förster Gipselbürre an. O, um den Zaubermantel Fausts! Bon * * weiter zu Wagen, zu Pserde, zu Fuß —"

"An unsere Kameele vorm Jahre in der afrikanischen Büfte benke ich mein Lebtage," grinfte Mamert.

"Ich erdrossele Dich, Mensch, wenn Du mich jetzt gar hier noch durch Dummheiten aufhältst. Todt oder lebendig heute Abend, diese Nacht in Lugau, Lugau, Lugau!"

"Laufe, reite, sahre ich auch diesmal mit dem Herrn Doktor!"
"Ich hätte freilich Dich nüchternen Tropf jetzt nöthiger als je,
um mir die fünf gesunden Sinne bei einander halten zu helsen;
aber vielleicht brauche ich Dich doch auch hier in Wittenberg!
Mamert, ich bitte Dich um Gottes willen, bleib Du unentwurzelt!
Um mich dreht sich Alles im Kreise."

"Berlaffen Sich der Herr Hofrath ganz auf mich. Na ja, ich sehe es ein, für den Moment bin ich hier in Wittenberg besser am Plate, schon um den Herrschaften auf mögliche Anfragen mit Auskunft dienen zu können, wo der Herr — Horatio wiedermal geblieben sind."

... "Das überlaffe ich ganz und gar Dir, mein Sohn!" lachte

der glüdlichste der Prinzenerzieher. "Da rede, schwatze, erzähle, was Du willst; — was geht mich in Kloster Lugau Wittenberg an?"

"Run, dann geben Sie nur alle Ihre Schlüssel wieder her; was ich jetzt an nöthigem Bedarf zusammenpaden kann, nehmen Sie mit ins Koupé. Brauchen Sie aber weiter noch Gelb und reine Wäsche, so werden Sie wohl schreiben, schicken oder telegraphiren mussen."

"Ia, ja, ja, Alles, was Du willst — für mich — für Dich — für Wittenberg —"

"Dann nur noch eine Frage! Rämlich wenn morgen ober übermorgen in Ihrer Abwesenheit die Franzosen doch ihren Krieg mit uns ausbrechen ließen?"

"Und fällt der himmel ein, Rommt boch eine Berche davon!"

Ġ.

rief Hofrath Doktor Gerberger ben Alten von Weimar zum Zeugen auf, daß sich ber Mensch durch mögliche zukunftige "Dummheiten" das flüchtige Behagen des Augenblicks nicht versberben zu lassen brauche. Nämlich: "Dummheit, Mamert," fügte er hinzu, "übrigens kannst Du mir ja meinetwegen das letzte Blatt aus der Zeitlichkeit mit in den Eisenbahnwagen geben, wenn Dir das zur Beruhigung gereicht. Aber nun rasch — packen, packen!"

"Sofort! An mir soll's nicht liegen, Herr Doktor, bei dieser unserer Ordre vom himmel: der siebente Juli ist der erste Mobilsmachungstag für einen seligen Chestand."

"Der Kampf ist zu Ende, die Herrin ist gekommen, das Reich des Friedens und des Glückes hat sich aufgethan! O, mein armes, stolzes, herrliches Mädchen — mein Weib, mein Weib — endlich, endlich! Ja, Mamert, was geht es uns an, was für Gesichter die Leute vor den Lampen jetzt schneiden werden? Die Lomddie ist aus und die Wirklichkeit tritt aus der Koulisse heraus und in ihr Recht."

"Bon Theatersachen verstehe ich nichts, Herr Hofrath. Abet lassen Sie nur Ihre Schlüssel hier und sorgen Sie sich um nichts jest in Wittenberg. hier am Ort werbe ich ben Gerrschaften ben Deckel vom Lopf zu thun wissen. Reisen Sie vergnügt, herr Doktor, und grüßen Sie in Kloster Lugau auch von mir unsere Gnäbigste, und sagen Sie, daß auch Mamert — nein, sagen Sie ihr nur nichts. Was sie von mir zu wissen braucht, weiß sie gotts lob lange schon."

Achtundzwanzigftes Kapitel.

Imei Stunden noch bis zum Freitag, dem 8. Juli 1870! Bu Saint-Cloud unterzeichnete eben der Raifer Napoleon der Dritte die Dekrete, welche alle seine beurlaubten Soldaten zu den Fahnen zurüdriesen, die Matrosen und Marinesoldaten anwiesen, sich in L'Orient einzusinden und das Mittelmeergeschwader zur Empfangnahme weiterer Besehle nach Palermo kommen ließen. In Dorf Lugau langte gerade zu derselben Stunde und als eben die zusnehmende Mondsichel hinter den Dächern von Kloster Lugau versank, vor der Thür des Försters Sipseldürre ein später Banderer an, und stieß da mit einem andern unruhigen Sast der Gegend zusammen, der dort unter den schon erwähnten Waldbäumen auszund abschritt im nächtlichen Dunkel.

"Sind Sie das, Freund Gipfeldurre?"

"Liegt seit einer Stunde in den Federn wie der Dachs im Winterschlaf. Meyer ist mein Name — Doktor Meyer aus Tübingen."

"Doktor Herberger aus Wittenberg! So kennen wir uns bereits seit einiger Zeit durch Bermittelung von Fräulein Rleynstauer —"

"War heut Abend noch hier mit Komtesse Warberg, um nachzusehen, ob Ihr Quartier auch behaglich in Ordnung sei. Die Frau Försterin ist selbstwerständlich noch auf den Beinen und wenn's beliebt —"

"Fürs Erste geben Sie mir Ihre Hand. Leute, beren gegensseitiges Miteinanderbekanntwerden die Tante Euphrosyne für wünschenswerth hält, sollten sich eigentlich schon längst kennen. Der Sachsenspiegel noch immer nicht gefunden?"

"Herr, bleiben Sie mir mit bem Schmarrn vom Leibe. Bitt um Entschuldigung, aber —"

"Dort - in Lugau, boch fonft Alles wohl?"

"Nein, nein, nein!"

"Um Gottes willen, was ift benn geschehen? Ich komme, bas Herz voll Sonne, auf einen Brief aus Lugau hin!"

"Und haben vollkommen das Recht dazu. Aber, Herr," (und dieses schrie der Spiegelschwah), "Herr, das Kind stirbt mir, stirbt und! Und den Doktor Scriewer, Ihren blonden Eckbert, Herr, hat die Tante Euphrosyne aus dem Kloster gejagt; in meinem Leben vergeß ich den gestrigen Tag nicht. Herr, wir Beide haben wohl draußen im Säkulum manchen Wirrwarr durchgemacht; aber diese Lugauer Klosteridylle sticht Alles!"...

Die aufgehende Sonne traf die beiden Männer noch wach beim Förster Sipfeldurre. Als sie sich gegen vier Uhr Morgens noch einmal die Hände geschüttelt und für eine kurze Ruhestunde in ihren Gastquartieren Abschied voneinander genommen hatten, sagte der Schwab, auf seinem Bettrande sixend:

"Des laß i mir g'falle. Diefer Preuß gefällt mir!" Frang Berberger aber fagte:

"Der Mann ware freilich ber Rechte für die Tante Euphrospne und ihre Repplershöhe. Schade, Schade, wenn es zu spät wäre!"

Er ging so wenig wie der Better aus Schwaben zu Bett, sondern blieb am offenen Fenster im tiesen Nachdenken sitzen und sah nach Kloster Lugau hinüber, bis die goldenen Kreuze auf den alten Thürmen in der jungen Sonne zu glänzen ansingen. Da stand er auf aus dem Nachgrübeln über sein Glück und seufzte melancholisch:

"Also daher die Lösung! Der blonde Eckbert hat sie mit endlich, endlich in die Arme getrieben. Ihr ist die Lebenslust auch hier zum Einathmen zu schwer geworden. Auch sie — meine Ruhige, Stolze, Herrliche, nur ein armes, angstvolles Kind, rathlos und voll Etel im widerlichen, wirren Weltgetriebe! Heimathlos in der Zeitlichkeit wie im Klostersrieden. O wie weich habe ich die Gute, Tapfere zu betten!"

Und so war es wirklich zugegangen. Laura Warberg war durch die arme kleine Eva Kleynkauer und den Doktor Eckbert Scriewer in eine große Unruhe gerathen, und hatte ihrerseits und für sich "dem Elend ein Ende gemacht". Daß man weder ihrem Gesicht noch ihren Briefen etwas von ihrer Lebensangst anmerkte, änderte im Innern nichts für das schone, schweigende Mädchen, das Mündel Seiner Excellenz des Herrn Geheimraths von P., der als junger Legationssekretär, als gerngesehener Gast in Weimar beim Herrn Geheimrath von Goethe Excellenz zu Tisch gewesen war.

Bir aber haben uns jetzt an dem zukunftigen lieben, guten Beibe des Hofraths Herberger, den Bittenberg zu seiner baldigen höchsten eigenen Berwunderung so lange zwar respektivoll, aber doch als "Horatio" bescherzt hatte, ein bestes Beispiel zu nehmen und so ruhig und gelassen zu berichten, wie es gekommen war, und was Alles die Nonnen von Lugau an sich selber und ihren Gästen erlebt hatten.

Ja, wer sich das so geben könnte! Lassen wir jedenfalls der Tante Euphrosyne auch ihren Theil an dem Bericht. Wir haben hier ja aber auch nicht bloß unser eigenes Leben in der Sand. —

Wer am Freitag, am Morgen, von der Ankunft des Doktors Serberger in Dorf Lugau im Kloster zuerst wußte, war selbstverständlich Gräfin Laura Warberg. Und ganz gegen ihre Gewohnheit war sie, als eben die Sähne gekräht hatten, und noch
vor Thau und Tage im Klostergarten erschienen, hatte in der kühlen, schweren, glückschweren, wonnebangen Worgendämmerung einen wunderschönen Rosenstrauß zusammengepflückt und sich dann später, das heißt schon vor neun Uhr — mit ihm bei der Frau Oberin melden lassen. Diese Bisite aber vergaß die letztgenannte würdige alte Dame, wie sie sich ausdrückte, auch dann nicht, wenn ihr der liebe Herrgott nochmal eine noch größere Ueberraschung bereiten sollte.

D Schleier und Stapulier! D hären Gewand und Gürtelsstrick! Hatte der fromme Stifter vor tausend Jahren sein Kloster für so was gegründet? Hatte er darum damals seine drei Kreuze aus Pergament gemalt und sein Sigill daran gehängt, daß später einmal eine seiner Aedtissinnen von einer seiner heiligen Jungsfrauen in Begleitung einer herzlichen Umhalsung, vieler Küsse und zwischen Lachen und Weinen nur "recht sehr überrascht" die Eröffnung hinzunehmen habe: seit gestern Abend sitze beim Förster Sipseldürre der irdische Bräutigam und werde zur rechten Besuchszeit gleichfalls um die Erlaubniß bitten, der Frau Domina seine Auswartung machen zu dürsen? . . .

Ia, ja, in einem Jahrtausend andert sich Manches in den Anschauungen, Gewohnheiten, Sitten und Moden der Menschen! Ob sich in ihren Gefühlen viel andert, ist eine andere Frage.

"Aber Kind — beste — liebste Laura, meine liebe, gute Warberg, ist es denn möglich? Also doch?!"

"D bitte, bitte, nur nicht einmauern lassen, Mama! Liebste Beste, Gnäbigste, alles Andere — Wasser und Brot, wenn auch mit Franz Gerberger, jedoch in der freien Luft! aber nicht einz gemauert werden, nicht eingemauert werden! bitte, bitte!"

Und die Aebtissin von Kloster Lugau hatte ihrer jungen Sünderin nur einen fast liebkosenden Schlag auf die Wange versetzt und gerührt geseufzt:

"Ich andere nichts an Ihnen, Gräfin Warberg; aber an Ihren Schickfalen auch nichts. Mein armes Kind, Sie haben freilich von früh an Ihr Leben in die eigene Hand nehmen müssen; — Gott schütze, segne und behüte Sie und Ihren Gatten auf Ihren serneren Wegen; ja, ich glaube auch, daß es so das

Beste ist! Ja, schiden Sie mir den Herrn Doktor nur sobald als möglich; daß ich ihm noch ein wenig ins Gewissen rede, wird er ja wohl von einer alten Frau freundlich annehmen. Du lieber Himmel, aber wären wir doch nur erst vierzehn Tage älter hier in Lugau! Wird das eine unruhige Zeit jetzt werden!"

"Die Sauptpersonen werden ihre Ruhe schon zu wahren wissen," meinte Laura. — —

Nach dem Besuch bei der Frau Oberin hatte die junge Erdenbraut leise an der Thür der Schwester Augustine gepocht und war von der Lante Euphrosyne mit dem Finger auf den Lippen eingelassen worden. Hier hatte es keiner überraschenden Erössnungen bedurft, und Laura hatte hierher auch keinen thausseuchten Blumenstrauß aus dem Klostergarten zur besseren, frohslicheren Einführung mitgebracht. Sie war nur gekommen, um bis zur ofsiziellen Biste des Herrn Hofraths Herberger mit den beiden älteren Jungsern am Bett des Kindes zu sissen und von dem eigenen Glück wieder so wenig als möglich zu reden. Was darüber zu wissen war, wußten die beiden Fräulein Kleynkauer von Allen in Kloster Lugau schon seit langem am genauesten.

Ob Fräulein Eva Kleynkauer von dem, was um fie her vorging, etwas verstand, konnte man nicht wissen. Sie lag mit geschlossenen Augen und rührte sich kaum. Der gestern sofort aus dem nächsten Badeort zur Gülfe herbeigerusene Klosterarzt hatte sich auf der Stelle den Zustand nicht erklären können. Er wurde erst am Nachmittag wieder erwartet. — —

Um elf Uhr wurde Laura zum ersten Mal im Klostergarten am Arm ihres Franz gesehen, und zwar von einem Zellenfenster aus und zwar von Fräulein Seraphine von Kattelen.

"Ist benn hier jest Alles möglich? Eben bie Sexe Rleynkauer mit allen zehn Fingernägeln im Gesicht meines armen Ecbert und nun Dieses im offenen Licht bes Tages ohne Scheu und Scham! . . . Und ba — ba! vor aller Augen! Run, wozu follten sich die Herrschaften auch noch viel geniren in Sodom und

Comorrha? Allgerechter Gott, wie lange willst Du benn in Deiner Langmnth Deinen Blig noch jurudhalten?" . . .

Wie die Blite Gottes aus bem blauen Sommerhimmel herniederfuhren und feine Donner über die erschreckte Belt binrollten, bavon wird mahrlich noch die Rede sein müffen; aber erft im nächsten Rapitel. In Diefem haben wir uns zu fagen, bag nun mit Blitesfchnelle Rlofter Lugau bas Reuefte erfuhr. ber Treppe, die zu ben Gemächern ber Frau Domina hinaufführte, ftattete Schwester Seraphine als die erste der Lugauer Nonnen dem Berrn Bofrath und ber Grafin Warberg ihre herzlichften Gludwünsche ab. Die übrigen Schwestern folgten so rafch es fich machen ließ, einzeln und in Schaaren, im 3immer ber Komtesse, in bem ber Frau Domina, im Versammlungssaale, in den Korridoren und im Garten. Erft gegen Abend beruhigte fich Rlofter Lugau in ber festen Ueberzeugung, daß das ja auch gar nicht anders hätte tommen konnen. Selbst die ehrlichsten ber Damen hatten fo mas foon längft geahnt; einige aber hatten es noch länger ichon fest porausgemußt.

Im Klostergarten treffen wir aber endlich, auch gegen Mittag, die Tante Euphrosyne, die Gräsin Laura, den Doktor Herberger und den Doktor Meyer allein. Um diese Stunde war es sast wie eine Berabredung unter den guten Seelen von Lugau, die Leutchen sich einmal einen Augenblick selber zu überlassen; doch hatte auch die Frau Domina das Ihrige dazugethan und ein versständiges Wort in dieser Hinsicht gesprochen. Es gab da eine schöne Stelle in einer künstlichen, sicheren Wildnis, alte Steinsdänke, einen alten bemoosten Steintisch, in einer Lussteinschotte vor der heißen Julisonne geschützt. Da saßen die vier (die Tante Augustine war am Bett der kranken Kleinen geblieben) und machten nicht die sonnigen Gesichter, die von Rechts wegen in die Stunde gehörten.

Franz und Laura sahen ernst genug brein, der Schwabe Hatte seine Faust grimmig auf dem Anie liegen, und die Kante Cuphrosyne stredte die ihrige fast noch grimmiger nach der Welt

ba draußen, nach der Landstraße jenseit der Klostergartenmauer, nach dem Säkulum, nach der Zeitlichkeit hin aus. Und sie hatte auch das Wort.

"Ja, gludliche Reife! Los ware ich ihn; aber wer halt mir mein Rind, mein armes, armes Rind im Leben fest? Bier, Berberger, habe ich fie, bort unter bem Fliederbusch bewußtlos vom Boben aufgehoben und bem ichleichenden Bofewicht meine lette Meinung, weit ausgeholt, auf die linke Bade bin mitgetheilt, und so hat er sich die Endwirkung nicht vorgestellt, als er sich hierherschiden ließ, um bem Better Eberhard beim Suchen nach bem Sachsenspiegel zu helfen! Benn er heute in Bittenberg in ben Spiegel gudt, findet er hoffentlich noch die Spuren meiner fünf Finger im Gesicht. Aber wie habe ich mich auf die Lauer aelegt, um ba ein fünfmal unterstrichenes Finis unter seinen Auf= enthalt in Rlofter Lugau zu feten? Reine Tigertate, ber man ihr Junges gestohlen hat, konnte giftiger und lautloser hinter bem Räuber herschleichen, um im richtigen Moment bei ber Band zu fein. Hier bei ben Rofen hatte er mein armes, hilfloses Erchen wieder in feinen schleimigen Windungen und ließ das wehrlose Geschöpf Staub freffen, Buderstaub, wie in bem Brief, ben Sie kennen, Berberger, bem fugen Giftichleimgeschmier, bas ich dem Rinde aus feinem Schulatlas, aus der Weltfarte nach Merkators Projektion, gestohlen habe! Wahrlich, der glücklichste Sundenfall, deffen fich ein armes Beibsbild feit unserer allgemeinen Mutter Apfelbiß zu rühmen hatte. Wovon sprach er ihr? 3ch meine meiner Eva! Natürlich von bem ihren unglücklichen Eltern brobenden Unbeil, ihrer Infolvenz, Nagen am Sungertuch. Schuldthurm! Selbstwerftandlich von feinem Ebelmuth, Alennchen von Tharau, von Simon Dach und seines, bes blonden Edberts felfenficherem Borfat, bei feinem Brautchen, feinem füßen, füßen Bräutchen, in Sunger und Rummer, in Roth und Tob, für Beit und Ewigkeit auszuharren, freilich unter ber Boraussetzung, daß die Cante Cuphrospne Rlennkauer das Ihriae thue, und, wenn es nothig werden follte, von feinem wonnigen

Madden herumgefriegt werbe. Ja, - von feinem wonnigen Madden herumgefriegt werbe! Da hinter bem Bufch habe ich gestanden und mit blutendem Bergen und mit den letten Bahnen knirschend über biefes Prachtwort boch grinfen muffen. Aber bas leise Stöhnen des Rindes, Die Anastrufe: Mein armer Bater! meine liebe Mama! . . . und bazu bas Achselzuden und Komödien-Sanderingen, und bann ber Griff ber Rleinen nach bem Bergen - mein Kind in meinen Arm und - Natich, flatich, flatich, ein Brug von Repplershöhe an ben Berrn Doftor Edbert Scriemer. wie er ihn in seiner Welt nach Krämers Rechnung wohl noch nicht als empfangen zu bescheinigen hatte. Fräulein Laura und ber Berr Better aus Schwaben tonnen mir bas Zeugniß geben, bag die Tante Euphrosyne nichts von dem hat merten laffen, mas in ihr tochte, fondern ben Göttern ruhig ihren Willen ließ; aber Die Erlösung, als endlich es wie eine Stimme von oben tam: ,So haue boch ju!' die tann mir Reiner nachfühlen. freilich die Krisis ba. Die närrischen thorichten Alten in Wittenberg miffen Bescheid; ich habe geschrieben und ber blonde Edbert wird gesprochen haben. Des Schuftes Beib wird bas Kind nicht; und ich bin ein altes Weib, und ift es Gottes Wille, will er bie Schönheit und Lieblichkeit bier nicht langer in feiner Belt laffen. geht das Kind von mir, so gehe ich ihm bald nach. Was kummert mich der Rest noch weiter?"

Was follten fie dazu fagen?

Doktor Herberger wußte auch diesem Erden-Gespensterthum gegenüber wieder nichts sehr zur Sache Dienliches zu bemerken, und verdiente augenblicklich im vollen Ernst seinen Wittenberger Scherznamen Horatio. Laura Warberg drückte ihr Gesicht an seine Schulter, sie vermochte wieder nichts gegen ihre Natur, sie konnte es den Leuten auch jetzt nicht gut zeigen, daß sie weinen konnte. Doktor Meyer aus Lübingen aber rief:

"I halt das net aus!" und damit faßte er das alte Weible in die Arme wie ein Uhlandscher Ritter und Königssohn seine junge Schäferin. "Schluczen Sie sich bei mir aus, Tante Cuphrospne! Bum Henter, weiter kann ich ja weiß Gott auch nichts fagen zu Ihrem Trofte; — aber i heule mit Dir!"

So ist es ber Better aus Schwaben gewesen, der der nordbeutschen Base das Du anbot, und von dieser Stunde an sind sie Beide dabei geblieben.

Nennundzwanzigftes Kapitel.

Am Sonnabend ben neunten Juli langten Ronfistorialrath Professor Doktor Reynkauer und Frau in Lugau an. Da sie Beibe, wenn auch ber Wittenberger und sonstigen gelehrten Welt zugehörig, doch geiftliche Leute waren, so konnte die Frau Domina nichts bagegen einzuwenden haben, daß fie, zumal auch in Anbetracht der übrigen Umftande, im Rlofter felbft Aufnahme fanden. Die Frau Konfiftorialrathin, ba die Base Augustine wirklich teinen Plat mehr zu vergeben hatte, bei Fraulein Seraphine von Rattelen; ber Professor im eben geräumten, fast noch warmen Reft feines - nun, bes Doktors Edbert Scriemer, bes blonben Edberts. Da es hier immer noch ein bigchen nach bem jungen Belehrten roch — nämlich nach einer füglichen Bomabe, tolnischem Waffer und gang leicht nach Moschus, so sperrte ber würdige, alte, gelehrte Berr bie Fenfter so weit als möglich auf und ging schwer athmend auf und ab, von Zeit zu Zeit die zitternden Bande zusammenlegend und murmelnb:

"Großer Gott, großer Gott! O mein Rind, mein armes, liebes Kind!" —

Wir sind bei ber ersten Jusammenkunft ber Berwandten am Krankenbett Evas nicht zugegen gewesen; aber am andern Morgen, am Sonntage, nach ber Kirche haben wir mit eigenen Ohren geshört, daß die Cante Cuphrosyne gesagt hat:

"Better Rleynkauer, eine alte Bauernregel lautet: "Ift bas Wetter brei Sonntage vor Jakobi schön, so wird gut Korn gefät,

so es anhält! Da die Witterung heute nichts zu wünschen übrig läßt, so wollen wir wünschen, daß Das, was jetzt zwischen uns untergepflügt wurde, in der rechten Beise keime, wachse und gute Frucht bringe."

"Der barmherzige Gott gebe seinen Segen bazu."

"Ja ihr!" brummte die Tante Euphrofpne unvernehmlich. Sehr vernehmlich fagte fie: "Na, ich für mein Theil bleibe ficherlich als Bogelscheuche im Felde stehen, daß mir der Bose nicht wieder sein Untraut zwischen den Weizen ausstreue."

Das Geficht, welches fie zu dem Wort machte, paßte ganz bazu. —

An bem nämlichen Tage bes Herrn, 10. Juli (in ben lutherischen Kirchen wurde über den Hauptmann von Kapernaum und in den katholischen von der Pharisaer Gerechtigkeit gepredigt) erklärte der Pariser Moniteur: Zetzt sei es nicht mehr genug, daß Preußen die spanische Thronkanditatur des Prinzen Leopold von Hohenzollern ausgebe, es müsse nun auch den Prager Frieden erstüllen, dem Süden Deutschlands volle Freiheit lassen, Mainz räumen, seinem militärischen Einslusse jenseit des Mains entsagen und die Angelegenheit mit Dänemark ordnen. Da aus dem Kloster am zwölsten wenigstens keine schlimmeren Rachrichten von dem Kinde beim Förster Gipseldurre eingelausen waren, so sahen sie bort an diesem Tage wenigstens mal in die Zeitung, das heißt, der Better aus Schwaben reichte dem Hofrath Herberger das Wittenberger Tageblatt über den Kasseetisch zu:

"Hm, leset Se boch mal. Allgemach wird mir die Sach boch über! Sollte wir da net boch Anno Achtundsechzig Ihre saubere preußische Wehrversassung gerad noch zur rechten Zeit zur näheren Kenntnißnahme genomme habe? Noch einen Schritt weiter, eine Unverschämtheit mehr, ihr Herren Lausbube hinter bem Wasgau, und nachher möcht i doch au noch a Wörtle mitzurede habe als erster schwä — will sagen königlich württemsbergischer Einjährig-Freiwilliger! Herrgottsackerment, sollte man boch schon so rasch im Infanterieregiment Königin Olga seine

Studie unter eure verstigte preußische Unterossiziere verwerthe könne? Und hier von Kloster Lugau und diese Zustände aus? Diese Zustände in Glück und Elend, in Seligkeit und Berdammniß!"

"Blaft, blaft, und wären es die schwebischen Hörner," lächelte ber königlich preußische Hauptmann der Landwehr, Hofrath Doktor Berberger, das Zeitungsblatt ergreifend.

"Lassen Sie mich jetzt damit in Ruhe. Nur keine gefälschten Sitate, wo die Sachen so ernst liegen und doch auch für Sie — gerade recht für Sie! Zu Flitterwochenidyllen, Hochzeitsreisen und Schäferstunden würde wohl wenig Zeit und Naum bleiben, wenn der große Sturm jetzt wirklich losbräche."

"Und das Suchen nach dem Lugauer Sachsenspiegel müßte auch wohl auf eine gelegenere Stunde verschoben werben."

"Das wäre das wenigste!" seufzte Doktor Meyer. "Aber sehen Sie doch, da bekommen Sie schon einen Morgengruß von der Klostermauer herab. Ist das nicht Gräfin Laura, die mit dem Taschentuch von der Terrasse winkt?"

"Ja, und der alte Kleynkauer! Bas will der mit den Armen in den Lüften! Und jetzt auch die Frau Oberin und die Tante Euphrosyne! Das halbe Kloster auf der Mauer —"

"Das Kind! Das Evele!" . . .

"Nein! Nein! Das ist es nicht. Aber vielleicht haben fie bort die neuesten Nachrichten aus Paris!"

Sie waren Beibe die Treppe hinunter, über ben Förster Sipfeldurre, sein Beib, seine Kinder, seine Tedel- und Hühnershunde, sein Febervieh und seine Gartenhede hinaus und hinweg auf der Landstraße und unter der Klostermauer von Lugau.

"Um bes Himmels willen, was ift's, was giebt es benn?" Daß Gräfin Warberg Thränen weinen konnte, haben wir erfahren, daß sie bis zu Thränen lachen konnte, erfahren wir jetzt:

"Da, Doktor Meyer, halten Sie doch mal die Arme auf! Fangen Sie gefälligft! Den Seinen giebt es der Herr im Schlaf. hier haben Sie den allerneuesten Beweis davon — die Nase in acht nehmen, herr Spiegelschwab!"

Und von der Mauer herunter flog ein unheimlich aussehens des, grünlichgelbes, bemooftes, muffig duftendes Bündel dem geslehrten Better aus Tübingen in die ausgestreckten Hände und wirklich beinahe ins Gesicht.

"Der Lugauer Sachfenspiegel," stammelte er.

"Jawohl, und bet dem Herrn Konsistorialrath hier dürfen Sie sich für ihn bedanken; das wie und wo und unter welchen Umständen wird er Ihnen sosort mittheilen. Aber nun sage noch Einer von euch ein Wort gegen die Bücherverwaltung der Konnen von Lugau! Gott sei Lob und Dank übrigens, daß Wir wenigstens dieses Scheusal aus Schweinsleder und Wurmfraß jetzt von der Seele los sind. Nicht wahr, Frau Domina?"

"Ja, bitte treten Sie näher, meine Herren, und lassen Sie sich von dem Herrn Konsistorialrath das Nähere erzählen," lächelte die Frau Oberin. "Aber wenn Sie uns armen ungelehrten Frauen einen rechten Gefallen thun wollen, bringen Sie doch lieber nichts hiervon in Ihre gelehrten Zeitungen. Ich für mein Theil din wahrhaftig unschuldig daran, daß das schreckliche Buch unter den Kleiderschrank in unserem Gastzimmer gerathen ist."

"Bas fällt benn ba aus bem Schmöker?" fragte die Tante Euphrospne. "Eine Bisitenkarte? Die kann boch nicht aus bem breizehnten Jahrhundert und von Gike von Repkow stammen!"

Horatio hob im Alostergarten von Lugau bas Tagesbokument vom Boben auf.

"Doktor Edbert Scriewer!" las er. "Ruhig Blut hat er! An wen ift das nun ein Abschiedsgruß? Bitte, Berr Professor —"

Er reichte bas nichtsnutig-boshafte Blättigen bem alten Berrn hin, aber biefer gab's abwehrend, topffcuttelnd und feufzend zurud. An seiner Statt griff die Tante Cuphrospne zu, zerriß die Karte, warf sie zur Erde und setzte den Fuß darauf.

"Wenn ich um bes himmels willen nur wüßte, was nun Diefe Scene wieder bedeutet," feufzte Fraulein von Rattelen an

ihrem Fenster. "Du gerechter Sott habe Erbarmen mit mir in meiner hilflosen Sinsamkeit."

"Unsere Kleine hat wirklich eine recht gute Nacht gehabt, Better Meyer," slüsterte die Tante Augustine dem betändten Schwaben und Sachsenspiegler zu. "Die Mutter sitzt bei ihr, ohne das hätten wir, die Euphrosyne und ich, nicht in aller Ruhe diesem Spaß mit Ihnen und Ihrem dummen Tröster da beigeswohnt. Uebrigens gratulire ich bestens auch zu diesem Wunder aus der Söhe."

So ward ber Dienstag, ber 12. Juli 1870, noch einmal in verhältnißmäßiger Rube vom Kloster Lugau burchlebt. — —

Um breizehnten ftand bie Weltgeschichte für Lugau fogar gang ftill: fie beschäftigten fich baselbft nur mit ihren Privats angelegenheiten. In welcher Weise und in welchen Stimmungen wird Jebermann, ber Antheil an ihnen nimmt, sich aus fammtlichen vorhergegangenen Kapiteln herausziehen und zurechtlegen fonnen. Dag an biefem felben Tage in Ems ein bis babin ziemlich unbekannter Mensch, bes Namens Benedetti, ben Rönig Wilhelm von Preußen ersuchte, ihn boch zu autorifiren, nach Paris zu telegraphiren, Seine Majeftat verpflichte fich für alle Bufunft, nie wieder zuzustimmen, wenn in Sigmaringen ein weit= läufiger Better fich noch einmal verloden laffe, König von Spanien zu werben: das konnte Kloster Lugau noch nicht wissen. ebensowenig die Antwort, die der alte Wilhelm durch feinen Abjutanten vom Dienst heraussagen ließ, nämlich: Seine Majeftat von Preugen habe bem Berrn Botschafter Seiner Majeftat bes Raisers ber Franzosen nichts weiter mitzutheilen — woran boch gewiß nichts Unhöfliches war.

Aber am Abend bes Vierzehnten! Da lief, und zwar durch "ekspressen Bothen", beim Förster Gipfelbürre ein Brief ein, und zwar von Mamert an den Gerrn Hofrath Doktor Herberger, Hauptmann der Landwehr:

"Herr Hauptmann! Seit gestern kann nach die Zeitung und nach den Leuten die Sache gar nicht brenzliger mehr

werben. Und ba Sie wohl noch immer keine Blätter lefen, fo habe ich boch auch ein bifichen für Sie mit beim hiefigen Stanvenkommando bingeborcht. Man hat ja fo feine Freunde und alte Rameraden, und die Sache wird fo, wie ich es Sie schon lange vorausgesagt habe. Für Sie hat's ja wohl noch ein bifichen Zeit; aber daß die Berren Korpstommandanten mit ihrem Uebermorgen ift ber erste Mobilmachungstag, Mamerten auch mit feinen vollen Einundbreißig auf dem Rücken mal wieder sofort nothig haben, das ift unzweifelhaft, fagen alle Leute und vorzüglich die Herren Studiosen, die schon gang aus Rand und Band für das Baterland find. Alfo, Berr Hofrath, habe ich mir auch wieder die Erlaubniß genommen und unseren Saushalt in Ordnung gebracht, wie vor unserer letten großen Reise, wo wir uns die schwarzen Zulus und Lulus an Ort und Stelle besahen, mas mir aber nun bemnächft hoffentlich bequemer haben werben, daß fie diesmal uns an Ort und Stelle fennen lernen können. Na, bie follen fich fcon munbern! Alle Schlüffel friegt wieder die aute treue Seele, unsere Frau Hauswirthin. 3ch habe ihr bafür auch in Ihrem geehrten Namen versprochen, daß wir ihr diesmal etwas recht Subiches aus Paris mitbringen wollen. Sollten ber Berr Dottor mich, wenn Sie von Lugau tommen, noch uneinberufen vorfinden, fo ift's natürlich gut. Wenn nicht, fo miffen ja ber Berr Bofrath schon von Sechsundsechzig Bescheid und besorgen fich wohl eine Weile wieder allein ohne Ihren Getreuesten. Die Wirthin weiß von Allem, und wenn unfere liebste gnädigste junge Braut und Fräulein Gräfin fich jett auch ichon ein bigden ber Sachen annehmen will und fich in bes Berrn Doktors Angewöhnungen finden lernen, so braucht fie nur unten im Saufe nachzufragen. Seine Besonderheiten, Schrullen und Grillen hat ja jeder Menfch. Sollte noch mas ganz Besonderes passiren, so schreibe ich nochmals. Der Postbote ift bezahlt; aber ich meine, ber Berr Hauptmann werden boch unter bie laufenden Zeitläuften viel eher wieder felber hier in Wittenberg fein, als Sie es

heute. noch für möglich halten. Mit der Bitte, mir meine Sorge um Ihn und unsere Pflicht fürs Laterland nicht übel zu nehmen, des hochgeehrteften Herrn Hofraths getreuester Diener. Landwehrmann Christian Mamert."

Bas die beiden Freunde beim Förster Sipfeldürre, der vom linken User des Mains und der vom rechten, dieses wundervolle Schreiben zwischen sich, über Politik, Universalhistorie und die Geschichte des deutschen Bolkes redeten und wie sie sich dabei die Sände über den Tisch reichten, das können wir gottlob ebenfalls Jedermann zu selbsteigener Ausmalung und Begutachtung überlassen. Wir haben es ja nur mit den Geschichten des deutschen Bolkes zu thun, und da hinzu that Doktor Herberger zuerst sein Wort:

"Was sollen wir in dieser Nacht noch die Frauen da drüben mit unserer Unruhe behelligen? . . . Mein armes, tapseres Mädschen, also wieder — wieder hinaus ins Ungewisse!" . . .

"Benn das Kindle jest den ganzen Tummel verschlafen und erst als weißes Jungferle zum Siegereinzug aufwachen wollte, that es mir einen rechten Gefallen!" seufzte der Better aus Schwaben.

Der Krieg! — Als ob sie allein in Lugau Briese darüber gekriegt hätten, die zwei Herren beim Förster Gipseldurre! Wer am andern Morgen mit den genauesten Nachrichten darüber, daß der Krieg vor der Thür stehe, an der Klosterpforte empfangen wurde, das waren sie.

"D Franz," schluchzte Gräfin Laura, den Verlobten vor allen Nonnen von Lugau in die Arme fassend, "Franz, was ist das nun wieder? Der König wird heute schon auf dem Wege nach Berlin sein, aber wir, wir? Wohin gehen nun wieder unsere Wege auseinander, Du armer, lieber, geduldiger Mensch?"

"Nicht auseinander! Nimmermehr auseinander! Im Leben und im Sterben nebeneinander hin!" rief Franz Herberger, jest er als der Ruhige, Gefaßte der Fassungslosen das weiche blonde

Haar aus ber sonst so kuhlen, tropigen Stirn streichend. ."Und zum Glück und zum Siege!"

"Ja, ja, ja! Es darf ja nicht anders sein, es soll nicht anders sein! O behalte Recht, habe wie immer Recht, Du Lieber!" —

In der Wohnung der Tante Augustine fanden sie die ganze Familie Rleynkauer bis auf die Tante Euphrosyne beisammen. Die zwei Wittenberger Alten, der Konsistorialrath und die Frau Konsistorialräthin in vollständiger Betäubung darüber, daß zu allem Anderen nun auch dieses noch über sie falle. Rach dem Eintritt des Vetters aus Schwaben, des Hofraths und der Gräsin Laura wurden sie so laut, daß jetzt auch die Tante Euphrosyne in der Kammerthür der Klostertante erschien. Zuerst mit dem Finger auf dem Munde, dann zornig winkend.

"So fechtet es doch durch, ihr da draußen! Aber hier am Ort in Ruhe! darum möchte ich bitten. Laßt mir mein Kind schlafen!" . . .

Ungarn, Mongolen, Gussiten, den Bauernkrieg, die Schmalkalbener, Wallensteiner, Schweden, Franzosen des siebenjährigen Krieges und Franzosen von 1806 hatte Kloster Lugau bei sich zu Gaste gehabt; es kannte den Krieg nicht bloß vom Hörensagen oder von Sechsundsechzig her. Der große Sturm sing sofort auch hier an, an den Khüren und Fenstern zu rütteln; aber Kloster Lugau duckte sich nur vor ihm, um sich desto standhafter wieder auszurichten. Wer die Worte "altes Leinen" und "Scharpie" in die Aufregung, den Schrecken, die Angst und Sorge und in den Zorn von Lugau hineinwarf, der sprach das richtige Beschwörungsswort aus.

. "Ich bitte sämmtliche Damen zur Berathung in den großen Saal!" sprach die Frau Domina. "Frau Priorin, liebe Kattelen, Sie übernehmen wohl wieder unsere Sekretariatsgeschäfte? Sie wissen doch von uns Allen am besten mit der Feder und dem Rechenbuch umzugehen."

Wie fest sie aber auch sich dagegen anstemmen mochten in

Lugau, abhalten ließ sich ber große Sturm nicht von ihren Thoren. Er riß sie auf, weit auf! Und Alle, die nicht ganz insbesondere in diesem Frieden Gottes Wurzeln geschlagen hatten, riß er von dannen. Sie mußten Alle sort aus Kloster Lugau, bis auf die Lante Euphrosyne.

Die nahm am Bette ihres Kindes Abschied von ihrem Better aus Schwaben, von dem Hauptmann der Landwehr zweiten Aufgebots, Hofrath Doktor Herberger, von dem in Wittenberg so überaus nöthigen, aber leider selbst völlig rathlosen Konsistorialrath und auch von der Base Blandine, welche letztere freilich ihre gottlob in der Besserung besindliche arme Kleine in jetziger Zeit und unter jetzigen Umständen in keinen besseren und sicherern Sanden zurücklassen konnte.

Sie mußten Alle fort, auf der Stelle — ohne Zögern und Zaudern — Alle und Alles schwankend auf der Woge einer ungewissen Zukunft. War doch auch der alte König Wilhelm, der Sieger von Königgrät, der eben am Abend dieses fünfzehnten Zuli in Berlin auf dem Potsdamer Bahnhof anlangte, nach seiner Fahrt durch das ihm Sieg, Glück und Seil zurusende deutsche Bolk, seines Schickfals nicht gewisser, als seine beiden Kriegsmänner, der vom rechten User des Mains, und der vom linken, die sich am Sonnabend den Sechzehnten von Kloster Lugau ershoben, weil, wie Mamert ganz richtig vorausgeahnt hatte, der sechzehnte Juli Achtzehnhundertundsiebenzig in der That der erste Mobilmachungstag war.

"D, Cante Cuphrofyne," fagte am Abend biefes Tages Gräfin Barberg, "wie Sie fo ruhig bafiten können!"

"Bo follte ich ruhiger sixen, als bei meinem ruhigen Kinde?" erwiderte die alte Dame mit ganz gewiß unbewegtem Gesichte. "Ich habe mir diesen Plat in einem harten Kampf erkämpft. Sier habe ich das Kind fürs Erste in Sicherheit, und so bin auch ich nicht minder in Sicherheit und warte unsere künstigen Schicksfale in Geduld ab. Was kann der Mensch mehr thun? Und sind nicht auch Sie, Laura, der Welt bis jest ein autes Exempel

gewesen? Geben Sie Ihr Glück jest nicht auf! Das wäre dumm, Liebste. Ich für mein Theil glaube wieder an das meinige. Und was den Lärm da draußen andetrisst, nun, so wird sich der wohl auch schon wieder legen. Die Herren Franzosen werden bald zu ihrem Schaden einsehen, was Ihr und mein Freund Mamert für sie bedeutet. Ich kenne sie Alle. In diesem Falle nicht bloß vom Wittenberger Universitätsplatz, sondern auch von Kepplershöhe auß!"

Bis auf die Cante Euphrosyne und die kleine Eva Kleyn= kauer waren sie an diesem ersten Mobilmachungstage Achtzehn= hundertundsiebenzig zu ihrem Abendgottesdienst in Kloster Lugau alle in ihrer Kirche versammelt.

Es waren tapfere Seelen.

"Achthundertfünfundfünfzig!" sagte die Frau Domina, und das Leste, was wir im Jahre Achtzehnhundertsiebenzig von Kloster Lugau hören, ist der erste Bers aus Sustav Adolfs Feldlied:

> "Berzage nicht, Du Häuflein klein, Obschon die Feinde willens sein, Dich gänzlich zu verstören. Und suchen Deinen Untergang, Davon Dir recht wird angst und bang; Es wird nicht lange währen."

Dreißigftes Kapitel.

Ein breißigjähriger Krieg ist wohl biesmal nicht baraus geworden; aber seine Zeit wollte boch auch bas jetige Gewitter haben, und wir wissen Alle, wie lange es uns bauerte, bis die Donner verrollten und es aufhörte, Blut zu regnen. Der Bogen des Friedens, der durch die Thränen stimmerte, der steht wohl heute noch von jenen Jahren her über der Welt. Segen Ende Oktobers regnete es viel, in Frankreich wie in Deutschland. Besonders in und vor Met hatte man sehr von der naffen Witterung zu leiden, alle Berichte, offizielle wie private, sind voll von Klagen und Berwünschungen, guten und schlechten Witen darüber; von den Witen vorzüglich die Privatbriefe.

Aber am Donnerstag, dem 27. Oktober, hatte ja nun auch Metz kapitulirt, und Fräulein Euphrosyne Kleynkauer auf Kepplersböhe hatte es in dem Wittenberger Tageblatt sicher: 145 000 unverwundete, 37 000 verwundete und kranke Soldaten, 3 Marschälle, 6000 Offiziere, Abler, Geschütze, Kriegsmaterial in verhältnißmäßiger Menge; — Stadt und Universität Wittenberg hatten wieder einmal in einem Illuminationslichtmeer geschwommen, ein großer Umzug war gewesen, und wer jetzt gesund, behaglich im Trockenen saß, der — hatte es eben gut, und die Tante Euphrosyne hätte es ebenso gut haben können, wenn nicht — wie das so häusig ist — mancherlei sonst gewesen wäre, was sie daran hinderte, den Triumph im Bollsten auszukosten.

Auch am Sonntag, den Dreißigsten, da man in den katholischen Kirchen gepredigt hatte über "des Königs Abrechnung" und in den lutherischen von dem Wort: "Man muß anhalten im Gebet", regnete es leise weiter. In Grau verschleiert lag Wittenberg unter den Fenstern von Kepplershöhe, die schwarz-weiß-rothen Fahnen, die man seit der letzten großen Siegesnachricht noch nicht wieder eingezogen hatte, hingen in der undewegten Lust regungslos aus den Dachgiedeln und an den Stangen nieder. Fräulein E. Kleynkauer nähte an ihrem Fenster mit der Aussicht auf Stadt und Universität lange, weiße Leinenstreisen aneinander. Sie war an diesem melancholischen Sonntagnachmittag allein auf ihrer Höhe, obgleich sie Besuch bei sich hatte, angenehmen — sehr angenehmen Besuch.

"Bas sagten Sie, Blandine? Entschuldigen Sie, daß ich nicht aufmerkte. Je älter und weitsichtiger man wird, besto untauglicher wird man oft fürs Nächste. Mit dem Einfädeln der Nadel geht's von Tage zu Tage schlechter."

"Sie follten boch bas Rind wieder mehr zu fich nehmen, Befte. Es ift zwar fehr icon und patriotisch, Diefes fortwährende Sichaufopfern in ben Krankenfalen bort unten, und ich gebe ja auch gern, wie Sie wiffen, meine Einwilligung bagu, aber aufreibend ift es boch, und noch bazu für folch ein junges, zartes Gefcopf und nach fo fcwerem eigenem Krantenlager. Wovon ich übrigens fprach? Run, natürlich von ber Welt! Bovon follte man benn jest fonft fprechen? Welch eine Welt, welch eine Welt, beste Cuphrosyne! Und Sie, liebe Tante, Die einzige Bernunftige barin! Dug man sich nicht an jedem Morgen beim Aufmachen an ben Ropf faffen und fich von Reuem fragen, ob es. benn eine Möglichkeit fei, daß die Welt um Ginen in fo furzer Beit, in einem kleinen Bierteljahre, fich fo fehr verandern konne ? Und zu all unferen häuslichen Sorgen biefes entfetliche Durcheinander aller unferer Gefühle von braugen her. Ach, Sie follten nur mit bem Konfistorialrath vom Morgen bis zum Abend und auch burch die schlaflose Racht zu verkehren haben. Wie im Traume geht mir mein armer Alter herum, oder fitt in feiner Stube, unfähig zu benten ober gar zu ftubiren. Und von bem-Rinde, bem Mäbchen, ber Eva barf man ihm gar nicht reben. wenn man ihn nicht völlig unzurechnungsfähig für bie nächften Stunden haben will. In Champigny ift er mit ben Württem= bergern und Ihrem - unferem Berrn Better Meyer; im großen Sauptquartier in Berfailles halt er fich auf mit bem Beren Bofrath Berberger und beffen Pringen, koniglicher Sobeit; aber gu-Saufe - ja, ba suchen Sie ihn einmal für ein vernünftiges Wort in der früheren gewohnten Weise. Ift es boch, als ware man felber gar nicht mehr in ber Welt; und wenn biefes Leben, biefer Laumel fo weiter ginge, bliebe Ginem am Ende nichts anderes übrig als das Irrenhaus! Man thut und fühlt ja auch bas Seinige, so gut man fann; aber immer hat man jett babei bas Gefühl, als fei man vollkommen beifeite geschoben und mit feinen Gefühlen und beften Abfichten vollkommen überflüffig auf Sottes Erbe. Sat mir boch mein Mann neulich fogar porgeworfen, ich habe ihm ben Dottor Scriewer ins Baus gebracht. 369! 361? . . . Dein Gott, mein Gott, Euphrosyne, Sie können doch auch darüber nachsagen, wie schwer Ginem oft das Berg wird über ber Aufgabe, von ben Menschen nicht in feinen beften Intentionen verfannt zu werden. Die Menschheit ift ein= fach fürchterlich in ihrem Bertennungsfuftem! . . . Und biefer Scriewer! Dieser Edbert! Steht er benn nicht von Salle ber jest jeden Tag auf die eine ober die andere Beife in der Beitung? Und immer fo, daß Jedem, ber ihn nicht genau tennt, das Berg aufgeht wegen feiner Berdienste um die große, herrliche Beit? Er rebet, ichreibt, bichtet! Er weiß Alles, er fennt Alles, er hat Alles vorausgesehen und vorausempfunden; jest dem deutschen Bolte gegenüber, wie bis zu Ihrer Kataftrophe in Lugau mir gegenüber; - und bann will man es mir, und sogar auch mein Mann - will man es mir in die Souhe ichieben, wenn es mir ihm gegenüber etwas an ber nöthigen Menschentenntniß gemangelt hat! Wenn ihn das deutsche Bolk mal als einen unter den erften in einen möglichen funftigen beutschen Reichstag mablt, mas tann ich arme, forgenvolle, schwerbeladene Mutter benn bafür, daß er mir eine turge Zeit lang als Schwiegersohn willfommen mar?"

"Gar nichts!" sagte die Tante Euphrosyne und war in diesem Augenblick seltsamerweise mit ihren Gedanken nicht bei den Württembergern vor Paris, sondern bei einem der neuen großen Grabhügel zwischen Maizières und Woippy vor Metz, wo auf einem großen Holzkreuz zu lesen stand: "Sier ruhen zweihundertundachtzig preußische und dreihundertsundachtzig französische tapsere Krieger." Bon dieser Inschrift wußte sie nichts, und doch: "Mamert!" murmelte die Tante Euphrosyne. "Mein lieber, treuer, wackerer, alter Mamert!"

Bon einem Verbandplat hinter Ladonchamps ftammte bie Felopostkarte, auf welcher ber tapfere Diener, Freund und Landwehrmann Christian Mamert sich noch einmal dem Fräulein empfahl; ihr aber vor allen Dingen noch einmal seinen Gerru-Hofrath und Braut anempfahl. In manchen Dingen bedürse der

Herr Hauptmann doch sehr der Fürsorge und wenn Fräulein der künstigen gnädigen Frau Doktor dabei etwas helsen wolle, so nehme er ruhig Abschied fürs Vaterland —

Bon hier an waren die Bleistiftstriche durch Bluts, Regens, Grass und Erdbodenflecke unleserlich geworden, und die Abresse hatte ein Krankenträger geschrieben und hinzugefügt: "Schuß durch den linken Lungenflügel."

"Gott sei Dank!" sagte die Tante Euphrospne, und das Wort galt nicht dem theuren, grimmig-theuren Andenken an die Eroberung der jungfräulichen Stadt und Festung Met, sondern dem endlichen zärtlichen Abschied der Base Blandine Aleynkauer von Kepplershöhe. Sie hatte auch gerade wieder mal lange genug gesessen. —

Gegen Abend kam dann aber unter aufgespanntem Regensschirme noch ein Besuch, welchem Fräulein Kleynkauer, trot bes schlechten Wetters, bloß mit einem Tuch über dem Kopfe in den Garten entgegenging.

"Wo ist denn das Kind? Weshalb kommt das Kind nicht mit Ihnen, Laura?"

"Schon wieber in Aengsten?" lachelte bie Warberg. "Nunmachen Sie fich keine unnöthigen Sorgen! Jest ift est ja in guten Papa Rleynkauer hat es mir selber auf bem Universi= Sänden. tätsplate aus ben meinigen genommen. Wenn es Ihnen übrigens recht ift, so kommen Sie mit unter meinen Schirm und laffen Sie uns hier im Freien bleiben. Ich habe wirklich für heute ber gefcoloffenen Raume, bes Chlorals, Bromfalis und Chloroforms genug und außerbem einen Brief von Franz aus Berfailles. Er ift auch zu ben Bürttembergern hinübergeritten und hat ben Better aus Schwaben im besten Wohlsein auf ihrem linken Flügel in Boneuil fur Marne getroffen. Bon feinem Mamert hat er noch nichts gewußt; wann ihn mein Brief mit ber folimmen Nachricht erreichen wird, wer fann bas fagen? Aber bem Better Eberhard scheint der Feldzug, swie Franz meint, bis jest ausgezeichnet zu bekommen. Selbstwerftandlich haben die beiben Narren

^{28.} Raabe, Rlofter Lugau.

es auch bort unter ben fritischen Bemerkungen von Fort Charenton nicht unterlaffen konnen, fich über Gife von Reptow zu unterhalten und die Lugauer Ronnen-Bibliotheks-Verwaltung turz und klein zu loben. Ra, die wirkliche und mahre Belegenheit, den Schwaben= spiegel mit bem Sachsenspiegel zu vergleichen, ist ihnen ja jest por den Ballen von Paris in ausreichendem Maage geboten. Der himmel fegne ihre Studien und ichice fie uns por allen Dingen mit heiler Saut nach Repplershohe beim! Ja, ja, Tante Euphrospne, so lacht man noch zu seinen Mengsten und sucht fich feine Sorgen wegauscherzen . . Die einzige Rubige in unserer ganzen aufgeregten Besellschaft ift boch eigentlich nur bas Rind, bie Eva. Sie lag tobt und begraben, mahrend wir uns zu ben Lebendigen rechneten und uns abrackerten im Lebenskampfe; nun aber ift fie aufgestanden und geht leicht und frei im Gluckstraum ohne Furcht und Bangen durch den großen Sturm, der uns den Athem in die Bruft zurudbrängt und bann und mann gang nimmt. Sie athmet leicht! Sie weiß nichts mehr von irgend welchem Zweifel an einem guten Ausgang, und, o, welch ein Eroft Ginem die Rleine mit ihrer göttlichen Buverficht ift, und wie gern man fich von ihr mit ihren Soffnungen einwiegen läßt! Wie ftolz man boch vordem auf seine Nerven gewesen ift, wieviel man fich auf fie zu Gute gethan hat! Und nun? . . . D behielte boch bas Rind Recht mit seiner traumficheren Siegesgewißbeit!"

"Es wird Recht behalten!" fagte Fräulein Euphrosyne Kleynkauer und hatte in ihrem ganzen Leben nicht so grimmig drein= gesehen, wie in diesem Augenblick und bei diesem Wort.

UNIV. Creditoritions,

JAN 11 1913

Berliner Buchbruderei - Attien = Befellicaft.

Im Berlage von htto Janke, Berlin, find ferner nachftehenbe Schriften erschienen und burch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Wilhelm Raabe:

	_					
Der Dräumling. 3. Auft	3	M.,	eleg.	geb.	M.	4,—
Drei Federn. 2. Aufl	3	,,	,,			4,
Pfisters Mühle. Ergähl. 3. Aufl.			••		••	4,
Christof Pechlin. Gine internationale	Ū	"	"	*	10	-/
Liebesgeschichte. 3. Aufl	3	,,	,,	,,		4,—
Das Odfeld. Gine Erzählung. 4. Aufl.		,,	••	"		4,—
Ein Frühling. 4. Aufl		••	"			4,—
Die Akten des Vogelsangs. 4. Aufl.		"	"	"		
		"	"	"		4,—
Hastenbeck. Gine Erzählung. 2. Aufl.		"	•	"		4,—
Das Horn von Wanza. 3. Auft		"	"	"	"	4,—.
Kloster Lugan. 2. Aufl		"	"	"	"	4,—
Fabian und Sebastian. 2. Aufl.	3	"	.,	"	,,	4,—
Villa Schönow. 2. Aufi	3	,,	,,	,,		4,—
Der Car. 3. Aufi		"				4,—
Prinzessin Fisch. Erzähl. 2. Aufl.	3	•	"	"		4,—
Stopfkuchen. Eine See- und Mord-	Ü	"	"	"	"	- ,
geschichte. 2. Aufl.	3	,,				4,—
Abu Telfan oder die Beimkehr	_	"	"	"	"	-,
vom Mondgebirge. 5. Aufi.	4					5,—
Der heilige Born. Blätter aus bem	_	"	"	"	"	υ,
Bilberbuche b. 16. Jahrh. 3. Aufl.	3	,,		,,		4,—
Der Schüdderump. Roman. 6. Aufl.		••	W			5,—
Alte Nester. Zwei Bücher Lebens-	•	17	. "	"	"	<i>J</i> ,—
geschichten. 4. Aust.	4					5,—
Die Ceute aus dem Walde. 6. Aufl.	Ā	"	*	17		
Gutmanns Reisen	æ	"	."	W		5,—
	O	"	"	"	"	7,25